Universitäts- und Landesbibliothek Bonn

Instruction für den Infanteristen

Dossow, ... von

Berlin, 1870

urn:nbn:de:hbz:5:1-68317

Visual Library

08
654
5

~~0654~~

0654/5+8

D. 2.

Instruction

für

den Infanteristen

von

v. Dossow,

Hauptmann an der Königl. Unteroffizier-Schule in Jülich.

Mit in den Text gedruckten Holzschnitten und einer Ordenstafel.

KGL. UNIVERS.-BIBLIOTHEK BONN



Achte

nach den neuesten Bestimmungen verbesserte Auflage.

Preis: 5 Sgr.

Berlin, 1870.

Verlag von J. Schlesier.

Kommandantenstr. 46.

386

Instruction

für

den Infanteristen

von

v. Dossow,

Hauptmann an der Königl. Unteroffizier-Schule in Jülich.

Mit in den Text gedruckten Holzschnitten und einer Ordenstafel.





Achte

nach den neuesten Bestimmungen verbesserte Auflage.

1912. 7218

Berlin, 1870.

Verlag von J. Schlesier.

Kommandantenstr. 46.

Erster Abschnitt.

Die Kriegsartikel und der Eid.

§. 1.

Der Eintritt in das Heer und der Beruf des Soldaten.

Artikel 1.*)

Jeder preußische (norddeutsche) Unterthan, wes Standes er sei, ist durch die Verpflichtung zum Dienst im Heere zum Schutz und zur Vertheidigung des Thrones und des Vaterlandes berufen. Eingedenk dieses hohen Berufes muß ein Jeder, der in den Soldatenstand eintritt, die Pflichten des Soldaten zu erfüllen eifrig bemüht sein.

Befreit von dieser allgemeinen Militairpflicht sind solche Unterthanen, deren Körperverfassung sich für den Soldatenstand nicht eignet; — ausgeschlossen hingegen von der Ehre, in das Heer treten zu können, alle Diejenigen, welche entehrender Verbrechen wegen bestraft wurden.

Diejenigen Wehrpflichtigen, welche zwar nicht zum Waffendienste, jedoch zu sonstigen militairischen Dienstleistungen, welche ihrem bürgerlichen Berufe entsprechen, fähig sind, können zu solchen herangezogen werden.

Die Verpflichtung zum Dienst im stehenden Heere, beziehungsweise in der Flotte, beginnt mit dem 1. Januar und zwar in der Regel desjenigen Kalenderjahres, in welchem der Wehrpflichtige das 20. Lebensjahr vollendet, und dauert 7 Jahre.

Während dieser 7 Jahre sind die Mannschaften die ersten 3 Jahre zum ununterbrochenen activen Dienst verpflichtet.

Die active Dienstzeit wird nach dem wirklich erfolgten Dienstantritt mit der Maßgabe berechnet, daß diejenigen Mannschaften, welche in der Zeit vom 2. Oktober bis 31. März eingestellt werden, als am vorhergehenden 1. Oktober eingestellt gelten.

Während des Restes der siebenjährigen Dienstzeit sind die

*) Kriegsartikel für das preußische Heer.

Mannschaften zur Reserve beurlaubt, insoweit nicht die jährlichen Uebungen, nothwendige Verstärkungen oder Mobilmachungen des Heeres, die Einberufungen zum Dienst erfordern.

Jeder Reservist ist während der Dauer des Reserveverhältnisses zur Theilnahme an zwei Uebungen verpflichtet. Diese Uebungen sollen die Dauer von je acht Wochen nicht überschreiten.

Jede Einberufung zum Dienst im Heere zählt für eine Uebung.

Die Verpflichtung zum Dienst in der Landwehr und in der Seewehr ist von 5jähriger Dauer.

Der Eintritt in die Land- und Seewehr erfolgt nach abgeleisteter Dienstpflicht im stehenden Heere, beziehungsweise in der Flotte.

Die Mannschaften der Landwehr und der Seewehr sind, sofern sie nicht zum Dienst einberufen werden, beurlaubt.

Die Mannschaften der Landwehr-Infanterie können während der Dienstzeit in der Landwehr zweimal auf 8 bis 14 Tage zu Uebungen in besonderen Kompagnien oder Bataillonen einberufen werden.

Die Landwehr-Mannschaften der Jäger und Schützen, der Artillerie, der Pioniere und des Trains üben zwar in demselben Umfange, wie die der Infanterie, jedoch im Anschlusse an die betreffenden Linientruppentheile. Die Landwehr-Kavallerie wird im Frieden zu Uebungen nicht einberufen.

Der Bundesfeldherr bestimmt für jedes Jahr nach Maßgabe des Gesetzes die Zahl der in das stehende Heer und in die Marine einzustellenden Rekruten.

Jedem jungen Mann* ist es überlassen, schon nach vollendetem 17. Lebensjahre, wenn er die nöthige moralische und körperliche Qualifikation hat, freiwillig in den Militairdienst einzutreten.

Junge Leute von Bildung, welche sich während ihrer Dienstzeit selbst bekleiden, ausrüsten und verpflegen, und welche die gewonnenen Kenntnisse in dem vorschriftsmäßigen Umfange dargelegt haben, werden schon nach einer einjährigen Dienstzeit im stehenden Heere — vom Tage des Dienstantritts an gerechnet — zur Reserve beurlaubt. Sie können nach Maßgabe ihrer Fähigkeiten und Leistungen zu Offizierstellen der Reserve und Landwehr vorgeschlagen werden.*)

---

*) Nach der neuen Wehrverfassung für den Norddeutschen Bund.

Ueber die Fähigkeit zum Eintritt in das Heer entscheiden die Kreis- und Departements-Ersatz-Commissionen, Behörden, welche aus Offizieren, Regierungsbeamten und Aerzten zusammengesetzt sind. Vor diesen Commissionen muß jeder zur Einstellung Kommende sich stellen und wird von ihnen entschieden, ob der Betreffende tauglich oder nicht und ob die etwa beigebrachten Reclamationen (Zurückforderungen) begründet sind.

Alle von diesen Commissionen als dienstfähig Befundenen treten alsdann gewöhnlich im Herbste (October) des laufenden Jahres bei dem Truppentheile, dem sie zugewiesen sind, ein; hier angekommen, werden sie sofort eingekleidet und nach Vorlesung der Kriegsartikel vereidet.

Die norddeutsche Armee wird gebildet aus den Soldaten aller Waffengattungen und hat den ehrenvollen Beruf, das Vaterland vor dem Feinde zu schützen und Ruhe und Ordnung im Lande aufrecht zu erhalten.

Se. Majestät der König Wilhelm der Erste von Preußen ist der oberste Kriegsherr und Bundesfeldherr der norddeutschen Armee.

§. 2.

Die Pflichten des Soldaten.

Die Kriegsartikel, ein Auszug aus dem Militair-Strafgesetzbuche, enthalten als Einleitung neben der vorher bereits erwähnten allgemeinen Dienstverpflichtung die Pflichten (Tugenden) des Soldatenstandes, sodann die Strafen für nicht erfüllte und schließlich die Belohnung für erfüllte Pflichten.

Artikel 2.

Seiner Königlichen Majestät und dem Vaterlande treu zu dienen, ist des Soldaten erste Pflicht. Nächstdem erfordert der Beruf des Soldaten Kriegsfertigkeit, Muth bei allen Dienstobliegenheiten und Tapferkeit im Kriege, Gehorsam gegen den Vorgesetzten, ehrenhafte Führung in und außer dem Dienste, gutes und redliches Verhalten gegen die Kameraden.

1) Die Treue des Soldaten, d. h. die nie wankende, unerschütterliche Anhänglichkeit an den König, dem durch den Eid das Recht über Leben und Tod gegeben ist, muß durch die Religion unterstützt werden, wenn sie wahrhaft fest begründet sein soll.

Treu wie zu Gott muß der Soldat zu seinem Könige halten; treu wie der Religion, die Stütze und der Anker jedes

Menschen in allen Lagen des Lebens, muß er seinem Berufe sein, um so das Vaterland, das Recht und die Ehre des Königs zu vertheidigen.

Nur dieser selbst kann den Soldaten seiner ersten Pflicht entbinden; Niemand anders aber vermag das. Mit Abscheu verachtet der wahre, treue Soldat die Lockungen der Verführer und selbst im Unglücke bleibt er treu dem preußischen Wahlspruche: „Vorwärts mit Gott für König und Vaterland."

So hat sich die Treue stets im Heere erhalten; rein und fleckenlos, wie sie dasteht, muß sie auch an die kommenden Geschlechter überliefert werden.

2) Kriegsfertigkeit. Durchdrungen von dem hohen Berufe des Soldaten muß es jedes Einzelnen Bestreben sein, sich zur Ausübung desselben die nöthige Kriegsfertigkeit anzueignen. Mit Fleiß muß er die Waffen gebrauchen lernen und sich alle Instructionen und Dienstzweige, wie: Feld-, Wacht-, Lager- und Marsch-Dienst zur Anwendung geläufig machen. Ebenso ist es Pflicht, den Körper stark und kräftig zur Ertragung aller Anstrengungen und Mühseligkeiten zu erhalten; nur dann kann der Soldat in vollem Maße, in Verbindung mit den übrigen Tugenden, seine Schuldigkeit thun.

3) Muth bei allen Dienstobliegenheiten und Tapferkeit im Kriege. Muth und Tapferkeit sind Eigenschaften, die dem Menschen die Kraft verleihen, ohne Furcht der Gefahr entgegen zu gehen. Nicht Jedem sind sie von der Natur verliehen, ihm angeboren; Viele müssen sich dieselbe erst aneignen und vermögen es, sobald sie Willenskraft, das Bewußtsein des eigenen Werthes als Mann besitzen und die Scheu vor der Gefahr von ihnen überwunden ist.

Muth und Tapferkeit zeigt sich aber nicht allein darin, daß man dem Feinde kühn entgegen geht oder ihm standhält, sondern auch besonders in der Ausdauer und der Ertragung von Mühseligkeiten und Beschwerden, an denen der Soldatenstand, vornehmlich im Kriege, so reich ist. Es ist bestimmt keine Kleinigkeit, Wochen, ja Monate lang Durst und Hunger, Hitze und Kälte, zu ertragen und gewiß wird dies kein Soldat ausführen, der nicht vollständig von der Wichtigkeit seines Berufes durchdrungen ist.

Mit dem Muthe und der Tapferkeit muß endlich noch Besonnenheit verbunden sein, d. h. die Eigenschaft, welche es dem Soldaten möglich macht, die Lage, in der er sich befindet, stets zu übersehen und den Verhältnissen gemäß zu handeln. Mit einem Worte, er muß den Kopf stets oben behalten und sich nicht von seinen Gefühlen niederdrücken lassen, um so die Mittel zur Abwendung der Gefahr richtig wählen zu können.

4) Gehorsam gegen die Vorgesetzten. Die Pflicht des Gehorsams fordert von dem Untergebenen die pünktliche, unbedingte Befolgung der Befehle der Vorgesetzten, also die Unterordnung (Subordination) des eigenen Willens unter den der Vorgesetzten. Der Gehorsam muß unbedingt sein, weil andernfalls die Grundlage des Soldatenstandes, die militairische Zucht und Ordnung (Disciplin) unrettbar verloren wäre. Er umfaßt, ohne Rücksicht auf äußere Verhältnisse, Geburt oder Reichthum, alle Rangstufen des Standes vom Gemeinen bis zum Feldmarschall.

Der Gehorsam des Soldaten muß ferner ein freudiger sein, nicht aus Furcht vor Strafe hervorgerufen, sondern aus dem Gefühle entsprungen, daß er zum Besten des Ganzen gehorcht, daß Ungehorsam das größte Unglück über seine Kameraden bringen kann.

Mit dem Gehorsam eng verbunden ist eine aufrichtige und beständige Ehrerbietung und Achtung gegen die Vorgesetzten, die der Soldat auch äußerlich diesen erweisen muß, und von welcher er selbst in seinen Gedanken nicht abweichen darf. Deshalb ist es vor allem nothwendig, daß er in seinen Gesprächen mit den Kameraden das feste Vertrauen zu den Vorgesetzten aufrecht erhält; niemals aber durch böswillige Reden und unpassende Scherze ihr Ansehen bei sich und Anderen schwächt; so erweckt in sich der Soldat das Vertrauen zu diesen, das eine unerläßliche Bedingung für den Erfolg ist und ihm bei allen Beschwerden Kraft, Muth und die Ueberzeugung zu siegen verleiht.

5) Ehrenhafte Führung in und außer dem Dienste. Diese Pflicht schreibt dem Soldaten ein gesittetes, ordentliches Leben und die Aufrechterhaltung des Ansehns vor, welches dem Stande allenthalben zu Theil wird.

Auf der Straße oder an öffentlichen Orten darf der Soldat niemals vergessen, daß er das kriegerische Ehrenkleid, die Uniform seines Königs trägt. Stets muß er bedenken, daß durch die gute Führung des Einzelnen das Ganze gewinnt und daß er durch eine unehrenhafte Handlung nicht allein sich, sondern den Ruf des Regiments, dem er angehört, befleckt.

Lärmen, Singen ꝛc. auf der Straße muß vermieden werden, ebenso muthwilliger Zank und Streit mit Kameraden und Civilpersonen.

In Wirthshäusern muß der Soldat die Gesellschaft schlecht gesinnter Menschen vermeiden, und jedem Zusammenstoße mit denselben aus dem Wege gehen.

Sein Anzug muß den Vorschriften gemäß sein und besonders hat er sich einer guten Haltung auf der Straße, oder wo er sonst sei, zu befleißigen und stets zu bedenken, daß er seinen Stand ehrt, wenn er seinem Anzuge und seinen Waffen, den Kennzeichen seines Standes, die nöthige Sorgfalt widmet.

Gegen den Wirth muß sich der Soldat nicht rauh und abstoßend, sondern gefällig erweisen, um ihm so die Last der Einquartierung zu erleichtern.

Ungebührliches Betragen und anmaßende, gesetzwidrige Forderungen sind stets strafbar.

6) Gutes redliches Verhalten gegen die Kameraden. Die Kameradschaft, d. h. das gute redliche Verhalten gegen die Kameraden erfordert von dem Soldaten einerseits, daß er stets das Beste des Truppentheils gemeinschaftlich mit den Uebrigen zu fördern sucht und darauf hält, daß Jeder dies durch strenge Ausführung der Pflichten erfülle; andererseits aber auch, daß er den Einzelnen durch Ermahnungen, Zurechtweisungen ꝛc. auf den vielleicht verlassenen Weg zurückbringe. Die wahre Kameradschaft zeigt sich überhaupt in den Stunden der Noth und Gefahr, wo der Soldat mit Freudigkeit selbst sein eigenes Leben hingeben muß, um den Kameraden beizustehen. So betrachtet, wird die Kameradschaft stets von Nutzen sein; nie aber, wenn man darunter eine Verpflichtung versteht, alles das zu thun, was Andere wollen, um so vielleicht an gemeinschaftlichen Gelagen oder schlechten Handlungen Theil zu nehmen.

Die Kameradschaft muß übrigens nicht nur mit den Regiments-, sondern mit sämmtlichen Kameraden der Armee

gehalten werden und nicht etwa ein Hemmniß in dem Waffenunterschiede finden. Schlägereien unter Truppentheilen zerstören den guten Geist und lockern die Kameradschaft.

§. 3.

Die Strafen.

A. Gerichtliche Strafen.

I. Die Todesstrafen durch Erschießen.

II. Freiheitsstrafen.

1) Baugefangenschaft.

Die hierzu Verurtheilten sind aus dem Soldatenstande ausgestoßen, tragen eine gelb und graue Kleidung und sind nach der Größe der Verbrechen schwerer oder leichter gefesselt.

In ihren Wohnungen, den Kasematten der Festungen, sowie auf der Arbeit, werden sie stets von Soldaten mit geladenen Gewehren bewacht. — Die geringste Dauer der Strafe ist 1 Jahr.

2) Festungsstrafe

wird durch Einstellung in eine Strafabtheilung (Straffektion) vollstreckt. Die zu dieser Strafe Verurtheilten bleiben Soldaten und den Kriegsartikeln unterworfen und treten nach abgebüßter Strafe zu ihrem Truppentheil zurück. Die Strafzeit gilt nicht als Dienstzeit. Die Sträflinge werden zu allen militairischen Arbeiten verwendet und tragen als Kleidung eine graue Militairhose ohne rothen Streifen, eine blaue Jacke mit zwei Reihen Tuchknöpfen und eine Mütze mit Schirm.

Die moralisch schlechteren Sträflinge, wozu die in der II. Klasse des Soldatenstandes sich befindlichen gehören, liegen getrennt von denen der I. Klasse und tragen als äußeres Erkennungszeichen ein auf dem linken Oberärmel genähtes weißes Band. — Die geringste Dauer der Festungsstrafe beträgt 3 Monate.

3) Arrest-Strafen.

a) Der strenge Arrest wird in einem ganz dunklen Lokale ohne Pritsche verbüßt und erhält der Arrestat an jedem

4ten Tage warmes Essen und eine Lagerstelle in dem Lokale des gelinden Arrestes. Die höchste Dauer des strengen Arrestes beträgt 6 Wochen.

b) Der Mittel-Arrest wird in einem hellen und einsamen Gefängniß mit Pritsche vollstreckt.

Der Arrestat erhält während der ganzen Strafdauer die schwere Brodportion (1 Pfund 26 Loth an Gewicht) unentgeltlich und an jedem 4ten Tage, dem sogenannten guten Tage, warmes Essen, sowie Strohsack, Kopfpolster und Decken auf der Pritsche.

Von der ihm zustehenden Löhnung (täglich 1 Sgr.) wird die Verpflegung für den guten Tag, wozu $2\frac{1}{2}$ Sgr. verwendet werden dürfen, sowie Reinigung der Wäsche ꝛc. bestritten. Etwaige Ersparnisse an diesem Gelde kommen dem Arrestaten zu Gute. —

Bei einer längeren Strafdauer als 6 Wochen tritt der gute Tag jeden 2ten Tag ein, in welcher Zeit der Arrestat auch einige Stunden spazieren geführt werden darf.

Die höchste Dauer des Mittel-Arrestes beträgt 6 Wochen.

c) Der gelinde Arrest besteht in einer einfachen Freiheitsentziehung in einem Lokale des Mittel-Arrestes. Der Arrestat erhält Löhnung, Bett und leichte Brodportion.

Der Untersuchungs-Arrest wird ebenso, wie der gelinde Arrest vollzogen.

Können auf Märschen, im Lager oder sonst den örtlichen Umständen nach, Arreststrafen nicht vollstreckt werden, so tritt für die Dauer der Strafzeit, statt des gelinden und mittleren Arrestes, Entziehung gewohnter Genüsse, z. B. des Branntweins, Tabacks, und gleichzeitig vorzugsweise Heranziehung zu vorkommenden Arbeiten ein; statt des strengen Arrestes aber Anbinden an einen Baum oder an eine Wand dergestalt, daß der Bestrafte sich nicht setzen oder niederlegen kann.

III. Ehrenstrafen.

1) Verlust der Orden und Ehrenzeichen.

Auf den Verlust der Orden- und Ehrenzeichen (Militair-, Allgemeine Ehrenzeichen und Rettungs-Medaille) darf von einem Militairgerichte nicht erkannt werden, sondern muß hierzu stets

die Erlaubniß Sr. Majestät des Königs eingeholt werden. Einige Ehrenzeichen indessen sind hiervon ausgenommen:

„Die Kriegsdenkmünzen, Dienstauszeichnung, Hohenzollernsche und Badensche Denkmünze."

Diese werden in allen Fällen aberkannt, wo die Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes, oder die Ausstoßung aus demselben erfolgt.

2) Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes

zieht nach sich: Verlust der National-Kokarde, des National-Militair-Abzeichens, der vorstehend aufgeführten aberkennungsfähigen Ehrenzeichen und die Unfähigkeit, erworbene Versorgungs-Ansprüche geltend zu machen. (Keine Invalidenpension und Civilversorgungsschein; ferner keinen Anspruch auf Aufnahme in ein Invalidenhaus oder eine Invaliden-Compagnie.)

Ferner die Anwendbarkeit der körperlichen Züchtigung — die Unterstellung unter jeden Soldaten erster Klasse, so daß diese zu den Soldaten der zweiten Klasse im Verhältniß eines Gefreiten stehen — und endlich für Capitulanten Verlust des höhern Gehalts und für Gefreite neben dem Verluste des höhern Gehalts die Entfernung aus dieser Charge.

3) Verlust der Dienststelle.

a) Degradation, nur gegen Unteroffiziere anwendbar.

b) Ausstoßung aus dem Soldatenstande. Dieselbe hat zur Folge: Den Verlust der bekleideten Charge, der damit verbundenen Rechte und Auszeichnungen, sowie aller durch den Dienst erworbenen Ansprüche und die Unfähigkeit, im Staats- oder Gemeinde-Dienste ein Amt oder eine Ehrenstelle zu bekleiden. Ausdrücklich muß mit der Ausstoßung auch auf den Verlust des Adels, der National-Kokarde, der aberkennungsfähigen Ehrenzeichen, sowie aller Ehrenrechte erkannt werden.

4) Verlust der bürgerlichen Ehre.

Diese Strafe wird wegen gemeiner, nicht militairischer Verbrechen verhängt, und hat, so lange der Betreffende Soldat ist, dieselben Folgen, wie die Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes. Nach Entlassung zur Reserve oder Landwehr

tritt noch die Unfähigkeit, ein öffentliches Amt zu bekleiden, sowie als Zeuge oder Sachverständiger vernommen zu werden, Vormund oder Geschworener zu sein, sowie endlich Stellung unter Polizeiaufsicht hinzu.

Die Zurückversetzung (Rehabilitirung) in die I. Klasse des Soldatenstandes kann nur auf Antrag der Militairbehörde durch Se. Majestät den König nach Ablauf eines Jahres, in welcher Zeit sich der Betreffende sehr gut geführt haben muß, geschehen.

B. Disciplinarstrafen.

Außer den angeführten Strafen giebt es noch folgende geringere, welche der Vorgesetzte, vom Compagnie-Chef aufwärts, nach eigenem Ermessen, ohne Weiteres für kleine Vergehen gegen die militairische Zucht und Ordnung verhängen darf. Sie sind: Nacherexzieren, Strafwachen, Strafstuben-du jour, Strafarbeiten, Erscheinen zum Rapport in einem bestimmten Anzuge, Entziehung der freien Verfügung über die Löhnung durch Auszahlung täglicher Raten, Quartier- und Kasernen-Arrest, sowie endlich die bereits genannten Arreststrafen.

§. 4.

Die Verbrechen und Vergehen.

I. Militairische Verbrechen und Vergehen.

Artikel 3.

Die Pflicht der Treue gebietet dem Soldaten, bei allen Vorfällen, im Kriege und im Frieden, mit Aufbietung aller Kräfte, selbst mit Aufopferung des eigenen Lebens, zu dienen, um jede Gefahr von Sr. Königlichen Majestät und dem Vaterlande abzuwenden.

A. Verbrechen gegen die Treue.

1) Der Verrath.

Artikel 4.

Wer mit dem Feinde in schriftliche oder mündliche Verhandlungen oder Berathungen sich einläßt, die Seiner Königlichen Majestät, dem Heere oder den Preußischen Landen Gefahr oder Nachtheil bringen können; wer dem Feinde Parole, Feldgeschrei oder Loosung offenbart, oder sonst zur Begünstigung des Feindes Seine Königliche Majestät, die Preußischen Lande oder das Heer durch Handlungen oder Unterlassungen in Gefahr, Unsicherheit oder Nachtheil versetzt, macht sich des Verraths schuldig.

Der Verräther wird mit den schwersten Freiheits- und Ehrenstrafen oder mit dem Tode bestraft.

Gleiche Strafe trifft Denjenigen, der ein zu seiner Kenntniß gelangtes verrätherisches Vorhaben nicht sogleich seinem Vorgesetzten anzeigt.

Artikel 5.

Dem Soldaten soll seine Fahne heilig sein. Er darf dieselbe niemals verlassen, noch sonst dem Kriegsdienste eigenmächtig sich entziehen oder durch Selbstverstümmelung sich zur Erfüllung seines Berufes unwürdig und unfähig machen.

2) Die Desertion.

Artikel 6.

Wer zum Feinde übergeht, oder vom Posten vor dem Feinde oder aus einer belagerten Festung entweicht, wird erschossen.

Wer sonst in Kriegszeiten der Desertion sich schuldig macht, wird mit Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes und Festungsstrafe nicht unter sechs Jahren bestraft; im Wiederholungsfalle tritt die Todesstrafe ein.

Artikel 7.

Haben in Kriegszeiten Zwei oder mehrere ein Komplott zur Desertion gemacht, so trifft dieselben Ausstoßung aus dem Soldatenstande und Baugefangenschaft nicht unter zehn Jahren; die Anstifter und Rädelsführer aber werden erschossen.

Artikel 8.

Wer in Friedenszeiten desertirt, hat Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes und Festungsstrafe nicht unter 6 Monaten, im Wiederholungsfalle aber Baugefangenschaft nicht unter zehn Jahren und Ausstoßung aus dem Soldatenstande verwirkt.

Die härteren Strafen treten besonders dann ein, wenn die Desertion im Komplott ist.

Artikel 9.

Wer einem Deserteur zur Entweichung behülflich ist, wird eben so bestraft, als ob er selbst desertirt wäre, und wer ein zu seiner Kenntniß gelangtes Desertionsvorhaben dem Vorgesetzten nicht anzeigt, hat Arrest oder Festungsstrafe bis zu drei Jahren zu gewärtigen.

Die Fahne ist das Sinnbild der Treue, sie soll dem Soldaten stets diese Pflicht vorhalten. Sie ist das Feldzeichen des Königs, seine Fahne, verliehen von seiner Hand. Zu der Fahne schwören, der Fahne folgen heißt: Dem Könige schwören und gehorchen; unter der Fahne fallen, heißt: für ihn sterben.

Aus diesem Grunde werden der Fahne dieselben kriegerischen Ehren erwiesen, wie dem Könige selbst, und wird sie als die Vertreterin seiner persönlichen Gegenwart angesehen.

Deshalb leistet der Soldat Angesichts der Fahne den Eid der Treue, den er dem König schwört; deshalb ist der Fahnenflüchtige ein Verbrecher gegen den König selbst.

Die vorstehenden Artikel unterscheiden:

I. Die Desertion im Kriege, welche im Allgemeinen bedeutend strengere Strafen nach sich zieht, wie die im Frieden, weil die dadurch eintretende Verminderung der Streitkräfte von bedeutendem Nachtheile für die ganze Armee sein kann, und weil, wenn der Soldat zum Feinde übergeht, er noch ein bedeutend schwereres Verbrechen begeht, da er alsdann gegen seinen König und seine Kameraden kämpft.

Die Strafen sind aus Art. 6 ersichtlich.

Die Desertion findet überhaupt statt, wenn Unteroffiziere und Gemeine sich länger als 24 Stunden von ihrem Truppentheile entfernen; — den erhaltenen Urlaub länger als 8 Tage überschreiten — es unterlassen, sich dem Truppentheile, von von welchem sie abgekommen, oder dem nächsten Truppentheile sobald als möglich wieder anzuschließen, — und wenn sie sich nicht nach beendeter Kriegsgefangenschaft sofort bei den Truppen melden.

Bei allen jetzt und später angegebenen Zeiträumen muß jedoch die Rückkehr freiwillig innerhalb derselben geschehen.

II. Die Desertion im Frieden liegt vor, wenn Unteroffiziere und Gemeine sich länger als 48 Stunden von ihrem Truppentheile entfernen, wenn sie den erhaltenen Urlaub länger als 8 Tage überschreiten.

Beträgt die Dienstzeit des Soldaten indessen noch nicht 6 Monate, so liegt das Verbrechen der Desertion erst nach 14tägiger Entfernung oder Urlaubsüberschreitung vor. — Die Desertion im Frieden siehe Art. 8.

Im Komplott ist die Desertion begangen, wenn zwei oder mehrere Soldaten die gemeinschaftlich ausgeführte Entweichung vorher unter sich verabreden. (Art. 7.)

Jeder Soldat hat die strenge Verpflichtung, seine Kameraden von der Ausführung dieses ehrlosen Verbrechens abzuhalten, und die Desertion durch Anzeige des Vorhabens zu verhindern. (Art. 9.)

Die eben genannten Strafen verschärfen sich indessen, wenn der Deserteur mehr Sachen mitnimmt, als zu seiner Bekleidung durchaus nöthig sind.

3. Fälschliche Vorschützung von Krankheiten und Selbstverstümmelung.

Artikel 10.

Wer durch fälschliche Vorschützung von Krankheiten oder andere betrügliche Mittel, oder durch Verstümmelung dem Militairdienste sich zu entziehen sucht, hat Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes und sechswöchentlichen strengen Arrest oder Festungsstrafe bis zu zwei Jahren verwirkt.

Ist er durch die Selbstverstümmelung zu allen Dienstleistungen und Arbeiten für militärische Zwecke untauglich geworden, so tritt Baugefangenschaft von mindestens einjähriger Dauer und Ausstoßung aus dem Soldatenstande ein.

Artikel 11.

Der Soldat darf niemals durch Furcht vor persönlicher Gefahr von der Erfüllung seiner Dienstpflichten sich abwendig machen lassen und muß sich stets vergegenwärtigen, daß die Feigheit für ihn schimpflich und erniedrigend ist.

B. Verbrechen gegen den Muth und die Tapferkeit.

Die Feigheit.

Artikel 12.

Wer im Kriege vor dem Feinde aus Feigheit zuerst die Flucht ergreift und die Kameraden durch Worte oder Zeichen zur Flucht verleitet, hat die Todesstrafe verwirkt und kann auf der Stelle niedergeschossen werden.

Artikel 13.

Wer sonst aus Furcht vor persönlicher Gefahr vor dem Feinde flieht, heimlich zurückbleibt, sich wegschleicht oder versteckt hält, Munition oder Waffen von sich wirft oder im Stich läßt, oder irgend ein Leiden vorschützt, um zurückzubleiben und der persönlichen Gefahr sich zu entziehen, wird mit Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes und strengem Arrest oder Festungsstrafe, bei erschwerenden Umständen aber mit dem Tode bestraft.

Wer außerdem seine Dienstpflichten aus Furcht vor persönlicher Gefahr verletzt, hat dieselbe Strafe zu gewärtigen, wie derjenige, der seinen Dienstpflichten aus Vorsatz zuwider handelt.

Artikel 14.

Der Gemeine muß jedem Offizier und Unteroffizier, und der Unteroffizier jedem Offizier, sowohl bei dem Truppentheil, bei welchem er dient, als von jedem andern Truppentheil, Gehorsam und Achtung beweisen und ihren Befehlen pünktlich Folge leisten.

In gleicher Weise sind dieselben zum Gehorsam gegen die Anordnungen und Weisungen der Schildwachen und der zum Sicherheitsdienst Kommandirten, so wie der im Dienst befindlichen Gensd'armen verpflichtet.

Die Vorgesetzten, denen der Soldat Gehorsam und Achtung schuldig ist, sind:

1) Sämmtliche Offiziere und Unteroffiziere der Armee, also alle im Range höher stehende Militairs.

3) Gleichgestellte, unter deren augenblicklichem Kommando der Soldat gestellt ist, z. B. der Soldat als Stubenältester, der einen Rekruten instruirende Mann; — jedoch hört hier die Verpflichtung zum Gehorsam auf, sobald der Dienst beendet ist.

3) Wachen, Posten, Patrouillen und Gensd'armen.

Diesen Vorgesetzten ist von Seiner Majestät dem Könige das Recht zu befehlen verliehen, und es ist unter allen Umständen die Pflicht des Untergebenen, zu gehorchen.

Jeder Befehl muß sofort ausgeführt werden, wenn er keinen Aufschub gestattet, und es ist niemals Sache des Untergebenen, zu untersuchen, ob der Befehl schwer auszuführen oder unbillig sei.

Nur dann, wenn der Befehl des Vorgesetzten eine Handlung betrifft, die offenbar ein Verbrechen bezweckt oder gegen die beschworene Treue gerichtet ist, hat der Untergebene nicht allein nicht zu gehorchen, sondern von einem solchen Vorfalle Anzeige zu machen.

Ist ein Dienstbefehl nicht sofort auszuführen, so kann der Untergebene, niemals aber unter dem Gewehre, bescheidene Gegenvorstellungen machen. Er muß jedoch denselben ausführen, wenn dieselben unberücksichtigt bleiben, und kann niemals vom Vorgesetzten nähere Erklärung darüber verlangen.

Sollte die pünktliche Befolgung eines Befehls unmöglich sein, so ist der Untergebene verpflichtet, ihn so auszuführen, daß der besondere Zweck desselben soviel wie möglich erreicht wird.

Läßt sich der Befehl eines anwesenden Vorgesetzten mit dem früheren eines abwesenden Vorgesetzten nicht vereinbaren, so ist der anwesende Vorgesetzte in bescheidener Weise davon in Kenntniß zu setzen, und dessen Befehl, wenn er dabei beharren sollte, zu befolgen.

Die Verantwortlichkeit für die Nichtbefolgung des ersteren Befehls übernimmt dann der anwesende Vorgesetzte.

Auch Befehle, die in gar keiner Beziehung zu dem Dienste stehen, müssen unbedingt befolgt werden. Indessen steht nach beendigtem Dienst dem Soldaten das Recht der Beschwerde offen, wenn er glaubt, das ihm Unrecht geschehen sei.

C. Vergehen und Verbrechen gegen den unbedingten Gehorsam.

Artikel 15.

Ungehorsam gegen die Dienstbefehle und achtungswidriges Betragen gegen den Vorgesetzten haben Arrest oder Festungsstrafe zur Folge.

Artikel 16.

Wer die Absicht, einen erhaltenen Dienstbefehl nicht zu befolgen, durch Worte oder Geberden, durch Entlaufen, Losreißen oder ähnliche Handlungen zu erkennen giebt, sowie derjenige, der den Vorgesetzten durch Worte, Geberden oder Zeichen beleidigt, oder ihn über einen erhaltenen Dienstbefehl oder Verweis zur Rede stellt, hat strengen Arrest von mindestens 4 Wochen oder Festungsstrafe bis zu zwanzig Jahren verwirkt.

Artikel 17.

Wer einen seiner Vorgesetzten thätlich angreift oder sonst vorsätzlich Thätlichkeiten gegen ihn verübt, oder ihn mit der Waffe anzugreifen versucht, hat Festungsstrafe nicht unter zehn Jahren, bei erschwerenden Umständen aber und in Kriegszeiten die Todesstrafe zu gewärtigen.

Auch ist bei thätlicher Widersetzung Einzelner oder Mehrerer, sowie in Kriegszeiten bei Versammlung der Truppen, bei Allarmirungen, beim Anrücken in das Gefecht, im Gefechte, beim Rückzuge und endlich bei Verwehrung der Plünderung und anderer schwerer Verbrechen jeder Offizier berechtigt, denjenigen, der seinen Befehlen beharrlich sich widersetzt, auf der Stelle niederzustoßen, wenn ihm kein anderes Mittel zur Erlangung des durchaus nöthigen Gehorsams zu Gebote steht.

I. Der Ungehorsam (die Insubordination).

Die Art des Ungehorsams, der Nichtbefolgung der Befehle ist, wie aus vorstehenden Artikeln ersichtlich, dreifacher Art.

1. Die einfache Nichtbefolgung eines Befehls. Dieser Ungehorsam besteht in der einfachen Nichtausführung eines Befehls.

Z. B. Der Unteroffizier befiehlt dem Musketier X. seinen Rock zum Schneider zu bringen — zum Rapport zu erscheinen ꝛc., und Letzterer unterläßt es.

Die Strafe ist Mittel- oder strenger Arrest; bei vielfachen Rückfällen indessen gerichtlich verhängter Arrest oder Festungsstrafe (Artikel 15).

2. Die ausdrückliche Verweigerung des Gehorsams findet im Gegensatz zu ersterem Ungehorsam statt: wenn der Untergebene durch äußere Zeichen, namentlich durch Worte oder Geberden, durch Entlaufen oder sonst durch Handlungen zu erkennen giebt, daß er die Absicht hat, die Ausführung

eines Dienstbefehls durch Anwendung von Gewalt, wie z. B. durch Abwehren, Sträuben, Losreißen ꝛc., zu verhindern.

Z. B. Der Musketier S. wird durch den Unteroffizier zum Rapport bestellt; bei Verfügung der Strafe erwidert Letzterer: „Ich werde nicht kommen".

Z. B. Der Füsilier N. wird von einem Offizier betrunken auf der Straße gefunden. Derselbe entläuft ihm bei der Arretirung (siehe Artikel 16).

3. Thätliche Widersetzlichkeit und versuchter Angriff mit der Waffe ist die schwerste Art des Ungehorsams und wird am strengsten bestraft.

Z. B. Ein Soldat wird in einem öffentlichen Lokale vom Unteroffizier-du jour wegen lauten Benehmens zur Ruhe verwiesen. Hierüber aufgebracht, greift er dem Unteroffiziere nach dem Arme und versucht das Faschinenmesser zu ziehen.

Z. B. Ein Soldat wird um 11 Uhr von einer Patrouille arretirt und weigert sich zu folgen; als der Führer Gewalt anwendet, schlägt er mit der Faust nach ihm. Die Strafe siehe Artikel 17.

Die höheren Strafgrade treten besonders dann ein, wenn der unter 2 und 3 genannte Ungehorsam vor versammeltem Kriegsvolk begangen ist; d. h. wenn außer den Betheiligten mindestens 3 im Dienste oder in dienstlicher Ordnung versammelte Personen des Soldatenstandes bei Verübung der That anwesend waren.

Z. B. Der Musketier A. wird mit 4 anderen Leuten beim Unteroffizier R. zum Rapport bestellt und derselbe verweigert mit den Worten: „Ich werde nicht kommen," den Gehorsam, so macht er sich der ausdrücklichen Verweigerung des Gehorsams vor versammeltem Kriegsvolk schuldig. Die geringste Dauer der Strafe beträgt in diesem Falle drei Monate Festung.

II. Das achtungswidrige Betragen.

Dasselbe kann sich durch Mienen, unpassende Worte, unpünktliches Befolgen der Befehle kundgeben.

Z. B. Der Musketier A. grüßt einen seiner Vorgesetzten nicht, steht nicht auf, geht ihm nicht aus dem Wege ꝛc.

Ein solches achtungswidriges Betragen sowohl in wie außer Dienst wird mit Arrest bestraft (Art. 15).

Erhält jedoch dasselbe Ausdruck durch Mienen, Geberden, Worte ꝛc.

Z. B. Ein Mann lacht im Gliede über einen erhaltenen Befehl; so tritt mindestens vierwöchentlicher strenger Arrest oder Festungsstrafe bis zu 20 Jahren ein (siehe Art. 16).

Eine gleiche Strafe ist im vorstehenden Artikel (16) für das „zur Redestellen" über einen erhaltenen Verweis oder Dienstbefehl festgesetzt.

Z. B. Ein Soldat soll auf Befehl des Unteroffiziers zur Strafe die Stube reinigen, und er erwiedert ihm: „Ich bin nicht an der Reihe; Sie haben nicht das Recht, mir dies zu befehlen."

Artikel 18.

Glaubt der Soldat wegen nicht richtigen Empfanges dessen, was ihm gebührt, wegen unwürdiger Behandlung oder aus einem andern Grunde zu einer Beschwerde Veranlassung zu haben, so ist er dennoch verbunden, seine Dienstobliegenheiten unweigerlich zu erfüllen, und darf weder seine Kameraden auffordern, gemeinschaftlich mit ihm Beschwerde zu führen, noch sonst Mißmuth unter ihnen zu erregen oder sonst aufzuwiegeln suchen. Auch darf der Soldat nicht während des Dienstes, sondern erst nach dessen Beendigung seine Beschwerde anbringen. Dagegen aber kann er sich versichert halten, daß seiner Beschwerde, insofern sie begründet ist, abgeholfen werden wird, sobald er dieselbe in geziemender Weise auf dem vorgeschriebenen Wege anbringt.

Der Soldat ist unter allen Umständen verpflichtet, seinen Vorgesetzten Gehorsam und Achtung zu erweisen, und darf selbst dann nicht davon abgehen, wenn er ungerecht behandelt wird und bestimmungswidrige Befehle erhält; vielmehr muß er den Befehl ausführen, ungerechte Vorwürfe ruhig tragen und erst nach beendetem Dienste auf vorgeschriebenem Wege seine Beschwerde anbringen.

Die Beschwerde darf höchstens von zwei Mann gleichzeitig angebracht werden, und stets nur mündlich, niemals schriftlich erfolgen.

Der Beschwerdeführer hat seine Beschwerde genau zu überlegen, da eine unbegründete Beschwerde nach Maßgabe des dabei bewiesenen Leichtsinns, oder der bösen Absicht bestraft wird. Der vorgeschriebene Beschwerdeweg ist folgender:

Der Soldat wendet sich zunächst an den Corporalschafts-Unteroffizier; ist die Beschwerde gegen denselben gerichtet, an den Feldwebel, da niemals einem Vorgesetzten in's Gesicht gesagt werden darf, daß man sich über ihn beschweren will.

Der Feldwebel setzt sodann den Compagnie-Chef von der Beschwerde in Kenntniß.

Beschwerdeführung vor versammeltem Kriegsvolk wird nach Artikel 19 bestraft.

Die folgenden Artikel umfassen die gröbsten militairischen Verbrechen.

Artikel 19.

Wer vor versammeltem Kriegsvolk in der Absicht, seine Kameraden zur Verweigerung des Gehorsams gegen ihren Vorgesetzten zu verleiten oder von demselben etwas zu erzwingen, sich ungeziemend beträgt oder laut Beschwerde führt, wird, selbst wenn letztere begründet wäre, mit Festungsstrafe nicht unter sechs Jahren, in Kriegszeiten aber mit dem Tode bestraft.

Gleiche Strafe trifft Denjenigen, der auf andere Weise seine Kameraden zum Ungehorsam oder zu Widersetzung gegen den Vorgesetzten zu verleiten sucht.

Artikel 20.

Wenn Soldaten sich öffentlich zusammenrotten und die Absicht zu erkennen geben, sich dem Vorgesetzten mit vereinter Gewalt zu widersetzen, oder etwas von ihm zu erzwingen, oder Rache an ihm zu nehmen, so haben dieselben Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes und Festungsstrafe nicht unter 10 Jahren, bei erschwerenden Umständen die Todesstrafe verwirkt.

Die Anstifter eines solchen militairischen Aufruhrs, sowie die Anführer und Rädelsführer, werden mit dem Tode bestraft.

Artikel 21.

Der Soldat darf weder im Dienst noch außer demselben mit Andern über militairische Einrichtungen, Befehle oder Anordnungen eigenmächtig berathschlagen, noch an Vereinen oder Versammlungen sich betheiligen, die der Gewalt Seiner Majestät des Königs über Seine Lande oder den von ihm eingesetzten Behörden feindselig entgegentreten.

Artikel 22.

Wer an einem Aufruhr im Innern des Landes mit bewaffneter Hand Theil nimmt, wird ebenso wie der Theilnehmer an einem militairischen Aufruhr bestraft.

Artikel 23.

Die Waffe ist dem Soldaten zum Schutze und zur Vertheidigung des Thrones und des Vaterlandes anvertraut. Er darf daher dieselbe und die ihm zustehende Dienstgewalt niemals, mithin selbst nicht gegen die Bewohner des feindlichen Landes oder gegen gefangene feindliche Soldaten mißbrauchen. Ebensowenig darf der Soldat eigenmächtig im feindlichen Gebiete Habe und Gut der Landesbewohner verwüsten oder sich zueignen.

D. Mißbrauch der militairischen Gewalt im Kriege.

1. Unerlaubtes Beutemachen.

Artikel 24.

Unerlaubtes Beutemachen hat strengen Arrest oder Festungsstrafe bis zu zwei Jahren, bei erschwerenden Umständen aber Festungsstrafe von längerer Dauer und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes, oder selbst die Todesstrafe zur Folge.

2. Plündern und Erpressen.

Artikel 25.

Plünderung und Erpressung werden mit Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes und Festungsstrafe nicht unter zwei Jahren bestraft. Bei besonders erschwerenden Umständen tritt die Todesstrafe ein.

3. Marodiren.

Artikel 26.

Nachzügler und Diejenigen, welche unter dem Vorwande von Krankheit und Ermattung hinter den Truppen zurückbleiben und den Landesbewohnern Nahrungs- oder Bekleidungsgegenstände wegnehmen, haben wegen Marodirens Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes und Arrest oder Festungsstrafe bis zu zwei Jahren verwirkt. Wenn bei dem Marodiren Gewalt an Personen verübt worden ist, trifft die Schuldigen die Strafe der Plünderer.

Artikel 27.

Der Soldat soll seine Waffen und Montirungsstücke in gutem Stande erhalten und zur Erlangung der Kriegstüchtigkeit unausgesetzt sich bemühen, den Gebrauch der Waffen, sowie die Vorschriften zur Ausrüstung seines Dienstes ganz und vollständig kennen zu lernen, um sie in jedem vorkommenden Falle sogleich anzuwenden.

E. Vergehen gegen ertheilte Instructionen.

1. Beschädigen, Verderben und Veruntreuung von Ausrüstungs-Gegenständen.

Artikel 28.

Wer seine Waffen und Montirungsstücke, oder die ihm zur eigenen Benutzung gegebenen Dienstgegenstände verdirbt, verderben läßt, oder sich derselben ohne Erlaubniß entäußert, hat Arrest oder Festungsstrafe bis zu einem Jahre, bei erschwerenden Umständen aber außerdem noch die Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verwirkt.

Artikel 29.

Wer dienstlich ihm anvertraute, nicht zur eigenen Benutzung bestimmte Gegenstände veruntreut, hat Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes und Arrest oder Festungsstrafe bis zu fünf Jahren zu gewärtigen.

2. Unrichtige Meldungen, Rapporte ꝛc.

Artikel 30.

Der Soldat muß die ihm ertheilten Dienst-Instructionen genau befolgen, und darf niemals, sei es durch Aussicht auf äußere Vortheile oder durch irgend einen anderen Grund, bei Ausübung des Dienstes zu Pflichtwidrigkeiten sich verleiten lassen. Auch muß er bei allen dienstlichen und amtlichen Meldungen sich der strengsten Wahrheit befleißigen.

Artikel 31.

Wer aus Vorsatz oder Fahrlässigkeit unrichtige Meldungen, Rapporte oder Berichte abstattet, wird mit Arrest oder Festungsstrafe bis zu drei Jahren und nach Umständen mit Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes bestraft.

3. Bestechung.

Artikel 32.

Wer im Dienst oder in Beziehung auf den Dienst durch Geschenke oder Zusicherung einer Belohnung zu Pflichtwidrigkeiten sich bereitwillig zeigt oder sich verleiten läßt, hat strengen Arrest oder Festungsstrafe bis zu sechs Monaten, auch nach Umständen die Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verwirkt.

4. Pflichtwidrigkeiten auf Commando, Wache und Märschen.

Artikel 33.

Wer ohne Erlaubniß von der Wache sich entfernt oder bei Commandos oder auf Märschen seinen Platz eigenmächtig verläßt, wird mit Arrest oder Festungsstrafe bis zu sechs Monaten bestraft.

Thut dies der Befehlshaber einer Wache oder eines Commandos, so hat derselbe Arrest oder Festungsstrafe bis zu fünf Jahren, im Kriege aber Festungsstrafe bis zu lebenslänglicher Dauer oder bei besonders erschwerenden Umständen die Todesstrafe verwirkt.

Artikel 34.

Den Schildwachen und einzelnen Posten ist verboten, sich niederzusetzen oder niederzulegen, das Gewehr aus der Hand zu lassen, Tabak zu rauchen, zu schlafen, über die Grenzen des Postens hinauszugehen, denselben vor erfolgter Ablösung zu verlassen oder sonst ihre Dienst-Instruction zu übertreten.

Wer diesem Verbote zuwiderhandelt, hat strengen Arrest von mindestens vierzehn Tagen oder Festungsstrafe bis zu zehnjähriger Dauer, im Kriege aber noch härtere Festungsstrafe, oder, bei besonders erschwerenden Umständen, die Todesstrafe zu gewärtigen.

Artikel 35.

Wer als Befehlshaber einer Wache, als Schildwache oder als Posten eine strafbare Handlung, welche er verhindern konnte oder zu verhindern dienstlich verpflichtet war, wissentlich begehen läßt, wird ebenso wie der

Thäter selbst bestraft und diese Strafe noch verschärft, wenn er die Handlung in gewinnsüchtiger Absicht hat geschehen lassen.

5. Entspringenlassen von Gefangenen und Unterlassung von Verhaftungen.

Artikel 36.

Wer einen seiner Beaufsichtigung anvertrauten Gefangenen entkommen läßt, hat Arrest oder Festungsstrafe bis zu zehn Jahren, bei besonders erschwerenden Umständen aber noch härtere Festungsstrafe und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes, oder die Todesstrafe zu gewärtigen.

Gleiche Strafe trifft denjenigen, welcher eine von seinem Vorgesetzten ihm befohlene oder ihm dienstlich obliegende Arretirung nicht ausführt.

Artikel 37.

Der Soldat soll ein ordentliches Leben führen und darf weder Schulden machen, noch der Trunkenheit oder anderen Ausschweifungen sich ergeben. Auch muß er vom Zapfenstreich bis zur Reveille in seinem Quartier sein, wenn er nicht im Dienste sich befindet, oder von seinem Vorgetetzten Erlaubniß erhalten hat, sich anderwärts aufzuhalten.

F. Vergehen gegen die militairische Zucht und Ordnung (Disciplin).

1. Ausbleiben über den Zapfenstreich.

Artikel 38.

Wer ohne Erlaubniß bis nach Zapfenstreich aus dem Quartier bleibt, oder in der Zeit vom Zapfenstreich bis zur Reveille sich aus demselben entfernt, oder den ihm ertheilten Urlaub überschreitet, hat mittleren Arrest oder Festungsstrafe bis zu sechs Monaten verwirkt.

2. Trunkenheit.

Artikel 39.

Wer betrunken in den Dienst kommt, oder durch Trunkenheit zur Ausrichtung des Dienstes, zu dem er commandirt war, sich untauglich gemacht hat, oder im Dienste sich betrinkt, wird mit strengem Arrest bestraft. Auch Trunkenheit außer Dienst ist strafbar und hat Arrest zur Folge.

3. Schuldenmachen.

Artikel 40.

Wer ohne Genehmigung seines vorgesetzten Commandeurs Schulden macht, hat Arrest oder Festungsstrafe bis zu sechs Monaten zu gewärtigen.

4. Hazardspiel.

Artikel 41.

Wer Hazardspiele spielt, hat strengen Arrest, im Wiederholungsfalle aber Festungsstrafe bis zu einem Jahre verwirkt.

5. Verheirathung ohne Consens.

Artikel 42.

Den Soldaten, der ohne Genehmigung seines vorgesetzten Befehlshabers sich verheirathet, trifft Arrest von mindestens vier Wochen oder Festungsstrafe bis zu sechs Monaten.

Artikel 43.

Der Soldat soll mit seinen Kameraden in Eintracht leben, darf in Kampf, Noth und Gefahr sie nicht verlassen und muß ihnen nach allen Kräften Hülfe leisten, wenn sie in erlaubten Dingen seines Beistandes bedürfen.

G. Gegen das gute und redliche Verhalten der Kameraden untereinander.

1. Beleidigung und Schlägerei.

Artikel 44.

Einfache Beleidigungen der Gemeinen untereinander und Schlägereien derselben unter sich, bei welchen schwere Körperverletzungen nicht vorgekommen sind, werden mit Arrest, unter Unteroffizieren aber entweder mit Arrest oder mit Degradation bestraft.

2. Entwendung und Veruntreuung von Eßwaaren ꝛc.

Artikel 45.

Wer einem Kameraden, welchem mit ihm aus dienstlicher Veranlassung ein gemeinschaftlicher Aufenthaltsort angewiesen ist, Eßwaaren, Getränke, Taback oder Gegenstände zur Reinigung oder zum Ausbessern der Sachen, zum eigenen Gebrauch ohne Anwendung von Gewalt an Sachen, entwendet oder veruntreut, wird das erste Mal disciplinarisch mit strengem Arrest bestraft. Geschieht dies aber zum zweiten Mal, oder ist bei Verübung der That Gewalt an Sachen angewendet, oder ist die That von einem Unteroffizier verübt, so tritt die Strafe des einfachen Diebstahls ein.

Artikel 46.

Wer irgend eine Dienstgewalt über Andere auszuüben hat, soll durch ruhiges, ernstes und gesetztes Benehmen die Achtung und das Vertrauen seiner Untergebenen sich zu erwerben suchen und von denselben nur solche

Geschäfte und Leistungen fordern, welche der Dienst mit sich bringt. Er darf seinen Untergebenen den Dienst nicht unnöthig erschweren und dieselben weder wörtlich beschimpfen, noch mißhandeln. Auch darf von ihnen das Dienstansehen nicht gemißbraucht werden, um auf Kosten seiner Untergebenen sich Vortheile zu verschaffen.

H. Mißbrauch der Dienstgewalt.

Die Verletzung dieser Pflichten hat Arrest oder Festungsstrafe zur Folge.

II. Gemeine nicht militairische Verbrechen.

1. Gemeine Verbrechen im Frieden.

Artikel 47.

Diebstahl, Betrug, Fälschung und die übrigen gemeinen Verbrechen und Vergehen werden nach den allgemeinen Strafgesetzen geahndet.

Ist mit der darauf verwirkten Strafe nicht die Ausstoßung oder Entlassung aus dem Soldatenstande verbunden, so treten verhältnißmäßige Militairstrafen statt der dort angedrohten bürgerlichen Strafen ein.

2. Gemeine Verbrechen im Kriege.

Artikel 48.

Werden gemeine Verbrechen oder Vergehen im Kriege unter Mißbrauch der militairischen Gewalt verübt, so wird die sonst verwirkte Strafe verschärft.

Artikel 49.

Die in den Militair-Gesetzen für den Kriegszustand ertheilten einzelnen Vorschriften finden auch in Friedenszeiten Anwendung, wenn bei außerordentlichen Vorfällen der kommandirende Offizier bei Trommelschlag oder Trompetenschall hat bekannt machen lassen, das diese Vorschriften für die Dauer des eingetretenen außerordentlichen Zustandes zur Anwendung kommen würden.

§. 5.

Die Belohnung für erfüllte Pflichten.

Artikel 50.

Während derjenige, welcher seine Dienstpflichten verletzt oder andere strafbare Handlungen verübt, die gesetzlich verordneten Strafen nach Maßgabe seiner Verschuldungen zu gewärtigen hat, darf dagegen jeder rechtschaffene, unverzagte und ehrliebende Soldat einer ehrenhaften Behandlung sich versichert halten.

Artikel 51.

Auch soll der Soldat, der sich durch Tapferkeit und Muth vor Andern auszeichnet, sowie derjenige, der nach langjähriger, vorwurfsfreier Dienstzeit die Beschwerden des Dienstes nicht mehr zu ertragen vermag, in Folge vor dem Feinde erhaltener Wunden dienstunfähig wird, oder sonst im Dienste zu Schaden kommt, sich aller Wohlthaten und Begünstigungen zu erfreuen haben, die zur Belohnung für Tapferkeit im Kriege und treu geleistete Dienste bestimmt sind.

Artikel 52.

Ueberzeugt von dem Pflicht- und Ehrgefühl der Soldaten erwarten Seine Königliche Majestät, daß sie vor Pflichtverletzungen und anderen strafbaren Handlungen sich hüten, ihre Pflichten treu und gewissenhaft erfüllen, durch ehrenhafte Führung in und außer dem Dienste ein Muster ordentlichen und rechtschaffenen Lebens geben und nach Kräften dazu beitragen werden, den guten Ruf des preußischen Heeres im Inn- und Auslande zu bewahren.

Seine Königliche Majestät werden diejenigen, die diesen Erwartungen entsprechen, Ihres besonderen Schutzes würdigen, und ihnen für ihre treu geleisteten Dienste die verdiente Belohnung durch ehrende Auszeichnungen oder durch Anstellung im Civildienst nach den darüber bestehenden Vorschriften, oder auf andere geeignete Weise zu Theil werden lassen. Auch soll ihnen nach Maßgabe ihrer Fähigkeiten und Kenntnisse der Weg zu den höheren und selbst zu den höchsten Stellen in der Armee offen stehen.

§. 6.

Der Eid.

Nach Vorlesung der vorstehenden Kriegsartikel schwört der Soldat auf die Fahne dem Könige den Eid der Treue, wobei er die linke Hand auf den Fahnenstock legt und die drei Finger der rechten Hand, als Zeichen der Drei-Einigkeit Gottes, hoch nach dem Gesicht hält.

In dem Eide ruft der Soldat Gott zum Zeugen an, daß er es redlich meint und Alles halten werde, was er versprochen, wofür er seine ewige Seligkeit als Unterpfand einsetzt. In dem Augenblicke, wo er die Worte: „Ich schwöre" ausspricht, gehört sein Leben nicht mehr ihm, sondern lediglich seiner Fahne, seinem Könige an. Die Fahne zu schützen, sie nie mehr zu verlassen, sondern dieselbe mit aller Kraft und selbst mit seinem Blute zu vertheidigen, auf daß ihre Ehre unbefleckt und rein erhalten bleibe, ist jetzt seine Pflicht.

Der Fahneneid lautet:

Ich N. N. schwöre zu Gott dem Allwissenden und Allmächtigen einen leiblichen Eid, daß ich Seiner Majestät dem

Könige von Preußen, Wilhelm I., meinem allergnädigsten Landesherrn, in allen und jeden Vorfällen, zu Lande und zu Wasser, in Kriegs- und Friedenszeiten, und an welchen Orten es immer sei, getreu und redlich dienen, Allerhöchstdero Nutzen und Bestes befördern, Schaden und Nachtheil aber abwenden, die mir vorgelesenen Kriegsartikel und die mir ertheilten Vorschriften und Befehle genau befolgen und mich so betragen will, wie es einem rechtschaffenen, unverzagten, pflicht- und ehrliebenden Soldaten eignet und gebühret. So wahr mir Gott helfe durch Jesum Christum zur Seligkeit.*)

Zweiter Abschnitt.

Die Stuben-, Kasernen- und Quartier-Ordnung.

§. 1.

Allgemeines Verhalten.

Ein an der innern Stubenthür befestigter Zettel enthält die Namen sämmtlicher in der Stube einquartierten Mannschaften.

An der äußern Seite der Thür zeigt ein Zettel die Compagnie und Corporalschaft an, mit welcher die Stube belegt ist.

Jeder Soldat muß allen Befehlen des Stubenältesten pünktlich Folge leisten, sei dieser Unteroffizier, Gefreiter oder nur Gemeiner.

Im Sommer wird um 6 Uhr, im Winter um 7 Uhr aufgestanden, falls es der Dienst nicht früher erfordern sollte. Dem entsprechend müssen die Stuben um 8 und 9 Uhr vollständig in Ordnung sein, d. h. ein Jeder hat nach vorhergehender gründlicher körperlicher Reinigung seine Lagerstelle durch Aufschütteln des Strohsackes und Glattlegen des Lakens

---

*) Für Katholiken besteht die Bekräftigungsformel in den Worten: So wahr mir Gott helfe und sein heiliges Evangelium.

und der Decken in Ordnung zu bringen. Hierauf werden die Betten wieder übereinander gestellt.

§. 2.

Stuben=du jour und das besondere Verhalten auf der Stube.

In jeder Stube hat täglich ein Mann für die Ordnung und Reinlichkeit zu sorgen, der Stuben=du jour.

Er kehrt unmittelbar nach dem Bettmachen die Stube gründlich aus und schafft den Kehricht an den angewiesenen Ort. Demnächst wischt er Tische, Thüren, Fenster und den Ofen ab und füllt die Wasserkanne, reinigt die Spül= und Waschnäpfe, besorgt frisches Wasser den Tag über, leert und füllt die Spucknäpfe mit Sand, schafft im Winter Brennmaterial herbei, heizt frühzeitig genug ein, und füllt die Stubenlampen mit Oel, zu dessen Ausgabe er sich einzufinden hat.

Der Name des Stuben=du jour ist auf einer Tafel an der inneren Thürseite vermerkt, und darf der Betreffende vor Beendigung seiner Geschäfte die Stube nicht verlassen.

Der letzte aus der Stube gehende Mann hat dieselbe zu verschließen und den Schlüssel an die Kasernenwache abzugeben.

Bettstellen, Schemel, Waffengerüste, Schränke, überhaupt alle Sachen, von denen die Besitzer anwesend sind, müssen von denselben gereinigt werden.

Bei allen Stubenreinigungen sind stets die Fenster zu öffnen.

Am Sonnabend erfolgt eine gründliche Reinigung der Utensilien (Geräthschaften), sowie der Stube durch die ganze Mannschaft. Tische und Schemel werden gescheuert, die Schränke, Thüren, Fensterbretter und Rahmen feucht abgewischt, die Fenster geputzt und die Wände vom Staube befreit.

Arbeiten, welche die Stube verunreinigen, dürfen in derselben nicht vorgenommen werden. Verlassen die Mannschaften das Zimmer, so muß es vollständig in Ordnung sein.

Nach erfolgter Stubenreinigung darf sich Niemand mehr auf die Betten legen, außer nach dem Mittagsessen, woselbst es dem Soldaten gestattet ist, eine Stunde Mittagsruhe zu halten. Ingleichen ist es den von Wache kommenden Mannschaften erlaubt, außer dieser Zeit zu schlafen; die auf der Stube befindlichen Soldaten haben sich während dessen ruhig

zu verhalten. Der im Bette liegende muß die Stiefel ausziehen und diese vor dasselbe stellen.

Das Putzen der Sachen muß an den vorgeschriebenen Orten geschehen.

Niemand darf in der Stube oder auf den Gängen ausspucken, Pfeifen ausklopfen, sondern hat sich der Betreffende hierzu stets des Spucknapfes zu bedienen.

Lederzeug, sowie Wäsche darf nicht zum Fenster hinausgehängt, eben so wenig in der Stube getrocknet werden.

Auf den Tischen, Bänken, Schemeln und Fensterbrettern darf Nichts zerschnitten werden. Das Beschmutzen, Bekritzeln aller Utensilien ist streng untersagt.

Der Stubenälteste ist für dergleichen Beschädigungen verantwortlich.

Werden die Fenster geöffnet, so ist stets der Haken vorzulegen, damit der Zugwind nicht die Fensterscheiben zerschlägt.

Jeder Soldat ist verpflichtet, den Verschluß seines Schrankes aus eigenen Mitteln zu beschaffen und stets in Ordnung zu halten.

Zwischen Reveille und Zapfenstreich darf jeder Soldat die Stube verlassen, seine Sachen muß er jedoch vorher in Ordnung gebracht haben, Nichts herum liegen lassen, den Schrank verschließen und die Essenszeit nicht ohne Grund versäumen.

Der Zapfenstreich verbietet dem Soldaten das Verlassen der Kaserne ohne Urlaubskarte.

Der Stubenälteste hat jeden Soldaten, der über Urlaub geblieben ist, an den Feldwebel und Unteroffizier-du jour zu melden.

Großen Lärm, Zank, Streit ꝛc. darf der Stubenälteste nicht leiden.

Betritt ein Vorgesetzter die Stube, so ruft der erste Mann, der ihn erblickt: „Richt Euch!“ worauf die Mannschaft aufsteht, Jeder sich an seinen Schrank stellt, und der jedesmalige Aelteste dem Vorgesetzten die Zahl der vorhandenen Leute meldet, z. B.: „die Stube ist mit 1 Unteroffizier, 1 Spielmann und 10 Gemeinen belegt.“ Alle in der Stube befindlichen Leute müssen aber nicht nur aufstehen und die Kopfbedeckung abnehmen, sondern auch die Cigarren und Pfeifen aus dem Munde nehmen und eine dienstliche Haltung beobachten.

Verläßt der Vorgesetzte die Stube, so folgt der Aelteste und öffnet die Thür. Etwaige Erinnerungen bringt derselbe zur Kenntniß des Corporalschaftsführers.

Während der Heizperiode hat der Stubenälteste stets darauf zu achten, daß die Ofenröhre nicht früher zugemacht wird, als bis das Feuer ganz ausgebrannt ist.

Alle Sonnabend erhalten die Leute vom Stuben-Aeltesten die reine Wäsche und geben die schmutzige am Montag ab. Ist Wäsche vertauscht oder verloren gegangen, so ist dies sofort anzuzeigen und zu ermitteln. — Der Stuben-Aelteste führt ein Buch hierüber.

In der Stube darf ohne besondere Erlaubniß im Sommer nur bis ½11 Uhr, im Winter bis ½10 Uhr Licht gebrannt werden, und ist dies von Seiten des Stuben-Aeltesten genau zu überwachen.

§. 3.

Schrank-Ordnung und die Aufbewahrung der Bekleidungs- und Ausrüstungs-Gegenstände.

Der Schrank und das Bett müssen eine Tafel oder einen Zettel mit dem Namen des Besitzers tragen.

Die Ordnung im Schranke ist folgende: Im obern Fache liegt die Wäsche und solche Gegenstände, die diese nicht leicht beschmutzen. Im untern: Brod, Butter, besonders vom Putzmaterial getrennt, das am besten, wie das Nähzeug, in einem Beutel oder Kasten unterzubringen ist. An der Thür sind der Kamm und die Bürsten, sowie Kammer- und Nadelrohr-Reiniger zu befestigen.

Auf dem Schranke steht der Tornister und der Helm, mit Klappe und Adler nach vorne.

Unter dem Schranke befinden sich: der Schemel und hängen an den dazu bestimmten Riegeln die Bekleidungsgegenstände, welche der Soldat im Gebrauch hat, sowie Handtuch, Säbel und Taschen.

An der Erde stehen: die Stiefel, wenn nicht besondere Schränke dafür vorhanden.

Alle Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände sind nach dem Gebrauche sofort zu reinigen und dann an den bestimmten Platz zu hängen.

Die Gewehre und Trommeln sind an besonderen Stützen oder Riegeln aufgestellt oder aufgehängt. — Ein vom Gewehr links angebrachter Zettel giebt den Besitzer an.

Ist aus den Gewehren geschossen worden, so werden diese an dem für die Kompagnie bestimmten Brunnen ausgewaschen und auf dem Corridor oder ausnahmsweise auf dem Zimmer geputzt. Verunreinigungen sind hierbei zu vermeiden.

§. 4.

Die Menage- (Speiseanstalt) und Kasernen-Ordnung.

Jeder Soldat muß an der gemeinschaftlichen Menage Theil nehmen und nur die Leute, welche außerhalb der Stadt beurlaubt sind oder ihren eigenen Tisch bei Verwandten in der Stadt haben, können von der Theilnahme an der Menage entbunden werden.

Beschwerden über das Essen sind beim Unteroffizier-du jour anzubringen.

Der Eintritt in die Küche ist Unbefugten untersagt.

Die Lampen auf den Gängen dürfen nicht aus ihren Behältern genommen, ebensowenig Pfeifen daran angezündet werden. Desgleichen darf Niemand die Stubenlampe von dem Orte, wo sie zur allgemeinen Benutzung aufgestellt ist, wegnehmen, um sie für andere Zwecke zu gebrauchen.

Das Tabackrauchen ist bei Tage überall, mit Ausnahme der Trocken- und Vorraths-Böden, der Montirungs-Kammer, Küche, Holzställe oder deren Nähe, erlaubt; bei eintretender Finsterniß darf indeß nur im Zimmer, unter keiner Bedingung aber im Bette geraucht werden. Jede Pfeife ist mit einem Deckel zu versehen.

Ueberkommt den Soldaten in der Nacht ein Bedürfniß, so hat er sich vorher anzuziehen, den Stubenmantel umzuhängen und nach dem vorgeschriebenen Orte zu gehen.

Jede Entledigung von Bedürfnissen an anderen Orten wird auf das Strengste bestraft.

Die an der Eingangsthür angebrachten Eisen, zum Reinigen der Füße, müssen mit Vorsicht gebraucht werden.

Jede Compagnie besorgt die Reinigung der Corridore, sowie deren Fenster.

Hunde und Katzen dürfen in der Kaserne nicht gehalten werden.

Der Eintritt in dieselbe ist keinem Frauenzimmer gestattet, das sich nicht über ihr Geschäft beim Wachhabenden ausweisen kann.

Händler, die keine Erlaubniß haben, dürfen in der Kaserne Nichts verkaufen, überhaupt dieselbe nicht betreten.

Kein Soldat darf in der Kaserne bei denjenigen Personen, denen das Marketendern erlaubt ist, Etwas essen oder trinken, sondern er darf den Bedarf dort nur holen, und muß ihn auf der Stube verzehren.

§. 5.

Quartierordnung.

Für die Ordnung in Bürgerquartieren gelten im Allgemeinen dieselben Vorschriften, wie für Kasernen. An der Thür müssen ebenfalls Zettel angebracht sein, die Regiment, Compagnie, Korporalschaft und die Anzahl der einquartierten Mannschaften anzeigen.

Eine besondere Aufmerksamkeit hat hier der Soldat auf seine Waffe und Bekleidungsstücke zu verwenden. Erstere muß auf dem Flur oder in einem verschlossenen Raume so aufgehängt oder gestellt werden, daß sie vor Beschädigungen oder Verunreinigungen geschützt ist.

Die Tuchbekleidungsgegenstände werden am besten aufgehängt, da sie so weniger zu Schaden kommen können, und besonders besser austrocknen.

Säbel, Torniſter, Taschen und Helm sind geschützt unterzubringen.

Hat der Quartiergeber aus freiem Anerbieten ein verschließbares Zimmer, oder ein hinlänglich großes Behältniß zur Aufbewahrung der Sachen unter Verschluß eingeräumt, so braucht er nicht für die Sicherheit derselben zu stehen; entgegengesetzten Falls aber muß er für die Dauer der Abwesenheit des Soldaten, wenn dieser seine Entfernung angezeigt und die aufzubewahrenden Sachen dem Wirth übergeben hat, sorgen.

Die Reinigung der Stube muß der Wirth früh Morgens veranlassen; für die fernere Ordnung und Reinlichkeit derselben ist der Stubenälteste und der Stuben-du jour verantwortlich.

Das Einheizen muß von der Mannschaft selbst besorgt werden, ebenso das Bettmachen 2c.

Haben die Einquartierten keinen heizbaren Raum, so halten sie sich beim Wirth auf, der bis 9 Uhr Abends das Zimmer warm und erleuchtet zu halten hat.

Die in größeren Quartieren zusammenliegenden Soldaten machen gemeinschaftliche Menage und entrichten zu diesem Zwecke an den Quartierältesten am Löhnungstage für die folgende Dekade die bestimmten Geldeinlagen, über die er eine genaue tägliche Berechnung im Menagenbuche führt, welches der Korporalschaftsführer alle 10 Tage revidirt.

Die Einkäufe besorgt der Quartierälteste in Gegenwart eines an der Menage betheiligten Mannes.

Speist der Wirth die Einquartierten, so berechnet sich Letzterer mit dem Quartierältesten.

Hat der Wirth nur das Kochen des Eingekauften zu besorgen, so wird ihm Alles gereinigt überliefert und ihm die Stunde zum Essen angegeben, zu der sich jeder Soldat einfinden muß, wenn er nicht durch den Dienst abgehalten ist. Im letzteren Falle wird ihm seine Portion aufgehoben.

Die in kleineren Quartieren liegenden Leute schließen sich entweder den Menagen der größeren an, oder essen beim Wirthe, oder suchen sich sonst einen Mittagstisch in der Höhe der dafür bestimmten Summe; in diesem Falle ist durch den Corporalschaftsführer alle 10 Tage der Betrag dem Speisewirthe einzuhändigen, welchen derselbe im Menagenbuche quittiren muß.

Um 9 Uhr muß Alles zu Hause sein; wer eine Urlaubskarte nach 10 Uhr erhält, hat sich mit dem Wirthe über das Offenbleiben des Hauses zu einigen.

Der Soldat muß Streitigkeiten mit dem Quartiergeber vermeiden und hat etwaige Beschwerden sofort dem Quartierältesten anzuzeigen, der sie dem Corporalschaftsführer oder Feldwebel meldet.

Dies sind die wesentlichsten Vorschriften, welche der Soldat in der Kaserne wie im Quartier zu erfüllen hat. Ordnung und Reinlichkeit müssen ihm auch hier zur zweiten Natur werden und er sich auch in dieser Hinsicht zum tüchtigen Soldaten heranbilden.

Dritter Abschnitt.

Die Competenzen des Soldaten, sowie Anweisung über die Reinigung des Körpers und der Bekleidungsgegenstände.

Die Competenzen oder alles Dasjenige, was dem Soldaten zusteht, wird eingetheilt in:
die Verpflegung, den Servis und die Bekleidung.
Die Verpflegung der Truppen zerfällt in:
die Geld- und in die Natural-Verpflegung.
Zu letzterer rechnet man die Verpflegung der Mannschaften mit Brod und Victualien.

§. 1.

Die Geldverpflegung.

Die Löhnung des Gemeinen beträgt monatlich 3 Thlr., beim 1sten und 2ten Garde-Regiment 3 Thlr. 15 Sgr.

Hiervon werden täglich 1 Sgr. 3 Pf. zur Beschaffung einer warmen Mittagsportion zurückbehalten.

Reicht diese Summe hierzu nicht aus, so wird für Mann und Tag ein extraordinairer (außerordentlicher) Verpflegungszuschuß gezahlt, dessen jedesmalige Höhe sich nach den Marktpreisen richtet. Dieser Zuschuß fließt sofort in die Menagekasse und erhalten ihn nur die nicht an der Menage theilnehmenden Leute herausgezahlt.

In den Garnisonen Berlin, Potsdam, Charlottenburg steht dem Soldaten für den Tag 1 Pfennig Löhnungszuschuß zu.

Gefreite erhalten eine Zulage von 15 Sgr. monatlich, sind sie außerdem noch **Capitulanten:** 1 Thlr.

Die Zahlung der Löhnung erfolgt im Voraus (pränumerando), der Monat immer zu 30 Tage gerechnet, am 1ten, 11ten und 21sten. Der Verpflegungs- und Löhnungszuschuß wird nachträglich (postnumerando) gezahlt.

Jeder Soldat erhält bei seinem Eintritte ein Soldbuch, in welchem Alles verzeichnet ist, was er wirklich an Löhnung, Zuschüssen, kleinen Montirungsstücken oder kleinen Montirungs-Geldern zu empfangen hat.

Ist in dem Buche Etwas vermerkt, was der Soldat nicht empfangen hat, so muß er innerhalb 10 Tagen davon Anzeige machen, widrigenfalls angenommen wird, daß er keine Forderungen mehr an die Compagnie zu machen hat.

§. 2.

Naturalverpflegung.

a. In der Garnison.

Die tägliche, leichte Brodportion des Soldaten beträgt 1 Pfd. 12 Loth, die er alle 4 Tage mit 5 Pfd. 18 Loth empfängt. In Garnisonen, wo kein Brod in natura geliefert wird, erhält er dafür ein Brodgeld, dessen Höhe vom Kriegsministerium festgesetzt wird.

Das Mittagsessen muß sich der Soldat aus dem

Löhnungsantheil von 1 Sgr. 3 Pf.
Verpflegungszuschuß „ — „ 3 „
und dem extraord. Verpflegungszuschuß

selbst beschaffen, wenn er nicht an einer von dem Truppentheil eingerichteten Menageanstalt theilnimmt, die ihm für die genannten Einzahlungen ein Frühstück und angemessene Mittagskost verabreicht.

Die Verpflegungszuschüsse werden dem Soldaten (für jeden Monat 30 Tage) gewährt, dagegen erhält er diese sowohl, als auch die leichte Brodportion nicht

1) bei Marschverpflegung,
2) im Lazareth,
3) bei Urlaub,
4) im mittleren und strengen Arrest,
5) im Festungsarrest.

Schwere Brodportionen von 1 Pfd. 26 Loth werden den im mittleren oder strengen Arrest sich befindlichen Soldaten gut gethan.

b. Auf dem Marsche

wird der Soldat in der Regel vom Wirthe verpflegt und erleidet dafür einen Abzug von 1 Sgr. 3 Pf. für den Tag; um

jedoch Beeinträchtigungen und übermäßigen Forderungen vorzubeugen, hat der Mann zu fordern:

½ Pfund Fleisch, 1 Pfund 26 Loth Brod, Zugemüse und Salz, soviel zu einer Mittags- und Abendmahlzeit gehört. Frühstück und Getränk sind nicht zu fordern. Diese Verpflegung wird an den Quartiergeber bezahlt mit 5 Sgr. und zwar

Marschverpflegungszuschuß	2	Sgr.	6 Pf.
Marschbrodgeld	1	—	3 —
Abgezogener Löhnungsantheil des Soldaten	1	—	3 —,

welcher letzterer dem Soldaten pro 31sten gewährt wird, da ihm für diesen Tag keine Löhnung zusteht. —

Für den Marschtag, wo der Soldat in seiner Garnison nach dem Manöver zurückkehrt, hat er nur die schwere Brodportion oder 1 Sgr. 3 Pf. dafür zu beanspruchen. —

c. Cantonnirungen.

Die tägliche Brodportion beträgt 1 Pfd. 12 Loth; die Mittagskost muß sich der Soldat aus dem Löhnungsantheil und dem Verpflegungszuschuß, die ihm auch pro 31sten gezahlt werden, selbst beschaffen.

Es kann jedoch auch Magazin-Verpflegung eintreten, die mit

1 Pfd. 12 Loth Brod,
9 „ rohes Fleisch,
5½ „ Reis,
7 „ Graupe, Grütze,
14 „ Hülsenfrüchte,
½ Metze Kartoffeln,
1½ Loth Salz,

geliefert wird, wofür dann aber Verpflegungszuschuß und Löhnungs-Antheil inne behalten werden. Feuerung und Heerd muß der Wirth zur Verfügung stellen.

d. In Lagern und Bivouaks

beträgt die Brodportion täglich 1 Pfd 12 Loth. Der tägliche große Victualienportionsatz besteht aus:

Fleisch, rohes	15	Loth
Reis	7	„ oder
Graupe	9	„ oder
Hülsenfrüchte	18½	„ oder
Kartoffeln	⅔	Metze und
Salz	1½	Loth und
gebrannter Kaffee	⅘	Loth

und ist dafür der Löhnungsantheil von 1 Sgr. 3 Pf., und der etwaige Verpflegungszuschuß zu entrichten.

Lagerstroh wird pro Unteroffizier und pro Mann 10 Pfd. gut gethan.

e. Im Feldverhältniß

bei eingetretener Mobilmachung beträgt die Brodportion 1 Pfd. 15 Loth oder 1 Pfd. Zwieback; die entsprechende Geldvergütigung kommt mit 1 Sgr. 3 Pf. in Anrechnung.

Die Victualienportion

besteht in:

1) Fleisch.
   ¾ Pfd. rohes oder gesalzenes Fleisch,
   oder ½ „ geräuchertes Rind- oder Hammelfleisch,
   oder ⅓ „ Speck.
2) Gemüsen.
   ¼ Pfd. Reis oder
   ¼ „ Graupe oder Grütze oder
   ½ „ Erbsen, Linsen, Bohnen oder
   ½ „ Mehl oder
   3 „ Kartoffeln.
3) in Salz.
   1½ Loth.
4) in Kaffee.
   1½ Loth.

Es können auch Rüben, Backobst ꝛc. zur Verausgabung kommen.

Die tägliche Portion wird mit 6 Sgr. 3 Pf. berechnet.

Beurlaubte erhalten nur für den Abgang und die Ankunft die Mundportion.

Erkrankte und Verwundete scheiden aus der Verpflegung des Truppentheils.

Untersuchungsarrestaten erhalten volle Mundverpflegung, ebenso im gelinden Arrest.

Arrestaten bei der Truppe steht die volle Mundverpflegung mit Ausnahme der Extrabewilligungen zu.

§. 3.

Die Abzüge.

Dem Soldaten dürfen durchaus keine Abzüge von seiner Löhnung gemacht werden, außer:

Für die Menage täglich 1 Sgr. 3 Pf.
Für die Victualienportion 1 Sgr. 3 Pf.

Beurlaubte Soldaten, die nur ihrer Dienstpflicht zu genügen haben, erhalten in der Regel kein Gehalt.

Capitulanten können bis zu 45 Tagen mit Gehalt beurlaubt werden.

Urlaubsüberschreitungen haben den Verlust der Löhnung zur Folge, ebenso Erkrankungen auf Urlaub.

Lazarethkranke scheiden mit dem Tage, wo sie in das Lazareth aufgenommen werden, aus der Verpflegung des Truppentheils und erhalten 3 Pfennige Krankenlöhnung.

Revier- und Schonungskranke erhalten dagegen alle Competenzen.

Arrestaten des Mittel- und strengen Arrestes verlieren ihre Löhnung bis auf 1 Sgr. Arrestaten-Verpflegung, wovon die warme Kost am guten Tage, die Reinigung der Wäsche ꝛc. bestritten wird. Ersparnisse an diesem 1 Sgr. kommen dem Arrestaten zu Gute.

Im Mittel- und strengen Arrest wird die schwere Brodportion zu 1 Pfund 26 Loth verabreicht.

Im gelinden und Untersuchungs-Arrest bleibt der Soldat im vollen Genusse seiner Löhnung und der übrigen Competenzen.

§. 4.

Der Servis.

Jeder Soldat ist zu einem Quartiere berechtigt. Dieses wird ihm entweder durch:

1) Naturalquartiere bei Bürgern, durch
2) Kasernenquartiere, oder endlich durch eine
3) entsprechende Geldentschädigung gewährt.

1) Naturalquartier. Jeder Gemeine hat auf eine wohlverwahrte, helle und gesunde Kammer Anspruch. An Geräth muß dieser Raum enthalten: einen 3—4 Fuß langen Tisch, für jeden Soldaten einen Schemel, Vorrichtungen zum Aufhängen der Kleidungsstücke und eine Lagerstelle für jede Person, die aus einer Bettstelle, mit gutem Stroh gefüllt, einem Kopfkissen, Bettlaken und einer hinlänglich warmen Bettdecke bestehen soll. Die Bettwäsche wird monatlich gewechselt und

wöchentlich ein reines Handtuch gegeben. Die Wirthe erhalten dafür den Servis.

2) In einem **Kasernenquartiere** erhält jeder Soldat einen verschließbaren Schrank, einen Schemel ohne Lehne und ein Bett, bestehend aus: einer Bettstelle, einem Strohsack, Kopfpolster und einer, im Winter zwei wollenen Decken mit der nöthigen Bettwäsche, welche im Winter alle 1½ Monat, im Sommer alle Monat gewechselt wird. Außerdem erhält der Mann wöchentlich ein reines Handtuch.

Erleuchtung und Heizung wird für jede Stube geliefert.

Sämmtliche Gegenstände sind auf einer Tafel an der Stubenthür vermerkt.

3) **Servis.** Alle Soldaten, welche nicht in Kasernen und Bürgerquartieren untergebracht sind, erhalten dafür eine **Geldentschädigung** (Servis) die nach der Höhe der Miethspreise des betreffenden Ortes abgemessen ist, und müssen dann selbst für ihre Wohnung sorgen. Der Servis beträgt für die Städte:
I. Klasse 1 Thlr. — Sgr. im Winter, 20 Sgr. — Pf. im Sommer,
II. „ — „ 27½ „ „ „ 17 „ 6 „ „ „

Außerdem wird von manchen Städten noch ein Servis-zuschuß gezahlt.

§. 5.

Die Bekleidung und Ausrüstung des Infanteristen.

Der Soldat empfängt die Bekleidungs- und Ausrüstungs-Gegenstände von dem Truppentheile und ist für die Erhaltung derselben verantwortlich.

Man unterscheidet:
1) Große Montirungsstücke,
2) Ausrüstungsgegenstände,
3) Signal-Instrumente,
4) Kleine Montirungsstücke,
5) Armaturstücke.

1) Die großen Montirungsstücke.

a) Die Feldmütze (sitzt zwei Finger breit über den Augen und darf nach keiner Seite überfallen).
b) Der Waffenrock (wird stets zugeknöpft getragen; die Knöpfe sind blank zu halten).
c) Die Drillichjacken.
d) Die Halsbinde (muß den Hemdenkragen völlig bedecken).

e) Die Hosen (Tuch-, leinene und Unterhosen) (werden gut in den Spalt gezogen und müssen dann bis auf den Spann des Fußes reichen).
f) Der Mantel (darf nicht umgehangen, sondern muß stets angezogen werden),
g) Tuchhandschuhe.
h) Die Ohrenklappen.

2) Ausrüstungsgegenstände.

a) Der Helm (muß ¼ Zoll über die Ohren reichen).
b) Der Tornister.*)
c) Der Leibriemen (wird so geschnallt, daß die Schnalle den unteren Waffenrockknopf bedeckt und die hintern Taillenknöpfe frei bleiben).
d) Die Patrontaschen.
e) Der Brodbeutel.

Weitere Ausrüstungs-Gegenstände sind: Feldflasche, Mantelriemen, Kochgeschirr mit Riemen und Beutel, die Säbeltroddel, das Schanzzeug (Beil, Hacke, Axt, Spaten, alle in Futteralen), Gewehrriemen, Korn- und Visirkappe, Blechbüchse für die Reservetheile, die Fettbüchse und zwei Munitionsbüchsen für den Mann.

3) Signal-Instrumente.

a) Die Trommel.
b) Die Pfeife mit Futteral und Trageschlaufe.
c) Das Signalhorn mit Trageriemen.

4) Kleine Montirungsstücke.

a) Die Stiefel. (Tragezeit 7 Monate 6 Tage.)
b) Die Sohlen. (Jährlich 2 Paar.)
c) Das Hemde. (Tragezeit 6 Monate.)

5) Armaturstücke.

a) Das **Seitengewehr.**
b) Das **Gewehr.**

Sämmtliche Sachen sind mit dem Namen des Besitzers zu versehen.

§. 6.

Der Anzug und die besonderen Bestimmungen über denselben.

1) Außer Dienst.

Zu einem vorschriftsmäßigen Anzuge gehört, daß der Waffenrock stets zugeknöpft und zugehakt ist, daß die Beinkleider gut heraufgezogen sind, und daß die Mütze ungefähr einen Zoll von den Augenbrauen entfernt und der Helm

*) Ueber die in dem Tornister mitzuführenden Gegenstände, sowie über die Verpackung siehe im §. 2 des Abschnitts: „Der Felddienst".

½ Zoll von den Ohren abstützt. Die Tuchsachen müssen stets gut gereinigt und die Knöpfe blank geputzt sein.

Das Haar wird hinten kurz geschnitten, und ist das Seitenhaar so nach vorne zu kämmen, daß es mit den Augenwinkeln abschneidet.

Eigene Sachen müssen genau den Schnitt und die Farbe der vorschriftsmäßigen haben und darf der Soldat sich diese nur mit Erlaubniß des Compagnie-Chefs anfertigen lassen. Civilkleider zu tragen ist verboten.

2) Im Dienst.

Der Appellanzug besteht in der Woche in Mütze ohne Seitengewehr; am Sonntage in Helm und Seitengewehr.

Der Ordonnanzanzug: Helm und Seitengewehr. In diesem Anzuge erscheinen auch die zur Parade, zur Kirche, zum Kriegs- und Standrecht und zum Verhör kommenden Mannschaften.

Der Wachanzug besteht in Helm, Gewehr, Seitengewehr und Patrontasche.

Der Exerzieranzug wird in den meisten Fällen besonders vorgeschrieben.

Der Marschanzug besteht in Rock, Hose, Seitengewehr, zwei Taschen, Helm und feldmäßigem Gepäcke (gepacktem Tornister, Mantel, Schanzzeug, Brotbeutel und Feldflasche).

Beim Allarm erscheint der Soldat mit vollständigem Marschgepäck.

Tuchhosen werden vom 1. October bis 31. April, leinene Hosen vom 1. Mai bis 30 September getragen.

Die Mäntel dürfen nie umgehängt werden, sondern sind stets anzuziehen. Das Lederzeug ist darüber zu schnallen; Ordonnanzen sind, wenn sie bei Regenwetter Etwas zu tragen haben, hiervon ausgenommen.

Die Schuppenketten werden bei jedem Exerzieren im Bataillon und in größeren Abtheilungen, bei Besichtigungen und Paraden (Wachdienst) heruntergeschlagen.

Die Hornisten legen ihr Pfeifenfutteral bei allen Dienstverrichtungen an, wo die Mannschaften mit Gewehr erscheinen.

Inhaber von Ehrenzeichen müssen bei allen Paraden und Besichtigungen dieselben tragen; bei anderen Dienstverrichtungen genügt das Band.

§. 7.

Reinigung des Körpers.

Die Reinlichkeit des Körpers trägt wesentlich zur Gesundheit bei.

Jeder Mann muß sich nach dem Aufstehen mit kaltem Wasser Gesicht, Hals, Brust und Hände waschen, und den Mund ausspülen.

Am Sonnabend sind außerdem die Füße zu reinigen und die Nägel von diesen, so wie an den Händen abzuschneiden. Zu häufiges Waschen der Füße macht dieselben weich und empfindlich.

Alle Dienstverrichtungen, wo der Soldat beschmutzt und bestaubt nach Hause kommt, machen eine Reinigung nothwendig; jedoch ist hier zu beachten, daß er solche nicht früher vornimmt, als bis er vollständig abgekühlt ist, da sonst leicht Erkältungen eintreten können.

Aus gleichen Gründen sind die Fenster der Zimmer beim Eintritte in die Stube zu schließen.

Die Haare sind jeden Morgen durchzukämmen, und so bald sie in Unordnung gerathen, sofort wieder zu glätten. Jeden Monat werden die Haare den Leuten in der Korporalschaft geschnitten und zwar am Hinterkopfe kurz und zu beiden Seiten so lang, daß sie bis zu den Schläfen nach vorne gekämmt werden können.

Das Rasiren muß der Soldat so oft als nöthig besorgen, um das Gesicht stets glatt zu halten. Trägt er einen Bart, so ist gleiche Sorgfalt wie auf das Haupthaar zu verwenden.

Am Sonntage wenigstens zieht jeder Mann ein reines Hemde an und wechselt die Fußlappen oder Strümpfe.

§. 8.

Reinigung der Tuchsachen, als Rock, Hose 2c.

Alle Sachen müssen sogleich nach dem Gebrauche gereinigt und besonders nachgesehen werden, ob Nichts daran beschädigt, zerrissen 2c. ist.

Schadhafte Stellen sind sofort auszubessern, wenn es sich nur auf Flicken des Futters, Zusammennähen der Nähte, Befestigen der Knöpfe u. s. w. bezieht.

Größere Reparaturen muß der Schneider besorgen, wie das Einsetzen von Flicken, Risse im Tuch ꝛc.

Alle Tuchsachen sind vor der gründlichen Reinigung, wenn sie stark bestaubt waren, abzustauben; waren sie naß, zu trocknen. Nächstdem sind die Knöpfe zu putzen; dieselben werden zu dreien auf die Knopfgabel genommen, mit der linken Hand festgehalten und mit der rechten durch Kalk, Putzlappen oder Handballen blank gerieben.

Sodann werden die Sachen durch mäßiges Klopfen vom Staube befreit, wobei besonders darauf zu achten ist, daß die Knöpfe nicht beschädigt werden.

Beim darauf folgenden Ausbürsten muß stets nach dem Strich gebürstet werden.

Etwaige Flecke dürfen nie durch Kratzen mit einem Messer entfernt werden, sondern höchstens durch Reiben des Tuches aneinander und durch schärferes Bürsten. Gehen die Flecke hiervon nicht fort, so bedient man sich bei Staub- und Fettflecken des warmen Wassers mit Seife; Theerflecke sind mit Spiritus und Terpentinöl zu beseitigen.

Bei jeder Reinigung ist das rothe Tuch sorgsam zu behüten, besonders beim Putzen des Aufschlags und der Gefreitenknöpfe.

§. 9.

Putzen der Stiefel, des Leibriemens und der Tornisterriemen der Grenadier- und Musketier-Bataillone.

a) Das Schuhzeug ist das wichtigste Bekleidungsstück des Infanteristen und bedarf daher einer besonders guten Behandlung.

Die Putzmaterialien zum Reinigen sind: Wichse und Schmiere, Schmutz-, Auftrage- und Glanzbürste und ein zugeschnittenes Hölzchen.

Die Stiefel werden entweder geschmiert oder gewichst.

Bei beiden Reinigungen darf man sich durchaus keines Materials bedienen, welches das Leder verhärtet oder sonst von schädlichem Einflusse auf dasselbe ist.

Gleich nach dem Gebrauche der Stiefel entfernt man allen Schmutz und Staub durch die Schmutzbürste und stellt sie, falls sie naß geworden sein sollten, an einen mäßig warmen Ort zum Trocknen. Gut ist es, wenn man hierbei den Fuß des Stiefels mit Heu oder Stroh ausfüllt. Sind die Stiefel trocken, so trägt man mittelst der Auftragebürste die Wichse gleichmäßig auf und putzt sie durch die Glanzbürste blank.

Durch das Wichsen verliert das Leder allmählig an Geschmeidigkeit. Man schmiert die Stiefel deshalb mindestens alle vier Wochen, häufiger jedoch bei Regen- und Schneewetter, mit Fett oder Fischthran, welches mittelst eines wollenen Lappens auf das gut von Wichse und Schmutz gereinigte Leder vertheilt wird und das besonders zwischen Sohlen und Oberleder eingerieben werden muß.

Nach jedem Gebrauch des Schuhzeuges müssen fehlende Nägel und Eisen ergänzt werden.

Die Stiefelwichse stellt man am besten durch Vermischen von 10 Loth Syrup, 8 Loth Oel und 14 Loth Kienruß her. Unter beständigem Umrühren werden dann 4 Loth Vitriol und ½ Quart Wasser, oder besser Dünnbier, zugesetzt.

Zum Schmieren mengt man ½ Pfund gewöhnliches, ungesalzenes Fett oder Fischthran mit 4 Loth Kienruß. Ein noch besseres Gemenge, die Stiefel zu schmieren ist 1 Pfund Talg und ½ Pfund Pech auf gelindem Feuer mit einander vermischt. Die geschmolzene Masse wird mit einem Lappen auf die gewärmten Stiefel aufgetragen.

Durch Pech widersteht das Leder der Fäulniß, während Oel und Fett ranzig werden und das Leder zerfressen.

b) Leib-, Tornister-, Mantelriemen ꝛc., sowie überhaupt alles weiße Lederzeug der Grenadier- und Musketier-Bataillone ist, wie folgt, zu behandeln:

Neues Lederzeug ist in der Regel sehr fettig und rauh; man glättet deshalb die äußere Seite mit Bimstein und übertüncht sie vollständig 24—25 Stunden lang mit Thon oder gelöschtem Kalke. Hierauf wäscht man letzteren ab und trägt vermittelst eines an einem Hölzchen befestigten Schwammes die weiße Anstrichfarbe dünn und mehrere Male auf. Das

Lederzeug ist jedoch zwischen jedem Anstreichen an der Sonne oder an einem warmen Orte zu trocknen.

Die beste Anstrichfarbe ist folgende: man nimmt 1 Quart Wasser, welches mit Milch ein wenig weiß gefärbt ist, und schüttet für 5 Sgr. weißen, sorgfältig geschabten Thon hinein, dann fügt man für 1 Sgr. 6 Pf. weiße Seife und für 9 Pf. rohen, in Wasser aufgelösten Leim hinzu.

Ist durch häufiges Anstreichen die Farbe schon zu dick auf dem Lederzeuge aufgetragen, daß dieselbe bricht, so muß vermittelst eines Schwammes alle Farbe abgewaschen werden.

Ein Abkratzen des Thones mit dem Messer ist verboten.

§. 10.

Putzen und Lackiren des Lederzeugs der Füsilier-Bataillone, sowie des Seitengewehrs, Helms, der Patrontasche und des Tornisters.

Oben genannte Gegenstände sind bis auf den Helm und die Scheide des Seitengewehrs nicht lackirt, weshalb dies der Soldat bei den übrigen Gegenständen selbst besorgen muß.

Neue Taschen, Tornisterriemen werden zuvörderst mit einem schwarzen Untergrunde versehen.

Ein Schwarzbrennen mit Spiritus, und ein Bestreichen mit Dinte ist streng untersagt.

Auf diesem schwarzen Grunde wird der Lack mittelst eines Tuchlappens gleichmäßig und fein zertheilt und so lange gerieben, bis er vollständig eingetrocknet ist. Dann wird mittelst eines Korkes so lange auf dem Lederzeuge gerieben, bis kein Strich mehr sichtbar und das Leder einen gleichmäßigen Glanz erlangt hat.

Die Patrontaschen dürfen inwendig nicht lackirt werden.

Der Helmkopf ist, so lange der Lack noch gut, mit einem Tuchlappen abzureiben. Ist dagegen der Glanz des Lackes verloren gegangen, so wird die Oberfläche mit Wachs leicht abgerieben.

Die Messingtheile sind kurz vor dem Gebrauche noch einmal mit einem wollenen Lappen abzuputzen. Werden sie vom Helmkopfe abgenommen, so ist darauf zu achten, daß sie nicht verbogen und die Schrauben nicht vertauscht werden

Alles Messingzeug ist nach dem Striche zu putzen, wobei die Helmspitze nicht gegen die Tischecke gestemmt werden darf.

Die Schuppenketten müssen vermittelst einer Tuchkante unter jeder einzelnen Schuppe gereinigt werden.

Der Adler wird bei einzelnen Truppentheilen stets mit Putzkalk blank gemacht; bei andern jedoch, so bald er blind geworden, neu broncirt.

Das Schweißleder des Helms ist nach jedem Gebrauche abzuwischen.

Die Säbelklinge ist nach jedem Dienste abzuwischen und leicht mit Klauenfett abzureiben.

Die Tornister sind mindestens einmal in der Woche auszuklopfen, zu bürsten und der Kasten inwendig auszuwischen.

§. 11.

Reinigung der leinenen Sachen, der Halsbinde, Litzen und Säbeltroddel.

Die leinenen Sachen, als Fußlappen, Drillichjacke und Hosen müssen, sobald sie schmutzig geworden, ohne scharfe Lauge oder Bürsten gewaschen und nach dem Trocknen, welches am liebsten im Freien hängend, oder auf reinem Rasen geschieht, gerollt werden.

Die Halsbinde ist nach jedem Gebrauch auszubürsten und vom Schweiße zu reinigen.

Weiße Litzen werden, sobald sie grau geworden, mit Wasser, in dem Bleiweiß sich befindet, überstrichen.

Gelbe Litzen sind nur auszubürsten.

Die Säbeltroddeln werden mit Seife und warmem Wasser gewaschen.

Vierter Abschnitt.

Die Honneurs, nebst Anweisung über das Benehmen gegen Vorgesetzte in und außer dem Dienste, sowie das Verhalten des Soldaten auf Urlaub, Commando, als Richter und Zeuge, auf Arbeits-Commando, bei Krankheit und als Fourierschütz.

§. 1.

Die verschiedenen Honneurs.

Aus der Achtung und Ehrerbietung, die jeder Soldat seinem Vorgesetzten schuldig ist, folgt, daß er ihnen diese auch äußerlich durch Grüßen erweisen muß.

Dieser Gruß, Honneur (Ehrenbezeugung) genannt, ist je nach der Stellung des Untergebenen zum Vorgesetzten und nach dem Range des Letzteren verschieden.

Man unterscheidet Honneurs ohne und mit Gewehr.

1) Die Honneurs ohne Gewehr.

a) Frontmachen,

b) Anlegen der rechten Hand an die Kopfbedeckung,

c) im Vorbeigehen in gerader Haltung,

d) im Stillstehen mit der Front nach dem Vorgesetzten.

Bei allen Honneurs ist zu bemerken, daß der Untergebene den Vorgesetzten frei ansehen muß, ihm auf der Straße auszubiegen und den besten Weg zu lassen hat.

Spricht der Soldat mit einem Kameraden, so muß er sein Gespräch unterbrechen; raucht er, so hat er die Pfeife aus dem Munde zu nehmen.

Das Honneur ist bereits 6 Schritte vor dem Vorgesetzten zu beginnen und in gleicher Entfernung hinter ihm erst zu beenden.

Der Soldat muß auch auf weitere Entfernungen grüßen, und hat überhaupt das Honneur auszuführen, sobald er den Vorgesetzten sieht.

In der Dunkelheit muß der Soldat das Honneur ausführen, sobald er den Vorgesetzten erkennt.

Ueberhaupt lasse sich Jeder beim Grüßen von dem Gefühle leiten, daß er durch die Ehrenbezeugung seinen Stand, seinen Vorgesetzten und sich selber ehrt, und es wird bestimmt Niemand unterlassen, alle Honneurs in streng dienstlicher Haltung durchzuführen.

a) Das Frontmachen geschieht unmittelbar 6 Schritt vor dem Vorgesetzten in der Art, daß der Soldat durch die halbe Wendung die Front nach dem Vorgesetzten hat; der Kopf wird nach demselben rechts oder links gewendet. Im Uebrigen steht der Soldat vorschriftsmäßig wie im Gliede und hat erst dann seinen Weg fortzusetzen, wenn der Vorgesetzte 6 Schritt entfernt ist.

Dieses Honneur kommt allen den Offizieren zu, welche dem Soldaten unmittelbar vorgesetzt sind, also:

Sämmtlichen Offizieren der Compagnie, dem Compagnie-Chef, dem Bataillons-, Regiments-, Brigade-, Divisions- und Corps-Commandeur, dem Gouverneur oder Kommandanten der Stadt; es ist deshalb unbedingt nothwendig, daß der Soldat diese namentlich und persönlich kennt:

dann aber Seiner Majestät dem Könige, Ihrer Majestät der Königin, sämmtlichen Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Hauses, Feldmarschällen und dem Kriegs-Minister.

Sobald einer der genannten Vorgesetzten mit der Hand winkt, führt der Soldat dieses Honneur nicht aus, sondern das unter b genannte.

b) Das Honneur durch Anlegen der rechten Hand an die Kopfbedeckung kommt sämmtlichen Offizieren und Unteroffizieren der ganzen Armee zu; ferner allen Militair-Aerzten, Auditeuren, Intendanten und Intendanturräthen, wenn sie in Uniform, und den Militairgeistlichen, wenn sie im Ornate sind.

c) In gerader Haltung geht der Soldat vor allen genannten Vorgesetzten vorbei, sobald er einen Gegenstand in der Hand trägt, den er nicht darin verbergen kann.

Ordonnanzen mit Briefmappen versehen machen eine Ausnahme und müssen stets das Honneur a und b ausführen.

Bei beiden Honneurs sind die Hände stillzuhalten.

d) Sobald der Soldat steht und mit Anderen spricht oder dgl. mehr, so nimmt er, falls ein Vorgesetzter vorbeigeht, nur die Front nach ihm hin und bleibt in gerader Haltung stehen.

2) Die Honneurs mit dem Gewehr.

Geht der Soldat mit dem Gewehre, so macht er weder Front, noch faßt er mit der Hand an die Kopfbedeckung.

Die Honneurs mit dem Gewehr bestehen in:

a) Präsentiren (siehe Wach-Dienst).

b) Anfassen des Gewehrs. Dieses Honneur kommt allen Gliedern des Königlichen Hauses, sämmtlichen Offizieren und Aerzten zu.

c) Mit Gewehr über vorbeigehen, sobald der Soldat etwas in der Hand trägt, oder wenn ein wesentlicher Theil des Gewehrs fehlt.

d) Stillstehen mit Gewehr bei Fuß und Frontmachen gegen die Vorgesetzten, wenn der Soldat mit dem Gewehre steht.

In Reih und Glied führt der Soldat niemals das Honneur aus, sondern erwartet das Kommando.

§. 2.

Benehmen gegen Vorgesetzte; Meldungen und Anreden an dieselben.

Achtung und Ehrerbietung ist nicht allein durch das Grüßen dem Vorgesetzten zu erzeigen, sondern ganz besonders durch das Benehmen. Tritt ein Vorgesetzter zum Soldaten heran, so hat er eine streng dienstliche Haltung anzunehmen und seinen Anzug, falls er in Unordnung sein sollte, zu ordnen.

Der Vorgesetzte muß stets offen und frei angesehen werden, und ist jede seiner Fragen laut und bestimmt, jedoch bescheiden zu beantworten.

Alle Redensarten und Höflichkeitsformen müssen dabei vermieden werden, denn sie sind der soldatischen Natur zuwider.

Beim Vortragen einer Bitte ist diese zuerst anzugeben und nachher die Gründe, z. B.:

„Ich bitte von der Menage dispensirt zu werden, da mein Bruder mich heute eingeladen hat."

Die dienstlichen Ausdrücke: „Zu Befehl" und „sehr wohl" darf der Soldat nur dann gebrauchen, wenn er einen erhaltenen Auftrag oder Befehl verstanden hat und dies kundgeben will.

Betritt ein Vorgesetzter ein Quartier, so ruft der erste Mann, der ihn sieht: „Richt' euch!" worauf die auf der Stube befindlichen Mannschaften sofort an ihre Schränke treten und der Stubenälteste oder der älteste anwesende Soldat dem Vorgesetzten die Anzahl der Leute meldet, z. B.:

„Die Stube ist mit 1 Unteroffizier und 10 Mann belegt."

In der Stube folgt der Aelteste dem Vorgesetzten auf zwei Schritt. Verläßt derselbe das Zimmer, so muß er die Thür öffnen und mit heraustreten, um etwaige Befehle ꝛc. in Empfang zu nehmen.

Begegnet ein Soldat Vorgesetzten in den Kasernen-Corridors und auf den Treppen, überhaupt da, wo die Passage eng ist, so bleibt er stehen, und nimmt die Front nach denselben hin.

Sieht ein Soldat aus dem Fenster und es geht ein Vorgesetzter auf der Straße vorbei, so steht er am Fenster still.

Will ein Vorgesetzter in eine Thür gehen und ein Soldat steht dicht dabei, so hat er diese zu öffnen und Platz zu machen.

Sieht ein Vorgesetzter zum Fenster heraus, so hat der Soldat hinauf zu grüßen.

Ist der Untergebene zum Vorgesetzten bestellt, oder hat er ihm etwas zu melden oder zu überbringen, so ist sein Verhalten dabei folgendes:

Ist er ohne Seitengewehr und mit der Mütze bedeckt, so tritt er, wenn der Vorgesetzte sich im Freien befindet, auf 2 Schritte an ihn heran, trägt das Gesuch vor und macht, wenn er abgefertigt ist, kurz Kehrt.

Sind mehrere Vorgesetzte anwesend, so muß dem Aeltesten das Betreffende gemeldet werden.

Ist der Vorgesetzte in seiner Wohnung, so läßt sich der Untergebene durch den Burschen oder die Ordonnanz anmelden, nimmt die Mütze in die linke Hand, das Futter nach innen, tritt ein und macht vorsichtig die Thüre zu. Darauf macht er Front, vollzieht die Meldung und verläßt in derselben Art das Zimmer.

Ist der Soldat mit Seitengewehr, Helm oder Mütze bekleidet, so behält er im Zimmer des Vorgesetzten die Kopfbedeckung auf und verfährt wie im ersten Falle.

Ist er mit dem Gewehr versehen, so hat er alle Meldungen ꝛc. mit Gewehr auf zu machen.

Vor dem Betreten der Wohnung des Vorgesetzten nimmt er das Gewehr ab, öffnet die Thür, schließt sie, macht Front, nimmt Gewehr auf und trägt sein Gesuch vor. Beim Hinausgehen muß ebenfalls vor dem Schließen der Thür das Gewehr abgenommen werden.

Schriftliche Meldungen müssen sauber und nicht zerknittert übergeben werden und sind am besten, wenn der Soldat mit Gewehr versehen, zwischen Koppel und Rock an der linken Seite aufzubewahren.

Hat der Meldende ein Gewehr, so werden die Meldungen mit der linken, ohne Gewehr mit der rechten Hand überreicht.

Was die persönlichen Anreden betrifft, so lautet die Anrede an den König: „Euer Majestät"; wenn man von ihm spricht: „Seine Majestät."

An einen Prinzen des Königlichen Hauses: „Eure Königliche Hoheit", von ihm: „Seine Königliche Hoheit."

Sämmtliche Generale, ausgenommen die General-Majors, sowie der Kriegsminister, auch wenn er nicht General-Lieutenant ist, werden mit „Euer Excellenz" angeredet.

Alle übrigen Chargen erhalten vor der Charge das Wort „Herr", z. B. „Herr Oberst", „Herr Hauptmann", „Herr Lieutenannt."

Ein General-Major wird nur „Herr General", ein Premier- oder Seconde-Lieutenant nur „Herr Lieutenant" genannt.

Der Major wird „Herr Oberstwachtmeister" von Untergebenen angeredet.

Unteroffiziere sind: „Herr Feldwebel", „Herr Fähnrich", „Herr Sergeant", „Herr Unteroffizier" ꝛc. anzureden.

§. 3.

Benehmen in und außer dem Dienste.

Das Benehmen des Soldaten im Dienste besteht in der pünktlichen, gewissenhaften Erfüllung aller ertheilten Befehle. Im Gliede selbst darf er nicht sprechen, wenn er nicht gefragt ist, sich niemals entschuldigen oder verantworten (Art. 16—17).

Ist auf dem Marsche abgeschlagen, so darf gesprochen werden.

Erst nach beendigtem Dienste darf eine Beschwerde angebracht werden und dann auch nur auf vorschriftsmäßigem Wege (Abschnitt I. Artikel 18).

Spricht ein Vorgesetzter mit ihm, so steht er still.

Beim Verlesen oder wenn der Soldat gerufen wird, antwortet er laut mit „Hier" und tritt mit Gewehr auf in einem lebhaften Schritte vor.

Ein anständiges Benehmen muß den Soldaten außer Dienst, insbesondere auf der Straße auszeichnen, weil er dort der Beurtheilung aller Menschen ausgesetzt ist. Jeder einzelne Soldat zeige hier Anstand und Würde, sei er nun dienstlich ausgeschickt oder gehe er zu seinem Vergnügen.

Der Anzug muß in allen Theilen geordnet und ganz der Bestimmung darüber angemessen sein, wie besonders: gerade aufgesetzte Mütze, zugeknöpfter und zugehakter Rock, nach vorn gekämmte Haare u. s. w.

Ebensoviel Sorgfalt hat jeder Einzelne auf seinen Gang und die Haltung des Körpers zu verwenden, da solche Vernachlässigungen Jedermann auffallen und einen schlechten Eindruck machen.

Lärmen, Singen, überhaupt unanständiges Betragen ist auf der Straße verboten.

Der Soldat darf sich nicht in Streit und Schlägerei einlassen oder gar dessen Urheber sein. Im Gegentheil ist es die Pflicht eines Jeden, Kameraden vom Streite abzuhalten; betrunkene Soldaten unter beruhigenden Worten in's Quartier zu bringen.

Ueberhaupt muß Jeder darauf halten, daß der Einzelne Nichts begeht, was auf den Truppentheil ein schlechtes Licht werfen könnte.

Spiele um Geld und Schlägereien der Kameraden werden nach Art. 41 und 43 bestraft.

Der Soldat darf von seinen Kameraden kein Geld borgen.

Eigene Sachen dürfen nur mit Erlaubniß des Compagnie-Chefs verkauft werden. Ueber den Verkauf Königlicher Montirungsstücke siehe Art. 28 und 29.

Gegen den Wirth muß sich der Soldat gefällig und dienstfertig erweisen, damit diesem die Lasten der Einquartierung durch ein rohes, ungezogenes Benehmen nicht noch erschwert werden.

Es möge hier noch einmal erinnert werden, daß auch die Gensd'armen, Posten und Patrouillen Vorgesetzte sind, daß der Soldat ihnen also unter allen Umständen Gehorsam zu erweisen und somit ihren Anforderungen zur Arretirung von Personen Folge zu leisten hat.

§. 4.

Verhalten auf Urlaub, bei Krankheiten, als Richter und Zeuge, auf Commando, auf Arbeits-Commando und als Fourierschütz.

a) Urlaub.

Wenn der Soldat auf Urlaub gehen will, so macht er dem Korporalschaftsführer und dem Feldwebel davon Anzeige und trägt dem Hauptmann sein Gesuch vor, z. B.:

„Ich bitte gehorsamst um 10 Tage Urlaub nach N., zur Unterstützung meines Bruders während der Ernte."

Ist der Urlaub bewilligt, so meldet sich der Soldat bei dem Compagnie-Chef, den Offizieren der Compagnie, dem Feldwebel, dem Korporalschaftsführer, dem Fourier und dem Capitaind'armes mit den Worten:

„Auf 10 Tage nach N. beurlaubt."

Alle Sachen, die er nicht mitnimmt, giebt derselbe an den Capitaind'armes ab. Der Feldwebel übergiebt ihm kurz vor der Abreise den vom Hauptmann unterschriebenen Urlaubspaß.

Wer auf Urlaub geht, muß sich durch ein musterhaftes Betragen auszeichnen und Alles vermeiden, was dem Truppen-

theile Schande machen könnte. Daher ist neben einem guten, sittlichen Betragen auch nothwendig, daß der Anzug beim Abgange vollständig in Ordnung ist und stets dienstmäßig und reinlich getragen wird.

Begegnet der Beurlaubte auf seinem Wege einem Offizier, so setzt er seinen Anzug in Ordnung und meldet:

„Von der n. Compagnie n. Regiments auf 10 Tage nach N. beurlaubt.

Vor jedem bewohnten Orte muß der Anzug in Ordnung gebracht werden.

In dem Urlaubsorte hat sich der Soldat mit dem Urlaubspasse bei der Ortsbehörde zu melden. Ist Garnison im Orte, so meldet er sich beim Commandanten oder ältesten Offizier des Orts.

Ueberhaupt ist festzuhalten, daß bei einem längeren als 24stündigen Aufenthalte diese Meldung stets erfolgen muß.

Ist der Urlaub abgelaufen, so sind dieselben Meldungen wie beim Antritt desselben zu machen und muß bei der Ortsbehörde außerdem noch der Paß unterschrieben und die Aufführung bescheinigt werden.

Bei der Rückkehr in die Garnison meldet sich der Soldat wie oben:

„Vom Urlaub zurück."

Ist bestimmter Verhältnisse wegen eine Verlängerung des Urlaubs nöthig, so muß sich der Soldat mit einem Atteste seiner Ortsbehörde so frühzeitig an seinen Compagnie-Chef wenden, daß er, falls der Urlaub abgeschlagen würde, noch rechtzeitig zurückkehren kann.

Erkrankt der Soldat auf Urlaub, so macht er dem Compagnie-Chef davon Anzeige und legt ein ärztliches Attest bei.

Der Soldat kann bei dem Commandanten des Orts oder bei der Ortsbehörde darauf antragen, in das Garnison- oder Gemeinde-Lazareth aufgenommen zu werden.

Kann der Erkrankte die Meldung nicht selbst machen, so muß dieses von Seiten der Angehörigen geschehen.

Ist die Aufnahme in ein Lazareth nicht möglich oder will der Kranke bei den Seinigen bleiben, so trägt er die Kosten der Behandlung.

Ueber Gehalt, Brod ꝛc., Competenzen siehe den dritten Abschnitt.

In der Garnison müssen alle Soldaten um 9 Uhr zu Hause sein. Wer längeren Urlaub wünscht, muß um eine Urlaubskarte, die er vom Feldwebel erhält, beim Compagnie-Chef bitten.

Am andern Morgen wird die Urlaubskarte zurückgeliefert.

b) Krankheit.

Wenn ein Soldat erkrankt, zeigt er dieses dem Korporalschaftsführer an, geht sogleich zum Arzt, um sich untersuchen zu lassen und verschweigt nicht etwa sein Uebel in dem Glauben, es wird besser, oder aus Furcht vor dem Lazareth. Solche Verheimlichungen können von sehr schlimmen Folgen sein und oft bedeutend längere Krankheiten nach sich ziehen.

Der Arzt entscheidet, ob der Kranke im Revier bleiben, oder in's Lazareth gebracht werden soll.

Ist der Soldat so krank, daß er diese Gänge nicht selbst besorgen kann, so vollzieht dies der älteste anwesende Soldat.

Soll der Kranke in das Lazareth kommen, so wird er mit einem Lazarethschein, der die Angabe seines Nationals, der Bekleidungsgegenstände und der eigenen Sachen enthält, welche er mitbringt, durch den Unteroffizier du jour in das Lazareth gebracht.

Im Lazareth muß alles auf dem Scheine Verzeichnete abgegeben werden, selbst das Geld, sowie das Brod, welches er noch besitzt.

Der Kranke hat genau die Lazarethvorschriften und die Anordnungen der Aerzte zu befolgen.

Die Verpflegung der Lazarethkranken siehe den dritten Abschnitt.

Wer aus dem Lazareth entlassen wird, empfängt seine abgegebenen Sachen und meldet sich bei sämmtlichen Offizieren, beim Feldwebel, Capitaind'armes und dem Korporalschaftsführer, z. B.: „Aus dem Lazareth entlassen."

Die einen kranken Kameraden besuchenden Leute haben sich die Erlaubniß vom Arzte-du jour zu holen. Es ist dabei streng verboten, dem Kranken irgend welche Lebensmittel mitzubringen.

Die Revierkranken werden durch den Unteroffizier-du

jour alle Morgen zum Arzte geführt. Dieselben müssen das Zimmer hüten und sind von jedem Dienste frei.

c) Als Richter und Zeuge.

Der zu einem Stand- oder Kriegsgericht kommandirte Soldat soll in demselben über einen andern Soldaten, der sich eines Vergehens schuldig gemacht hat, Recht sprechen.

Der Anzug zu diesem Kommando ist Helm und Säbel.

Wenn die Richter aller fünf Klassen versammelt sind, beginnt der Auditeur, oder der die Untersuchung führende Offizier die Vorlesung der Akten; nachdem er jedoch vorher die Richter beim Kriegsgerichte vereidigt hat.

Bei der Vorlesung der Akten hat Jeder seine volle Aufmerksamkeit anzuwenden, um nachher das Vergehen richtig beurtheilen und die Strafe dafür bemessen zu können.

Nach beendigter Vorlesung faßt der Auditeur in einem kurzen Vortrage den Thatbestand zusammen, und giebt den betreffenden Paragraphen des Militair-Strafgesetzbuches an, nach welchem die Bestrafung erfolgen soll.

Nach Angabe der Milderungsgründe, wie guter Führung ꝛc., schlägt der Auditeur eine Strafe vor, die seiner Ansicht nach für das Vergehen erfolgen muß. Es ist indessen diese Angabe nur ein Vorschlag, und ist dem Richter sein Urtheil ganz überlassen, wenn es nur innerhalb der gesetzlichen Grenzen bleibt, daher darf er nicht schärfer, aber auch nicht gelinder urtheilen, als das Gesetz es vorschreibt.

Nachdem dieses geschehen, berathen sich die zu einer Klasse gehörenden Soldaten untereinander und geben ihr Urtheil nach Recht und Gerechtigkeit ab. Die übrigen Klassen folgen in derselben Weise und wird schließlich das durch Stimmenmehrheit der Klassen gefundene Urtheil mit dem Bemerken bekannt gemacht, vor erfolgter Bestätigung und Veröffentlichung nicht darüber zu sprechen.

Ein Soldat, der als Zeuge zum Verhör kommandirt ist, geht gleichfalls im Ordonnanzanzuge zu demselben.

Er ist verpflichtet, vor dem Untersuchungsrichter (Auditeur oder untersuchungsführenden Offizier) nicht nur die strengste Wahrheit zu sagen, sondern auch alles zur Sache Gehörige vollständig anzuführen; überhaupt muß er seine Aussage so einrichten, daß er sie jeden Augenblick beschwören kann.

Der Angeklagte erscheint, wenn er verhaftet, in Mütze ohne Säbel vor Gericht; ist derselbe frei, im Ordonnanzanzuge.

Auch für seine Aussage gilt dasselbe, wie für die der Zeugen. Hartnäckiges Läugnen oder freches Lügen hat die Erhöhung der Strafe zur Folge, dasselbe kann nur einen ungünstigen Eindruck auf den Richter machen, während ein offenes, freies Geständniß denselben für den Angeklagten einnimmt.

d. Kommando.

In Bezug auf Kommando gelten dieselben Bestimmungen beim Ab- und Anmelden, wie auf Urlaub, z. B.:

„Zur Schießschule nach Spandau kommandirt."

Ordonnanzen melden sich vor dem Antritte ihres Dienstes bei dem Korporalschaftsführer und dem Feldwebel und begeben sich dann in die Wohnung des betreffenden Vorgesetzten, von dem sie während des Tages ihre Befehle erhalten. Wenn es den Ordonnanzen gestattet ist, Nachts nach Hause zu gehen, so müssen sie sich bei Allarm und Feuerlärm wieder einfinden.

Ihr Anzug ist Waffenrock, Helm und Seitengewehr. Bei schlechtem Wetter hängen sie den Mantel um.

e) Arbeitskommando.

Die zur Arbeit kommandirten Soldaten sind ebenso zum Gehorsam verpflichtet, wie im sonstigen Dienste. Sie haben daher allen Anordnungen der Arbeitsleiter unbedingt Folge zu leisten und alle ihre Kräfte und ihren Fleiß für die Arbeit selbst zu verwenden.

Zu den Arbeiten in den Laboratorien zur Anfertigung von Patronen dürfen unter keinen Umständen Cigarren, Pfeifen, Feuerstein und Stahl oder Streichhölzer mitgenommen werden.

Bei der Arbeit selbst verhält sich Alles ruhig, bleibt auf den ihnen angewiesenen Plätzen und befolgt genau die gegebenen Sicherheitsmaßregeln.

Es darf kein Pulver verschüttet werden, die Haardecken auf den Tischen und am Fußboden sind glatt zu halten. Die Arbeiter, welche keine Filzschuhe anhaben, müssen ein Reiben mit den Füßen auf dem Fußboden vermeiden. Besonders vor-

sichtig haben sich die Patronenfüller und Talger zu verhalten. Letztere müssen sich in Acht nehmen, daß keine Patrone in den Tiegel fällt.

Ueberhaupt ist Alles zu vermeiden, wodurch starke Reibungen entstehen: wie z. B.: Schieben der Zählbretter, der gefüllten Patronenkasten 2c.

Der Arbeitsanzug ist Drillichjacke und Feldmütze.

f) Die Fourierschützen.

Sie dienen zur Unterstützung des Fourier-Offiziers und Unteroffiziers beim Quartiermachen. Ihre Befehle und nöthigen Instruktionen erhalten sie von denselben.

Einer von ihnen bleibt am Orte, wo Quartier gemacht ist, zurück und geht den betreffenden Truppentheilen entgegen, um die Billets und die Quartier-Liste des Fouriers dem Compagnie-Chef (Bataillons Commandeur) zu überreichen.

Fünfter Abschnitt.

Die Organisation, Eintheilung und Stärke der Norddeutschen Armee.

§. 1.

Die Streitkräfte des Norddeutschen Bundes.

Die bewaffnete Macht zerfällt in:

1) Die Landmacht.
2) Die Seemacht (Marine).
3) Der Landsturm.

1) Die Landmacht.

Dieselbe besteht aus:

1) Dem stehenden Heere — d. h. aus denjenigen

Mannschaften, welche im Frieden bei der Fahne sind, und aus der Reserve.

2) Der Landwehr, welche im Kriege zur Unterstützung des stehenden Heeres verwandt wird.

2) Die Seemacht (Marine).

Die Marine besteht aus den Kriegsschiffen und ihrer Bemannung, sowie aus einem Bataillon Seesoldaten und einer See-Artillerie-Abtheilung. Auch die Marine hat, ebenso wie die Armee ihre Landwehr besitzt, ihre Seewehr.

3) Der Landsturm.

Der Landsturm besteht aus allen Wehrpflichtigen vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 42. Lebensjahre, welche weder dem Heere noch der Marine angehören. Derselbe tritt nur auf Befehl des Bundesfeldherrn zusammen, wenn ein feindlicher Einfall Theile des Bundesgebietes bedroht oder überzieht.

§. 2.

Die verschiedenen Truppengattungen, sowie ihre Zusammensetzung, Verwendung, Uniformirung und Bewaffnung.

I. **Die Infanterie** versieht den Dienst zu Fuß und zerfällt in leichte und schwere Infanterie.

Zur leichten Infanterie, welche schwarzes Lederzeug trägt, gehören Füsiliere, Jäger und Schützen.

Die schwere Infanterie besteht nur aus Musketieren, bei der Garde und den Grenadier-Regimentern, Grenadiere, genannt, und trägt weißes Lederzeug.

Die Bewaffnung beider ist das Zündnadelgewehr mit aufgestecktem Bajonnet; die Jäger, Schützen und Füsiliere der Füsilier-Regimenter sind mit einer kurzen Zündnadelbüchse ohne Bajonnet bewaffnet.

In der Verwendung ist die leichte und schwere Infanterie einander beinahe gleich; jedoch ist die schwere Infanterie mehr für das geschlossene Gefecht und für den entscheidenden Kampf, die leichte mehr für das zerstreute Gefecht und für den Vorpostendienst bestimmt. Doch auch die schweren Truppen müssen diese Anforderungen erfüllen können.

Jäger und Schützen sind ausschließlich für das zerstreute Gefecht bestimmt.

Die Infanterie ist in drei, die Jäger und Schützen sind in zwei Gliedern aufgestellt.

Die gesammte Infanterie trägt den blauen Waffenrock mit rothem Kragen und Aufschlägen und Helm. Die Landwehr-Infanterie einen Czako, ähnlich dem der Jäger und Schützen mit dem Landwehrkreuz.

Die Farbe der Achselklappen, welche die Regiments-Nummer tragen, richtet sich nach dem Armee-Corps und zwar hat das 1ste und 2te, 9te und 10te Armee-Corps weiße, das 3te, 4te und 11te rothe, das 5te und 6te gelbe und das 7te und 8te hellblaue Achselklappen.

Bei den ungeraden Armee-Corps ist die Aermelpatte des brandenburgischen Aufschlages von einem weißen Passepoil eingefaßt. Jedoch hat das 9te und 11te Armee-Corps an den Aermelpatten einen gelben, das 10te einen hellblauen Vorstoß.

Das Regiments-Abzeichen bildet die Nummer oder ein Abzeichen auf der Achselklappe.

Die Bataillonsabzeichen bildet, abgesehen vom Lederzeug, die Eichel der Säbeltroddel. 1. Bataillon weiß, 2. Bataillon roth, Füsilier-Bataillon gelb.

Die Compagnieabzeichen bildet der Nummerknopf und der Kranz und Schieber der Säbeltroddel, es ist nämlich bei

der 1. Comp.: Schieber weiß, Eichel weiß, Kranz weiß.
der 2. Comp.: Schieber roth, Eichel weiß, Kranz roth.
der 3. Comp.: Schieber gelb, Eichel weiß, Kranz gelb.
der 4. Comp.: Schieber blau, Eichel weiß, Kranz blau.
der 5. Comp.: Schieber weiß, Eichel roth, Kranz weiß.
der 6. Comp.: Schieber roth, Eichel roth, Kranz roth.
der 7. Comp.: Schieber gelb, Eichel roth, Kranz gelb.
der 8. Comp.: Schieber blau, Eichel roth, Kranz blau.
der 9. Comp.: Schieber weiß, Eichel gelb, Kranz weiß.
der 10. Comp.: Schieber roth, Eichel gelb, Kranz roth.
der 11 Comp.: Schieber gelb, Eichel gelb, Kranz gelb.
der 12. Comp.: Schieber blau, Eichel gelb, Kranz blau.

Das erste Garde-Regiment zu Fuß trägt weiße Litzen am Kragen und den schwedischen Aufschlägen, weiße Achselklappen, Knöpfe und gleichen Helmbeschlag.

Das zweite Garde-Regiment zu Fuß trägt weiße Litzen, rothe Achselklappen und gelbe Knöpfe. Die Offiziere haben goldene Litzen am Kragen und an den Aufschlägen.

Das 3te und 4te Garde-Regiment zu Fuß hat gelbe, resp. hellblaue Achselklappen ohne Nummer, wie die übrigen Garde-Regimenter.

Das Garde-Füsilier-Regiment hat dieselbe Uniform wie das 1ste Garde-Regiment, nur gelbe Achselklappen und sämmtliche drei Bataillone schwarzes Lederzeug.

Der Helm der genannten Garde-Regimenter trägt den fliegenden Adler mit dem Sterne des schwarzen Adlerordens.

Die Garde-Grenadier-Regimenter (Kaiser Alexander und Kaiser Franz) tragen weiße Litzen, den brandenburgischen rothen Aufschlag mit blauer Patte und 3 Knöpfen, sowie weiße, resp. rothe Achselklappen mit den Namenszügen Kaiser Alexander oder Franz.

Das 3te Garde-Grenadier-Regiment Königin Elisabeth und das 4te Garde-Grenadier-Regiment Königin tragen gelbe resp. blaue Achselklappen mit dem Namenszug ihrer hohen Chefs.

Der Helm der Grenadier-Regimenter hat gelbe Beschläge und trägt den fliegenden Adler ohne Gardestern.

Alle genannten Regimenter tragen auf dem Helm Haarbüsche und zwar die Grenadier-Bataillone weiße, die Füsilier-Bataillone schwarze.

Sämmtliche Jäger-Bataillone tragen grüne Waffenröcke mit rothen Kragenpatten und gleichen schwedischen Aufschlägen, welche bei dem Garde-Jäger-Bataillon mit gelben Litzen besetzt sind.

Das Garde-Schützen-Bataillon hat diese Litzen auf schwarzem Kragen, aber nicht auf den Aufschlägen, welche letztere mit dunkelgrüner, roth eingefaßter Patte versehen sind.

Jäger und Schützen tragen einen schwarzledernen Czako mit Haarbusch, an dem sich bei den Garde-Bataillonen der Stern des schwarzen Adlerordens befindet.

Die Linien-Grenadier-Regimenter tragen schwarze Haarbüsche auf den Helmen bei großen Paraden ꝛc.

II. **Die Cavallerie** versieht den Dienst zu Pferde, und zerfällt in: leichte und schwere Cavallerie.

Zur leichten Cavallerie gehören: Husaren und Dragoner, mit Karabiner und Säbel bewaffnet.

Zur schweren Cavallerie gehören: Küraſſiere mit Küraß, Pallasch und Pistolen bewaffnet, und Ulanen mit Lanze, Säbel und Pistolen versehen.

Die schwere Cavallerie hat größere, stärkere Pferde, und sind die einzelnen Leute kräftiger, als die der leichten Cavallerie, da schon die Art der Bewaffnung dies erfordert.

Die Verwendung beider Arten Cavallerie ist dieselbe wie bei der Infanterie.

Ein Cavallerie-Regiment hat 5 Escadrons.

Die Escadron wird zum Exercieren in 4 Züge, und zum innern Dienst in Berittе eingetheilt. Bei dem Regiment der Gardes du Corps zerfällt nach einem alten Herkommen die Escadron in 2 Compagnien, deren jede ihren Chef hat.

III. **Die Artillerie** ist zur Bedienung der Geschütze bestimmt, sie zerfällt, je nachdem die Bedienungsmannschaften der Geschütze beritten sind oder nicht, in:

reitende und Fuß-Artillerie.

Eine Artillerie-Brigade besteht aus einem Feld-Artillerie-Regiment und einem Festungs-Artillerie-Regiment resp. Abtheilung. Ersteres hat eine reitende Abtheilung (von 3, im Kriege 4 Batterien) und 3 Fuß-Abtheilungen (von je 4: zwei 4pfünd. und zwei 6pfünd. Batterien); letzteres besteht aus zwei Abtheilungen (von je 4 Compagnien).

Die Handwerks-Compagnie jeder Brigade fertigt das nöthige Material an.

Die Artillerie ist ebenso uniformirt wie die Infanterie, nur hat sie statt des rothen Kragens und Aufschlags schwarze, die Garde auf denselben gelbe Litzen. Die Achselklappen sind roth und enthalten, außer bei der Garde Brigade, die Brigade-Nummer.

IV. **Die Pioniere** zerfallen, je nachdem sie zum Minen-, Schanzen- und Brückenbau verwendet werden, in:

Mineurs,
Sappeurs und
Pontonniere.

Jedes Pionier-Bataillon ist in 4 Compagnien eingetheilt.

Die Uniform der Pioniere ist dieselbe, wie die der Artillerie, nur haben sie statt der gelben Knöpfe weiße, und die Garde weiße Litzen. Ihre Bewaffnung besteht aus kurzen Zündnadelgewehren und Faschinenmessern.

V. **Der Train** dient dazu, die Bagage der einzelnen Truppentheile, den erforderlichen Proviant, die Munition, die Ponton-Colonnen fortzuschaffen; ferner wird derselbe bei den Feldpostämtern, Feldlazarethen und Feldtelegraphen zum Fahren und zur Wartung der Pferde verwendet. Außerdem werden den einzelnen berittenen Offizieren Train-Soldaten zu Pferdewärtern beigegeben.

Die Uniform der Train-Soldaten ist ein dunkelblauer Waffenrock mit hellblauem Kragen, Achselklappen und Aufschlägen.

Außer diesen 5 Truppengattungen werden im Kriege noch **Krankenträger-Compagnien** zum Fortschaffen der Verwundeten gebildet.

Was die Uniformirung der Marine betrifft, so besteht dieselbe bei den Seeleuten (Matrosen, Werft-Division und Maschinisten) aus blauen Jacken und Beinkleidern und Matrosenhüten. Die Seesoldaten (Infanterie und Artillerie) tragen blaue Waffenröcke und Beinkleider und schwarze lederne Czakos mit Messingbeschlägen.

§. 3.

Armee-Eintheilung.

Die ganze Norddeutsche Armee besteht aus dem Garde-Corps, 5 Armee-Abtheilungen, von denen

die I. Armee-Abtheilung das 1. und 2. Armee-Corps,
II. = = = 3. = 4. = =
III. = = = 5. = 6. = =
IV. = = = 7.,8. u. 11. = =
V. = = = 9. = 10. = = umfaßt

und aus dem 12ten (Königl. Sächsischen) Armee-Corps, so daß also das Heer im Ganzen 13 Armee-Corps stark ist.

Dieselben stehen größtentheils in folgenden Provinzen:

Garde-Corps Mark Brandenburg,
I. = Ost- und Westpreußen,
II. = Pommern,
III. = Mark Brandenburg,
IV. = Sachsen,
V. = Posen und Niederschlesien,

VI. Corps Oberschlesien,
VII. = Westphalen,
VIII. = Rheinprovinz,
IX. = Schleswig-Holstein und Mecklenburg,
X. = Hannover und Oldenburg,
XI. = Hessen, Nassau, Frankfurt incl. der Großherzogl. Hessischen Division,
Königl. Sächsisch. XII = im Königreich Sachsen.

In jedem Armee-Corps sind alle Waffengattungen vertreten und besteht dasselbe aus 2 Divisionen, welche jede in 3 Brigaden, und zwar in 2 Infanterie- und 1 Cavallerie-Brigade zerfällt; ausgenommen ist jedoch das Garde-Corps, das 11. und 12. (K. Sächs.) Armee-Corps.

Das Garde-Corps wird nämlich in zwei Garde-Infanterie-Divisionen (à 2 Garde-Infanterie-Brigaden) und eine Garde-Kavallerie-Division (zu 3 Garde-Kavallerie-Brigaden) eingetheilt. Das 11. Armee-Corps umfaßt 3 Divisionen, jede zu 3 Brigaden (2 Infanterie- und 1 Kavallerie-Brigade), indem ihm noch die Großherzogl. Hessische 25. Division zugetheilt ist; das 12. Armee-Corps besteht aus 2 Infanterie- und 1 Kavallerie-Division, jede zu 2 Brigaden.

Eine Kavallerie-Brigade besteht aus 2, 3 auch 4 Regimentern; im Kriege werden aus mehreren Brigaden Cavallerie-Divisionen formirt.

Die Infanterie-Brigade enthält 2, ausnahmsweise auch 3 Regimenter.

Außerdem gehören zu einem Armee-Corps: 1 Artillerie-Brigade, 1 Pionier-Bataillon, 1 Jäger-Bataillon, 1 Train-Bataillon und 1 Invaliden-Compagnie.

Ein Regiment gliedert sich in 3 Bataillone, 2 Musketier- (Grenadier-) und 1 Füsilier-Bataillon; im Kriege wird noch ein Ersatz-Bataillon gebildet.

Ein Bataillon theilt sich in 4 Compagnien.

Eine Compagnie zerfällt zum Exerziren in zwei 3gliedrige, zum zerstreuten Gefecht in drei 2gliedrige Züge und jeder Zug in Sectionen. Zum inneren Dienst ist die Compagnie in Inspectionen und Corporalschaften getheilt, denen Offiziere resp. Unteroffiziere vorstehen.

Dem Garde-Corps sind noch das Lehr-Infanterie-Bataillon und die 4 Unteroffizier-Schulen attachirt.

Jeder Rekrut muß sobald als möglich wissen, zu welchem Regiment, Bataillon, sowie zu welcher Compagnie und Corporalschaft er gehört und später auch die Brigade, Division und das Armee-Corps sich merken, denen sein Regiment zugetheilt ist.

Somit umfaßt ein Armee-Corps:

8 bis 12 Infanterie-Regimenter,
1 Jäger-Bataillon (Garde, 9. und 12. Armee-Corps 2; 11. Armee-Corps 3 Bataillone),
6 Kavallerie-Regimenter (mehrere Corps 4 oder 5 Regimenter),
1 Feld-Artillerie-Regiment (11. Armee-Corps noch 1 Feld-Artillerie),
1 Festungs-Artillerie-Regiment (beim 3., 9. und 10. Corps nur 1 Abtheilung),
1 Pionier-Bataillon (11. Corps noch 1 Compagnie),
1 Train-Bataillon (11. Corps noch 1 Abtheilung).

Hierzu kommt noch die Landwehr. Jede Infanterie-Brigade hat 2 Landwehr-Regimenter (einige jedoch nur 1). Jedes Landwehr-Regiment hat 2 Bataillone, die Garde 3.

Die gesammte norddeutsche Landwehr besteht aus:

4 Garde-Landwehr-Regimentern à 3 Bataillone,
95 Landwehr-Regimentern à 2 Bataillone.
Ferner 14 Reserve-Landwehr-Bataillone.

Im Ganzen also 216 Landwehr-Bataillone.

§. 4.

Stärke der Armee.

Das norddeutsche Heer

umfaßt:*)

A. Königl. Preußische Truppen:

a) Infanterie.

4 Garde-Regimenter zu Fuß,
4 Garde-Grenadier-Regimenter,
1 Garde-Füsilier-Regiment,
12 Linien-Grenadier-Regimenter Nr. 1—12,
8 Linien-Füsilier-Regimenter Nr. 33—40,
68 Linien-Infanterie-Regimenter Nr. 13—32 und 41—88,

also 97 Infanterie-Regimenter.

*) Die Landwehr ist bei der Aufstellung hier nicht mit inbegriffen.

Ferner 1 Garde-Schützen-Bataillon,
1 Garde-Jäger-Bataillon,
11 Linien-Jäger-Bataillone,

also 12 Jäger- und 1 Schützen-Bataillon.

b) Cavallerie.

8 Garde-Cavallerie-Regimenter (nämlich: 1 Garde du Corps-, 1 Garde-Cürassier-, 1 Garde-Husaren-, 3 Garde-Ulanen-, 2 Garde-Dragoner-Regimenter),
56 Linien-Cavallerie-Regimenter (und zwar 8 Cürassier-, 16 Dragoner-, 16 Husaren- und 16 Ulanen-Regimenter),

also 64 Cavallerie-Regimenter im Ganzen.

c) Artillerie, Pioniere und Train.

1 Garde-Feld-Artillerie-Regiment,
11 Linien-Feld-Artillerie-Regimenter,
1 Garde-Festungs-Artillerie-Regiment,
8 Linien-Festungs-Artillerie-Regimenter,
3 Festungs-Artillerie-Abtheilungen,
1 Garde-Pionier-Bataillon,
11 Linien-Pionier-Bataillone,
1 Garde-Train-Bataillon,
11 Linien-Train-Bataillone.

B. Die den Preußischen Armee-Corps eingereihten Truppen der kleineren Norddeutschen Staaten:

8 Infanterie-Regimenter und zwar
1 Mecklenb. Gren.-Rgt. Nr. 89,
1 Mecklenb. Füsil.-Rgt. Nr. 90,
1 Oldenb. Infant.-Rgt. Nr. 91,
1 Braunschw. Infant.-Rgt. Nr. 92,
1 Anhalt. Infant.-Rgt. Nr. 93,
3 Thüring. Infant.-Rgtr. Nr. 94—96,
und 1 Mecklenb. Jäger-Bataillon Nr. 14.
4 Cavallerie-Regimenter und zwar
2 Mecklenb. Dragon.-Rgtr. Nr. 17 und 18,
1 Oldenb. Dragon.-Rgt. Nr. 19,
1 Braunschw. Husar.-Rgt. Nr. 17.
1 Fuß-Artillerie-Abtheilung (die 3. Fuß-Abtheilung des 9. Feld-Artillerie-Regiments), bestehend aus 4 Mecklenb. Batterien; ferner 2 Oldenb. und 1 Braunschw. Batterie, dem 10. Feld-Artillerie-Regiment eingereiht.

C. Die Königl. Sächsischen Truppen, das XII. Armee-Corps bildend:

9 Infanterie-Regimenter Nr. 100—108,*)
(darunter 2 Grenadier- und 1 Schützen- (Füsilier-) Regiment),
2 Jäger-Bataillone Nr. 12 u. 13,
6 Cavallerie-Regimenter (und zwar 4 Reiter- und 2 Ulanen-Regimenter Nr. 17 und 18),
1 Feld-Artillerie-Regiment Nr. 12,
1 Festungs-Artillerie-Regiment Nr. 12,
1 Pionier-Bataillon Nr. 12,
1 Train-Bataillon Nr. 12.

D. Die Großherzoglich Hessischen Truppen, bildend die 25. Division, dem XI. Armee-Corps zugetheilt:

4 Infanterie-Regimenter,
2 Jäger-Bataillone,
2 Reiter-Regimenter,
1 Feld-Artillerie,
1 Pionier-Compagnie,
1 Train-Abtheilung.

Die gesammte Norddeutsche Bundes-Armee zählt demnach:

118 Infanterie-Regimenter, und zwar 19 Grenadier-, 11 Füsilier-, 88 Infanterie-Regimenter.
18 Jäger-Bataillone (incl. 1 Garde-Schützen-Bataillon).
76 Kavallerie-Regimenter, und zwar 10 Cürassier-, 21 Dragoner-, 18 Husaren-, 21 Ulanen- und 6 Reiter-Regimenter.
13 Feld-Artillerie-Regimenter und 1 Feld-Artillerie.
10 Festungs-Artillerie-Regimenter und 3 Festungs-Artillerie-Abtheilungen.
13 Pionier-Bataillone und 1 Pionier-Compagnie.
13 Train-Bataillone und 1 Train-Abtheilung.

Die Kriegsstärke eines mobilen Bataillons (Infanterie, Jäger) beträgt durchschnittlich 1000 Mann, die eines Kavallerie-Regiments 750 Mann; die einer Batterie 150 Mann mit 6 Geschützen; die einer Festungs-Compagnie 150 Mann, eines Train-Bataillons ca. 1000 Mann, und eines Pionier-Bataillons 600 Mann.

*) Die Infanterie-Regimenter Nr. 97, 98 und 99 fehlen als solche bis jetzt, da die Großherzoglich Hessischen Regimenter noch keine Nummerbezeichnung erhalten haben.

Die gesammte Feld-Armee ist demnach im Kriege stark:

Infanterie	=	354,000	Mann,
Jäger	=	18,000	"
Kavallerie	=	57,000	"
Feld-Artillerie	=	31,000	"
Festungs-Artillerie	=	12,000	"
Pioniere	=	8,000	"
Train	=	13,000	"
In Summa		493,000	Mann
		und 1248	Geschütze.

Die Landwehr kann in der Stärke von ca. 230,000 Mann aufgeboten und zur Verstärkung der Armee verwandt werden.

Die im Kriege formirten Ersatztruppen sind ca. 130,000 Mann stark.

Sonach würde die Gesammtstärke der Norddeutschen Armee ca.

850,000 Mann mit
1,248 Geschützen

betragen.

§. 5.

Die verschiedenen militairischen Grade.

I. Die Offiziere zerfallen in 5 Hauptklassen:

1) Generalität:

General-Feldmarschall, General-Feldzeugmeister, General der Infanterie oder Cavallerie, General-Lieutenant und General-Major.

2) Stabs-Offiziere:

Oberst, Oberst-Lieutenant und Major.

3) Hauptleute bei der Infanterie (Artillerie und Ingenieuren) und Rittmeister bei der Cavallerie:

1ster, 2ter Klasse.

4) Subaltern-Offiziere (Lieutenants):

Premier- und Seconde-Lieutenants. Zu den Seconde-Lieutenants gehören auch:

Die Ingenieur-Geographen, Oberjäger des reitenden Feldjäger-Corps und die Feldjäger, welchen der Offizier-Charakter verliehen ist.

5) Aerzte.

II. Unter-Offiziere sind:

1) Solche, die das Offizier-Portepée tragen:

a) Der Feldwebel bei der Infanterie, Fuß-Artillerie und den Jägern.

b) Der Wachtmeister bei der Cavallerie, reitenden Artillerie und Gensd'armerie.

c) Die Oberfeuerwerker der Artillerie.

d) Der Vice-Feldwebel, der Portepée-Fähnrich und der reitende Feldjäger, insofern er nicht den Lieutenants-Charakter erhalten hat.

2) Solche, die das Offizier-Portepée nicht tragen:

a) Die Sergeanten.

b) Die Feuerwerker bei der Artillerie.

c) Die Unteroffiziere.

d) Die Oberjäger.

e) Die Gensd'armen.

f) Die Quartiermeister bei der Cavallerie und reitenden Artillerie.

III. Zu den Spielleuten gehören:

1. Die Stabshautboisten, Hautboisten, Regiments- und Bataillonstamboure, Stabshornisten, Hornisten, Tamboure und Janitscharen der Infanterie, der Fuß-Artillerie und der Pioniere.

2. Die Stabstrompeter, Pauker und die Trompeter der Cavallerie und der reitenden Artillerie.

a) Von diesen sind wirklich Unteroffiziere: Die Stabshautboisten, Regimentstamboure, Bataillonstamboure, Stabstrompeter und die Stabshornisten bei den Jägern. Tragen sie das Portepée, so haben sie Wachtmeister- oder Feldwebel-Rang.

b) Den Rang der Unteroffiziere haben: Die Trompeter, Pauker und Hautboisten.

c) Den Rang der Gemeinen haben: Die Hornisten, die Tamboure und die Janitscharen.

IV. Zu den Gemeinen gehören:

1. Die Gefreiten (Lazarethgehülfen), Capitulanten.
2. Die gemeinen Soldaten.
3. Die Zöglinge der Unteroffizier-Schulen.
4. Die Krankenwärter in den Lazarethen.

Von den Militair-Beamten haben nur die Aerzte einen bestimmten Offizierrang und zwar:

1. Der Generalstabsarzt den eines Oberst resp. General-Majors.
2. Der Generalarzt den eines Majors resp. Oberst.
3. Der Regiments- oder Oberstabs-Arzt den eines Hauptmanns resp. Majors.
4. Der Bataillons- oder Stabs-Arzt den eines Premier-Lieutenants resp. Hauptmanns.
5. Der Ober- und Assistenzarzt den eines Seconde-Lieutenants.
6. Der Unterarzt rangirt hinter dem Portepée-Fähnrich.

§. 6.

Die dienstlichen Stellungen.

Dieselben sind im Allgemeinen folgende:
Ein Feldmarschall befehligt eine Armee.
Ein General der Infanterie od. Cavallerie ein Armee-Corps.
Ein General-Lieutenant eine Division.
Ein General-Major eine Brigade.
Ein Oberst oder Oberst-Lieutenant ein Regiment.
Ein Major (oft auch ein Oberst-Lieutenant) ein Bataillon.
Ein Hauptmann eine Compagnie.
Ein Rittmeister eine Schwadron.
Ein Lieutenant einen Zug (Inspection.)
Ein Unteroffizier eine Corporalschaft.

Hierbei finden aber sehr viele Ausnahmen statt, indem oftmals niedere Chargen höhere Stellen bekleiden.

§. 7.

Die Abzeichen der militairischen Grade.

1. Zu den Gemeinen, die besondere Abzeichen tragen gehören:

Die Gefreiten, eine höhere Klasse der Gemeinen, dieselben tragen an jeder Seite des Kragens einen Adlerknopf.

Die Einjährig-Freiwilligen, deren Dienstzeit nur ein Jahr beträgt, tragen als Abzeichen eine Einfassung der Achselklappen von schwarz-weiß wollener Schnur.

Die Kapitulanten, Leute, die sich freiwillig zu längerer Dienstzeit verpflichtet haben; dieselben tragen eine schwarz und weiße Borte um der Achselklappe, sowie die Ehrentroddel, d. h. von schwarz und weißer Wolle.

Die besten Schützen der Compagnie tragen auf der Aermelpatte eine schwarz-weiße Bandborte, und die zur Schießschule commandirt gewesenen Leute auf der Aermelpatte statt 3 glatter 3 Adlerknöpfe.

2. Die Spielleute haben als allgemeines Abzeichen sogenannte Schwalbennester an den Waffenröcken, welche von gleicher Farbe mit dem Kragen sind. Die Tamboure, Pfeifer und Hornisten haben an den Schwalbennestern Borten, die bei den

Truppen, welche an den Waffenröcken Litzen tragen, von der Farbe und Beschaffenheit der letzteren, bei den übrigen Truppen aber von weißer Wolle sind. Bei sämmtlichen Garde-Truppen (mit Ausschluß der Grenadier-Regimenter) haben die Tamboure, Pfeifer und Horniſten an den Schwalbennestern noch Frangen von der Beschaffenheit und Farbe der Borte.

3. Die Unteroffiziere haben goldene oder silberne Tressen am Kragen und Aermelaufschlage des Waffenrocks. Am Mantelkragen tragen sie einen Knopf und am Säbel eine schwarz und weiß durchwirkte Säbeltroddel.

Unteroffiziere, welche über die Montirungskammer die Aufsicht führen, heißen Capitaind'armes; solche, welche Quartier- und Lebensmittel besorgen, Fouriere; in ihrer Uniformirung unterscheiden sie sich von den Unteroffizieren nicht durch besondere Abzeichen.

Unteroffiziere, Spielleute und Gemeine, die zum Lehr-Infanterie-Bataillon commandirt waren, erhalten eine Schnur in der Farbe der Regimentsnummer auf der Achselklappe, ebenso auch die zu den Unteroffizier-Schulen commandirten Unteroffiziere eine weiße Schnur.

Die Sergeanten tragen die Abzeichen der Unteroffiziere und außerdem an dem Kragen des Rockes und Mantels einen Knopf mit heraldischem Adler, der größer ist als bei den Gefreiten.

4. Feldwebel, Wachtmeister, Vice-Feldwebel, Vice-Wachtmeister und Oberfeuerwerker tragen den Offizierdegen oder Säbel mit silbernem Portepée und die Kokarde der Offiziere von schwarzem Leder mit weiß metallnem Ringe, sowie auf jeder Kragenseite des Waffenrocks einen Knopf mit dem Wappenadler.

Die Portepéefähnriche tragen die Unteroffizier-Abzeichen ohne Sergeantenknopf, jedoch ein silbernes Portepée; haben sie das Offizierexamen bestanden, so dürfen sie den Offizierdegen ebenfalls anlegen.

5. Die Offiziere unterscheiden sich von den Gemeinen und Unteroffizieren dadurch, daß sie eine silberne Schärpe und Epaulettes oder statt derer sogenannte Feld-Achselstücke tragen.

Dieselben zeigen die verschiedenen Grade an und zwar tragen:

die Generale solche mit silbernen untereinander befestigten Raupen.

die Stabsoffiziere mit silbernen Frangen und die Hauptleute und Subalternoffiziere ohne Verzierung. — Kommandirt ein

Oberst eine Brigade, so trägt er an der Kopfbedeckung den fliegenden Garde-Adler.

Zur weiteren Unterscheidung der verschiedenen Grade dienen goldene und silberne Sterne in den Achselstücken, und zwar haben die General-Majors, Majors und Seconde-Lieutenants keinen Stern.

General-Lieutenants, Oberst-Lieutenants und Premier-Lieutenants einen Stern.

Die Generale der Infanterie und Cavallerie, Obersten und Hauptleute zwei Sterne.

Der General-Oberst (wenn ein solcher ernannt wird) und General-Feldzeugmeister tragen drei Sterne und der General-Feldmarschall zwei kreuzweise übereinander liegende Commandostäbe in den Feldern der Epauletts.

Die Generalität trägt für gewöhnlich einen Waffenrock, an dem nach alt brandenburgischer Art von oben bis unten Knöpfe herunter gehen. Das Futter des Rockes ist roth.

Auf dem Helme befindet sich ein fliegender Adler (Garde-Adler) mit dem silbernen Stern des schwarzen Adlerordens. Bei Paraden wird ein schwarzer und weißer Federbusch auf dem Helm befestigt. An den Beinkleidern sind breite, rothe Streifen.

Bei der Parade-Uniform der Generale sind die Aufschläge und Kragen mit goldgesticktem Eichenlaube versehen und werden zu derselben keine Epauletts getragen; dahingegen auf der linken Schulter eine dicke silberne Raupe, auf der rechten ein goldenes Achselband, auf dem die Sterne oder Commandostäbe angebracht sind.

Den Generalen gleich tragen alle nicht regimentirten Offiziere des Generalstabs und Kriegsministeriums breite rothe Streifen bis auf die Zehen.

§. 8.

Die besonderen militairischen Behörden.

1) Das Kriegs-Ministerium ist die höchste militairische Behörde, in der sich alle Zweige der Militairverwaltung vereinigen.

An der Spitze des Kriegs-Ministeriums steht der Kriegs-Minister.

Das Ministerium ist in zwei Departements und mehrere selbstständige Abtheilungen eingetheilt.

Die zum Kriegs-Ministerium gehörenden Offiziere haben eine besondere Uniform, und zwar am Waffenrocke einen carmoisinrothen Kragen mit goldenen Litzen und an den Beinkleidern breite rothe Streifen von derselben Farbe.

2) Die Generalcommandos und Inspectionen. Unter dem Kriegs-Ministerium stehen als die nächst höchsten Militairbehörden: das Ober-Commando in den Marken, die Generalcommandos der einzelnen

Armee-Corps, die General-Inspection der Artillerie, die der Festungen, der Ingenieure, des Militair-Erziehungs- und Bildungswesens und die Inspection der Jäger und Schützen, der Gewehr-Fabriken, des Trains, der technischen Institute der Artillerie.

Ein Generalcommando besteht aus dem commandirenden General, dem Generalstabe, der Adjutantur, der Intendantur, dem Corps-Auditeur, dem Generalarzt und dem Militair-Oberprediger.

Eine General-Inspection aus dem General-Inspecteur, dem Generalstabe und der Adjutantur.

Eine Inspection besteht aus dem Inspecteur und der Adjutantur.

Die zu den Inspectionen gehörenden Truppen sind nur der Eigenthümlichkeit ihrer Waffen und des Materials wegen unter die genannten Inspectionen gestellt.

3) Der Generalstab hat den Zweck, die höheren Befehlshaber in ihren Dienstobliegenheiten in Bezug auf die Bewegung und Stellung der Truppen zu unterstützen.

Er zerfällt in den großen Generalstab und in den der Armee-Corps und der Divisionen.

Die Uniform der Generalstabs-Offiziere ist ein blauer Waffenrock mit silbergesticktem, carmoisinrothem Kragen und Aufschlägen, sowie Beinkleider mit breiten rothen Streifen von derselben Farbe.

4) Die Adjutantur. Die Adjutanten sind vorzüglich dazu bestimmt, den Bureaugeschäften der einzelnen Truppentheile vorzustehen und die Befehle der höheren Vorgesetzten an die untergebenen Truppen zu befördern.

Die Uniform der Adjutanten ist die des Truppentheils, dem sie angehören.

Die Adjutanten Seiner Majestät werden, wenn sie zur Generalität gehören, Generaladjutanten, sonst Flügeladjutanten genannt.

Flügeladjutanten haben einen blauen Waffenrock, silbergestickten Kragen und Aufschläge, sowie silberne Achselschnüre und breite, rothe Streifen an den Hosen. Im Felde der Epauletten befindet sich der Namenszug Seiner Majestät des Königs.

5) Das Ingenieur-Corps hat den Bau der Festungen ꝛc. zu leiten.

Die Offiziere sind entweder zu den Pionier-Bataillonen oder zu den Festungen kommandirt.

Die Uniform ist ein schwarzsammtner silbergestickter Kragen mit gleichen Aufschlägen.

6) Das reitende Feldjäger-Corps wird im Frieden, wie im Kriege zum Ueberbringen von wichtigen Nachrichten benutzt. Die Uniform ist ein grüner Waffenrock mit goldener Stickerei am Kragen und Aufschlägen und ein Schleppsäbel.

7) Die Intendantur sorgt für die Bekleidung, Besoldung und Verpflegung der Truppen.

Bei den einzelnen Truppentheilen versehen Kassencommissionen, denen für das Rechnungswesen ein Zahlmeister zugetheilt ist, die Besoldung; Regimentsbekleidungs- und Oeconomie-Commissionen die Bekleidung der Truppen ꝛc.

Bei der Compagnie besorgt der Feldwebel das Rechnungswesen, der Fourier die Verpflegung und der Capitaind'armes die Bekleidung.

Die Uniform der Intendanturbeamten besteht in einem blauen Waffenrocke mit blausammtnem silbergestickten Kragen und Aufschlägen.

8) Die Medizinalbehörde. Die Gesundheitspflege der Armee wird von dem Medizinalstabe der Armee geleitet.

Bei jedem Armeecorps versieht ein Generalarzt das Medizinalwesen. Außerdem existiren Regiments- und Bataillonsärzte; Assistenz- und Unterärzte.

Die Uniform ist ein blauer Waffenrock mit eben solchem Kragen und Aufschlägen, und, außer dem ärztlichen Abzeichen auf den Achselstücken, der Interims-Uniform der Offiziere gleich. Zur Unterstützung der Aerzte dienen die Lazarethgehülfen, mit Waffenröcken ohne Achselklappen und blauem Kragen bekleidet. Im Dienste bei den Truppen tragen sie am Koppel eine Tasche mit Arzneien.

9) Die Militairgerichtsbarkeit wird von dem General-Auditoriat, sowie den Corps-, Divisions-, Garnison- und Regiments-Gerichten verwaltet.

An der Spitze des General-Auditoriats steht der General-Auditeur.

Bei den übrigen Gerichten versehen die Corps-, Divisions- und Garnison-Auditeure die gerichtlichen Geschäfte, bei den Regimentern und selbstständigen Bataillonen die untersuchungsführenden Offiziere, und bilden die entsprechenden Commandeure mit den Auditeuren oder untersuchungsführenden Offizieren das Gericht des betreffenden Truppentheils.

Sechster Abschnitt.

Erste Abtheilung.

Das Zündnadelgewehr in seinen Bestandtheilen.

§. 1.

Die Theile des Gewehrs.

Eine der ersten und wichtigsten Pflichten des Soldaten ist die Kenntniß seiner Waffe und des zweckmäßigen Gebrauchs derselben.

Die Infanterie ist zum Fern- und Nahkampf bestimmt, zum Gefecht mit der Schutz- und der blanken Waffe, dem entsprechend ist auch jeder Infanterist bewaffnet; seine Waffe ist das Zündnadelgewehr mit aufgepflanztem Bajonnet; er gebraucht dieselbe nicht nur als Schuß-, sondern auch als Stichwaffe.

Zur Handhabung des Laufes dient der Schaft, der mit jenem durch die Garnitur eng verbunden ist.

Demnach zerfällt das Gewehr in: Lauf, Schloß, Entladestock, Bajonnet, Schaft, Garnitur, Zubehör und Reservetheile.

§. 2.

Der Lauf.

Der Schuß wird durch den Lauf abgegeben. Er ist eine geschmiedete eiserne oder stählerne Röhre und dient zur Aufnahme des Schusses, der Patrone, und ermöglicht es, dem Geschosse eine bestimmte Richtung zu geben.

a. Innerlich.

Der innere hohle von den Laufwänden begrenzte Raum wird Seele genannt und die Linie, welche man sich der ganzen Länge nach, genau in ihrer Richtung gezogen denkt, Seelenachse (auch Mittellinie und Rohrachse.)

Die obere Oeffnung, durch welche das Geschoß den Lauf verläßt, heißt Mündung. Die Weite der Mündung von Wand zu Wand gemessen, giebt das Kaliber an.

Die am entgegengesetzten Ende liegende Oeffnung des Laufes ist zum Einbringen der Patrone bestimmt; damit dies bequemer geschehen kann, wurde die Seele hier erweitert, und

heißt diese Oeffnung Patronenlager. Der übrige Theil der Seele heißt der gezogene Theil; beide Theile sind durch den konischen Uebergang mit einander verbunden, um dem Geschosse den Eintritt in den engeren, gezogenen Theil zu erleichtern. Der Letztere ist in seiner ganzen Länge mit 4 Einschnitten, Züge genannt, versehen. Die vier stehen gebliebenen Streifen der Wände nennt man Balken oder Felder. Die Züge sind nicht in einer mit der Seelenachse gleichlaufenden Linie eingeschnitten, sondern in einer solchen, welche der Form einer sehr lang gezogenen Schraubenwindung gleicht. Diese Drehung heißt Drall.

Die Züge dienen dem Geschosse im Laufe zur Führung, indem sich die Pappe des Spiegels in diese einpreßt und jener so gezwungen ist, der Richtung der Züge zu folgen; durch den Drall erhält der Spiegel eine um seine Längenachse sich drehende Bewegung, welche zur Aufhebung der schädlichen Einwirkungen des Widerstandes der Luft nothwendig ist. Die Bewegung des Spiegels theilt sich dem Geschosse mit.

Was das Kaliber des gezogenen Theils anbetrifft, so vermindert es sich vom Patronenlager nach der Mündung zu (Fall des Laufs), um ein allmäliges Eintreffen des Spiegels in die Züge zu bewirken, bis es schließlich die nothwendige zur sicheren Führung geeignete Größe erreicht hat; von hier bis zur Mündung ist es kugelgleich.

b. Aeußerlich.

Fast in seiner ganzen Länge ist der Lauf äußerlich rund geformt und nach hinten zu nimmt er die Gestalt eines Achtecks an, dessen nach oben liegende Fläche die Visirbahn heißt. Das Achteck geht nach hinten zu in den Gewindetheil über und endet im Mundstück, dessen sorgsam abgeschliffene Fläche Schlußfläche genannt wird, da sie wesentlich beim Verschluß des Laufes betheiligt ist.

Die Eisenstärke des Laufes ist am Patronenlager am bedeutendsten, da er hier die ganze Kraft des Pulvers auszuhalten hat; nach der Mündung zu nimmt sie ab, theils um das Gewehr nicht unnütz zu erschweren, theils um den Schwerpunkt desselben mehr nach hinten zu bringen.

Auf den beiden Laufenden sind zwei Richtpunkte angebracht, welche zum Zielen (Visiren) dienen, und die mit der Seelen-

achse in derselben senkrechten Ebene liegen; und zwar auf der oberen Fläche des Achtkants des Standvisirs mit einer durch die Visirschraube gehaltenen großen und kleinen Klappe, und in deren Verlängerung an der Mündung das Korn mit einer scharfen, oberen Kante. Die in die Visire gemachten Einschnitte heißen Kimmen.

Dem Korne gegenüber liegt, auf dem Lauf gelöthet, das Haft für die Bajonnetfeder, auf welchem diese durch einen Stift befestigt ist.

Der Lauf ist der wichtigste Theil des Gewehres und erfordert die sorgsamste Behandlung, um ihn in einem brauchbaren Zustande zu erhalten. Ganz besonders nachtheilig sind Verbiegungen und Verletzungen der Seele am konischen Uebergange und an der Mündung, an welcher der leichten Beschädigung wegen die Züge schon ausgebrochen sind.

Auch die Behandlung der Visirung erfordert eine gleiche Aufmerksamkeit. Die Kante des Korns muß vor jedem Stoße bewahrt, und die Kimme des Visirs immer in ihrer scharf eingeschnittenen Form erhalten werden.

§. 3.

Das Schloß.

Sobald die Patrone in das Patronenlager eingebracht ist, muß zum Zwecke des Abfeuerns der Lauf dicht geschlossen werden, wenn nicht einerseits ein erheblicher Verlust an Pulvergasen, anderseits ein Verbrennen des Schützen eintreten soll. Dieser Verschluß des Laufes, sowie die Entzündung der Patrone wird durch das Schloß bewirkt.

Es besteht aus der Hülse mit der Abzugsfeder, der Kammer mit dem Nadelrohr, dem Schlößchen, der Sperrfeder, dem Nadelbolzen mit der Zündnadel, der Spiralfeder.

1. Die Hülse mit der Abzugsfeder nimmt den ganzen Schloßmechanismus auf und bringt denselben in Verbindung mit dem Laufe. Sie ist ihrer ganzen Länge nach achtkantig, von Eisen und mit ihrem oberen ganz geschlossenen Theile, dem Hülsenkopfe, durch das Muttergewinde an den Gewindetheil des Laufes geschraubt. Hinter diesem Kopfe ist die Hülse, zum Einbringen der Patrone in das spundartig

hineinreichende Laufmundstück, oben geöffnet. Diese Oeffnung wird die Patroneneinlage genannt. Die Patroneneinlage wird hinten durch einen Ansatz begrenzt, dessen vordere Fläche die schiefe Fläche genannt wird. Vom Ansatz ab bis zum hintern Ende läuft der Einschnitt für die Kammerwarze, dieser Einschnitt ist mit einem Knie versehen, um ein gänzliches Zurückfallen der Kammer zu verhindern. Schließlich endet die Hülse in den Kreuztheil oder Hülsenschwanz, in dem sich das Kreuzschraubenloch befindet und durch welchen sie, vermittelst der Kreuzschraube am Schafte befestigt ist. In der Höhe der Patronenlage stellt die Verbindungsschraube mit ihrem Muttergewinde in der Hülse die Befestigung her. Auf der unteren Seite befindet sich ein viereckiges Loch für den Abzugsederstollen, weiter nach vorn sind die mit Muttergewinden versehenen Löcher für die Abzugsederschraube und die Verbindungsederschraube. Die innere Bohrung der Hülse heißt die Kammerbahn.

Die Abzugsfeder dient zum Spannen und Abdrücken des Schlosses, leitet die Bewegung des Schlößchens und schützt die Kammer vor zufälligem Herausfallen aus der Hülse. Sie ist von Stahl und besteht aus der Schraubenöhre, einem langen und einem kurzen Theile. Die Schraubenöhre ist zur Aufnahme der Abzugsederschraube bestimmt, und wird durch letztere die Abzugsfeder an der Hülse befestigt. Senkrecht auf dem kurzen Theile der Feder steht der Abzugsederstollen, der die Bewegung der Kammer und des Schlößchens leitet, da er mit seinem oben nach vorn abgeschrägten und ausgerundeten Ende durch alle Schloßtheile bis zur Spiralfeder hindurch reicht und durch die Abzugsfeder auf und nieder bewegt wird. Der kurze Theil der Abzugsfeder endet gabelförmig. In diesem gabelförmigen Ende ist der Abzug durch einen Stift von Stahl, Abzugsstift genannt, befestigt. Durch den Abzug, der aus der Abzugsstange und dem Druckstücke mit den drei Druckpunkten oder Drucknasen besteht, kann die Abzugsfeder bewegt werden.

2. Die Kammer. Die Aufgabe der Kammer ist, den Lauf zu schließen, die inneren Schloßtheile aufzunehmen und der Sperrfeder beim Spannen und Inruhsetzen den nöthigen Stützpunkt zu gewähren. Die Kammer besteht aus einem in

der Bohrung der Hülse angebrachten, beweglichen, eisernen Cylinder. Die innere Bohrung der Kammer selbst wird durch einen Boden, in welchem sich das Muttergewinde für das Nadelrohr befindet, in zwei Theile getheilt. Der kleinere, Schlußtheil genannt, bewirkt den Verschluß des Laufes, der größere nimmt die Schloßtheile auf. Die vordere Oeffnung der Kammer wird der Kammermund genannt und besteht in einer konischen Erweiterung der Bohrung, welche auf einem Absatz beginnt. Dieser Absatz heißt die Schlußfläche der Kammer. Der hintere Theil der Kammerbohrung, welcher das Schlößchen mit den übrigen Schloßtheilen aufnimmt, ist etwas weiter als der vordere. An dem hintersten Ende ist diese Bohrung am meisten erweitert, damit eine Hebung der Sperrfeder in soweit stattfinden kann, daß die Nasen derselben vor der Kammerrast eingreifen. Die Kammerrast hat links von dem Ausschnitt für den Daumenstollen des Schlößchens eine Ausfeilung, Schlößcheneingang oder Sperrfedereingang genannt, erhalten, die dazu dient, das Schlößchen daselbst herausnehmen zu können. Rechts von dem Ausschnitt für den Daumstollen des Schlößchens, auf der äußeren Seite, über dem Kammerboden befindet sich die Kammerwarze mit dem Muttergewinde für den Knopf. In der unteren Wand der unteren Bohrung der Kammer ist der Einschnitt für den Abzugsfederstollen.

Da die im hinteren Kammerraume liegenden Schloßtheile durch den Kammerboden gänzlich vom geschlossenen Laufe getrennt sind, so hat man, um die Entzündung der Patronen durch die Nadel zu bewirken, jenen durchbohrt und in diese Bohrung des Kammerbodens das Nadelrohr eingeschraubt. Es hat die Bestimmung, die Nadel so zu leiten, daß sie sich stets genau in der Richtung der Seelenachse bewegt. Das Nadelrohr ist von Eisen und besteht aus dem Schafte, dem Gewindetheil, dem Teller und dem Vierkant.

3. Das Schlößchen. Dasselbe nimmt die ferneren, inneren Schloßtheile, den Nadelbolzen, die Zündnadel und Spiralfeder in seine Bohrung auf und dient zur Leitung der Bewegungen des Nadelbolzens, und, im Vereine mit dem Abzugsfederstollen, der Sperrfeder und der Kammer, zum Spannen und Inruhsetzen des Gewehres. Die Bohrung des Schlößchens besteht aus zwei cylindrischen Haupttheilen.

Der vordere ist von einer zur Bewegung der beiden Nadelbolzenköpfe entsprechenden Länge und Weite; der hintere kürzere Haupttheil ist gerade so weit, daß die Spiralfeder, ohne sich zu biegen, ungehindert in demselben zusammengedrückt werden und sich wieder ausdehnen kann. In dem Boden des Schlößchens befindet sich das Loch für den Kopf der Zündnadel. Die Spiralfeder mit dem Nadelbolzen und der Zündnadel werden durch den Sperrfederkrapfen festgehalten, der durch den am oberen Ende befindlichen Einschnitt in die innere Bohrung reicht und dort den vorderen Nadelbolzenkopf hindert, herauszutreten. Der auf derselben Seite liegende, flache Rücken ist das Sperrfederlager, das durch den zur Handhabung dienenden Daumenstollen begrenzt wird. Diesem Sperrfederlager gegenüber befindet sich der Längenschnitt für den Abzugsederstollen.

4. Die Sperrfeder hält vermittelst der beiden Nasen das Schlößchen in der Kammer fest, vermittelst des Krapfenansatzes den Nadelbolzen mit der Spiralfeder im Schlößchen. Die an der Sperrfeder befindliche hintere und vordere Nase wirkt beim Spannen und Inruhsetzen des Gewehres mit. Durch den Sperrfedergriff kann sie gehandhabt werden.

5. Der Nadelbolzen. Derselbe ist ein dünner, eiserner Cylinder, der in seiner ganzen Länge zur Aufnahme der Nadel durchbohrt ist. In dem hinteren Theile der Bohrung befindet sich das Muttergewinde für die Zündnadel. An dem vorderen Ende der Bohrung befindet sich ein runder Kopf, der vordere Nadelbolzenkopf mit einer Aushöhlung für das Lederplättchen, das Lederplättchenlager genannt. Der vordere Nadelbolzenkopf bezweckt, in Verbindung mit dem Lederplättchen und dem Nadelrohrvierkant, dem Vorschnellen der Zündnadel eine Grenze zu setzen. Der hintere Nadelbolzenkopf ist nach hinten zu abgeschrägt, um beim Spannen bequem über den nach vorn abgeschrägten Abzugsederstollen gleiten zu können. Beide Nadelbolzenköpfe zugleich leiten die Bewegung des Bolzens im Schlößchen. Das Lederplättchen muß von gutem, starken Brandsohlleder verfertigt sein und die narbige Seite nach außen gekehrt haben; es verhindert die Beschädigung des Kopfes, wenn der Bolzen von der Spiralfeder gegen das

Vierkant des Nadelrohrs geschleudert wird und sperrt das in das Innere des Nadelrohrs strömende Pulvergas und den Rückstand von den inneren Schloßtheilen ab.

6. Die Zündnadel. Die Patrone wird durch die Nadel entzündet und zwar so, daß diese in die Zündpille hineingeschleudert wird. Die Zündnadel besteht aus der eigentlichen Nadel, dem Schaft und dem Kopf mit dem Gewindetheil. Die Nadel ist von Stahldraht, vorn spitz, mit dem stumpfen Ende in den Schaft und dieser in den Kopf gelöthet. Kopf und Schaft sind von Messing. Die Kraft des Vorschnellens erhält die Zündnadel durch

7. Die Spiralfeder, die nach Belieben zusammengepreßt und wieder geöffnet werden kann. Dieselbe ist von Stahldraht und muß 37—43 Windungen haben.

Bevor die übrigen Theile des Gewehrs erwähnt werden, wird es zweckmäßig sein, sich klar zu machen, wie die einzelnen Schloßtheile in ihrer Verbindung auf einander wirken, wenn das Gewehr geladen und abgeschossen wird.

Beim Gewehr, wenn dasselbe geladen werden soll, ist die Spitze der Nadel auf dem Punkte im Patronenlager, wo die Zündpille der eingeladenen Patrone von derselben durchstochen sein würde. Der vordere Nadelbolzenkopf ist mit dem Lederplättchen gegen das Vierkant des Nadelrohrs gelehnt. Dabei greift durch den Quereinschnitt der Kammer der Abzugsfederstollen in den Abschnitt des Schlößchens hinein.

Die Rückbewegung des Schlößchens geschieht durch einen Druck auf den Sperrfedergriff, indem dadurch die hintere Nase der Sperrfeder aus der Kammerrast gebracht wird. Hierbei wird der vordere Nadelbolzen von der Spiralfeder vorgedrückt und bleibt so lange an dem Nadelrohrvierkant angelehnt, bis der Ansatz des Sperrfederkrapfens durch einen Stoß ihn zwingt, die Bewegung rückwärts mitzumachen. In Folge dessen stößt der hintere Nadelbolzenkopf an den Abzugsfederstollen, durch eine geringe Kraftanwendung wird er über diesen (siehe §. 3. Nr. 5.) gezogen und der Stollen tritt wieder in das Schloß hinein. Ein weiteres Zurückziehen des

Schlößchens wird durch die vordere Sperrfedernase, die inzwischen an die Kammerrast stößt, unmöglich. Diese Nase ist höher, als die hintere, und kann somit, selbst wenn die Sperrfeder ganz zusammengedrückt wird, nur im Schlößcheneingang aus der Kammerrast gedrückt und daher nur an dieser Stelle das gänzliche Herausziehen des Schlößchens aus der Kammer bewirkt werden. Da der Abzugsfederstollen jedoch nur eine Vor- und Rückwärtsbewegung des Schlößchens gestattet, und zum Herausziehen eine Drehung des Schlößchens erforderlich ist, so kann letzteres dann erst herausgenommen werden, wenn mit Hülfe eines Druckes am Abzuge der Abzugsfederstollen aus dem Einschnitt des Schlößchens herausgebracht ist.

Durch das Zurückziehen des Schlößchens wird die Nadel aus dem Patronenlager ebenfalls ganz zurückgezogen, so daß nur ihre Spitze aus der Mündung des Nadelrohres herausteht. Der hintere Nadelbolzenkopf liegt alsdann dicht hinter dem Abzugsfederstollen, der vordere ist um eben so viel, wie die Nadel aus dem Patronenlager, von dem Nadelrohrvierkante zurückgezogen.

Durch einen Schlag mit der Hand bringt man die Kammerwarze von der schiefen Fläche in den Hülseneinschnitt, und findet dadurch eine Drehung der Kammer der Art statt, daß der Abzugsfederstollen in den Längeneinschnitt derselben geräth. Bewegt man darauf die Kammerwarze bis an das Knie des Hülseneinschnittes zurück, so ist der Lauf geöffnet und die ganze Patroneneinlage der Hülse frei. Der Abzugsfederstollen befindet sich alsdann dicht hinter dem vorderen Nadelbolzenkopf. Die Stellung des Schlößchens und der Nadel ist dieselbe wie oben angegeben, nur daß Letztere eine Drehung um das Schlößchen in der Hülse gemacht hat.

Soll der Lauf geschlossen werden, so wird die Kammer gegen das Laufmündstück geführt, so daß die beiden Schlußflächen sich berühren; alsdann wird die Kammerwarze auf die schiefe Fläche der Hülse gedreht und durch einen kräftigen Schlag hinaufgetrieben; hierdurch werden die Schlußflächen fest aneinander gepreßt, so daß der Verschluß hergestellt ist.

Das Spannen des Gewehres geschieht, sobald man das Schlößchen durch einen Druck auf die hintere Fläche des

Daumenstollens so weit in den Kammerausschnitt und den Hülseneinschnitt hineinbewegt, daß die hintere Sperrfedernase in die Kammerrast eingreift. Bei diesem Vorschieben des Schlößchens wird der Nadelbolzen mit dem hinteren Kopfe durch den Abzugsfederstollen verhindert, diese Bewegung mitzumachen, so daß der Schlößchenboden näher und näher an den Nadelbolzenkopf gedrückt wird, und der Nadelbolzen mit dem Nadelkopfe und dem hinteren Ende seines Schaftes aus dem in dem Boden des Schlößchens befindlichen Loche heraustritt. Die Spiralfeder, welche zwischen Nadelbolzen und Schlößchen liegt, wird dabei durch den Boden des Schlößchens gegen den feststehenden hinteren Nadelbolzenkopf gedrückt und dadurch gespannt.

Das Abdrücken des Gewehrs geschieht alsdann, indem man durch den Zeigefinger vermittelst der Abzugsstange und der Drucknasen den Abzugsfederstollen allmälig soweit aus dem Schlößchen herauszieht, daß der hintere Nadelbolzenkopf frei wird. Der auf demselben durch die Spiralfeder ausgeübte Druck schleudert alsdann den nicht mehr durch den Abzugsfederstollen gestützten Nadelbolzen im Schlößchen vorwärts, bis der vordere Nadelbolzen mit seinem Plättchen an das Vierkant des Nadelrohrs schlägt, wodurch die Nadelspitze in die Patrone geschleudert und die Zündpille durchstochen wird, also in die zuerst beschriebene Stellung kommt.

§. 4.

Der Entladestock

bezweckt die Entladung des Gewehrs, indem er von oben in den Lauf gelassen wird und so die Patrone aus dem Patronenlager stößt. Sein Griff trägt einen Knopf, durch den er im Oberring festgehalten wird. Um ihn auch als Putzstock benutzen zu können, ist sein Ende zur Befestigung von Werg eingezahnt.

§. 5.

Das Bajonnet.

Das Gewehr dient nicht nur zum Schießen, sondern auch zum Stechen und ist zu diesem Zwecke mit einem Bajonnete versehen. Dasselbe besteht aus Klinge, Hals und Tülle. Der Hals ermöglicht auch den Schuß mit auf-

gestecktem Bajonnet. Das Bajonnet ist durch die Bajonnetfeder und durch den Bajonnetring am Laufe befestigt. Der Bajonnetring ist an seinen beiden Endtheilen mit einer Ausfräsung für den Entladestock versehen. Der Ansatz des Bajonnetringes heißt die Ringwarze, welche durch die Ringschraube zusammengezogen wird. Die Bajonnetfeder zerfällt in den langen Theil, Ansatz, Ausschnitt und Kopf. In den Ausschnitt der Feder greift der Bajonnetring.

§. 6.

Der Schaft.

Derselbe nimmt alle Gewehrtheile in sich an und gestattet so die Handhabung des Gewehrs sowohl als Schuß- wie auch als Stoßwaffe. Als Waffe zum Schlagen ist er nicht geeignet, da der Kolbenhals zu dünn ist. Er zerfällt in:

1) Den Kolben. An diesem befindet sich, des bequemeren Anschlages wegen, die Kolbenbacke; am unteren Ende ist er zur Bewahrung des Holzstoßes mit dem Kolbenblech versehen, das durch zwei Schrauben befestigt ist.

2) Den Hals, in welchem das Hinterblatt des Abzugsbügels mit dem Loche für die hintere Abzugsbügelschraube und das Abzugsblech eingelassen sind; er dient zur besseren Handhabung des Gewehrs beim Anschlage.

3) Den langen Theil; er theilt sich in Mittel- und Vorderschaft; ersterer reicht vom Halse bis zum Absatze des Unterringes, letzterer bis zum oberen Ende.

Im Mittelschafte ist die Hülse mit ihrem Kreuztheil eingelassen und das quer durchgehende Loch für die Kreuzschraube. An der anderen Seite befindet sich der Schloßkasten mit den Einsenkungen für die Abzugsfeder, deren Schrauben und der Stange. Aeußerlich sind die Einlassungen für das Vorderblatt des Abzugsbügels, des Unterblechs mit den Löchern der Abzugsbügel- und Verbindungsschraube. Der Vorderschaft hat nur die Einlassung für die Bajonnetfeder und das Loch für die Bajonnetfederhaft.

Durch beide Theile hindurch gehen die Lauf- und die Entladestocksnuthe.

Die Gewehrschäfte sind von Nußbaum, Ahorn und Rothbuchenholz.

§. 7.

Die Garnitur.

Unter Garnitur versteht man alle diejenigen Gewehrtheile, welche zur Bekleidung oder zum Schutze des Gewehrs oder einzelner Theile desselben dienen.

Der Lauf wird durch die drei Ringe im Schafte befestigt, die wiederum durch die Ringfedern gehalten werden. Der Oberring hat ein Loch für den Entladestock. Der Mittelring trägt die Warze für die Oberriembügelschraube.

Außerdem wird der Lauf durch die Verbindungsschraube (Unterblech) und durch die Kreuzschraube im Schafte gehalten.

Der Abzugsbügel schützt den Abzug vor zufälligen Berührungen; er wird durch die Abzugsbügelschrauben befestigt und besteht aus dem Vorderblatte, dem Kasten, dem Griffe und dem Hinterblatte. Am vordern Theile des Kastens befindet sich die Warze für den unteren Riembügel.

Das Kolbenblech soll dem Abzuge eine freie Bewegung sichern; es ist durch das Vorderblatt des Bügels und durch die Kreuzschraube befestigt.

Der untere und obere Riembügel dient zur Befestigung des Gewehrriemens.

§. 8.

Zubehör.

Zum Zubehör des Gewehres gehören: Kammerreiniger (wird zugleich als Schraubenschlüssel für das Nadelrohr und die Abzugsfederschraube benutzt), Nadelrohrreiniger, Schraubenzieher, Mündungsdeckel, Korn und Visirklappe und Gewehrriemen.

§. 9.

Reservetheile.

Als Reservetheile erhält jeder Mann 2 Nadeln und 4 Lederplättchen. Für jede 5 bis 10 Gewehre werden Reserve-Spiralfedern gegeben. Diese Reservetheile werden nebst dem Nadelrohrreiniger zusammen in Blechbüchsen aufbewahrt.

§. 10.

Die Munition.

Die Munition oder der Schießbedarf umfaßt das Pulver und das Geschoß.

Die Vereinigung des für einen Schuß nöthigen Pulvers und Blei's durch eine Papierhülse nennt man eine Patrone.

Dieselbe besteht bei dem Zündnadelgewehr außer den genannten Theilen, als Pulver, Langblei und Papierhülse, noch aus dem Langbleispiegel mit der Zündpille.

Man unterscheidet scharfe und Platzpatronen.

a) Die scharfe Patrone.

Sie besteht aus einer Papierhülse, welche unten das Pulver, hierauf den Langbleizündspiegel und das Langbleigeschoß enthält.

An der Spitze des Geschosses ist die Hülse gewürgt, zusammengebunden und getalgt. Durch das Talgen wird eine größere Reinigung des Laufes und ein besserer Spiegeldurchgang erzielt.

1) Die Patronenhülse dient zur Aufnahme genannter Patronentheile.

2) Das Pulver besteht aus Salpeter, Schwefel und Kohle. Aus dem Salpeter entwickeln sich beim Verbrennen des Pulvers die Gase, die mit großer Schnelligkeit das Geschoß aus dem Laufe treiben. Der Schwefel dient zur schnelleren Entzündung. Die Kohle befördert die Verbrennung und pflanzt das Feuer durch die Masse leichter fort.

3) Der Spiegel ist ein kurzer gerollter Pappcylinder. Seine Bestimmung ist die Entzündung der Pulverladung und die Führung des Geschosses. Zu ersterem Zwecke befindet sich auf seiner hintern Fläche eine kleine Vertiefung zur Aufnahme der Zündpille. Auf der vordern Seite enthält er eine größere Vertiefung, das Geschoßlager, in welcher das Geschoß seinen Platz findet und von ihm umschlossen wird. — Der Spiegel hat ein größeres Kaliber, als der gezogene Theil des Laufs.

4) Das Langbleigeschoß hat eine eiformige Gestalt. Da es ein kleineres Kaliber als der Lauf hat, so kommt es gar nicht mit diesem in Berührung, und wird, wie bereits vorstehend gesagt, vom Spiegel geführt.

Die Patrone darf nicht zu lose gearbeitet sein, weil sie hierdurch einmal zu lang wird und deshalb schwerer zu laden ist, dann aber auch sich das Pulver leichter zerreibt oder gar die Papierhülse bricht. — Ist sie zu fest gearbeitet, so muß sie vor dem Gebrauch zwischen Daumen und Zeigefinger gedrückt werden, da sonst die Nadel das Pulver nicht durchsticht.

b) Die Platzpatrone.

Sie enthält kein Geschoß, aber einen längeren, weicheren Spiegel und weniger Pulver.

Beim Laden darf die Patrone nur wenig in das Patronenlager hineingedrückt werden, weil sonst die Nadelspitze die Zündpille nicht erreicht.

Wird mit Platzpatronen geschossen, so ist darauf zu achten, daß die Entfernungen nicht zu nahe sind, da leicht Verletzungen durch den Spiegel vorkommen können.

Das obere Ende der Hülse ist in den Spiegel hineingedrückt und hält diesen so über dem Pulver fest.

c) Die Anfertigung der Patronen.

Die Anfertigung der Patronen, soweit sie durch den Soldaten geschieht, zerfällt in das Gießen des Geschosses und in das Zusammensetzen der Patronen, nach besonderen Vorschriften ausgeführt, von denen folgende die wichtigsten sind.

Das Gießen der Geschosse darf nicht zu schnell und ungleichmäßig geschehen. Fehlerhafte Geschosse sind sofort auszusuchen. Das Blei muß gut flüssig sein, und die Form etwas ausgewärmt werden.

Das Pulver muß genau in die von den Fabriken gelieferten Hülsen geschüttet werden, und ist zu diesem Behufe das Maaß glatt abzustreichen.

Der Spiegel muß nicht zu fest auf dem Pulver sitzen, da sonst die Patrone zu hart wird.

Das Geschoß ist gerade in den Spiegel mit dem starken Ende nach unten zu setzen.

Demnächst folgt die Arbeit des Würgens, Zubindens und Talgens. Bei letzterer ist darauf zu achten, daß die Patrone nur bis zum oberen Spiegelrande in den Talg gesteckt wird.

Die fertigen Patronen werden dann zu 10 Stück in Papierdüten verpackt und in Fässern aufbewahrt.

d) Aufbewahrung und Transport der Patronen.

Die Patronen müssen trocken und an Orten liegen, wo sie nicht der Feuersgefahr ausgesetzt sind.

In der Patrontasche sind die Packete so unterzubringen, daß die Patronen liegen, weil sie sich stehend nicht gut halten. In die leeren Räume müssen Lappen oder Werg gesteckt werden, damit sie festliegen.

Im Tornister müssen sie, wenn sie nicht in den Blechbüchsen sich befinden sollten, in einen Lappen eingeschlagen sein und vor Stoß und Druck an harten Gegenständen, als Stiefel, Bürsten ꝛc. bewahrt werden.

Zweite Abtheilung.

Das Reinigen und Auseinandernehmen des Zündnadelgewehrs.

§. 1.

Behandlung des Gewehrs und die auf dasselbe zu verwendende Sorgfalt im Allgemeinen.

Der Infanterist muß nicht nur das Gewehr in seinen einzelnen Bestandtheilen genau kennen und wissen, wie die einzelnen Theile desselben in einander wirken, sondern er muß auch das Gewehr richtig zu behandeln wissen, damit dasselbe stets in seiner guten Beschaffenheit bleibt. Die kleinste Beschädigung verhindert die Brauchbarkeit des Gewehrs.

Vor allen Dingen sind es der Lauf und die Visir-Einrichtung, auf welche die Hauptsorgfalt verwandt werden muß, und ist namentlich der Lauf vor Umfallen zu hüten.

Wenn das Gewehr auf der Straße getragen wird, ist es durch den Mündungsdeckel verschlossen zu halten, um Staub und Feuchtigkeit von demselben fern zu halten. Es ist gut, im Quartiere den Mündungsdeckel aufzustecken, jedoch hier etwas gelüftet, damit der Lauf etwas vom Luftstrome durchzogen werden kann. Kommt der Soldat mit dem Gewehre von der Straße in's Quartier, so muß der Deckel erst sorgfältig abgetrocknet und dann wieder aufgesteckt werden.

Namentlich im Winter hat man sich davor zu hüten, das Gewehr aus der kalten unmittelbar in die warme Luft zu bringen, damit es nicht beschlägt; geschieht es aber dennoch irgendwie, so ist das ganze Gewehr, jedoch erst nachdem der Beschlag verdunstet ist, sorgfältig abzureiben und namentlich auch der Lauf abzuwischen.

Es darf ein Mann nie mehr als zwei Gewehre auf einmal tragen, an dieselben keine Bündel hängen und nichts in die Läufe schieben.

Ueberhaupt muß der Soldat die gute Erhaltung seines Gewehres als eine Ehrensache betrachten und dasselbe mit einer förmlichen Liebhaberei behandeln. Er muß bedenken, daß dasselbe seine Hauptwaffe ist, und daß das preußische Zündnadelgewehr sich so vorzüglich bewährt hat, daß fast sämmtliche fremde Armeen das System des preußischen Zündnadelgewehrs gleichfalls angenommen und dasselbe nachgeahmt haben.

§. 2.

Ueber Reinigung des Gewehrs im Allgemeinen.

Das Poliren sämmtlicher Eisen- und Messingtheile ist auf's Strengste untersagt, da sonst die Eisentheile vor der Zeit abgenutzt würden. Nur die Nadel muß so glatt wie möglich sein. Ueberhaupt dürfen angreifende Putzmittel nicht angewandt werden. Als Reinigungsmittel sind erlaubt: Wasser, Oel oder Fett, Lappen, Werg, Bürsten, Wischstock, Holzspahn, Kammerreiniger und Nadelrohrreiniger. Können mit diesen Mitteln Flecke nicht weggebracht werden, so müssen sie entweder bleiben oder sind vom Büchsenmacher zu entfernen. Die Hauptsache ist, daß Schmutz und Nässe stets sobald als möglich entfernt wird, daß Rostflecke sofort mit Oel bestrichen und, nachdem man dies einige Zeit hat stehen lassen, mit Lappen oder Werg leise gerieben werden, welches Verfahren mehrmals zu wiederholen ist.

§. 3.

Das Reinigen des Gewehrs, wenn nicht aus demselben geschossen worden ist,

geschieht dadurch, daß dasselbe erst mit einem trockenen und dann mit einem Oellappen abgewischt wird. Der Wischstock

wird einige Male durch die Seele gestoßen; wobei die Kammer aus der Hülse und das Schlößchen aus der Kammer zu nehmen ist. Die Schloßtheile sind nur äußerlich abzuwischen.

Ist das Gewehr jedoch naß geworden, so muß das Bajonnet abgenommen, Nadelbolzen und Spiralfeder zur Reinigung aus dem Schlößchen genommen werden und das Abwischen überhaupt, namentlich mit dem Oellappen, sorgfältiger ausgeführt werden.

§. 4.

Das Auseinandernehmen des Gewehrs.

Zuerst wird vorsichtig das Bajonnet abgenommen, dann der Entladestock herausgezogen, der Sperrfedergriff heruntergedrückt und das Schlößchen langsam in die Ruhestellung zurückgezogen und zwar mit dem Daumen der rechten Hand, der hierbei am Daumenstollen ruht und zugleich die Sperrfeder heruntergedrückt hält. Gleichzeitig nimmt man den Abzug soweit zurück, daß der hintere Nadelbolzenkopf den Abzugsfederstollen nicht berührt, öffnet dann die Kammer, führt sie langsam gegen das Knie des Einschnittes für die Kammerwarze und demnächst ganz aus der Hülse heraus; nachdem auch zuvor der Abzugsfederstollen gänzlich aus der Kammerbahn zurückgezogen worden ist. Es ist hierbei zu beachten, daß man den Abzug so lange festhält, bis die Kammer ganz aus der Hülse heraus ist, damit der Abzugsfederstollen sich nicht an der Kammer scheuern kann. Nun werden die Kreuz-, die Oberriembügel- und die Verbindungsschraube heraufgeschraubt. Mit letzterer muß das Unterblech, wenn es lose sitzt, abgenommen werden, dann werden die Ringe abgezogen, und wenn dies mit der Hand zu schwer geht, so kann man dazu ein Stück Holz zu Hülfe nehmen (aber nie metallne Gegenstände). Hierauf wird erforderlichen Falls die Abzugsfederschraube abgeschraubt und die Abzugsfeder abgenommen.

Die Kammer und die übrigen Schloßtheile werden in folgender Weise und Reihenfolge auseinander genommen: Die Kammer wird in die linke Hand genommen, der Kammermund dabei nach vorwärts gehalten, mit der

rechten Hand das Schlößchen so weit links herumgedreht bis die vordere Sperrfedernase vor dem Schlößcheneingang der Kammer steht, mit dem Daumen auf den Sperrfedergriff gedrückt und das Schlößchen aus der Kammer gezogen.

Das Schlößchen wird alsdann mit dem Daumen und dritten und vierten Finger so ergriffen, daß die Spitze der Zündnadel vom Manne abwärts gerichtet ist, der Zeigefinger derselben Hand greift mit der Spitze in den Schlößcheneinschnitt vor dem hinteren Nadelbolzenkopf hinein und drückt den letzteren zurück, so daß dadurch der vordere Nadelbolzenkopf vom Sperrfederkrapfen zurückgezogen wird; die rechte Hand hebt dann die Sperrfeder vom Lager abwärts und so den Krapfen derselben aus dem Schlößchen, ergreift darauf schnell die Zündnadel, während der Zeigefinger der linken Hand den hinteren Nadelbolzenkopf losläßt, so daß die dadurch frei gewordene Spiralfeder den Nadelbolzen mit der Zündnadel allmälig gegen den Daumen und Zeigefinger der rechten Hand vordrückt, welche denselben sodann aus dem Schlößchen nimmt.

Wenn der Nadelbolzen aus dem Schlößchen herausgenommen wird, muß die Spitze der Zündnadel stets so gehalten werden, daß, wenn der Nadelbolzen aus dem Schlößchen durch irgend einen Zufall hinausschnellen sollte, nicht irgend Jemand getroffen werden kann.

Die Zündnadel wird nun aus dem Nadelbolzen geschraubt.

§. 5.

Das Zusammensetzen des Gewehrs

erfolgt in umgekehrter Weise wie das Auseinandernehmen. Die Schrauben sind, soweit es geht, mit den Fingern aufzuschrauben, reichen diese nicht mehr aus, mit dem Schraubenzieher. Es ist jedoch darauf zu achten, daß sie zuvor sorgfältig gereinigt werden.

Die Zündnadel wird in den Nadelbolzen geschraubt, die Spiralfeder auf den Nadelbolzen und beide zusammen in das Schlößchen gesteckt. Darauf wird das Schlößchen von dem Daumen und dem dritten Finger der linken, und die

Nadel mit dem Daumen und dem Zeigefinger der rechten Hand, welche außerdem mit den anderen drei Fingern und dem Ballen die Sperrfeder hält, vor dem vorderen Nadelbolzenkopfe am Schafte umfaßt, und der Nadelbolzen in das Schlößchen hineingedrückt; der Zeigefinger der linken Hand greift alsdann mit seiner Nadelspitze vor den hinteren Nadelbolzenkopf und drückt denselben soweit zurück, daß die rechte Hand, deren Daumen und Zeigefinger die Nadel loslassen, die Sperrfeder mit dem Krapfen in das Schlößchen einsetzen kann. Wenn dies geschehen ist, läßt der Zeigefinger der linken Hand den Nadelbolzen los und gegen den Sperrfederkrapfen vorgehen.

Hierauf wird das Schlößchen mit angedrückter Sperrfeder so in die Kammer gebracht, daß die vordere Sperrfedernase durch den Schlößcheneingang in die Kammer treten kann. Der Soldat sieht dabei in den Kammereinschnitt hinein, damit er die Nadel in das Nadelrohr führen kann, läßt, wenn die vordere Sperrfedernase in die Kammerrast eingegriffen hat, das Schlößchen los und legt die Kammer hinein.

Nun wird der Lauf mit Vorsicht in den Schaft gelegt, die Ringe werden aufgesteckt, die Verbindungsschraube eingeschraubt und die Kammer in die Hülse gebracht. Um die Kammer in die Hülse einzusetzen, stellt man das Schlößchen so in die Kammer, daß die Einschnitte beider sich decken, bringt die Letztere, indem man den Abzug zurückzieht in die Hülse und läßt den Abzug los, wenn man die Kammerwarze durch das Knie in den vorderen Theil des Hülseneinschnittes gebracht hat, so daß der Abzugsfederstollen in die beiden Einschnitte tritt. Alsdann schließt man die Kammer, thut einen Schlag auf den Knopf, wie es beim Laden geschieht, und schiebt mit dem Daumen der rechten Hand unter Andrücken der Sperrfeder das Schlößchen vor, während man mit dem Zeigefinger derselben Hand den Abzug so weit zurückzieht, daß ein Spannen und demnächstiges Abdrücken des Gewehrs vermieden wird. Endlich wird der Entladestock in den Ort gebracht und das Bajonnet aufgesteckt.

Zu bemerken ist noch, daß die Hülse überhaupt nicht vom Laufe abgeschraubt werden darf, daß

ferner folgende Theile nicht herausgenommen werden dürfen: der Bajonnetfederstift, der Abzugsstift, der Knopf, die Ringfedern, der Abzugsbügel und Kappenschrauben und die Visirschraube. Auch die Lösung der Unterriembügelschraube muß vermieden werden. Die einzelnen Theile müssen so hingelegt werden, daß sie nicht umfallen können.

Das Gewehr darf nicht aufgestützt oder aufgelegt werden, sondern muß freigehalten oder höchstens gegen den Körper gehalten werden, wenn die Schrauben ab- oder aufgeschraubt werden.

§. 6.

Die Reinigung des Gewehrs, wenn aus demselben geschossen ist,

geschieht auf folgende Weise: Das Bajonnet wird abgenommen, Entladestock herausgezogen, Kammer aus der Hülse genommen, dann der Lauf ausgewaschen. Dies geschieht durch zwei Mann. Einer hält das Gewehr mit der Mündung nach unten vor dem Leibe so hoch, daß dieselbe nirgends anstößt, während der Andere mit einem Trichter so lange Wasser durch den Lauf gießt, bis dasselbe klar aus der Mündung fließt. Das Wasser ist langsam und vorsichtig durchzugießen, damit der Schaft nicht naß wird. Nun wird der Lauf mit dem Wischstock sorgfältig ausgetrocknet, zu welchem Zwecke der eine Mann, das Gewehr mit beiden Händen unterm rechten Arm festhaltend, es dem Anderen entgegenhält, damit dieser es auswischt. Dieser zieht den Abzug mit dem Zeigefinger so weit zurück, daß der Abzugsfederstollen aus der Kammerbahn heraustritt, während die rechte Hand den Wischstock, welcher zuvor mit Werg bewickelt worden ist, durch die Hülsenbohrung und das Patronenlager in den Lauf einführt und denselben im Innern auswischt.

Der Wischstock muß hierbei den Zügen folgen und stets vom Patronenlager an so durch den ganzen Lauf gestoßen werden, daß das Werg aus der Mündung etwas heraustritt. Wenn die erste Wergbewickelung nach einigem Hin- und Herfahren im Laufe schmutzig und naß geworden ist, wird sie abgenommen, der Stock abgetrocknet und das Wischerende

mit einem neuen Wergpolster versehen, und dies so oft wiederholt, bis das Werg ganz rein und trocken bleibt, wonach das vollständige Austrocknen des Laufes mit dem bis jetzt unbenutzt und trocken gebliebenen Wischstock des anderen Mannes bewirkt wird.

Nachdem der Lauf gereinigt ist, wird das Patronenlager mit dem stärker bewickelten Wischstock ausgewischt, und dann die Hülse in ihrem Innern gereinigt, wozu man sich gleichfalls des Wischstockes und eines Lappens bedient.

Der unter dem Laufmundstück, an diesem selbst und in der Hülse befindliche Schmutz wird zuerst mit einem kleinen Holzspahn, welcher später mit einem Lappen oder Werg umwickelt wird, weggeschafft und dann ein Lappen oder Wergstreifen von unten um das Mundstück gelegt und um dasselbe hin- und hergezogen. Dann wird durch den Lauf gesehen, um, falls bei der Reinigung des Mundstücks, des Patronenlagers und der Hülsenbohrung Schmutz in sein Inneres gekommen sein sollte, noch einmal mit dem Wischstock hindurchzufahren, dieser dann leicht mit Fett oder Oel getränkt und zum letzten Male durch Lauf und Hülse gezogen.

Die Bajonnettülle wird nur ausgewischt und darf unter keinen Umständen in ihrer Bohrung mit einem Holze ausgedreht, noch sonst daselbst auf eine gewaltsame Weise gereinigt oder geputzt werden.

Die Ringe werden zur Reinigung nur dann abgenommen, wenn der Lauf aus dem Schafte genommen werden muß, doch können sie ab und zu, besonders bei naßgewordenen Gewehren, gelöst werden, um die Läufe unter den Ringen abzuwischen, und so die Nässe, welche sich dorthin gezogen haben sollte, zu entfernen.

Hierauf werden Lauf, Hülse, Bajonnet, Entladestock und Schaft nebst Garnitur äußerlich noch einmal abgewischt, die Eisen- und Stahltheile vermittelst eines fettigen Lappens mit einem Fetthauch überzogen, der Entladestock in den Ort gebracht und das Schloß gereinigt. Vor dem Beginn der Reinigung der Kammer wird das Schlößchen herausgenommen, dies aber erst dann weiter zerlegt, wenn seine eigene Reinigung beginnt.

Der in dem vorderen Kammerraume befindliche Rückstand wird zunächst durch eine drehende Bewegung mit dem

Kammerreiniger entfernt. Um das Nadelrohr ist dabei zum Schutz etwas Werg zu legen. Danach wird das Nadelrohr gereinigt, jedoch ohne dasselbe aus der Kammer zu nehmen. Der in demselben befindliche Rückstand wird zuerst behutsam mit dem Nadelrohrreiniger entfernt, dieser sodann mit Werg umwickelt und von Neuem in die Bohrung des Nadelrohrs eingeführt, um sie vollständig rein und trocken zu wischen. Dann wird die Bohrung des hinteren Theiles der Kammer und zuletzt auch diese selbst äußerlich gereinigt und vor dem Weglegen, wie jeder Gewehrtheil, leicht gefettet. Die Reinigung des Schlößchens, der Sperrfeder, des Nadelbolzens geschieht durch Abwischen mit einem Oellappen.

Sperrfeder und Spiralfeder sind vor Verbiegung in Acht zu nehmen. Die Zündnadel wird in der Regel nicht aus dem Nadelbolzen geschraubt, sondern beide in ihrer Zusammensetzung abgewischt, und zuletzt die Nadel, wenn sie von der Pulverkruste völlig befreit ist, auf einen Tisch oder auf eine andere gerade hölzerne Unterlage gelegt und mit dem Schlüsselkopfe des Kammerreinigers kräftig gestrichen. Der Nadelbolzen wird hierbei fortwährend gedreht, so daß jeder Punkt des Umfanges der Nadel dieser Operation unterworfen wird. Das Lederplättchen darf beim Herausnehmen nicht umgewendet werden.

§. 7.

Die nöthigenfalls selbst vorzunehmenden Reparaturen.

Der Soldat hat dafür Sorge zu tragen, daß sein Gewehr unbeschädigt und in gutem Zustande bleibt, deshalb muß er auch den Schaft von Zeit zu Zeit mit Leinöl tränken, damit das Holz nicht spröde wird, und zwar geschieht dies mit einem leinenen Lappen, auf dem möglichst wenig, aber heißes Leinöl aufgetragen ist, nachdem der Schaft zuvor mit einem feuchten Lappen vom Schmutz gereinigt worden ist. Durch zu starkes Einschmieren kann das Gewehr überhaupt beschädigt werden. Eine geringe Quantität Fett genügt an den meisten äußeren Flächen; nur an den Stellen ist ein etwas stärkeres Einschmieren nothwendig, wo eine Reibung stattfindet, an der Kammerbahn, im Schlößchen, im Nadelrohr.

Trotz der sorgfältigsten Behandlung des Gewehrs und der größten Vorsicht entstehen aber dennoch zuweilen Fehler oder Beschädigungen an demselben, welche den erfolgreichen Gebrauch desselben beeinträchtigen. Im Allgemeinen darf zwar der Soldat nicht selbst an seinem Gewehr repariren, sondern ist dies Sache des Büchsenmachers; mitunter ist jedoch schleunige Abhülfe durchaus nothwendig, und ist es dann gut, wenn der Soldat vor der Hand sich selbst zu helfen weiß, ohne dem Gewehre Nachtheile zuzufügen.

Diese Fälle sind folgende:

1) Sind die Klappen an einem Visire lose geworden, so werden sie durch ein starkes Anziehen der Visirschraube wieder befestigt, was aber mit Vorsicht geschehen muß, damit die Gewinde der Schrauben durch zu starkes Anziehen nicht verdorben werden.

2) Springt ein Schlößchen beim Schuß zurück, so kann man, wenn eine zu geringe Aufbiegung der Sperrfeder die Ursache hiervon ist, dieselbe mit Vorsicht ein wenig aufbiegen; sich aber ja hüten, die Feder dabei zu ruiniren oder abzubrechen.

3) Eine zu schwache Spiralfeder kann durch vorsichtiges Aufziehen der Gänge wieder brauchbar gemacht werden; da dies jedoch nur immer augenblicklich von Erfolg ist, so wird sie in den meisten Fällen durch eine neue zu ersetzen sein; ist die Spiralfeder zu hart, so muß ihre Kraft durch mäßiges Abbrennen in Oel verringert werden.

4) Auch eine zu schwache Ringfeder kann durch vorsichtiges Aufbiegen noch wieder brauchbar gemacht werden, wenn auch nur auf kurze Zeit.

Außerdem ist noch Folgendes zu beachten:

Wenn das Standvisir oder die Visirklappen in Folge des Gebrauchs blank geworden, so müssen sie wieder geschwärzt werden. Ein Gewehr, mit dessen Visir und Korn Veränderungen vorgenommen worden sind, ist gründlich mit allen seinen Kimmen einzuschließen.

Der Nadelbolzen muß vor allen Dingen gerade sein; widrigenfalls muß er, eben so wie die Zündnadel, wenn dieselbe verbogen ist, gerichtet werden.

Dritte Abtheilung.

Theorie d. Schießens.

§. 1.

Allgemeine Begriffserklärung. (Fig. 1)

1) Die Seele ist der innere Raum des Laufs, die Bohrung.

2) Kaliber ist der Durchmesser der Seele von Feld zu Feld gemessen.

3) Die Seelenachse ist die durch die Mitte der Seele, durch ihre Längenrichtung gedachte gerade Linie, dieselbe kann bis in die Unendlichkeit verlängert gedacht werden.

4) Die Flugbahn des Geschosses ist der Weg, den dasselbe vom Verlassen des Laufs bis zum Einschlagen zurücklegt. Sie ist eine krumme Linie, und hat einen auf- und niedersteigenden Ast.

5) Die Schußebene ist die durch die Seelenachse gelegte senkrechte Ebene, in der das Geschoß vermittelst der Züge verharrt. Geschoßbahn und Seelenachse liegen in dieser senkrechten Ebene.

6) Unter Visirlinie versteht man die durch den tiefsten Punkt des Kornes bestimmte Linie. Sie wird vermittelst des Auges auf den Zielpunkt gerichtet.

7) Visirwinkel wird der Winkel genannt, unter welchem sich Seelenachse und Visirlinie schneiden; derselbe nimmt mit der Höhe des Visirs zu und wachsen die Schußweiten

Fig. 1.

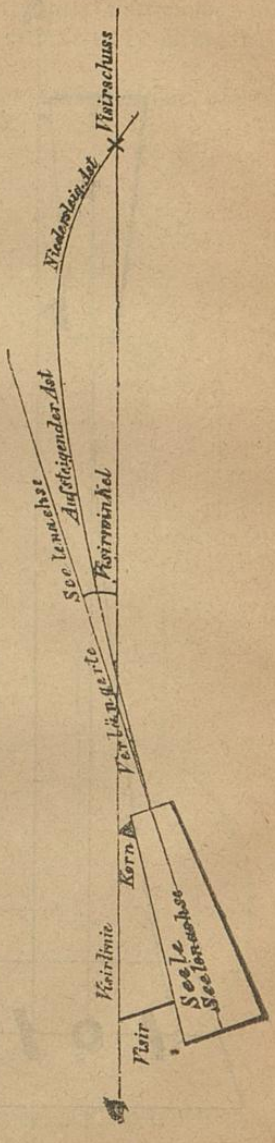
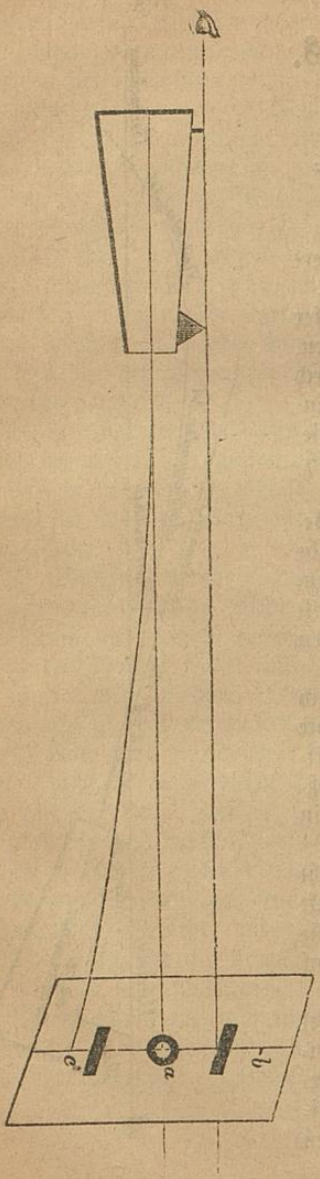


Fig. 3.



mit ihm bis zu einer bestimmten Grenze.

8) Die Geschoßbahn schneidet die Visirlinie zweimal. Ein Schuß auf die Entfernung, wo die Visirlinie zum zweiten Male durchschnitten wird, heißt Visirschuß.

§. 2.

Die Flugbahn. (Fig. 3.)

Das Pulver entwickelt bei seiner Verbrennung eine große Menge Gase, die, in einem engen Raume eingeschlossen, sich mit Gewalt Ausgang verschaffen, und zunächst den Spiegel, welcher ein größeres Kaliber als der Lauf hat, in dieses hinein pressen. Der Spiegel folgt genau den Zügen und erhält daher eine bohrende Bewegung, welche er dem Geschosse, indem er es durch den Lauf führt, mittheilt.

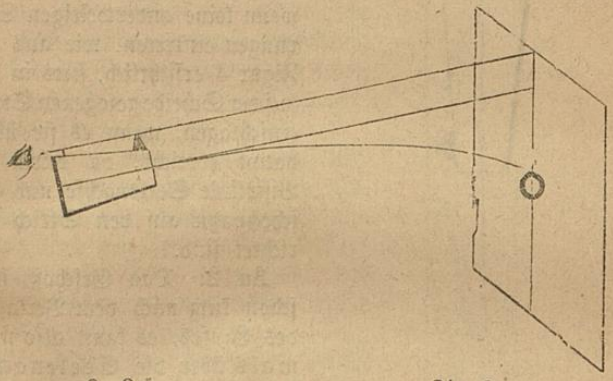
Das Geschoß behält auch außerhalb des Laufes die bohrende Bewegung, welche ihm das Verharren in der Schußebene sichert, bei und würde mit der Spitze voran, in der Richtung der Seelenachse unendlich weit fliegen, wenn nicht die eigene Schwere dasselbe zu Boden zöge, und der Widerstand der Luft eine Abnahme der treibenden Kraft verursachte.

In Folge dessen verläßt das Geschoß bald nach seinem

Austritte aus der Mündung die Richtung der Seelenachse und sinkt mit dem Wachsen der zurückgelegten Entfernung, somit der Abnahme der Kraft immer mehr unter dieselbe, bis es endlich den Boden berührt.

Die Geschoßbahn ist demnach eine krumme Linie, deren Krümmung mit der Entfernung wächst.

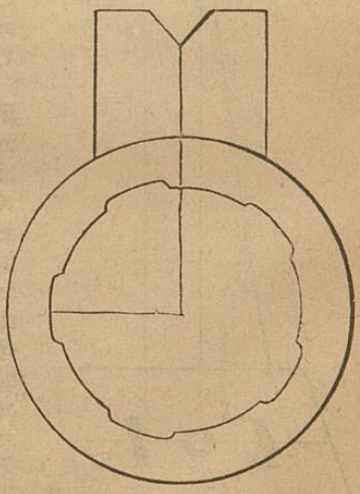
Fig. 4.



§. 3.

Fig. 2.

Die Visireinrichtung.



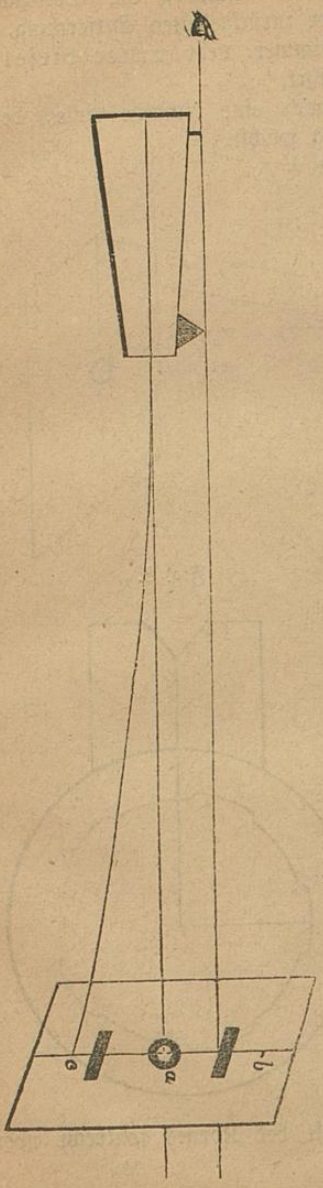
Um nun einen Gegenstand treffen zu können, ist an jeder Schußwaffe eine zweite Linie, die Visirlinie, erforderlich, vermittelst welcher man (Fig. 4.)

1) die Seelenachse auf den Gegenstand richten kann, und

2) ihr an der Mündung eine solche Höhe zu geben vermag, daß das stets fallende Geschoß denselben erreicht.

Zu 1. Zu diesem Ende hat man die Visirlinie genau über die Seelenachse gesetzt (Fig. 2), so daß die Kimme des Visirs und der höchste Punkt des Kornes senkrecht über

Fig. 3.



ihr stehen. Dieselbe liegt somit mit der Seelenebene in einer senkrechten Ebene (Schußebene), in welcher das Geschoß ebenfalls vermittelst der Züge verharrt.

Das Geschoß muß mithin, wenn keine anderweitigen Störungen eintreten, wie aus der Figur 4 ersichtlich, stets in den auf der Scheibe gezogenen Strich einschlagen, wenn es sie überhaupt erreicht, da durch die Visirlinie Seelenachse und Geschoßbahn auf den Strich gerichtet sind.

Zu 2. Das Geschoß fällt schon kurz nach dem Verlassen des Laufes, es kann also niemals über die Seelenachse steigen, vielmehr bildet seine Bahn nur eine nach unten gebogene krumme Linie, die den Boden bald erreicht.

Wenn Seelenachse und Visirlinie gleichlaufend wären, d. h. wenn die Spitze des Kornes und die Kimme des Visirs gleichweit von der Seelenachse entfernt, müßte man, um einen Gegenstand zu treffen, genau die Seelenachse um so viel über denselben richten, als die Senkung des Geschosses darunter betragen haben würde, wenn die Seelenachse auf den Gegenstand gerichtet gewesen wäre. (Siehe Fig. 3.)

Soll also z. B. der Punkt a getroffen werden, so muß die

Seelenachse um die Entfernung a c höher, also auf b, gerichtet werden.

Es müßte mithin für jede Entfernung, das Maaß des Darüberhaltens genau bestimmt und ein Haltepunkt gesucht werden.

Da dies den Gebrauch des Gewehrs sehr erschweren würde, so hat man demselben durch Erhöhung des Standvisirs von vornherein schon eine erhöhte Richtung gegeben. (Siehe Fig. 1.)

Visirlinie und Seelenachse verlängert gedacht, schneiden sich alsdann vor der Laufmündung und bilden hier den sogenannten Visirwinkel, der mit der Höhe des Visirs wächst und mit dessen Größe die Schußweiten zunehmen.

Die Bahn des Geschosses erhebt sich in Folge hiervon bis auf einen gewissen Punkt über die Visirlinie, — der durch das Abnehmen der Flugkraft näher dem Ziele als der Mündung liegt — worauf sie sich wieder senkt und zum zweiten Male dieselbe schneidet.

Die Geschoßbahn besteht in diesem Falle aus einem längeren auf- und einem kürzeren niedersteigenden Theile (Ast.)

Ein Schuß auf die Entfernung hin, wo die Visirlinie zum zweiten Male von der Geschoßbahn durchschnitten wird — wo also Ziel- und Treffpunkt zusammenfallen — heißt der Visirschuß.

Hieraus ergiebt sich gegen die erste Einrichtung folgender Vortheil. Ist z. B. der Visirschuß eines Ge-

Fig. 1.

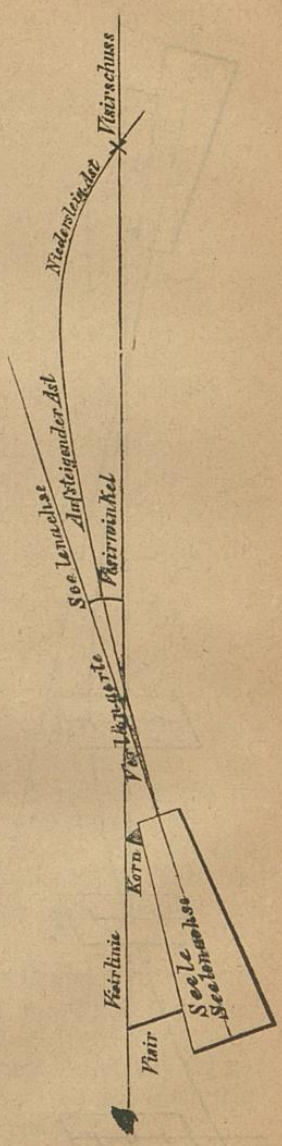
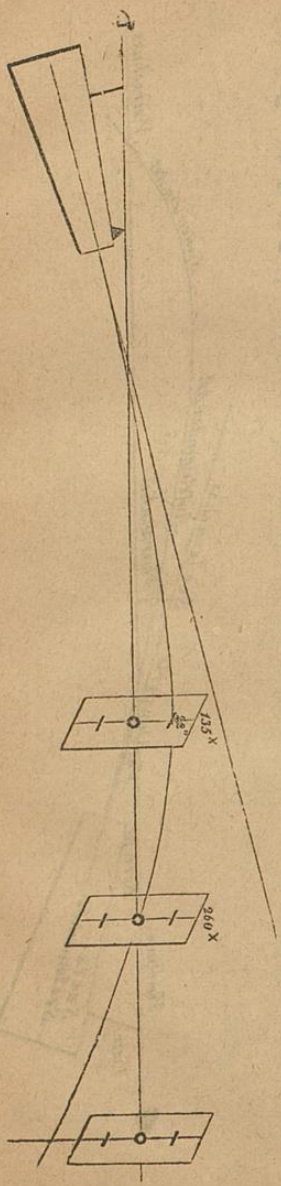


Fig. 5.



wehrs auf 260 Schritt und steigt das Geschoß bis auf 135 Schritt 22 Zoll, so hält man auf die näheren Entfernungen als 260 Schritt unter den zu treffenden Punkt, und zwar auf 135 Schritt am tiefsten genau 22 Zoll. (Siehe Figur 5.)

Je näher und je weiter von 135 Schritt ein Punkt abliegt, desto weniger wird man darunter halten müssen, bis man endlich dicht vor der Mündung und auf 260 Schritt, beides Punkte, wo die Geschoßbahn die Visirlinie schneidet, auf den Punkt selbst zielt.

§. 4.

Das Zielen.

Die Fehler beim Zielen und die verschiedenen Kornarten.

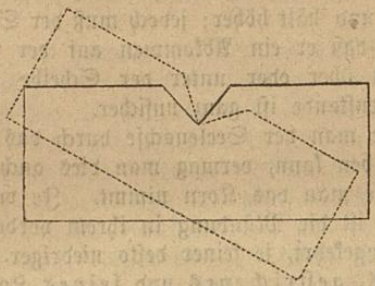
Auf einen Punkt zielen, heißt das Gewehr so auf denselben richten, daß die Sehlinie des durch die Mitte der Kimme über die Mitte des Kornes sehenden Auges den Zielpunkt trifft.

1) Fehler beim Zielen, die eine Seitenabweichung veranlassen.

Das Visir muß genau wagerecht gehalten werden (Figur 6), und darf durchaus nicht nach einer Seite hin verdreht (gekantet) werden, da der Schuß nach der Seite hin abweicht, nach welcher das Visir verdreht wird. Ingleichen schlägt der Schuß auch tiefer ein.

Mit der Zunahme der Entfernung vergrößert sich der durch das Kanten entstandene Fehler.

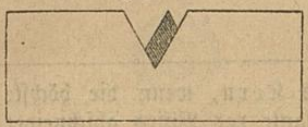
Fig. 6.



Der Schütze hat deshalb im Anschlage noch einen Blick nach dem Visire zu werfen.

Das Korn muß genau in die Mitte der Visirkammer genommen werden, weil, wenn dies nicht geschieht, der Schuß gleichfalls nach der Seite abweicht, nach welcher der Schütze das Korn klemmt (Figur 7).

Fig. 7.



Ebenso fehlerhaft ist es, wenn man nicht über die Mitte des Korns, sondern über eine Seite desselben zielt. Man schießt rechts, wenn man über die linke Seite des Korns und links, wenn man über die rechte Seite des Korns zielt.

Vermeidet man die genannten Fehler, so schießt man Strich, d. h. das Geschoß trifft den die Scheibe von oben nach unten theilenden senkrechten Strich, ohne Rücksicht auf die Höhe.

2) Fehler, welche eine Höhenabweichung veranlassen.

Es kommt aber nicht allein darauf an, Strich zu schießen, sondern man muß auch in der richtigen Höhe treffen.

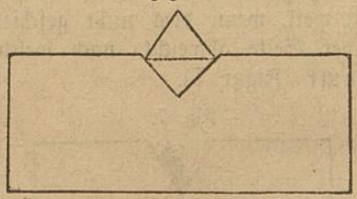
Hierzu ist es erforderlich, daß man die Entfernung bis zum Ziele genau schätzt, das richtige Visir und das Korn nicht zu hoch oder zu tief in die Kimme nimmt.

Da nicht für jede Entfernung ein besonderes Visir vorhanden ist, so kann man auch nicht immer auf den Fleck halten, wo man hintreffen will. Man nimmt deshalb das für die nächste Entfernung vorhandene Visir und hält tiefer, oder das vorhergehende und hält höher; jedoch muß der Schütze möglichst darauf halten, daß er ein Abkommen auf der Scheibe findet. Ein Abkommen über oder unter der Scheibe oder dem zu treffenden Gegenstande ist ganz unsicher.

Ebenso wie man der Seelenachse durch das Visir eine erhöhte Lage geben kann, vermag man dies auch durch die Art und Weise, wie man das Korn nimmt. Je voller das Korn ist, desto mehr ist die Mündung in ihrem vorderen Theile erhoben; und umgekehrt, je feiner desto niedriger. Man unterscheidet volles, gestrichenes und feines Korn.

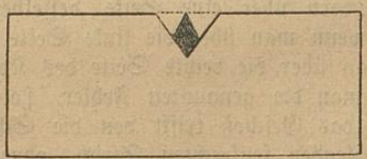
Volles Korn hat man genommen, wenn das ganze Korn in der Kimme steht.

Fig. 8.



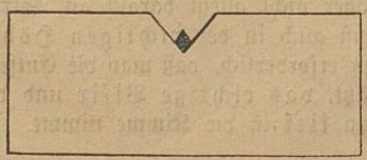
Gestrichenes Korn, wenn die höchste Spitze desselben mit der oberen Kante des Visirs abschneidet, und endlich:

Fig. 9.



Feines Korn, wenn die höchste Spitze des Korns nur in dem untern Theile der Kimme sichtbar ist.

Fig. 10.



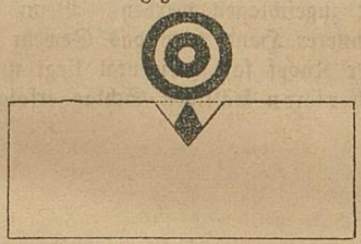
Das volle und feine Korn lassen aber noch einige Unterabtheilungen zu und zwar halbvolles und halbfeines Korn. Im ersten Falle steht das Korn zur Hälfte über der oberen Kante des Visirs, im letzteren füllt es die Visirkimme nur halb aus.

Da aber ohne genaues und richtiges Kornnehmen kein guter Schuß möglich ist, so muß der Soldat das volle und feine Korn, welches sich nur unzuverlässig bestimmen läßt, möglichst vermeiden und nur mit gestrichenem schießen und nach Umständen tiefer oder höher halten. Volles Korn darf man nur dann gebrauchen, wenn man mit gestrichenem Korn kein Abkommen mehr auf der Scheibe findet, und entweder gar keine höhere Klappe mehr vorhanden oder dieselbe für die betreffende Entfernung zu hoch ist. — Feines Korn eignet sich für den Kriegsgebrauch gar nicht.

Für die Art und Weise, wie man auf einen Punkt, z. B. den Spiegel oder die Scheibe, zielt, hat man verschiedene Bezeichnungen. Man sagt:

„Den Spiegel aufsitzen lassen," wenn das Korn den unteren Rand des Spiegels berührt.

Fig. 11.



„In den Spiegel gehen," wenn das Korn in denselben hineinragt.

Fig. 12.



„Den Spiegel verschwinden lassen," wenn das Korn die oberste Begrenzung des Spiegels berührt.

Fig. 13.



In derselben Weise sagt man Anker oder Scheibenrand auffitzen oder verschwinden lassen ꝛc.

§. 5.

Laden.

Die Patrone wird mit dem Daumen und Zeigefinger der rechten Hand am Spiegel angefaßt und so in das Patronenlager eingeführt. Dieselbe wird dann mit der inneren breiten Daumenfläche gegen den konischen Theil des Patronenlagers gedrückt. Die Kammer muß, nachdem sie ohne Gewalt gegen den Lauf vorgeschoben und rechts gegen die schiefe Fläche gedreht ist, fest zugeschlagen werden. Beim Zuschlagen der Kammer mit innerer Hand wird das Gewehr so nach außen gedreht, daß der Knopf fast horizontal liegt und muß der feste Verschluß durch einen kräftigen Schlag erfolgen.

§. 6.*)

Einwirkungen auf die Richtigkeit des Schießens.

1. Die Verschiedenheit der Beleuchtung hat großen Einfluß auf das Zielen. Wenn es trübe ist, in dichtem Laubholze, des Morgens und Abends, wenn es dunkler ist, sieht man nicht so genau und scharf, als bei hellem Licht. Alle in einem angestrengten Raume gesehenen Gegenstände kommen einem kleiner vor, man sieht das Korn nicht so deutlich in der Kimme und läßt sich unwillkürlich verleiten, es voller zu nehmen. Nimmt man daher hierauf keine Rücksicht und hält bei solchem Lichte nicht tiefer, so schießt man allemal zu hoch.

2. Wenn es sehr hell ist, besonders wenn die Sonne auf das blanke Korn scheint, wirft es Strahlen und erscheint größer. Man glaubt es daher gestrichen zu sehen, während es mit seiner Spitze noch unter dem oberen Rande des Visirs steht. Die Folge hiervon ist, daß man zu tief schießt, wenn man, um dies zu vermeiden, nicht höher hält. Dasselbe ist bei schneebedecktem Boden an hellen Wintertagen der Fall.

3. Schwärzt man bei hellem Lichte das Korn mit Pulverschleim, so sieht man es genauer.

4. Auf den weiten Entfernungen, auf denen das Geschoß sehr steil niederfällt, ist besonders große Aufmerksamkeit auf ein recht gleichmäßiges Nehmen des Kornes erforderlich, weil man sonst leicht zu kurz oder zu weit schießt.

5. Bei Nacht sieht man von unten nach oben schärfer, als von oben nach unten, oder wenn man sich mit dem Gegenstande, den man sehen will, auf gleicher Höhe befindet.

6. Steht man daher, wenn man des Nachts den Feind erwartet, nicht am Fuße eines Berges, über welchen er kommen muß, sondern mit ihm in gleicher Höhe, so ist es sehr zweckmäßig, niederzuknieen.

7. Man darf bei Nacht, vorzugsweise wenn es sehr finster ist und Mondschein und Schneehelle nicht leuchten, nur in ganz nahen Entfernungen und auf Colonnen feuern.

8. Ist es ganz finster, so ist die richtige Anschlaghöhe mit dem gewohnten Gewehre das einzige Hülfsmittel.

9. Bei Mondschein, in schneehellen Nächten und wenn man gegen Bivouakfeuer schießt, kann man aber auch das Korn sehen und zielt dann vorzugsweise mit diesem. Man muß aber, da man hierbei in der Regel immer noch mehr als ganz volles Korn nimmt, viel tiefer halten, und zwar selbst auch dann noch, wenn es gelingen sollte, die Kimme etwas zu sehen.

---

*) v. Schachtmeyer, Instruction. Mit gütiger Erlaubniß des Herrn Verfassers wörtlich entnommen.

10. Die ersten Schüsse aus einem reinen Gewehr sitzen gewöhnlich etwas tiefer.

11. Es kommen auch Lichttäuschungen vor, welche ein Seitwärtsschießen zur Folge haben.

12. Wenn die Sonne von der Seite auf das Korn scheint, erscheint es auf dieser Seite stärker, so daß es oft ungeachtet der größten Aufmerksamkeit nicht möglich ist, genau die Mitte desselben zu finden. Man glaubt dieselbe in der Regel nach der beschienenen Seite hin, so daß man nach der entgegengesetzten Seite schießt, wenn man nicht etwas gegen das Licht hält.

13. Der Wind treibt das Geschoß nach der Seite, man muß ihm also auch entgegenhalten; je weiter die Entfernung und je stärker der Wind desto mehr.

14. Auf den nahen Distancen von 100 und 150 Schritt ist ein Anhalten gegen den Wind nur dann nöthig, wenn derselbe außergewöhnlich heftig ist; auf 200 Schritt muß man aber bei mäßig starkem Winde schon neben den Strich, auf 300 Schritt neben die Mannsbreite und so weiter bis auf 900 Schritt 10 Fuß und mehr gegen den Wind halten.

15. Beim Anhalten gegen den Wind muß man auf die Art desselben Acht haben. Derselbe kommt oft stoßweise und läßt in den Zwischenräumen ganz nach. Hält man in einem solchen windstillen Augenblicke in gleichem Maaße an, so wird man nach der Seite schießen, von welcher der Wind kommt.

16. Man muß in solchem Augenblicke also weniger und, wenn es ganz still ist, gar nicht anhalten.

17. Weht der Wind gerade entgegen und ist sehr stark, so muß man etwas höher halten.

18. Ist die Luft sehr feucht und schwer, so schießt man auf den weiten Distancen auch tiefer.

19. Beim Schießen mit den Klappen hat man darauf zu achten, daß dieselben ganz aufgerichtet sind, weil man sonst zu tief schießt.

20. Da die Klappen, namentlich die große, sich zuweilen in Folge des Schusses etwas senken, so hat man vor jedem Schuß nachzusehen, ob sie noch richtig stehen.

21. Die große Klappe steht fester, wenn man die kleine mit ihr zugleich aufrichtet.

22. Man muß Acht darauf haben, ob sich in der Bahn des Geschosses Hindernisse befinden, an denen es sich verschlagen kann. Die Bahn des Geschosses ist, wie schon gesagt, keine gerade Linie, sondern ein Bogen, es ist also nicht ausreichend, wenn die Ziel-Linie frei ist, sondern es dürfen sich auch über derselben keine Hindernisse, wie z. B. Baumäste befinden, welche es aufhalten.

23. In Patronen, welche lange getragen oder gefahren worden sind, hat sich in der Regel ein Theil des Pulvers zu Staub gerieben, man schießt daher mit denselben nicht so hoch, als mit den frisch angefertigten oder wohlerhaltenen.

24. Patronen mit schwächerer Ladung tragen auch nicht so weit; auf den näheren Distancen macht dies für den Ernstgebrauch jedoch noch nicht viel aus.

25. Man muß indessen nicht glauben, daß eine kürzere Patrone auch

allemal eine schwächere Ladung habe, oft hat sie nur einen kürzeren Spiegel, und dies ist praktisch ohne jeden Einfluß. Will man daher zwei Patronen in Bezug auf ihre Ladung vergleichen, so darf man nur die Pulvertheile gegeneinander halten.

§. 7.

Das Anschlagen.

1. Beim Schießen aus freier Hand stellt der Soldat sich mit einer Wendung von 1/16 bis 1/8 nach der rechten Seite, dem Ziele gegenüber auf, die Füße, je nach der Länge der Beine, mit den Hacken 9 bis 15 Zoll auseinander, die Spitze des linken Fußes gerade gegen das Ziel gerichtet, der rechte ein wenig auswärts zum linken.

2. Die Kniee dürfen nicht gekrümmt sein, sondern sind mit mäßiger Anspannung der Waden nach hinten durchzudrücken.

3. Die Hüften und Schultern machen genau dieselbe Wendung wie die Füße, so daß keine Biegung im Kreuze stattfindet.

4. Der Unterleib wird weder eingezogen, noch die Brust gehoben, sondern man läßt sich von den Hüften tragen und die Schultern natürlich fallen.

5. Der Oberleib wird nicht vorne über und so das Gewicht des Körpers auf den Ballen der Füße ausschließlich gelegt, sondern dasselbe von den ganzen Füßen getragen.

6. Der Kopf wird mit freiem Genick und leicht und natürlich angezogenem Kinn (wie es im Gliede verlangt wird) auch nach der rechten Seite gewendet, jedoch etwas weniger als die Schultern, so daß ein ungehinderter Blick auf das Ziel möglich ist.

7. In dieser Stellung wird fertig gemacht.

8. Die Augen bleiben unverwandt auf das Ziel gerichtet, damit der Soldat sich schon am Scheibenstande daran gewöhnt, die Stellung der Füße, ohne nach denselben hinunter zu sehen, zu finden und ebenso das Gewehr zu spannen, ohne auf das Schloß zu sehen; denn im Felde muß der Schütze seinen Gegner stets im Auge behalten. Er muß sich also so einüben, daß ihm jene unbedeutenden und leichten Verrichtungen zur anderen Natur werden.

9. Um ein unzeitiges Losgehen des Gewehrs zu verhüten, muß der Zeigefinger sich beim Spannen und Inruhsetzen außerhalb des Bügelkastens befinden.

10. Wenn das Gewehr gespannt, so macht man sich mit demselben in ähnlicher Weise fertig wie im Gliede, um bereit zu sein, den zum Schusse günstigen Augenblick wahrzunehmen. Auf eine große Genauigkeit kommt es dabei nicht an, vielmehr wird es, um die Schultern nicht zu verdrehen, vortheilhaft sein, wenn man das Gewehr etwas vor den Leib bringt, so daß die Bajonnetspitze nach der linken Seite gewendet wird. Denkt man sich einem Feinde gegenüber, so wird man ihn auf diese Weise leichter im Auge behalten können.

11. Die rechte Hand muß (ohne bis auf die Schaftverstärkung des Schloßkastens, wo dies schon schwieriger ist, vorzugreifen) den Kolbenhals nach dem Spannen des Gewehrs völlig (gewissermaßen saugend) umfassen.

Indem die drei letzten Finger sich daher mit ihren dritten (den der Hand zunächst befindlichen) Gliedern in den Bügelgriff und mit den zwei ersten auf die linke Seite des Kolbenhalses legen, greift der Daumen von oben soweit um den Kolbenhals nach der linken Seite hinüber als nur irgend möglich ist, — wenn es angeht so, daß er auf dem vorderen Gliede des Mittelfingers zu liegen kommt. Der Zeigefinger wird so in den Bügelkasten hineingebracht, daß der Nagel desselben sich an die linke Kante der inneren Fläche desselben legt.

12. Von dieser Stellung aus wird das Gewehr mit beiden Händen gehoben und, und damit man nicht mit der Kolbe unter dem Arme anstößt, vorwärts in wagerechter Lage in die Höhe der Schulter gebracht und dann durch Zurückziehen fest und so in die Schulter (und nicht in den Arm) eingesetzt, daß das rechte Auge bei leicht an die Kolbe gelegter Backe Visir und Korn erfassen kann.

13. Es ist ein großer Fehler, wenn das Gewehr anstatt in die Schulter in den Arm eingesetzt wird; denn einmal findet dasselbe hier nicht die nöthige sichere Lage und dann wird hierdurch das so häufig vorkommende Einwärtsdrehen herbeigeführt, indem man, da es einem schwer wird, bei dem weit vom Kopfe entfernten Gewehr mit dem Auge in die Visirlinie hineinzukommen, das Gewehr dem Kopfe zudreht.

14. Ein Einziehen der linken Hüfte und Vorlegen des Körpergewichts auf den linken Fuß, ist gleichfalls fehlerhaft. Die zu tragende Last muß auf beide Füße gleichmäßig vertheilt bleiben.

15. Der Oberleib bleibt, wenn sich das Gewehr am Kopfe befindet, in derselben ungezwungenen, natürlichen Lage, in welcher er sich beim Fertigmachen befand.

16. Das Gewehr muß fest gefaßt und gehalten, jedoch dabei jeder übermäßige Kraftaufwand vermieden werden. Ein solcher würde nur eine frühere Ermüdung herbeiführen und den ganzen Körper und zwar vorzugsweise den Zeigefinger beunruhigen, welcher das Abziehen mit der größten Ruhe und Sicherheit ausführen muß.

17. Der rechte Ellbogen wird, um die Unterstützungsfläche der Kolbe an der Schulter zu vergrößern, über dieselbe gehoben. Der linke bleibt ein wenig unter der linken Schulter. Die Schultern dürfen nicht in die Höhe gezogen werden.

18. Das Gewehr wird so hoch eingesetzt, daß das Auge mit einer möglichst geringen Neigung vor- und seitwärts die Ziel-Linie findet. Den Kopf sehr vorzulegen, ist fehlerhaft, weil dadurch die Halsadern gedrückt und auf diese Weise der Blutumlauf gestört und die Sehkraft geschwächt wird.

19. Sollte Jemand so gewachsen sein, daß es ihm schwer wird, auf die verlangte Weise die Ziel-Linie zu finden, so ist es immer noch besser, wenn er den Kopf etwas nach hinten über legt, als daß er die Nase in Berührung mit dem Daumen der rechten Hand bringt.

20. Wer ein volles Gesicht hat, darf sich das Fleisch der Backen nicht in die Augen drücken, sondern muß es nach hinten schieben.

21. Die sämmtlichen Finger der Hände bleiben bei der Ausführung des Anschlages unbeweglich, beide Hände halten das Gewehr kräftig umfaßt. Die Stellung darf nicht durch Rücken der Füße verändert und nicht lange mit dem Kopfe nach dem Visir gesucht werden.

22. Am Pfahle wird in derselben Weise angeschlagen, nur wird die linke Hand mit ihrer ganzen Fläche so an denselben gelegt, daß die vier letzten Finger aufrecht an demselben in die Höhe stehen. Wenn der Pfahl schmal ist, müssen sie ihn sogar theilweise umfassen. Das Gewehr wird auf den Daumen gelegt und von demselben fest an den Pfahl gedrückt.

23. Der linke Arm muß nicht zu sehr gestreckt werden. Der Körper bleibt aufrecht stehen und darf nie gegen den Pfahl gestützt werden. Der Mann müßte auch in dieser Stellung bleiben, selbst wenn der Pfahl während des Anstreichens durchgesägt würde.

24. Ist der Baum, an dem angestrichen werden soll, zu stark, um die linke Hand in der vorgeschriebenen Weise an denselben anlegen zu können, so schlägt man hinter demselben genau so wie aus freier Hand an und verschafft sich dadurch eine Unterstützung, daß man den linken Unterarm mäßig gegen den Baum lehnt.

25. Beim Anschlagen im Liegen muß man, besonders bei abschüssigem Boden, dafür sorgen, daß die Füße eine feste Lage erhalten, damit man im Augenblick des Abziehens nicht tiefer rutscht. Können die Ellbogen noch aufgestützt werden, so ist auch dies vortheilhaft, nur darf der Körper dabei nicht zu sehr verdreht werden, was immer nachtheilig ist.

26. Ist die Lage unbequem, so ist es besser, aus freier Hand zu schießen.

27. Beim Schießen im Liegen hat man sich in Acht zu nehmen, daß kein Sand oder Schnee in die Mündung kommt, weil der Lauf sonst leicht springen kann.

§. 8.

Das Abziehen und Abkommen.

1. Man ist auf einem Punkte abgekommen, wenn das Gewehr im Augenblick des Abziehens auf diesen Punkt gerichtet war.

2. War dieser Punkt der für die Entfernung bestimmte Zeitpunkt, so ist man „gut abgekommen".

3. Dieser Punkt heißt daher auch der Punkt des Abkommens oder kurz weg „das Abkommen" für die Entfernung.

4. Kommt man auf einem anderen Punkte ab, so ist man „schlecht abgekommen."

5. Man kommt danach rechts oder links, zu hoch oder zu tief ab.

6. Man muß stets wissen, wie man abgekommen ist.

7. Es genügt aber nicht, bloß zu wissen, ob man rechts oder links abgekommen, sondern man muß auf den nächsten Distancen auch wissen, wie weit man rechts oder links abgekommen ist. Weiß er z. B. genau sein Abkommen für die Entfernung von 200 Schritt, so muß ein guter Schütze, wenn er nicht ganz gut abgekommen ist, im Stande sein, zu sagen: „das ist eine Neun oder Zehn rechts oben.

8. Dies zu erkennen, erfordert schon eine Uebung, hat aber den Vortheil, daß man zuerst seine eigenen Fehler beurtheilen und sich danach bessern kann, dann aber auch im Stande ist, sein Gewehr zu prüfen.

9. Um gut abzukommen, muß man richtig zielen, ruhig im Anschlage liegen und den Abzug durch eine so allmälige Krümmung des Zeigefingers zurückziehen, daß die Bewegung desselben kaum wahrzunehmen ist. Dann

muß man fest durch das Feuer sehen und das Gewehr nach dem Losgehen noch eine Weile im Anschlage halten. Man muß dabei außerdem den Athem anhalten, weil beim Athemholen die Brust und mit ihr der ganze Oberkörper bewegt und ein ruhiges Halten des Gewehrs nicht möglich ist.

10. Man hält den Athem am besten an, wenn man, bevor man das Gewehr an den Kopf nimmt, noch einmal ruhig Athem holt und denselben dann ebenso ruhig ausstößt. Die Lungen sind auf diese Weise am meisten beruhigt.

11. Am Pfahl kann man das Gewehr mit Leichtigkeit ruhig und fest auf den Zeitpunkt gerichtet haben. Beim Anschlagen aus freier Hand sind die meisten Menschen dagegen unruhig und machen häufige und unregelmäßige Wankungen.

12. Man vermeidet diese Wankungen und giebt ihnen eine Art von Regelmäßigkeit, wenn man beim Schießen aus freier Hand zuerst etwas unter den Zielpunkt hält und dann (also von unten nach oben) in den Zielpunkt hineingeht.

13. Diese Bewegung darf jedoch nur eine kurze sein, weil man sonst zu viel Zeit verliert und auch leicht ermüdet.

14. Man muß dabei nicht plötzlich anhalten, wenn man an den Zielpunkt anlangt und abziehen will; denn man würde dadurch leicht das Gewehr aus der Lage und seitwärts bringen.

15. Nähert man sich dem Zielpunkt, so fängt man daher an abzuziehen, so daß man gerade abgedrückt hat, wenn man bei ihm angelangt ist. Wird man z. B. auf 200 Schritt zwischen Spiegel und unterm Anker abkommen müssen, so wird man hiernach an den untern Scheibenrand ansetzen und an dem Anker angelangt, anfangen abzuziehen.

16. Mit einem Gewehre, welches schwer im Abzuge steht, wird man früher, als mit einem solchen, welches leicht steht, anfangen abzuziehen.

17. Macht man dabei auch einen Fehler, so wird man doch seltener aus der Mannsbreite kommen.

18. Ein jeder Soldat muß ganz genau wissen, wie sein Abzug steht.

19. Ist man zu unruhig, um gut abkommen zu können, so muß man absetzen, um sich wieder zu beruhigen. Nie darf man seinen Schuß auf gutes Glück abgeben.

20. Beim Schießen aus freier Hand läßt man das Gewehr im Augenblick des Abziehens in der Regel etwas sinken, man thut daher wohl, dabei etwas höher zu halten.

21. Will man auf einen sich bewegenden Gegenstand schießen, so folgt man seiner Bewegung, indem man auf ihn zielt, hält aber beim Abziehen nicht mit dem Gewehre an, sondern geht mit demselben so lange mit, bis der Schuß den Lauf verlassen hat. Bewegt sich der Gegenstand schnell (z. B. ein Pferd im Trabe, Galopp oder noch schnellerer Gangart), so muß man etwas vorhalten und zwar desto mehr, je größer die Entfernung und je schneller die Bewegung ist.

22. Bewegt das Pferd sich gerade auf den Schützen zu oder von ihm fort, so zielt er gerade auf dasselbe. Nur wenn die Bewegung sehr schnell ist, hält man etwas tiefer auf einen sich nähernden, und etwas höher auf einen sich entfernenden Gegenstand. Dies Höher- und Tieferhalten darf jedoch nur unbedeutend sein. Beim Vor- wie beim Höher- und Tiefer-

halten darf jedoch nur unbedeutend sein. Beim Vor-, wie beim Höher- und Tieferhalten muß man auch mitziehen, d. h. der Bewegung des zu treffenden Gegenstandes entsprechend vorangehen.

23. Der Soldat mag schießen, wann und wo er will, er muß stets mit der größten Aufmerksamkeit zielen und genau wissen, wie er das Korn genommen hat, damit der nächste Schuß auf derselben Distance entweder verbessert werden kann oder, wenn der vorgegangene gut war, eben so sitzt.

§. 9.

Verhalten auf dem Schießstande.

1. Zur Vermeidung von Störungen und Unglücksfällen ist auf dem Schießstande eine große Ordnung nothwendig.

2. In der Nähe des Schießenden darf nicht laut gesprochen, noch weniger demselben etwas zugerufen werden.

3. Ein jeder Mann tritt, so wie sein Vorgänger fertigt macht, mit Gewehr beim Fuß einige Schritte hinter denselben. Ist der erstere abgetreten, so rückt er in dessen Stelle. Das Gewehr wird nicht früher fertig gemacht, als bis die Anzeiger völlig gedeckt sind.

4. Nach dem Abschießen wird das Gewehr ruhig bei Fuß genommen, und bleibt jeder Mann so lange im Stande stehen, bis sein Schuß angezeigt ist, wonach er denselben unter vorheriger Nennung seines Namens meldet.

5. Es muß dies so geschehen, daß der Ort, wo der Schuß sitzt, genau bezeichnet ist, also z. B. „Zehn oben", „Zehn unten rechts", „Sechs unten links". Sitzt der Schuß außerhalb der Mannsbreite, so wird hinzugefügt „blau", also z. B. „Sechs unten links blau."

6. Niemand darf, während er im Anschlage liegt, mit der linken Hand nach dem Visir greifen, um eine umgefallene Klappe aufzurichten.

7. Es ist dies vor dem Fertigmachen zu besorgen, auch zweckmäßig, vor dem Beginn des Schießens gegen den Himmel zu zielen, um zu sehen, ob Kimme und Korn rein sind. Bemerkt man aber demohngeachtet einen Mangel dieser Art erst im Anschlage, so muß man ab, das Gewehr in Ruhe setzen und dann erst den Fehler beseitigen.

8. Ist Jemand augenblicklich zu unruhig, um gut abkommen zu können, so setzt er ab und läßt seinen Nachfolger schießen. Er darf aber hierbei nicht verabsäumen, das Gewehr in Ruhe zu setzen, wie man überhaupt mit gespanntem Gewehr nicht vom Platze gehen darf.

9. Ist eine Patrone an die Erde gefallen, so ist sie vor dem Einladen auf das Sorgfältigste von jedem Sandkorn und jeder Unreinlichkeit zu befreien, und dann, um das dabei abgewischte Talg zu ersetzen, mit dem getalgten Ende ein paar Male im Munde umzudrehen.

§. 10.

Die Scheiben.

Es kommen folgende Scheiben zur Anwendung:

1) Die gewöhnliche Scheibe ist 4′ breit, 6′ hoch. Sie wird

durch einen 2" dicken schwarzen Strich von oben nach unten in zwei Hälften getheilt. 8" unter dem Spiegel wird dieser Strich von einem 8" langen und 4" dicken anderen Striche, dessen Mitte die vorbezeichnete Entfernung vom Spiegel hat, senkrecht durchschnitten; ebenso 8" über dem Spiegel. Diese beiden Querstriche heißen resp. der obere und der untere Anker. Zu beiden Seiten der Mitte wird die Mannsbreite mit 8", im Ganzen 16", abgetragen. Diese Fläche bleibt weiß. Die übrig bleibenden Seitenflächen, ebenfalls à 16" Breite, werden mit blauem Papier beklebt oder blau angestrichen. Vom Mittelpunkte der Scheibe aus werden 12 Kreise gezogen, die dadurch entstehenden Ringe werden von Außen nach Innen von 1 bis 12 numerirt. Der Halbmesser des kleinsten dieser Kreise (Centrum) ist 2", die Ringe No. 10 und 11 werden schwarz ausgefüllt und bilden mit dem Centrum (12) den Spiegel.

2) Die mannsbreite Scheibe ist 16" breit und 6' hoch mit dem kolorirten Bilde eines Infanteristen ohne Regimentsabzeichen bezogen. Die Bezeichnung durch Strich, Ringe und Anker fallen fort.

3) Die kleine Colonnenscheibe ist 8' breit, 6' hoch, weiß bis auf den Strich, die Ringe 10 und 11 und die beiden Anker; das Centrum 6" im Durchmesser, die folgenden Ringe je um 3" im Halbmesser wachsend.

4) Die große Colonnenscheibe ist 16' breit und 8' hoch, weiß bis auf den Strich und den Spiegel. Die Ringe wie bei der kleinen Colonnenscheibe.

5) Die Spiegelscheibe. Runde Scheibe, 1' im Durchmesser; die Ringe No. 10 und 11 bleiben weiß, das Centrum wird schwarz ausgefüllt. Es ist auch gestattet, das Centrum weiß und den Rest der Scheibe schwarz zu machen.

6) Die Schießschartenscheibe mit Blendung. Eine Kanonenschießscharte wird durch eine Blende, eine Thür oder dergleichen in der Art geschlossen, daß die Scharte mittelst einer an der Blende befestigten Leine vollständig geöffnet und geschlossen werden kann.

Mindestens 2' hinter der Schießscharte wird eine Scheibe aufgestellt, auf welcher in einem Oval von 15" Breite und 18" Höhe ein das Geschütz richtender Artillerist dargestellt ist.

7. Die Kopfscheibe. Abbildung von Köpfen nach vorgeschriebener Schablone (Infanterist). Die ganze Scheibe ist 2' breit und 18" hoch.

8) Die Zugscheibe. Ein auf vier Blockrädern befestigtes Brett enthält eine Vorrichtung, um eine Scheibe (gewöhnliche oder mannsbreite) darauf senkrecht aufstellen zu können. Die Blockräder laufen über ein Schienenlager, welches so tief versenkt ist, daß auch der Wagen noch unter dem Horizonte liegt und nur der untere Scheibenrand auf diesem aufsitzt.

§. 11.

Das Aufstellen der Scheiben und das Anzeigen.

1. Der zum Anzeigen kommandirte Unteroffizier oder Gefreite hat vor dem Beginn des Schießens darauf zu sehen, daß die Scheibe in gerader Front gegen die Schußlinie und keine Seite höher als die andere aufgestellt wird. Das erstere ist bei nur einiger Aufmerksamkeit leicht zu beurtheilen, zum Behufe des letzteren kann man ein Bleiloth anwenden, für gewöhnlich genügt aber der aufmerksame Gebrauch von einem Paar gesun-

den Augen. Auch ist es ein Hülfsmittel, sich mit ganz einwärts zusammengezogenen Fußspitzen so vor die Scheibe zu stellen, daß dieselben mitten auf den Strich zeigen. Biegt man sich dann mit dem Oberleibe etwas in gerader Richtung vor, so muß auch die Nase mitten auf den Strich zeigen.

2. Dann ist dafür zu sorgen, daß alle alten Löcher in der Scheibe zugeklebt werden.

3. Beim Anzeigen selbst darf nur der Anzeiger vor der Scheibe stehen, damit das, was er anzeigt, deutlich gesehen werden kann. Haben daher mehrere Mannschaften nach einem Loch, was schwer zu finden war, zugleich gesucht, so muß im Augenblick des Anzeigens mit Ausnahme des Anzeigers doch Alles von der Scheibe wegtreten. Der Anzeiger tritt selbst soweit seitwärts vom Loch, daß er dasselbe mit dem Anzeigerstock gerade erreichen kann und deckt es so zu, daß der Mittelpunkt des Tellers des Stocks sich mitten auf dem Geschoßloch befindet. Sitzt der Schuß im Blauen oder Schwarzen, so muß die weiße Seite des Tellers, sitzt er im weißen, die schwarze Seite zu sehen sein.

4. Beim Schießen auf die gewöhnliche Scheibe tritt der Anzeiger neben dieselbe, beim Schießen auf die Colonnenscheiben vor den weißen Theil (nicht vor den schwarzen Strich) und macht die zur näheren Bezeichnung des Schusses erforderlichen Zeichen. Dieselben bestehen zunächst darin, daß die getroffenen Ringe von Nr. 1 bis Nr. 9 mit deutschen Ziffern, Nr. 10 und 11 mit römischen vermittelst des Markirstocks in der Luft geschrieben werden, Nr. 12 wird durch Abnehmen der Mütze bezeichnet.

5. Hat das Geschoß den zwischen zwei Ringen befindlichen Kreis berührt, so wird die höhere Nummer als getroffen angenommen.

6. Sitzt der Schuß in der Mannsbreite oben oder unten, so wird der dicht vor dem Leibe gehaltene Stock mit dem Teller nach oben oder unten gerichtet, je nachdem der Schuß über oder unter dem Spiegel getroffen hat. Sitzt er rechts oder links oder rechts oben, so wird der Teller des mit der mitten vor dem Leibe bleibenden Hand gehaltenen Stockes dem entsprechend rechts, links u. s. w. gewendet.

7. Hat der Schuß außerhalb der Mannsbreite getroffen, so wird nach dem Anzeigen und Schreiben der Ringnummern ebenfalls mit dem Stock nach der betreffenden Seite gezeigt, der ganze Arm jedoch dabei nach dieser Seite hin ausgestreckt.

8. Bei Fehlern wird der Stock nach der Seite geschwenkt, bei welcher der Schuß vorbei gegangen ist, bei Aufschlägen also auf die Erde geschlagen.

9. Quereinschläge des Geschosses werden dadurch markirt, daß der Anzeiger den Markirstock mit beiden Händen über den Kopf hebt und sich dann zwei Male niederbeugt; Kipper, indem die Mütze auf den Markirstock gesteckt und derselbe dann senkrecht in die Höhe gehalten wird.

10. Wenn der Spiegel mit dem Geschoß zugleich, durch die Scheibe geflogen oder überhaupt mit dem Geschoß vereint dort angekommen ist, tritt vor jeden Flügel der Scheibe ein Mann und heben die beiden Arme hoch.

11. Wegen der Bezeichnung der Seitenabweichungen der Schüsse gilt als Regel, daß die Front des Schützen maaßgebend ist, was also zu seiner rechten oder linken Hand sich befindet, auch rechts oder links genannt wird.

12. Von 650 Schritt ab werden die Ringe nicht mehr geschrieben, sondern nur Treffer im Allgemeinen angezeigt. Ebenso werden von da ab

über die Scheibe weggehende Schüsse dadurch angezeigt, daß der Anzeiger vor die linke Seite der Scheibe tritt und den Stock schwenkt, bei Aufschlägen schlägt er mit dem Stock vor der rechten Seite auf die Erde, bei seitwärts gehenden Schüssen tritt er neben diejenige Seite der Scheibe, bei welcher der Schuß vorbeigegangen ist, und schwenkt ebenfalls mit dem Stock.

13. Von 900 Schritt ab bedient man sich bei Anzeigen der reinen Treffer anstatt des Stocks einer Flagge. Die Fehler werden jedoch mit dem Stock angezeigt, so daß also, wenn die Flagge außerhalb der Anzeigerdeckung erscheint, kein Zweifel darüber obwalten kann, daß der Schuß im vollen Fluge getroffen hat.

14. Auf der Figuren-Scheibe wird unter Rumpf derjenige Theil begriffen, welcher zwischen Säbelkoppel und Halsbinde, diese mit eingeschlossen, liegt.

15. Treffer in der Figur werden wie Nr. 9 und Treffer im Rumpf wie Nr. 10 angezeigt.

16. Beim Schießen auf die Zugscheibe gilt zur Verhütung von Unglücksfällen als Regel, daß der Anzeiger, der Schuß mag getroffen haben oder nicht, nach jedem Schuß vortritt und anzeigt. Hat der Schuß getroffen, so wird nach seinem Erscheinen die Scheibe vorgezogen oder die Scharte geöffnet und dann vorschriftsmäßig angezeigt. Es ist daher mit großer Aufmerksamkeit darauf zu achten, daß das Anzeigen nach jedem Schuß ruhig abgewartet wird und Niemand schießt, wenn die Scheibe zu diesem Behufe wieder sichtbar wird. Nach dem Abtreten des Anzeigers muß jedesmal eine kleine Pause bis zum Vorziehen der Scheibe gemacht werden, damit der folgende Schütze Zeit hat, in Ruhe sein Gewehr zu spannen.

17. Treffer in der Figur werden auf der Kopfscheibe sowohl als auf der Schartenscheibe ebenfalls wie Nr. 9 angezeigt. Bei der Schartenscheibe werden Treffer auf dem Geschütz hierzu mitgerechnet, wogegen dies bei der Kopfscheibe mit dem gemalten Erdboden nicht der Fall ist. Treffer auf der Schartenseite innerhalb des Kreises gelten dagegen als Fehler und werden, damit ein jeder Mann sehen kann, wo sein Schuß gesessen hat, bei aufgezogener Blende zugeklebt.

18. Eine unerläßliche Vorsichtsmaßregel ist noch, daß, wenn zur Befestigung der Scheibe oder sonst aus anderen Gründen etwas hinter der Scheibe zu verrichten ist, so lange dies dauert, auf den näheren Entfernungen ein Mann und auf den weiteren, wo die große Colonnenscheibe in Anwendung kommt, sich zwei Mann vor die Scheibe aufstellen, die letzteren Beide, damit sie stets gesehen werden können, nicht vor dem schwarzen Strich, sondern vor den weißen Seitentheilen der Scheibe.

19. Währt es sehr lange, bis der folgende Schuß fällt, so darf demohngeachtet Niemand aus der Deckung vorsehen; sondern es wird, so lange es auch dauern möge, der Schuß, ein verabredetes Signal oder ein überbrachter Befehl abgewartet.

20. Beim Schießen auf den Entfernungen über 500 Schritt muß Alles, was beim Anzeigen beschäftigt ist, dicht an die Schußseite der Deckung treten, damit Niemand durch ein in Bogen einschlagendes Geschoß getroffen werden kann.

§. 12.

Der Gebrauch der Waffe im Gefecht.

1. Im Gefecht kommt es darauf an, daß der Soldat die Regeln über den Anschlag, das Zielen und Abkommen ebenso anwendet, wie auf dem Schießstande.

2. Zunächst hat man an Stelle der verschiedenen Zielpunkte der Scheiben die entsprechenden Körpertheile in's Auge zu fassen.

3. Der untere Anker wird durch die Knie ersetzt.

4. In Stelle des Spiegels ist der Waffenrock aufsitzen zu lassen.

5. Anstatt in den Spiegel ist zwischen beide Patrontaschen zu halten.

6. Spiegel verschwinden lassen ist soviel, wie auf das Schloß des Leibriemens.

7. Der obere Anker ist gleichbedeutend mit dem dritten Knopf von oben, und der obere Scheibenrand mit der Helmspitze.

8. Wird hiernach abgekommen, so müssen die Schüsse auch in der Mitte, also im Unterleibe sitzen. Will man also den Treffer höher, etwa in der Brust, haben, so muß natürlich angemessen höher gehalten werden.

9. Ist der Feind aber in den unteren Theil des Körpers nicht gedeckt, so thut man immer sehr wohl, sich so einzurichten, daß die Schüsse in der Mitte sitzen, da man dabei seltener darüber wegschießen wird.

10. Besonders hat man sich bei den Salven vor dem Darüberwegschießen in Acht zu nehmen. Nicht zu weit vor dem Ziele aufschlagende Geschosse treffen fast immer noch.

11. Die Abkommen der großen Colonnenscheibe liegen theilweise höher, der Spiegel ungefähr in der Brustgegend und der obere Scheibenrand in der Höhe der Köpfe der Reiter und der Fahnenspitzen.

12. Beim Feuer in Reihe und Glied handelt es sich zwar nur um Treffen von Colonnen und Linien, also auch nur um die richtige Anschlaghöhe; vom Zielen kann der Soldat dabei aber deshalb doch nicht entbunden werden, da die Anschlaghöhe nur dann richtig beurtheilt werden kann, wenn man das Korn in der Kimme hat.

13. Ein schneller Anschlag, d. h. ein solcher, bei dem der Soldat, sowie er das Gewehr am Kopfe, auch Visir und Korn erfaßt hat, ist daher eine große Hauptsache.

14. Da ein jeder Mann immer dasselbe Gewehr führt, so kann er einen solchen schnellen Anschlag durch einige Uebung sehr leicht erlangen. Ob er die genügende Fertigkeit darin hat, prüft er am besten, indem er vor dem Anschlage die Augen zumacht, anschlägt und dann die Augen öffnet. Hat er dann Visir und Korn, ohne erst das Gewehr in eine andere Lage bringen und lange suchen zu müssen, so besitzt er dieselbe.

15. Selbst im Mondschein und des Nachts werden so eingeübte Leute die richtige Anschlaghöhe haben.

16. Die geschlossene Stellung bringt manche Unbequemlichkeiten und Hindernisse mit sich; dieselben können aber zum großen Theil beseitigt werden.

17. Damit das zweite Glied ordentlich durchschlagen und ein jeder Mann sein Gewehr gut laden und abfeuern kann, muß man nicht zu gedrängt stehen.

18. Das erste Glied muß (im Gliede ausnahmsweise) die rechten Ellbogen etwas niedriger als die Schulter halten.

19. Das zweite Glied rückt beim Commando „Chargirt" dicht auf. Die Mündungen der Gewehre desselben müssen, um Verwundungen der Leute des ersten zu verhüten, möglichst vor den linken Händen der letzteren stehen.

20. Nach dem Commando „Legt an" wartet ein jeder Mann ruhig auf das Commando „Feuer."

21. Niemand schießt vor. Je besser eine Salve zusammenbrennt, desto wirksamer ist sie. Die Unordnung und der Dampf beim Vorfeuern stören und machen ein gutes Resultat unmöglich.

22. Der Zielpunkt ist auf 300 Schritt auf den Helmen, auf 250 Schritt auf den Leibriemen, auf 200 Schritt unter der Patrontasche, auf 100 und 150 Schritt auf den Knieen, auf näheren Entfernungen auf den Lenden.

23. Im Schützengefecht kommt es zuerst darauf an, daß man seine Waffe mit Erfolg zu gebrauchen im Stande ist. Kann man dies nicht oder das im Schußbereich vorliegende Terrain nicht wirksam bestreichen, so muß die Deckung so weit preisgegeben werden, als hierzu nöthig ist.

24. Steht der Feind am Fuße eines Berges oder einer Brustwehr, so daß man ihn nicht sehen kann, so wird die Krone bestiegen.

25. Der eigene Verlust ist dabei nur scheinbar größer; denn, verkrochen, wird man den Feind nicht hindern, die Stellung zu ersteigen und nachher desto mehr verlieren.

26. Im Gehen wird nie geschossen, sondern vor dem Fertigmachen immer erst Halt gemacht.

27. Dies würde aber immer noch ein Schießen in der Bewegung sein und wenig Wirkung haben, weil man in Folge der Bewegung unruhig sein und nie genau und sicher zielen wird.

28. Das Schießen in der Bewegung darf daher nur sehr ausnahmsweise stattfinden, z. B. von den Schützen in den Intervallen und von Schützen, welche den Abzug einer zurückgehenden und vom Feind gefolgten Colonne decken müssen, wenn dieser zu dicht aufdrängt und sie sich nicht in der Lage befinden, sich setzen zu können.

29. Nähern sich feindliche Offiziere einer zurückgehenden Schützengruppe zu dreist, oder fährt feindliche Artillerie zu nahe heran, so ist auch dies eine Gelegenheit zum Feuern.

30. Es ist aber immer besser, wenn man bei solchen Gelegenheiten Halt macht, wenn auch nur auf kurze Zeit.

31. 300 Schritt ist die äußerste Entfernung, in welcher man mit Anstreichen oder Auflegen auf einzelne Leute schießen darf.

32. Mittelmäßige Schützen werden sogar erst auf 250 Schritt etwas Erhebliches leisten.

33. Weit über 200 Schritt wird das Feuer aus freier Hand wenig, auf dieser Entfernung jedoch noch sehr gute Wirkung auf zerstreut aufgestellte Feinde haben.

34. Kann man im bedeckten Terrain anstreichen oder auflegen, so muß das Feuer auf halbgedeckte Leute und Köpfe auf 150 und 100 Schritt noch von guter Wirkung sein.

35. Einzelne Züge sind bis auf 500, Compagnie- und Bataillons-Colonnen bis auf 800 Schritt mit Erfolg zu beschießen. Auf große Cavalleriemassen kann auch noch auf 200 Schritt gefeuert werden.

36. Das richtige Schätzen der Entfernung ist beim Feuern über 400 Schritt hinaus eine Hauptbedingung zur Wirksamkeit desselben.

37. Man muß daher suchen, das Einschlagen der Geschosse zu beobachten, um sich danach berichtigen zu können, wenn man die Entfernung falsch geschätzt hat.

38. Dies ist oft nicht möglich und in der Regel sehr schwer, da man nur in sandigem Boden die Aufschläge zu kurz gehender Geschosse sehen kann; indessen hat man noch andere, freilich auch nicht untrügliche und immer wahrnehmbare Kennzeichen.

39. Ist das Feuer gegen eine Colonne nämlich wirksam, so giebt sich Unruhe und Bewegung in derselben zu erkennen, nicht selten stiebt sie auch etwas auseinander.

40. Gehen die Geschosse über dieselbe hinweg, so bücken sich immer einige Leute.

41. Rückt die Colonne vor und die Geschosse schlagen in einiger Zeit vor ihr ein, so wird man sehr häufig ein Stutzen wahrnehmen.

42. Artillerie, welche geöffnet sich bewegt, hat große Zwischenräume, sie bietet daher ein verhältnißmäßig weit kleineres Ziel dar, als gleich große Colonnen aller übrigen Waffengattungen.

43. Man muß sich also bemühen, sie seitwärts oder doch halbseitwärts zu fassen und zugleich suchen, ihr näher zu kommen.

44. Ist sie in Bewegung, so wird auf die Pferde, wenn sie feuert, auf die Bedienungsmannschaften geschossen.

45. Die Augenblicke des Auf- und Abprotzens sind die günstigsten für das Feuer, weil Menschen und Pferde dabei am dichtesten um das Geschütz zusammengedrängt sind, das Ziel und die durch die einschlagenden Geschosse angerichtete Verwirrung also am größten wird.

46. Auf einen feindlichen Reiter wird der Schuß nur dann abgegeben, wenn man desselben gewiß ist.

47. Der Umstand, daß man beim Laden das Bajonnet gegen den Feind gerichtet behält, ist ein Vortheil. Man muß denselben aber nicht zu hoch anschlagen.

48. Daß das Gewehr schnell wieder geladen werden kann, ist zwar auch sehr gut. Eine umsonst verschossene Patrone bleibt aber immer ein unersetzlicher Verlust für den Infanteristen.

49. Der Soldat darf aber überhaupt weder schnell laden noch feuern, denn das Zündnadelgewehr ladet sich, auch wenn man sich beim Laden und Feuern die möglichste Zeit nimmt, immer noch schnell genug.

50. Ein schnelles Laden hat am Ende weniger Nachtheil, denn höchstens wird eine Patrone zerbrochen und so eine unbedeutende Störung verursacht.

51. Das übereilte Abfeuern ist aber von sehr üblen Folgen; denn Schätzen der Entfernung, Zielen, Abziehen, Alles wird schlecht gemacht, und die Folge ist ein wirkungsloses Feuer.

52. Ein eigentliches Schnellfeuer wird daher nie gemacht.

53. In dringenden Gefechtsverhältnissen wird hinter einander weg ohne größere Pausen, aber immer ruhig und und ohne jede Uebereilung gefeuert.

54. Hierzu gehört Disciplin und Festigkeit. Der preußische Infanterist besitzt Beides.

55. Die Munition ist das werthvollste, was der Infanterist hat. Ohne Nothwendigkeit verknallt, fehlt sie nachher.

56. Nie ist eine Infanterie geschlagen worden, weil sie zu spät und zu wenig, oft aber, weil sie zu früh, zu weit und zu viel geschossen hat.

57. Unteroffiziere und Gefreite haben als Führer einzelner Sectionen daher hiernach das Feuer derselben zu leiten.

58. Sie haben die Erinnerungen zu benennen, damit ein jeder Mann das richtige Visir gebraucht, dabei aber auch zugleich die Wirkung des Feuers zu beobachten, um im Falle eines Irrthums die Entfernungs-Angabe berichtigen zu können.

59. Ferner müssen sie auf den weiteren Entfernungen ihre untergebenen Mannschaften anweisen, wieviel sie gegen den Wind anzuhalten haben. Die Geschwindigkeit, mit welcher der Pulverdampf fortzieht, giebt hierbei einen guten Anhalt.

60. Sie haben darauf zu wachen, daß auf den weiten Entfernungen nicht auf zu kleine Ziele gefeuert wird. Auf einzelne Leute, z. B. auf 400 Schritt zu feuern, wird immer zum Schaden, und kann sogar zum Verderben gereichen. Eben so schädlich würde es auch sein, sich, wenn man selbst nicht gedeckt ist, auf näheren Entfernungen mit gut gedeckten feindlichen Schützen in ein Feuergefecht einzulassen. Soll man sie vertreiben, so wird man immer in kürzerer Zeit und mit geringerem Verlust dahin gelangen, wenn man mit dem Bajonnet darauf losgeht.

61. Endlich haben die Sectionsführer diejenigen Gegenstände zu bestimmen, welche bei der augenblicklichen Gefechtslage eine vorwiegende Wichtigkeit haben, also ob auf Colonnen oder auf Schützen, und auf welche gefeuert, und ob das Feuer anhaltend sein, oder nur eben unterhalten werden soll.

62. Es geht hieraus eben hervor, welche wichtige und ehrenvolle Aufgabe auch selbst die Führer kleiner Abtheilungen haben, und wie nicht blos Unerschrockenheit und Tapferkeit, sondern auch kaltes Blut und Umsicht von ihnen verlangt werden muß.

§. 13.

Das Schätzen der Entfernungen.

Durch das Schätzen der Entfernungen soll der Soldat bei allen Witterungsverhältnissen und Terraingestaltungen die Entfernung irgend eines Gegenstandes von sich selbst aus beurtheilen lernen. Es ist dies um so schwerer, da bei klarer Beleuchtung alle Gegenstände näher, bei matter aber weiter erscheinen.

Große Flächen (Wiesen, Sand, Haide ꝛc.) lassen ebenfalls alle Gegenstände näher erscheinen.

Befinden sich Thäler zwischen den Schützen und dem Feinde, so werden diese die Entfernung verkürzen, während hingegen Berge sie vergrößern.

Der Soldat muß diese Schwierigkeiten durch die vielfältigsten Uebungen zu überwinden suchen, da ohne eine richtig geschätzte Entfernung durchaus kein richtiger Gebrauch der Waffe möglich ist. Visir und Korn lassen sich nicht richtig wählen und das Geschoß wird entweder zu kurz oder zu hoch einschlagen.

Genaue, stets zutreffende Regeln lassen sich nicht geben, und dient das Nachfolgende nur als Anhalt.

Der Soldat muß sich zuvörderst eine Entfernung, etwa 50 Schritt genau einprägen, und diese als Maßstab gebrauchen, indem er sie zwei-, dreimal u. s. w. an die ersten 50 Schritt anträgt.

Hierbei muß jedoch berücksichtigt werden, daß die zweiten 50 Schritt kleiner wie die ersten und die dritten kleiner wie die zweiten u. s. w. erscheinen. Diese scheinbare Verminderung hat der Soldat sich also einzuprägen. Hierzu bieten aber von 50 zu 50 Schritt aufgestellte und mit marschmäßigem Gepäck versehene Leute den besten Anhalt. Das Auge sieht nämlich auf die kurzen Entfernungen alle Theile des Körpers und der Bekleidung genau; auf weitere Entfernungen verschwinden diese und nur die größeren sind noch sichtbar.

Auf 50 Schritt noch Mund und Augen,
= 100 = Augen als Punkt,
= 200 = die Knöpfe und verschiedene Theile der Bekleidung,

auf 300 Schritt das Gesicht vom übrigen Kopfe,
" 400 " die Bewegung der Füße beim Gehen,
" 500 " die Farbe der Bekleidungsstücke,
" 600 " ist der Kopf ziemlich genau vom Körper zu unterscheiden,
" 1000 " einzelne Menschen, beim Flankenmarsch auch noch die Beine,
" 1200—1500 mit Mühe noch Rotten und Pferde.

Einen anderen Anhalt bietet das Segment-Visir, wenn man mit demselben auf die Füße des zu treffenden Mannes zielt. Er geht z. B. auf 100 Schritt nur bis an's Koppel, auf 260 Schritt ganz in das Visir ꝛc.

Genau läßt sich auch hier auch nichts angeben, da Auge, Entfernung desselben vom Visir, der Anschlag ꝛc. nicht immer gleich sind, und der Schütze hat daher dieses selbst auszuprobiren.

Vielfältiges und mit Aufmerksamkeit betriebenes Schießen geben indessen dem Schützen oft eine große Gewandtheit hierin und nicht selten bemerkt er schon Fehler im Schätzen der Entfernung beim Zielen selbst.

Siebenter Abschnitt.

Der Garnisonwachdienst.

§. 1.

Der eigentliche Zweck der Wachen besteht in der Sicherung irgend eines Ortes.

Es werden indessen auch Wachen als militairische Ehrenbezeugung hohen fürstlichen Personen gegeben.

Nach diesen verschiedenen Zwecken theilen sie sich in:
Sicherheits- und Ehrenwachen,
und die von ihnen ausgestellten Schildwachen in:
Sicherheits- und Ehrenposten.

§. 2.

Die zum Garnisonwachdienst nöthigen Mannschaften werden stets 24 Stunden vor dem Beginne ihres Dienstes commandirt und den betreffenden Posten und Wachen zugetheilt.

Der Anzug besteht in Waffenrock, Seitengewehr, Gewehr und Helm; in der Zeit vom 1. Mai bis 30. September werden weißleinene, in dem andern Halbjahre tuchene Hosen getragen.

Ist der Befehl zum Aufziehen gegeben, so wird Gewehr auf genommen und Vergatterung geschlagen oder geblasen, als Zeichen, daß die zur Wache commandirten Truppen unter den Befehl des Commandanten treten.

Auf das Commando: „Ober- und Unteroffiziere vorwärts — Marsch!" marschiren dieselben 20 Schritt vor die Mitte der Wachparade und stellen sich dort in zwei Gliedern auf.

Hierauf wird commandirt:

„Ober- und Unteroffiziere marschirt auf eure Posten!"

worauf die eine Hälfte rechts-, die andere linksum macht und im Tritt nach den zugetheilten Wachen marschirt.

Sobald der Wachhabende der rechten Flügelwache auf seinem Platze angekommen ist, tritt er zwei Schritt mit linksum vor und winkt, worauf alle übrigen Wachhabenden einen Schritt mit linksum vortreten und im lebhaften Schritt die Front der Wache heruntergehen, um sich von der richtigen Stärke derselben zu überzeugen.

Hierauf wird präsentirt, geschultert und schließlich in Zügen vorbeimarschirt, wobei jede Wache einen Zug für sich bildet.

Die Wachen marschiren vom Paradeplatze sofort nach dem Orte ihrer Bestimmung. Ist es glatt auf den Straßen, so können sie ohne Tritt marschiren. Sind die Straßen schmutzig, so ist es gestattet, rechts und links die reinen Stellen zu benutzen; auf den Trottoirs indeß darf nicht marschirt werden.

Jeder wachhabende Unteroffizier oder Gefreite läßt vor allen Offizieren das Gewehr anfassen, und nöthigenfalls die Augen links, wenn die Wache in Sectionen, rechts, wenn sie in Reihen marschirt, nehmen.

§. 3.

Die Parolemannschaften.

Sobald die Wachen vorbeimarschirt sind, läßt die Hauptwache 1 Unteroffizier oder Gefreiten und 4 Mann zur Paroleausgabe zurück. Die Mannschaften sind in zwei Gliedern rangirt; der Unteroffizier steht einen Schritt vor der Mitte des ersten Gliedes und führt die Parolemannschaften auf den zum Ausgeben der Parole bestimmten Platz mit der Front nach den Offizieren und Unteroffizieren der Parade, commandirt daselbst: „Halt!" sodann: „Rechts und links um! — Marsch!" worauf die Mannschaften mit halb rechts und linksum auseinander gehen.

Ist das Viereck groß genug, so erfolgt: „Halt!" worau

die Mannschaften sich nach rechts einrichten und der Unteroffizier rechts neben den Flügelmann tritt.

Während der Paroleausgabe läßt der Unteroffizier präsentiren, und sobald diese im Kreise herumgegangen ist, wieder schultern.

Sind alle Befehle ausgegeben und haben die Adjutanten das Viereck verlassen, so commandirt er:

„Kehrt — Marsch!"

dann „Halt! — Front!" worauf er vor die Mitte tritt und abmarschirt.

§. 4.

Das Ablösen der Wachen.

Wenn die neue Wache sich der alten nähert, läßt sie Marsch schlagen und das Gewehr anfassen.

Die alte Wache tritt in die Gewehre und nimmt diese auf.

Die neue Wache marschirt derselben gegenüber auf, die Wachhabenden, der der alten zuerst, commandiren:

„Achtung, präsentirt das Gewehr!"

worauf dieselben vortreten und die Instruktion und den Postenzettel überliefern.

Nachdem wieder geschultert ist, commandiren Beide in derselben Reihenfolge:

„Gefreiten vor!"

Diese treten auf den linken Flügel der neuen Wache, richten sich mit dem ersten Gliede aus und nehmen die Front nach außen. Die Gefreiten der neuen Wache stehen rechts von denen der alten.

Auf das Commando des Führers der neuen Wache:

„Erste Nummer, Ablösung vor!"

machen die Gefreiten kehrt, und treten die ersten Nummern aller Posten zu den entsprechenden Gefreiten. Zweckmäßig ist es hierbei, wenn die alten Gefreiten die Namen der Posten der Reihe nach aufrufen, um unnützes Umherlaufen zu vermeiden. Sind die Ablösungen durch die Gefreiten geordnet, und hat der neue Wachhabende dieselben kontrolirt, so commandirt er:

„Abmarschirt!"

Die Gefreiten machen Front, und commandiren die neuen Gefreiten: „Marsch!" in einiger Entfernung von der Wache: „Das Gewehr über!"

Beim Rückmarsch übernimmt der alte Gefreite das Commando über seine Leute und tritt an die Stelle des neuen.

In der Zeit, wo die Posten in Mänteln aufziehen, geht die Ablösung auf das Commando: „Abmarschirt!" in die Wachstube, zieht die Mäntel an und marschirt von dort aus ab.

Nach dem Commando: „Abmarschirt!" rangirt der neue Wachhabende die Wache (9 Mann und darunter in einem Gliede, 10 Mann

und darüber in zwei Gliedern) und commandirt, so wie auch der alte Wachhabende:

„Rechts um, Marsch!"

worauf die Tambours Fahnentrupp schlagen, und die neue Wache durch zweimaliges Linksschwenken in die Gewehrstützen geführt wird.

Ist der rechte Flügelmann an seine Stelle angekommen, erfolgt:

„Halt! Front! Gewehr ab! und Weggetreten!"

Der alte Wachhabende führt die Wache fort, läßt abschlagen, die Gewehre zusammensetzen, und marschirt, wenn er die Utensilien übergeben und die Ablösungen zurückgekehrt sind, mit der Wache ins Compagnierevier.

Der Wachhabende hat seinen Platz auf dem rechten Flügel. Commandirt er zum Honneur, so tritt er mit links um einen Schritt heraus, und nach abgegebenem Commando wieder in die Front. Beim Ablösen und Rangiren der Wache darf er jedoch seinen Platz verlassen und von der Mitte der Wache aus commandiren.

Der Spielmann steht einen Schritt rechts vom Wachhabenden.

§. 5.

Das Ablösen der Posten.

Alle zwei Stunden ruft der Posten vor dem Gewehre: „Heraus!" Die Wachmannschaft verläßt in Ruhe und Ordnung, aber doch schnell, die Wachstube und tritt so in die Gewehrstützen, daß Jeder links neben seinem Gewehre steht.

Der Wachhabende commandirt:

„Gewehr auf! Gefreite vor!"

Diese treten 5 Schritt vor die Mitte der Wache und machen auf das Commando:

„Ablösung vor!"

kehrt, so daß sie die Front nach der Wache haben.

Die Posten treten in lebhaftem Schritt vor den aufführenden Gefreiten, der 9 Mann und darüber in drei Gliedern, 4—8 Mann in zwei, und 3 Mann und weniger in einem Gliede rangirt.

Der Wachhabende revidirt die Ablösung noch einmal und commandirt:

„Abmarschirt!"

Die Gefreiten machen Front und commandiren: „Marsch!"

Der Wachhabende ordnet die Wache, läßt das Gewehr abnehmen und wegtreten.

Sobald der Gefreite 10 Schritt von der Wache entfernt ist, commandirt er: „Das Gewehr über!" und wählt den nächsten vorgeschriebenen Weg zu den abzulösenden Posten. Er ist für seine Ablösung in jeder Weise verantwortlich und

hat darauf zu sehen, daß keiner der Posten sich im Marsch und in der Haltung vernachlässigt. Die Glieder der Ablösung müssen geschlossen sein und es darf nicht gesprochen werden. Der Gefreite selbst trägt das Gewehr hoch im rechten Arm und ist einen Schritt vom ersten Gliede der Ablösung entfernt. Das Gewehr muß vor jedem Offizier angefaßt werden und geht dieser links vorbei, so ist „Augen links!" zu commandiren.

In der Nähe des Postens läßt der Gefreite das Gewehr anfassen und schwenkt so auf den Posten ein, daß die Ablösung auf das Commando „Halt!" dicht vor diesem und mit der Front nach ihm zusteht.

Auf das Commando „Halt!" tritt der Gefreite selbst, um die Ablösung besser zu übersehen, mit links um neben den rechten Flügelmann und commandirt von hier:

„Ablöser vor!"

Der neue Posten stellt sich dicht vor den alten, von dem ihm die nöthigen Instructionen überliefert werden und tritt an die Stelle desselben. Der alte Posten tritt in die Ablösung.

Der Gefreite hat die Ueberlieferung genau zu überwachen und zu kontroliren, ob keine Verunreinigung oder Beschädigung auf dem Posten vorgefallen ist.

Ist abgelöst, so commandirt der Gefreite „Marsch" und führt die alten Posten nach der Wache zurück. Kurz vor derselben läßt er das Gewehr anfassen und marschirt mit den Mannschaften hinter die Gewehre, die Front nach außen, und commandirt hier:

„Halt! Gewehr ab! Weggetreten!

Der Gefreite meldet dann dem Wachhabenden die richtige Ablösung der Posten und die etwa vorgefundenen Beschädigungen ꝛc.

Bei der letzten Ablösung ruft der Posten vor dem Gewehr „Heraus!" Der Gefreite läßt 5 Schritt vor der Front der Wache halten und commandirt:

„Eingetreten! Halt! Front!"

Die bereits zurückgekehrten Ablösungen treten bei dem Herausrufen hinter der Wache an.

Der Wachhabende ordnet dann die Wache und commandirt:

„Gewehr ab! Weggetreten!"

Ziehen die Posten in Mänteln auf, so läßt der Wachhabende ¼ Stunde vor der Ablösezeit herausrufen, die Posten austreten und die Mäntel anziehen. Beim Zurückkommen der letzten Ablösung wird dann nicht früher herausgerufen, als bis die Ablösung die Mäntel abgelegt hat.

§. 6.

Die Vorgesetzten und die Honneurs der Wachen.

Der Gouverneur oder Commandant, der Platzmajor, der Offizier-du jour, die Haupt- und Visitirronde, sowie die Befehlshaber der verschiedenen Wachen sind allein befugt, den Wachen oder Schildwachen, wo es sich um exekutive (d. h. auszuführende) Maßregeln handelt, Befehle oder Verweise zu ertheilen.

Der Offizier-du jour revidirt die Wachen bei Tage und bei Nacht.

Der Offizier der Hauptronde in der Zeit von 9—12, der der Visitirronde in der Zeit von 12 Uhr bis zur Reveille. Die Ronden gehen mit einer Begleitungsmannschaft von einem Gefreiten und 1 oder 2 Mann.

Die Wachen haben folgende Honneurs zu machen:

1) Die Wachen präsentiren und schlagen Marsch:

Vor Ihren Majestäten dem Könige und der Königin, vor sämmtlichen Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Hauses, vor den Fürsten von Hohenzollern und der Fürstin von Liegnitz, vor allen Souverainen, sämmtlichen Prinzen und Prinzessinnen Kaiserlicher und Königlicher Häuser, den Erbgroßherzögen und deren Gemahlinnen, vor den Feldmarschällen und vor den Fahnen und Standarten der Truppentheile.

Das Marschschlagen vor Seiner Majestät dem Könige und den Prinzen des Königlichen Hauses, welche einen Rang in der Armee haben, sowie vor den Feldmarschällen fällt zur Zeit fort.

Vor den vorstehend nicht speziell erwähnten fremden Prinzen, welche keinen militairischen Rang haben, gehen die Wachen nicht in das Gewehr; haben sie einen militairischen Rang, so erhalten sie die Honneurs nach demselben.

2) Die Wachen präsentiren:

Vor allen Generalen, dem Commandanten oder commandirenden Offizier des Orts, welchen Grades er sei, dem Commandeur des wachhabenden Regiments, dem Offizier-du jour, den Offizieren der Ronde und vor militairischen Leichenparaden.

3) Die Wachen nehmen das Gewehr auf:

Vor allen Stabsoffizieren der Armee und der Marine.

4) Die Wachen treten in die Gewehre:

Vor den Rittern des Schwarzen Adler-Ordens.

Außerdem bei Aufläufen, Aufzügen, Begräbnissen und Feuersbrünsten.

Alle Wachen gehen ins Gewehr und nehmen das Gewehr auf vor andern geschlossenen marschirenden Trupps.

Vom Zapfenstreich bis zur Reveille und während eines solchen Grades der Dunkelheit, daß die Person des Vorgesetzten nicht mehr erkannt werden kann, geht die Wache vor Niemandem mehr in's Gewehr, als vor dem Offizier-du jour und den Ronden.

Allen Generalen und Offizieren fremder Armeen werden dieselben Honneurs erwiesen, wie denen der königlichen Armee.

Nähert sich Jemand der Wache, welchem Honneurs zu erweisen sind, so ruft die Schildwache vor dem Gewehr: „Heraus!" und commandirt dann der Wachhabende:

„Gewehr auf! Richt euch! und Achtung — Präsentirt das Gewehr!"

wenn präsentirt werden muß.

Kommt ein Vorgesetzter von links, so wird: „Augen links!" nach dem Präsentiren commandirt. Beim Schultern gehen auf das Commando „Achtung" die Augen wieder rechts.

Der Wachhabende beobachtet hierbei, daß die Griffe beendigt — er selbst aber bereits in die Front zurückgetreten ist — wenn der Vorgesetzte die Wache passirt.

Hat der Posten vorm Gewehr zu spät herausgerufen, so muß das Honneur dennoch ausgeführt werden.

§. 7.

Verhalten der Wachhabenden.

Nach dem Aufziehen der Wache läßt sich derselbe von dem alten Wachhabenden alle Gegenstände in der Wachstube nach dem darüber bestehenden Verzeichniß überliefern.

Ist die Uebergabe erfolgt, so sendet der Wachhabende einen Rapport an die Hauptwache und trägt die Wachmannschaft, den Namen und Posten nach, in das Wachbuch ein.

Am andern Morgen wird ebenfalls an dieselbe Wache nach den in der Garnison bestehenden Vorschriften gemeldet, eben , wenn etwas vorgefallen ist, wie Erkrankungen, Arretirungen, Unglücksfälle, oder wenn besondere Befehle durch den Commandanten oder Offizier-du jour an die Wache gegeben sind.

Der Wachhabende darf seine Leute austreten lassen, aber nicht auf längere Zeit beurlauben, außer zum Mittagessen.

Die Wache muß immer nach den oben bemerkten Grundsätzen rangirt sein.

Wird Generalmarsch geschlagen, so hat jeder Wachhabende ihn sogleich aufzunehmen und zu verbreiten.

Bricht in dem Bereiche einer Wache Feuer aus, so läßt der Wachhabende Feuerlärm schlagen und eine Meldung an die Hauptwache, an den Commandanten, Offizier-du jour und Platzmajor erfolgen.

Diese Wache entsendet dann auch eine Patrouille nach dem Feuer, die die Zugänge dazu bis zur Ankunft des Feuerpiquets besetzt.

Wenn Polizei-Offizianten (wozu auch Nachtwächter zu rechnen sind) oder Gensd'armen Leute der Wache zu ihrer Unterstützung bei Steuerung von Unfug oder Arretirungen requiriren, so muß der Wachhabende die nach Befund der Umstände nöthigen Mannschaften dazu geben und dieselben unterrichten, daß sie dazu da sind, diejenigen Personen zu arretiren, welche die vorgenannten Beamten ihnen anzeigen.

Sie bringen diese Arretirten, wenn es Militairpersonen sind, nachdem der Wachhabende sich von ihrem Vergehen, so wie von dem Namen desjenigen, auf dessen Veranlassung sie arretirt worden sind, unterrichtet hat, nach der Hauptwache. Der Wachhabende macht darüber dem Commandanten, Offizier-du jour schriftlich Meldung. Die Meldung muß so ausführlich als möglich sein, damit hiernach entschieden werden kann, ob der Arretirte seinem Truppentheile zurückgegeben werden, oder zur weitern Untersuchung im Arrest verbleiben soll.

Sind die Arretirten vom Bürgerstande, so werden dieselben, nebst der erforderlichen schriftlichen Meldung nach dem Polizei-Bureau gebracht. Meldungen hierüber werden mit dem Abend- oder Morgenrapport an die Hauptwache gesendet. In den Meldungen und Begleitschreiben derjenigen Arrestaten und vorläufig Festgenommenen, welche von der Wache aus eigener Amtsgewalt verhaftet oder festgenommen worden sind, müssen, so weit es möglich ist, die Zeugen des Vorfalls, und weshalb diese Festnahme vorgenommen wurde, aufgeführt und Alles erwähnt werden, was zur Feststellung des Thatbestandes dienen kann.

Wenn Leute wegen Vergehen gegen Wach- und Patrouillen-Mannschaften verhaftet werden, so muß in der desfallsigen Meldung an die Commandantur, so wie in den Begleitscheinen an die Polizei-Behörde der Name des beleidigten Soldaten, das Regiment oder das Bataillon, die Compagnie oder die Escadron angegeben werden, damit dessen Vernehmung ohne weitere Ermittelung erfolgen kann.

Es können Fälle eintreten, daß Polizei-Beamte verhindert sind, in ihrer Amtskleidung aufzutreten. Sie sind jedoch alsdann entweder mit einer schriftlichen Ordre ihrer Behörde oder mit einer Medaille versehen, die auf der einen Seite einen fliegenden Adler auf der andern die Inschrift führt:

„Königl. Preuß. Polizei-Beamter Nr. X."

Die Vorzeigung dieser Medaille legitimirt den Polizei-Beamten und ist dann seiner Requisition Folge zu leisten, davon aber in der oben angegebenen Weise unter Bemerkung der Nummer der Medaille oder des Namens des Polizei-Beamten Meldung zu machen.

Uebrigens stehen die requirirten Wachmannschaften durchaus nicht unter den Befehlen der Polizei-Offizianten u. s. w., sondern sind lediglich als eine Hülfeleistung zu betrachten, mischen sich auch durchaus nicht in die Streitigkeiten, wenn dies nicht, um Unglück zu verhüten, unumgänglich nothwendig ist.

Kein Arrestat kann von der Wache eigenmächtig entlassen werden.

Der Befehlshaber einer jeden Wache ist für seinen Posten verantwortlich und hat denselben gegen einen gewaltsamen Angriff bis auf den letzten Mann zu vertheidigen. Hieraus ergiebt sich für den Wachhabenden

die Pflicht, gleich nach dem Aufziehen auf die Wache in Ueberlegung zu nehmen, wie sein Posten im Fall des Erfordernisses am geeignetsten und auf die Dauer zu vertheidigen sein wird.

Unter keinerlei Vorwand dürfen die Wachen Jemanden in dem Wachlokale beherbergen, und müssen die dies Nachsuchenden dem nächsten Polizei-Beamten überwiesen werden. Der Eintritt bürgerlicher Personen in das Innere der Wachen ist untersagt und darf nur auf ausdrückliche Erlaubniß des Wachbefehlsbabers stattfinden. Ebenso werden alle Marketender im Innern der Wache nicht geduldet, wie auch alles Aufbewahren von Utensilien, welche nicht der Militair-Verwaltung gehören, auf der Wache untersagt ist.

Alle näheren Vorschriften über die Befugniß und Verpflichtung der vorzunehmenden vorläufigen Ergreifungen und der förmlichen Verhaftungen und das dabei zu beobachtende Verfahren sind in der nachfolgenden Instruktion enthalten.

§. 8.

Instruction für die Wachen, in Hinsicht der von ihnen vorzunehmenden vorläufigen Ergreifungen und förmlichen Verhaftungen, sowie das Gesetz über den Waffengebrauch des Militairs.

Die förmliche Verhaftung einer Person darf die Wache nur kraft eines schriftlichen, die Beschuldigung und den Beschuldigten bestimmt bezeichnenden richterlichen Befehls vornehmen.

§. 3. Die vorläufige Ergreifung und Festnahme einer Person durch die Wachen kann ohne richterlichen Befehl erfolgen:

wenn die Person bei Ausführung einer strafbaren Handlung oder gleich nach derselben betroffen oder verfolgt wird.

§. 4. Auf Gesandte fremder Höfe und die zur Gesandschaft gehörigen Personen erstreckt sich die im §. 3 gedachte Befugniß nicht.

§. 5. Keine Wache ist befugt, aus eigner Machtvollkommenheit und ohne von einem höheren Militair-Vorgesetzten den Befehl dazu erhalten zu haben, einen Offizier festzunehmen, es sei denn, daß

1) ein Offizier sich augenscheinlich eines Verbrechens im Allgemeinen oder gegen die Wache selbst schuldig macht;
2) ein Offizier sich außer Uniform, d. i. in Civilkleidern befände und sich den Anordnungen der Wache widersetzte; in welchem Falle er wie jede Civilperson behandelt wird.

§. 6. Vermöge eigener Amtsgewalt werden von den Wachen vorläufig ergriffen und festgenommen:

1) die Personen, welche bei Ausführung einer strafbaren Handlung oder gleich nach derselben betroffen oder verfolgt werden. Dahin gehören namentlich auch Personen, welche sich den Wachen thätlich widersetzen, sie insultiren oder beleidigen oder ihren Anordnungen nicht Folge leisten, besonders in Fällen, wo es auf Stillung eines Tumults, Zerstreuung von Aufläufen, Schlichtung von Schlägereien oder Verhinderung eines die öffentliche

Ruhe störenden Straßen-Unfugs ankommt; desgleichen die Uebertreter allgemein bekannter, am Orte geltender Polizei-Vorschriften, z. B. wegen zu schnellen Fahrens und Reitens, Beschädigung der Laternen, Bürgersteige, Brücken u. s. w., wenn sie diese Vergehen Angesichts der Wachen verüben und der verwirkten Strafe durch die Flucht sich zu entziehen versuchen;

2) Unteroffiziere und gemeine Soldaten, welche ohne sich im Dienst zu befinden, oder ohne besondere Erlaubniß erhalten zu haben, nach dem Zapfenstreich außerhalb ihres Quartiers betroffen werden.

§. 7. Das Recht, in den gesetzlich zulässigen Fällen die vorläufige Ergreifung und Festnahme einer Person den Wachen zu befehlen, haben die denselben vorgesetzten Offiziere und Behörden, nämlich:

der commandirende General, der Commandant, oder der dessen Funktion versehende Offizier, der Platzmajor und die zum Garnisondienst commandirten Offiziere. Sobald diese den Wachen vorgesetzten Militair-Behörden und Offiziere die vorläufige Ergreifung und Festnahme einer Person befehlen, muß dieselbe ohne weitere Prüfung auf die Gefahr des Befehlenden erfolgen.

§. 8. Wird von der Polizei-Behörde oder andern Beamten, welchen nach den bestehenden Gesetzen die Pflicht obliegt, Verbrechen oder Vergehen nachzuforschen, insonderheit von den zur Aufrechterhaltung der Ruhe, Ordnung und Sicherheit bestellten Polizei-Beamten, Gensd'armen, Schutzmännern, Nachtwächtern u. s. w. vermöge ihres Amts auf vorläufige Ergreifung und Festnahme einer Person angetragen, so erfolgt dieselbe gleichfalls ohne weitere Prüfung auf die Gefahr des Requirenten.

§. 9. Privatpersonen, welche Jemand bei Ausführung einer strafbaren Handlung oder gleich nach derselben betreffen oder verfolgen, sind befugt, die Wachen um deren Unterstützung Behufs der Ergreifung zu ersuchen, wenn der Thäter flieht oder der Flucht dringend verdächtig ist, oder Grund zu der Besorgniß vorliegt, daß die Identität der Person sonst nicht festzustellen sein werde.

Einem solchen Ansuchen ist jedoch, wo nicht augenscheinliche Gefahr im Verzuge obwaltet, nur dann Statt zu geben:

a) wenn der Ansuchende nach den Umständen außer Stande ist, die Hülfe der Polizei zeitig genug in Anspruch zu nehmen, oder wenn er versichert, daß keine polizeiliche Hülfe zur Hand sei;

b) wenn wie z. B. bei bedeutenden Schlägereien in Wirthshäusern, aus der Veranlassung zu dem Ansuchen sich entnehmen läßt, daß die Polizei nicht im Stande sein würde, ohne Unterstützung des Militairs die vorläufige Ergreifung vorzunehmen.

Wenn dem Gesuche stattgegeben wird, so muß der Ansuchende die Wache an den Ort führen, wo die vorläufige Ergreifung erfolgen soll, und dort die zu ergreifende Person bestimmt bezeichnen.

Der Ergriffene wird auf Gefahr des Antragenden zur Wache ab-

geführt. Der Antragende muß sich nöthigenfalls über seine Person gehörig ausweisen. Kann er dies nicht, so muß er der Wache folgen, und im Wachhause, ohne jedoch als Arrestat behandelt zu werden, so lange verweilen, bis der schleunigst herbeizurufende Polizei-Beamte das Weitere veranlaßt.

§. 10. Die Nachtzeit umfaßt für die Zeit vom 1. Oktober bis 31. März die Stunden vom 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens, und für die Zeit vom 1. April bis 30. September die Stunden von 9 Uhr Abends bis 4 Uhr Morgens.

Das Eindringen in die Wohnung während der Nachtzeit ist verboten. Folgende Ausnahmen finden Statt:

1) Zum Zweck der vorläufigen Ergreifung und Festnahme einer Person, welche bei Ausführung einer strafbaren Handlung oder gleich nach derselben verfolgt werden, so wie zum Zweck der Wiederergreifung eines entsprungenen Gefangenen darf die verfolgende oder zugezogene Wachmannschaft auch zur Nachtzeit in eine Wohnung eindringen; und
2) es darf der Zutritt zu den von Civilpersonen benutzten Wohnungen den Militair-Vorgesetzten oder Beauftragten Behufs Vollziehung dienstlicher Befehle auch zur Nachtzeit nicht versagt werden.

Das Verbot, in eine Wohnung zur Nachtzeit einzudringen, begreift ferner:

4) nicht die Fälle einer Feuers- oder Wassersnoth, einer Lebensgefahr, oder eines aus dem Innern der Wohnung hervorgegangenen Ansuchens; es bezieht sich endlich:
5) nicht auf die Orte, in welchen während der Nachtzeit das Publikum ohne Unterlaß zugelassen wird, so lange diese Orte dem Publikum geöffnet sind.

§. 11. Alle festgenommenen Personen werden nach dem nächsten Wachgebäude gebracht und dem Commandanten, oder dem dessen Stelle vertretenden, ältesten Militair-Befehlshaber gemeldet, der, insofern die Festgenommenen vom Militair sind, weiter über sie disponirt.

Sind die festgenommenen Personen von Civil, so werden sie sobald als möglich (Betrunkene, wenn sie nüchtern geworden) an die Polizei-Behörde abgeliefert, in den im §. 9 bezeichneten Fällen jedoch nur, wenn der schleunigst herbeigerufene Polizei-Beamte dies für nöthig erachtet; andernfalls die Entlassung des Festgenommenen erfolgt.

§. 12. Die Wachen müssen sich bei der Verhaftung, vorläufigen Ergreifung und Festnahme einer Person alles unnöthigen Redens, so wie aller wörtlichen und thätlichen Beleidigungen gänzlich enthalten, andererseits aber, wenn eine förmliche Verhaftung auf Grund richterlichen Befehls oder eine vorläufige Ergreifung und Festnahme erfolgen muß, dieselbe nöthigenfalls, nach Anleitung des Gesetzes vom 20. März 1837 über den Waffengebrauch des Militairs, mit Gewalt erzwingen.

Es müssen daher in jedem speciellen Falle, wenn es irgend möglich ist, so viel Mannschaften abgeschickt werden, daß der Zweck unter den obwaltenden Umständen jedenfalls erreicht werden kann.

Findet aber der Führer dieser Mannschaften, wenn er an Ort und Stelle anlangt, daß das ihm anvertraute Commando zu schwach ist, um den Zweck zu erreichen, so muß er sofort denjenigen, der ihn abge-

schickt hat, um die erforderliche Verstärkung des Commandos ersuchen lassen. In wie weit das commandirte Militair bei dergleichen Dienstleistungen von seinen Waffen Gebrauch machen kann, um einen wirklichen oder gedrohten Angriff von sich abzuwehren, einen ihm entgegengesetzten Widerstand zu überwältigen, oder die Flucht eines Ergriffenen zu vereiteln, ist in dem Gesetze vom 20. März 1837 näher vorgeschrieben.

§. 13. Sobald die Ergreifung oder Verhaftung erfolgt ist, steht der Festgenommene unter dem Schutze der Wache. Führt er Effecten bei und um sich, für deren Aufbewahrung er nicht selbst Sorge tragen kann, so liegt die einstweilige Sicherstellung derselben der Wache gleichfalls ob. Festgenommenen Kriminal-Verbrechern müssen jederzeit sogleich alle gefährlichen und verdächtigen Werkzeuge, sowie die Briefschaften, welche sie etwa bei sich führen, abgenommen und an die Behörde abgegeben werden, an welche der Festgenommene überliefert wird.

Die Wachen müssen darauf bedacht sein, daß sowohl die Verhaftung als die vorläufige Ergreifung und Festnahme einer Person, mit Rücksicht auf die obwaltenden Verhältnisse, auf die möglichst schonende Weise erfolge. Zu dem Ende ist, wenn der Festgenommene zuvörderst nach dem Wachgebäude gebracht worden, mit seiner weiteren Ablieferung immer so lange Anstand zu nehmen, bis sich die etwa herbeigezogene Volksmenge wieder verlaufen hat, auch ist es dem Festgenommenen gestattet, wenn er es wünscht, in einem auf seine Kosten herbeizuschaffenden Wagen, in welchem sodann die ihn begleitende Mannschaft gleichfalls Platz nimmt, nach dem Orte der Ablieferung gebracht zu werden.

§. 14. Die Wachen müssen namentlich zur Nachtzeit, wenn sie Hülferuf oder Nothsignale hören, sogleich die nöthige Hülfe zu leisten bemüht sein. Andererseits aber müssen sie sich aller unnöthigen Einmischungen enthalten, insbesondere, wenn sie zur Herstellung der gestörten Ruhe und Ordnung beordert werden, und bei ihrem Erscheinen die Ruhe bereits wieder hergestellt ist.

§. 15. Die Wachmannschaften sind befugt, Personen in Verwahrung zu nehmen, wenn der eigene Schutz dieser Personen oder die Aufrechthaltung der öffentlichen Sittlichkeit, Sicherheit und Ruhe diese Maßregel dringend erfordern. Die solchergestalt in Verwahrung genommenen Personen müssen jedoch spätestens im Laufe des folgenden Tages in Freiheit gesetzt, oder es muß in dieser Zeit das Erforderliche veranlaßt werden, um sie der zuständigen Behörde zu überweisen.

§. 16. Werden betrunkene oder kranke Personen an öffentlichen Orten hülflos gefunden, so liegt es der Wache ob, dieselben nach dem nächsten Wachgebäude zu schaffen, und die ersteren so lange unter Aufsicht zu halten, bis sie nüchtern geworden sind, die letzteren aber so bald als möglich an die Polizei-Behörde abzuliefern.

Das Gesetz über den Waffengebrauch des Militairs lautet:

1) Das in Sr. Majestät Dienste zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung, Ruhe und Sicherheit auftretende Militair ist berechtigt, auf Wachen und Posten, bei Patrouillen, Transporten und allen anderen Commandos, auch wenn solche auf Requisition oder zum Beistande einer Civilbehörde gegeben werden, in den nachstehend bezeichneten Fällen von seinen Waffen Gebrauch zu machen.

2) Wird das commandirte Militair bei einer der vorerwähnten Dienst-

leistungen angegriffen, oder mit einem Angriff gefährlich bedroht, oder findet es Widerstand durch Thätlichkeit oder gefährliche Drohung, so bedient sich dasselbe seiner Waffen, um den Angriff abzuwehren und den Widerstand zu überwältigen.

3) Wenn das Militair bei einer solchen Dienstleistung zur Ablegung der Waffen oder anderer zum Angriffe oder zum Widerstande geeigneter, oder sonst gefährlicher Werkzeuge auffordert, und es wird dieser Aufforderung nicht sofort Folge geleistet, oder es werden die abgelegten Waffen oder Werkzeuge wieder aufgenommen, so macht das Militair von seinen Waffen Gebrauch, um den ihm schuldigen Gehorsam zu erzwingen.

4) Wenn bei Arrestationen*) der bereits Verhaftete entspringt, oder auch nur einen Versuch dazu macht, so bedient sich das Militair der Waffen, um die Flucht zu vereiteln.

5) Hierzu ist dasselbe auch in allen Fällen befugt, wenn Gefangene, welche ihm zur Abführung oder zur Bewachung anvertraut sind, vom Transporte oder aus Gefängnissen zu entfliehen versuchen.

6) Jede Schildwache (die Ehrenposten mit eingerechnet) hat sich zum Schutze der ihrer Bewachung anvertrauten Personen oder Sachen nöthigenfalls der Waffen zu bedienen.

7) Das Militair hat von seinen Waffen nur in so weit Gebrauch zu machen, als es zur Erreichung der vorstehend angegebenen Zwecke erforderlich ist. Der Gebrauch der Schußwaffe tritt nur dann ein, wenn die andern Waffen unzureichend erscheinen. Der Zeitpunkt, wann der Waffengebrauch eintreten soll, und die Art und Weise seiner Anwendung muß von dem handelnden Militair jedesmal selbst erwogen werden.

8) Wird das Militair zum Beistand einer Civil-Behörde commandirt, so hat nicht die Letztere, sondern das Militair und dessen Befehlshaber zu beurtheilen, ob und in welcher Art zur Anwendung der Waffen geschritten werden soll. Die Civil-Behörde aber muß in jedem Falle, in welchem sie die Hülfe des Militairs nachsucht, den Gegenstand und den Zweck, wozu sie verlangt wird, so bestimmt angeben, daß von Seiten des Militairs die Anordnungen mit Zuverlässigkeit getroffen werden können.

9) Wenn Jemand durch Anwendung der Waffen von Seiten des Militairs verletzt worden, so liegt dem Letzteren ob, sobald die Umstände es irgend zulassen, die nächste Polizei-Behörde davon zu benachrichtigen; die Polizei-Behörde ihrerseits ist verpflichtet, die Sorge für die Verletzten zu übernehmen und die erforderlichen gerichtlichen Einleitungen zu veranlassen.

10) Daß beim Gebrauche der Waffen das Militair innerhalb der Schranken seiner Befugnisse gehandelt habe, wird vermuthet, bis das Gegentheil erwiesen ist. Die Angaben derjenigen Personen, welche irgend einer Theilnahme an dem, was das Einschreiten der Militairgewalt herbeigeführt hat, schuldig oder verdächtig sind, geben für sich allein keinen zur Anwendung einer Strafe hinreichenden Beweis für den Mißbrauch der Waffengewalt.

---

*) Unter Arrestationen sind sowohl die förmlichen Verhaftungen als auch die vorläufigen Ergreifungen und Festnahmen zu verstehen. Was daher hier von den Verhafteten gesagt ist, gilt auch von den vorläufig ergriffenen und festgenommenen Personen.

§. 9.

Verhalten des Soldaten auf Wache.

Jeder Soldat hat sich ruhig und anständig auf der Wache zu verhalten und sich mit der Instruction genau bekannt zu machen.

Der Anzug muß stets den Vorschriften gemäß sein; die Schuppenketten werden über den Helmschirm zusammengeschlagen getragen. Kommt der Soldat auf Posten, so sind die selben herunterzuschlagen.

Kein Soldat darf ohne Erlaubniß die Wache verlassen.

Um 9 Uhr können die Pritschen herunter geschlagen und benutzt werden, jedoch ist es verboten, die Mäntel zum Zudecken und die Montirungsstücke, welche um 9 Uhr ausgezogen sind, zum Unterlegen unter den Kopf zu benutzen.

Wird von einer Thorwache ein Mann zur Begleitung eines Wagens mit steuerpflichtigen Sachen vom Steuerbeamten verlangt, so hat dieser den Wagen durch die Stadt zu begleiten und dafür zu sorgen, daß Nichts abgeladen wird. Der Wagen muß Schritt fahren und den nächsten Weg zum andern Thore nehmen.

§. 10.

Pflichten der Posten im Allgemeinen.

Jede Schildwache hat ihren Posten mit Aufopferung des Lebens gegen jeden Angriff zu vertheidigen und mit Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue für die Aufrechthaltung und Durchführung der Instruction zu sorgen.

Will Jemand, er sei Militair oder Nichtmilitair, etwas thun, was die Schildwache nach ihrer Instruction nicht erlauben soll, so verbietet sie es in einem bestimmten Tone.

Wird dieser Befehl der Schildwache nicht befolgt, so arretirt sie den Uebertreter, d. h. sie stellt ihn in das Schilderhaus, mit dem Gesicht gegen die Wand, läßt durch einen Vorübergehenden die Wache davon benachrichtigen und bleibt, ohne in dieser Zeit Honneur zu machen, dem Schilderhause gegenüber stehen, bis der Arrestant abgeholt ist.

Widersetzt ein solcher sich bei der Arretirung, oder vergreift er sich thätlich an der Schildwache, oder stößt er Drohungen gegen dieselbe aus, oder sucht er davon zu laufen, so hat die Schildwache mittelst des Bajonnets, und wenn dieses

nicht ausreicht, durch Schießen ihrem Befehle Nachdruck zu verschaffen; Mangel an Entschlossenheit hierbei wird streng bestraft.

Sind bei solchen Vorfällen Polizei-Offizianten oder Soldaten in der Nähe, so fordert die Schildwache dieselben auf, ihr bei der Arretirung behülflich zu sein, weil jede Thätlichkeit und Verwundung vermieden werden muß, so lange noch andere Mittel angewendet werden können.

Von jedem Vorfalle auf Posten, auch wenn keine Arretirung dabei vorgekommen, muß der Soldat gleich nach der Ablösung Meldung an den Wachhabenden machen.

Nach Kriegs-Artikel 34 dürfen die Schildwachen das Gewehr nicht aus der Hand setzen, sich nicht niedersetzen, nicht schlafen, nicht rauchen, nicht essen, nicht trinken, nicht plaudern oder singen, oder ein Geschenk annehmen. —

Beim Aufziehen auf Posten muß die Schildwache sich überliefern lassen, vor welcher Person oder zur Sicherheit welchen Gegenstandes sie steht, und was sie dabei besonders zu beachten hat. Auch hat sie sich zu überzeugen, ob ihr die zur Bewachung gegebenen Gegenstände etwa beschädigt oder verunreinigt sind. Ist dies der Fall, so wird dies dem aufführenden Gefreiten und durch diesen der Wache gemeldet.

Schildwachen dürfen außer bei Regen- oder Schneewetter, weder bei Tage noch bei Nacht in die Schilderhäuser treten, müssen diese aber auch dann sogleich verlassen, sobald ihr Dienst dies nothwendig macht oder Honneurs zu erweisen sind.

Außerhalb des Schilderhauses kann das Gewehr auf der linken oder rechten Schulter getragen werden.

Schildwachen dürfen sich nur 30 Schritt von ihrem Posten entfernen, sofern ihrer Aufsicht nicht ein weiter entfernter Gegenstand übertragen ist.

Auf dem den Posten zum Patrouilliren angewiesenen Wege muß jeder Vorübergehende denselben ausbiegen. Geschieht dies nicht, so ist der Betreffende darauf hinzuweisen und bei Widersetzlichkeit zu arretiren.

Erkrankt die Schildwache, so darf sie ihren Posten nicht eigenmächtig verlassen, sondern läßt der Wache durch einen Vorübergehenden davon Anzeige machen, worauf der Wachhabende sie ablösen läßt.

Wenn Schildwachen oder Posten von Behörden, vor deren Wohnung oder Geschäftslocal sie stehen, oder von den Castellanen

der Königlichen Schlösser und Palais, so wie der öffentlichen Gebäude, um besondere Beaufsichtigungen auf ihrem Posten ersucht werden, welche in ihren Instructionen noch nicht erwähnt sind, so haben sie diesen Anträgen zwar nachzukommen, doch nach ihrer Ablösung dem Wachhabenden gleich Meldung davon zu machen, der dies sodann der Commandantur meldet.

In den Schilderhäusern dürfen Sachen zur Aufbewahrung weder aufgehängt noch niedergelegt werden.

Bricht in der Nacht Feuer aus, so hat der Posten die Leute in den nächsten Häusern zu wecken, und den ersten Vorübergehenden nach der Wache zu senden.

§. 11.

Die Honneurs der Posten.

Nähert sich eine der nachfolgend aufgeführten Personen, vor denen Honneur zu machen ist, der Schildwache, so geht diese schnell auf ihren Posten, führt das Honneur aus, dreht den Kopf nach der Seite, von welcher der Vorgesetzte kommt und folgt demselben mit den Augen.

Ist die Person passirt, so nimmt die Schildwache das Gewehr über und kann wieder herum gehen.

Bei schlechtem Wetter, wenn die Posten im Schilderhause stehen, müssen diese zum Honneurmachen heraustreten.

Doppelposten machen alle Honneurs zugleich und muß sich der linke nach dem rechten Manne richten.

Wenn während der Ablösung ein Vorgesetzter vorübergeht, so wird erst abgelöst und dann das Honneur gemacht, falls derselbe noch im Bereiche des Postens ist.

Die Honneurs der Schildwachen geschehen auf dreierlei Arten:

1) Indem sie auf ihren Posten treten und Gewehr über behalten

a) vor allen Inhabern des eisernen Kreuzes 1ster und 2ter Klasse;*)

b) vor den Rittern des rothen Adlerordens mit den Schwertern;

c) vor den Inhabern des Militair-Ehrenzeichens am schwarz und weißen Bande, wenn diesen Allen kein anderes Honneur

*) Siehe „Orden und Ehrenzeichen" Seite 143.

vermöge ihres Ranges zukommt; sie mögen übrigens Militair sein oder nicht.

2) Durch Anfassen des Gewehrs.

a) Dieses Honneur steht allen Hauptleuten (Rittmeistern) und Subalternoffizieren des Heeres und der Marine zu;

b) ferner den Rittern des Ordens Pour le mérite.

3) Durch Präsentiren des Gewehrs.

a) vor Seiner Majestät dem Könige, Ihrer Majestät der Königin, sowie Ihrer Majestät der Königin-Wittwe, sämmtlichen Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Hauses, vor den Fürsten von Hohenzollern und der Frau Fürstin von Liegnitz;

b) vor fremden gekrönten Häuptern und deren Prinzen und Prinzessinnen;

c) vor allen Generalen und Stabsoffizieren;

d) vor dem Commandanten oder commandirenden Offizier des Orts, dem Offizier-du jour und der Ronde;

e) vor den Rittern des schwarzen Adlerordens und des rothen Adlerordens 1ster Klasse, vor Fahnen, Standarten und militairischen Leichenparaden.

Allen Offizieren fremder Armeen werden dieselben Honneurs wie denen der eigenen erwiesen.

Vor Offizieren in Mänteln, oder wenn überhaupt ihr Rang nicht kenntlich ist, fassen die Schildwachen das Gewehr an; kennt der Posten die Offiziere aber persönlich, so führt er das Honneur ihres Ranges aus.

Vom Zapfenstreich bis zur Reveille präsentiren die Schildwachen nur vor den Ronden, diejenigen Posten indessen ausgenommen, welche an erleuchteten Orten im Innern von Häusern stehen.

Alle außen stehenden Posten fassen, wenn sie einen Offizier erkennen, das Gewehr an.

Das Honneurmachen mit Gewehr bei Fuß und Strecken findet nur in Königlichen Schlössern statt.

§. 12.

Der Posten vor dem Gewehr.

Der Posten vor dem Gewehr muß den Platz vor der Wache frei halten, und darf daher keine Ansammlungen von Menschen, Wagen ꝛc. ꝛc. dulden, und Niemand in den Raum, wo die Gewehre stehen, treten lassen.

Im Uebrigen hat er die Wache durch Herausrufen zu benachrichtigen, wenn sie zum Honneurmachen, Ablösen ꝛc. heraustreten soll.

Er ruft daher „Heraus" vor allen den Personen, welchen die Wache Honneur zu erweisen hat (siehe §. 6), und muß dieses so frühzeitig geschehen, daß die Wache noch das Honneur ausführen kann. War es unmöglich, so macht der Posten das Honneur für sich allein.

Er ruft ferner „Heraus" bei Aufläufen, Begräbnissen, Aufzügen, Feuersbrünsten, beim Ablösen, bei der Rückkehr der Ablösung, zum Zapfenstreich und zur Reveille.

Der Posten benachrichtigt den Tambour, wenn es Zeit ist zum Locken, Zapfenstreich oder Reveille zu schlagen.

Nach dem Zapfenstreich ruft er jede Person, die auf seinen Posten zukommt, mit:

„Halt! Werda!" an.

Erhält er „Offizier" zur Antwort, so begiebt er sich auf seinen Posten und faßt das Gewehr an.

Erhält er „Ronde" zur Antwort, so ruft er:

„Steh Ronde!"

faßt das Gewehr an und ruft:

„Heraus!"

Er bleibt so lange vor dem Offizier stehen, bis der Examinirtrupp vorgetreten und „Halt" commandirt hat; dann geht er an seinen Posten und präsentirt mit der Wache.

Ebenso verfährt er, falls er die Antwort Offizier-du jour, Platz-Major oder Commandant erhielte.

§. 13.

Vom Zapfenstreich bis zur Reveille.

Um ¾9 Uhr wird vom Tambour oder Hornisten gelockt und um 9 Uhr der Zapfenstreich geschlagen oder geblasen, als Zeichen, daß kein Soldat das Quartier mehr eigenmächtig verlassen darf, und daß der für die Nacht vorgeschriebene Dienst beginnt.

Ist der Zapfenstreich geschlagen, ruft der Posten vor dem Gewehr:

„Heraus!"

Der Wachhabende commandirt:

„Gewehr auf! — Nicht Euch!"

Der Tambour schlägt zum Gebete, worauf der Wachhabende

„Gewehr ab! Zum Gebet die Helme ab!"

commandirt. Nach vollendetem Gebet erfolgt:

„Helme auf! — Gewehr auf!"

und wenn Ablösezeit ist:

„Gefreite vor!"

In der Nacht ruft die Schildwache vor dem Gewehr Alles an. Wird ihr: Ronde, Offizier-du jour, Commandant geantwortet, so verfährt sie wie oben und ruft:

„Heraus!"

Die Wache tritt in's Gewehr und commandirt der Wachhabende:

„Gewehr auf! — Richt Euch! — Gefreiter und ein (zwei) Mann zum Examiniren vor!"

Der Gefreite tritt vor die Mannschaften und commandirt: „Marsch!" und wenn er bei der der Ronde gegenüber stehengebliebenen Schildwache angekommen ist:

„Halt!"

Die Schildwache tritt auf ihren Posten zurück und der Gefreite examinirt wie folgt:

Frage: „Wer da!"

Antwort: „Haupt-Ronde!" (Visitir-Ronde) ꝛc.

Frage: „Wer thut die Haupt-Ronde?" (Visitir-Ronde) ꝛc.

Ist hierauf der der Wache bezeichnete Name richtig genannt, so ruft der Examinirende:

„Herr Lieutenant (Unteroffizier, Gefreiter ꝛc.) die Haupt-Ronde (Visitir-Ronde) ist richtig!"

Der Wachbefehlshaber läßt nunmehr präsentiren, welches zugleich von der zum Examiniren vorgeschickten und der den Ronde-Offizier begleitenden Mannschaft geschieht und ruft:

„Avancir-Ronde!"

Der Offizier der Ronde tritt hierauf an den Wachhabenden heran und empfängt von demselben die Parole, wobei der Wachhabende zugleich melden muß, was sich auf seinem Posten Neues zugetragen hat.

Verläßt die Ronde die Wache, so läßt zuerst der Unteroffizier und dann der Gefreite schultern und der Erstere commandirt:

„Examinirmannschaften eingetreten!"

Der Gefreite tritt vor die beiden Leute mit der Front nach ihnen hin, commandirt:

„Kehrt! Marsch!"

und wenn die Wachmannschaft auf ihrem Platze angekommen ist:

„Halt! Front!"

Der Wachhabende läßt Gewehr abnehmen und wegtreten.

Die Begleitungsmannschaften des Ronde-Offiziers folgen diesem zu jeder Wache und fassen hier, sowie vor jedem Posten das Gewehr an. Sie präsentiren, sobald der Wachhabende das Honneur commandirt.

§. 14.

Die Patrouillen.

Patrouillen werden im Garnison-Wachdienst entweder von einer Wache zur andern, zur Revision oder Beaufsichtigung eines bestimmten Ortes oder zur Herstellung der Ruhe und Ordnung entsendet.

Der Führer marschirt vor der Mitte der Patrouillen, ähnlich wie der aufführende Gefreite, hat das Gewehr hoch im rechten Arme und läßt es vor jedem Offizier, so wie vor allen Schildwachen anfassen. Patrouillen unter sich stellen sich nicht.

Sie haben genau den vorgeschriebenen Weg zu nehmen und auf diesem jede etwa schlafende, trunkene ꝛc. Schildwache abzulösen und zu arretiren; geringere Nachlässigkeiten meldet der Führer dem Wachhabenden.

Nach dem Zapfenstreich arretiren die Patrouillen alle Soldaten, die ohne Urlaubskarte sich auf der Straße befinden, eben so Störer der öffentlichen Ruhe, Trunkene ꝛc.

Die Patrouillen haben das Recht und die Verpflichtung, Civilpersonen zu arretiren, wenn sie sich gegen allgemein gültige Polizeivorschriften vergehen, wenn sie den Anordnungen der Mannschaften nicht Folge leisten, oder sich widersetzen ꝛc.

Die Arretirung wird immer mit Ruhe ohne viele Worte ausgeführt. Beleidigungen und Thätlichkeiten sind strafbar. Folgt der zu Arretirende auf: „Sie sind arretirt! Folgen Sie!" nicht, so ist der Betreffende mit Gewalt fortzuführen; bei Widerstand, Thätlichkeiten und gefährlichen Drohungen wird ohne Weiteres Gebrauch von der Waffe gemacht.

Sobald die Arretirung vorgenommen ist, steht der Arrestant unter dem Schutze der Mannschaften, die denselben,

ihn in ihre Mitte nehmend, nach der Wache bringen und auf dem Wege dahin für seine Sicherheit Sorge zu tragen haben. Versucht der Arrestant zu entspringen, so bedient sich die Mannschaft der Waffe, um die Flucht zu verhindern.

Arretirungen können den Patrouillen nur von den Vorgesetzten der Wachen befohlen werden. Polizeibeamte tragen darauf an; jedoch muß diesem Antrage auf Gefahr des Beamten Folge geleistet werden.

Der Führer läßt sich vom Beamten nach dem betreffenden Orte führen, sich Zweck und Gegenstand der Hülfe von diesem bestimmt angeben und trifft danach seine Anordnungen selbstständig, falsch wäre es indessen gehandelt, den guten Rath eines Beamten nicht zu befolgen. Nach vorgenommener Arretirung hat letzterer durchaus keine Verfügung über den Arrestanten.

Der Patrouillenführer muß immer selbstständig und bestimmt auftreten und vor Allem dafür Sorge tragen, daß seine Befehle auf das Genaueste durchgeführt werden.

Besonders entschlossen und besonnen haben sich alle die Patrouillen zu benehmen, welche zur Herstellung der Ruhe nach Wirthshäusern 2c. commandirt sind. Der Führer muß hier jeden Wortwechsel vermeiden und die von der Polizei 2c. bezeichneten Personen verhaften (über Waffengebrauch hierbei siehe §. 8). Bei einer Schlägerei anwesende Soldaten sind ohne Weiteres zu arretiren.

Die Mannschaften, welche zum Sicherheitsdienst bei Baugefangenen und Sträflingen commandirt sind, Patrouilleure genannt, müssen die Gefangenen immer im Auge behalten und jedes Entspringen verhüten (Art. 36). Entweicht ein Gefangener unter ihren Augen und hat derselbe schon einen zu großen Vorsprung, so daß sie ihn nicht mehr erreichen können, so wird Feuer gegeben.

Die Patrouilleure dürfen während der Arbeit der Gefangenen weder Taback rauchen, noch Branntwein trinken; sie müssen durch unausgesetzte Aufmerksamkeit auf den Dienst die Gefangenen in Folgsamkeit und Scheu erhalten und durch Erinnerungen ihre Thätigkeit anregen. Aller Ausdrücke der Verachtung, des Schimpfens 2c. müssen sie sich enthalten; eben so wenig dürfen sie sich aber auch mit ihnen unterhalten, oder gar Mitleiden für ihre Lage zeigen, und sich so zu Dienstwidrigkeiten verleiten lassen.

Die Gefangenen dürfen nicht rauchen, sprechen und Branntwein trinken und haben die Patrouilleure streng hierauf zu achten, sowie auch darauf, daß Jenen nichts zugesteckt wird.

Anhang.

Die Orden und Ehrenzeichen.

1) Der schwarze Adler-Orden, der höchste Orden, ist am 18. Januar 1701 zur Krönung Friedrich I. gestiftet. Ordenzeichen sind: ein hellblaues Kreuz (s. 1a.) mit Adlern in den Winkeln und F. R. im Mittelschilde, an orangefarbenem Bande über der linken Schulter. Dazu gehört auf der Brust ein achtzackiger Stern mit schwarzem Adler im orangen Felde und der Devise „suum cuique" (s. 1b.). Die Wachen nehmen vor den Rittern dieses Ordens, auch wenn sie in Civil sind, das Gewehr auf und die Schildwachen präsentiren.

2) Der rothe Adler-Orden umfaßt seit dem 18. Januar 1830 vier Klassen, denen seit dem 18. Oktober 1861 noch das Großkreuz vorangeht. (Siehe 2d.) Die Ritter dieses Großkreuzes, das selbst den Inhabern des schwarzen Adler-Ordens noch verliehen werden kann, tragen einen achtspitzigen goldenen Stern (2e.). Der rothe Adler-Orden hat folgende Insignien: ein weiß emaillirtes Kreuz (2a.) ohne Spitzen, auf dessen weißem Mittelschilde sich vorn der gekrönte rothe Adler, hinten die Chiffre F. W. mit darüber gesetzter Krone befindet und das von allen Klassen, nur in verschiedener Größe, an einem weiß gewässerten Bande mit drei orangefarbenen Streifen und schmalen weißen Rändern getragen wird.

Die Ritter 1ster Klasse und die Aeltesten der 2ten Klasse tragen auf der linken Brust einen silbernen Stern (2b.) mit dem rothen Adler, auf dessen Brust das Hohenzollernsche Wappen mit der Umschrift „Sincere et constanter". Das Ordenszeichen 1ster Klasse wird am breiten Bande um die Schulter, das 2ter um den Hals, das 3ter und 4ter an schmälerem Bande im Knopfloch getragen. Für Auszeichnung vor dem Feinde wird seit 1848 der Orden mit Schwertern (2c.) ertheilt. Die Schildwachen präsentiren vor den Rittern der 1sten Klasse und stehen mit Gewehr über vor denen des rothen Adlerordens mit den Schwertern

3) Das eiserne Kreuz, ein schwarzes Kreuz mit silberner Einfassung, 1ster und 2ter Klasse, wurde für Auszeichnung vor dem Feinde im Kampfe 1813, 14 u. 15 gestiftet und sterben die Ordensritter allmälig aus. Vor den Inhabern dieses Ordens stehen die Schildwachen mit Gewehr über auf ihrem Posten.

4) Die Kriegs-Denkmünze für Combattanten (4a.) und Nichtcombattanten (4b.) 1813 bis 1815, für erstere aus erobertem Geschütz, für letztere aus Eisen gegossen.

5) Die Rettungs-Medaille am gelben Bande mit weißen Streifen.

6) Das goldene Kreuz für 25jährige treue Dienste an Offiziere verliehen, an kornblumblauem Bande. Auf der einen Seite F. W. III., auf der andern XXV.

7) Die Dienstauszeichnung für Unteroffiziere und Gemeine für

9jährige, 15- und 21jährige Dienste; eine eiserne, silberne oder goldene, mit dem Namenszuge des Königs verzierte Platte (Schnalle) auf blauem Grunde mit bezüglich schwarzer, weißer oder gelber Einfassung.

8) **Auszeichnung für pflichtgetreue Dienste** in der Landwehr; ein kornblumblaues Band, in das mit gelber Seide der Namenszug des Königs eingewebt ist. Gestiftet 1842.

9) **Hausorden von Hohenzollern**, am 5. Dezember 1841 von dem Fürsten von Hohenzollern gestiftet und am 23. August 1851 unter die preußischen Orden aufgenommen. — I. **Groß-Komthure**: a) Stern der Groß-Komthure (9b.) besteht in einem achtspitzigen silbernen, mit der ungekrönten Vorderseite des Ordenskreuzes belegten Sterne. b) Kreuz der Groß-Komthure oder Adler der Groß-Komthure. II. Komthure: a) Stern der Komthure (6spitzig silbern.) b) Kreuz der Komthure oder Adler der Komthure. III. Ritter: Kreuz der Ritter oder Adler der Ritter. IV. Inhaber: Kreuz der Inhaber oder Adler der Inhaber.

9a) Die **Hohenzollernsche Medaille**, Allen, die 1848 und 49 im stehenden Heere oder der Landwehr treu dienten, verliehen.

10) Der **Orden Pour le mérite**, 1740 von Friedrich dem Großen gestiftet, ein blau emaillirtes, in Gold gefaßtes, achtspitziges Kreuz mit der Inschrift: „Pour le mérite," das in den 4 Hauptwinkeln mit goldenen Wappenadlern geziert, am schwarzen silbergeränderten Bande um den Hals getragen wird. Schildwachen fassen vor diesem Orden das Gewehr an.

11) Das **Militair-Ehrenzeichen**, 1806 in zwei Klassen gestiftet, wird Denjenigen aus dem Unteroffizier- und Soldatenstande verliehen, welche sich durch ganz besondere Bravour und Tapferkeit im Kriege auszeichnen; dasselbe wird an einem schwarz-weißen Bande getragen. Die Schildwachen stehen vor diesem Ehrenzeichen mit Gewehr über still.

12) Der **Johanniter-Orden.**

13) Der **Louisen-Orden.**

14) Die **Neufchateller Medaille.**

15) Das **allgemeine Ehrenzeichen**, eine silberne Medaille, wird an einem weißen mit orangefarbenem Streifen durchzogenen Bande getragen.

16) Der **Königliche Kronenorden**, gestiftet den 18. Oktober 1861, am Tage der Krönung Sr. Maj. des Königs Wilhelm, besteht aus 4 Klassen. Die Ritter 1. Kl. tragen einen 8spitzigen Stern.

Ferner wurde allen Soldaten, die in Königsberg zu den Krönungsfeierlichkeiten commandirt waren, die **Krönungsmedaille** verliehen, welche an einem orangefarbenen Bande auf der Brust getragen wird.

In Folge des Feldzuges gegen Dänemark 1864 stiftete Se. Maj. der König das **Düppeler Sturm-Kreuz** und das **Alsen-Kreuz**, ersteres bestehend aus einem Kreuze von weißer Bronze, letzteres von gelber Bronze mit einem Kranze von Lorbeer-Blättern. — Das Düppel-Kreuz erhielten, an einem blau gewässerten Bande mit schwarz und weißer Einfassung, Alle, welche an der Eroberung der Düppeler Schanzen oder an den dazu gehörigen Gefechten am 18. April 1864 thätigen Antheil genommen haben. — Das Alsen-Kreuz, am blauen gewässerten Bande mit 2 orangefarbenen Streifen und einer schwarz und weißen Einfassung,

Königlich Preußische Orden und Ehrenzeichen

Königlich Preußische Orden u. Ehrenzeichen.



2c.



2d.



16.





15.



9b.



1a.



6.



1b.



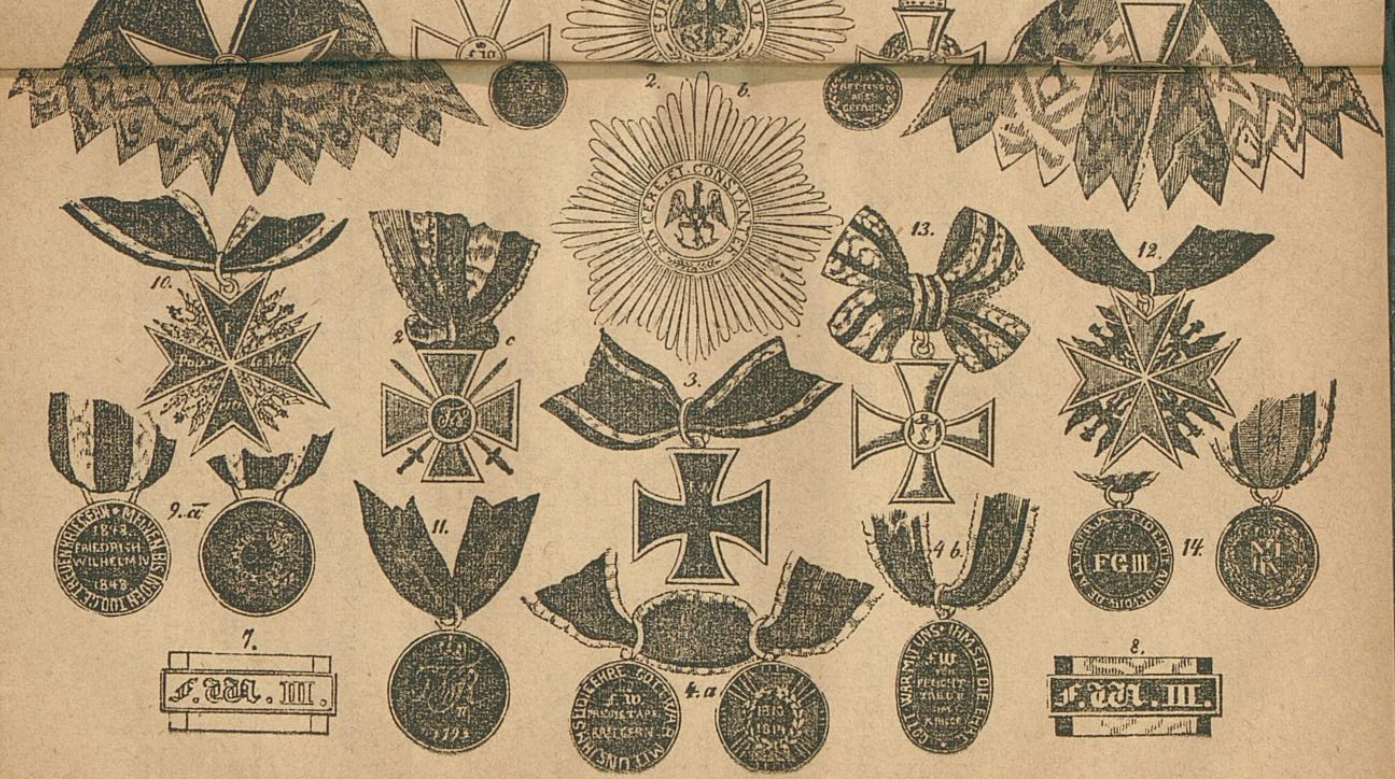
9.



2a.

2.

5.


2.
6.
13.
12.
10.
3.
9.a
11.
4.b
14.
7.
8.
4.a

wurde für die glorreiche Waffenthat des am 29. Juni 1864 stattgehabten denkwürdigen Ueberganges nach der Insel Alsen und deren Eroberung gestiftet. — Außerdem erhielten alle Kämpfer des letzten Feldzuges gegen Dänemark die neue Kriegs-Denkmünze mit den vereinigten Brustbildern Ihrer Majestäten des Königs von Preußen und des Kaisers von Oesterreich.

Das Erinnerungskreuz für den Feldzug 1866, aus den eroberten Geschützen angefertigt, wird an einem schwarz, weiß und orange gestreiften Bande getragen.

Achter Abschnitt.

Das zerstreute Gefecht (Tiraillement).

§. 1.

Erklärung und Zweck des zerstreuten Gefechts.

Zerstreut fechten (tirailliren) heißt Abtheilungen aus der geschlossenen Ordnung auflösen und in dieser aufgelösten zerstreuten Ordnung gegen den Feind führen, der sich entweder in derselben Formation oder in geschlossener Ordnung befindet.

Die kleinste in dieser Absicht aufgelöste Abtheilung nennt man eine Gruppe und je zwei Mann derselben bilden eine Schützenrotte. Die beiden Leute einer Rotte gehören stets zusammen und sind gewissermaßen ein Ganzes.

Die Anzahl solcher Rotten in einer Gruppe beträgt in der Regel nicht mehr als 6 und nicht weniger als 4 Rotten oder 12 bis 8 Schützen.

Ihre Bestimmung ist:

1) Bei der Aufstellung einer Abtheilung (Zug, Compagnie, Bataillon ꝛc.) die feindlichen Schützen von der eigenen Front fern zu halten.

2) Beim Vorrücken genannter Abtheilungen feindliche Schützen zu vertreiben, den Hauptangriff zu verbergen, vorzubereiten und zu erleichtern.

3) Beim Rückzuge die geschlossene Abtheilung zu decken, damit dieser unbelästigt von den feindlichen Schützen vor sich gehen kann.

4) Bei Seitenmärschen (Flankenmärschen) die Seiten der marschirenden Abtheilung gegen feindliche Schützen zu decken und endlich

5) Bei dem Angriffe von Cavallerie gegen ein Quarré, einzelne feindliche Reiter von demselben fern zu halten.

Aus diesen Punkten ergiebt sich somit der Zweck des zerstreuten Gefechts, nur durch die Feuerwaffe zu wirken, um den eigenen Angriff mit der geschlossenen Abtheilung vorzubereiten und zu erleichtern, feindliche Angriffe aber abzuwehren und zu erschweren.

Sobald genannte Zwecke nicht mehr durch das Feuer zu erzielen sind, wird die blanke Waffe, das Bajonnet gebraucht und die geschlossenen Abtheilungen vorgezogen, welche wiederum entweder allein oder in Verbindung mit den Schützen vorgehen können. — Hieraus ergiebt sich, daß man niemals die ganze Abtheilung gegen den Feind auflösen darf, sondern immer einen Theil derselben, aber eine andere Abtheilung, in geschlossener Ordnung, als Unterstützungstrupp (Soutien) in Bereitschaft halten muß.

§. 2.

Angabe der Punkte, in welchen der Schütze (Tirailleur) sicher sein muß, um überhaupt den Anforderungen, die man an ihn als solchen stellt, genügen zu können.

In der geschlossenen Ordnung (Compagnie, Bataillon, Regiment ꝛc.) wird der Soldat durch das Exerzieren hinreichend belehrt und ausgebildet. Es bedarf hierbei von seiner Seite nur einer fleißigen Uebung, Aufmerksamkeit, Ruhe und der sofortigen Ausführung des Commandos, um jede vorkommende Bewegung ausführen zu können.

Als Schütze hingegen ist der Soldat sich mehr selbst überlassen; häufig wird er in die Lage kommen, selbst einen Entschluß fassen zu müssen; er muß also neben persönlichem Muthe und Tapferkeit, die man zwar auch als Mann im Gliede bei ihm voraussetzt, eine besondere Geschicklichkeit im Gebrauch seiner Waffe, körperliche Gewandtheit, Unerschrockenheit, Kühnheit, Ausdauer und Selbstvertrauen besitzen. Er muß in den verschiedenen Gefechtsverhältnissen aus jeder Terraingestaltung für seine Person Nutzen ziehen und ferner soviel Scharfsinn,

Schlauheit, List und Geistesgegenwart besitzen, um sich aus jeder, selbst der schwierigsten Lage zu seinem Vortheile herauszuziehen.

Um diesen Anforderungen nun zu genügen, muß der Schütze zunächst in dem Gebrauche des Gewehres als Schuß- und Stoßwaffe, sowie in der Kenntniß der beim Schützengefecht vorkommenden Signale unterrichtet sein; zu seiner ferneren Ausbildung müssen ihm die Benutzung des Terrains und die zum zerstreuten Gefecht nothwendigen Formationen, sowie das Verhalten in der Vertheidigung, dem Angriffe und dem Rückzuge geläufig sein.

§. 3.

Kenntniß und Gebrauch der Waffe.

(Siehe den sechsten Abschnitt.)

§. 4.

Die beim Schützengefecht vorkommenden Signale.

Die Unmöglichkeit, eine ausgedehnte Schützenlinie mit der Stimme zu kommandiren, macht den Gebrauch der Signale nöthig. — Der Schütze muß diese kennen, um, sobald sie durch den Hornisten gegeben, die dadurch zu veranlassende Bewegung schnell und pünktlich auszuführen.

Das Ohr des Schützen gehört dem Signale und dem Zurufe des Gruppenführers, sein Auge hingegen ist fest und unablässig auf den Feind gerichtet, um dessen Bewegungen fortwährend genau beobachten zu können.

Als Grundsatz ist beim Gebrauch der Signale festzuhalten, daß alle Befehle oder Anweisungen, welche durch Commando mit der Stimme, oder durch Ueberbringung mündlicher Bestellungen ohne zu großen Zeitverlust ertheilt werden können, nicht durch das Horn ertheilt werden dürfen.

Indessen ist selbst bei einem solchen beschränkten Gebrauche der Signale dennoch Vorsicht anzuwenden und diese noch zu steigern, wenn mehrere Abtheilungen nebeneinander, besonders in einer durchschnittenen Gegend, fechten; da durch nicht verstandene, oder für andere Abtheilungen gegebene Signale die größten Mißverständnisse entstehen können, die sich oft nicht wieder ausgleichen lassen.

Die Signale zur Leitung der Schützenbewegungen sind nun folgende:

I. Die Benennungs-Signale.

1) Signal des Bataillons oder überhaupt für das Ganze bei mehr als einer Compagnie.
2) 1ste Compagnie (auch für 5te und 9te).
3) 2te = (= = 6te = 10te).
4) 3te = (= = 7te = 11te).
5) 4te = (= = 8te = 12te).
6) Avant- und Arriere-Garde oder überhaupt Entsendete (Detachirte).
7) Unterstützungstrupp (Soutien) oder überhaupt die geschlossene Abtheilung.

Der Regel nach muß eins der vorstehend angegebenen sieben Benennungssignale dem Commandosignal vorhergehen und bei weit entfernten Abtheilungen muß der aufgerufene Truppentheil mit seinem Benennungssignale, als Zeichen des Verständnisses, geantwortet haben, ehe ihm das Commando-Signal gegeben werden darf.

II. Die Commando- oder Ausführungs-Signale.

1. Marsch. Antreten, wenn es im gewöhnlichen Zeitmaße geblasen wird, sehr rasch geblasen: Bewegung im Trabe.
2. Halt.
3. Schwärmen, sich auflösen in eine Schützenlinie.
4. Feuer.
5. Stopfen, Einstellen des Feuers, um z. B. das Schießen auf zu weite Entfernung zu verbieten.
6. Halb rechts im Marsch — „Rechts um Marsch", wenn das Signal von einer nicht im Marsch begriffenen Abtheilung ausgeführt werden soll.
7. Halb links im Marsch — „Links um — Marsch", wenn die Abtheilung nicht im Marsche begriffen ist.
8. Rechts schwenkt (linke Schulter vor).
9. Links schwenkt (rechte Schulter vor).
10. Gerade aus.
11. Sammeln. Auf dieses Signal wird die geschlossene Ordnung wieder hergestellt.

Dieses Signal ist, stark geblasen, sehr weit hörbar und deshalb auch in sehr durchschnittenen Gegenden anwendbar. Wird dasselbe ohne vorhergegangenes Benennungssignal gegeben, so versteht es sich von selbst, daß es dem Ganzen gilt.

12) Ruf. Ein Signal, das mehrfach angewendet werden kann, besonders wenn eine nähere Bestimmung oder eine Verabredung dem Gebrauche vorherging, z. B. um Entsendete an sich zu rufen, wobei in den meisten Fällen die Benennung derselben vorausgeschickt werden muß. Als Nothzeichen, wenn eine Abtheilung sich in Wäldern oder Gebirgen verirrt. Als Frage- oder Erkennungszeichen bei in der Ferne, im Nebel oder durch ein nicht zu überschreitendes Terrainhinderniß getrennten, sich wahrnehmenden Abtheilungen. — Endlich, um während des Gefechts die Front einer in Linie vorrückenden Abtheilung (Compagnie, Bataillon) möglichst schnell frei zu machen. — Wird in diesem Falle im stärksten Laufe ausgeführt.

13) Rasch zurück. Vorzugsweise für den schnellen Rückzug anzuwenden. Die Umstände und die öftere Wiederholung des Signals ergeben, ob der Rückzug laufend, oder bei weiten Entfernungen nur ohne Aufenthalt im raschen Schritt ausgeführt werden soll.

14) Langsam zurück. Für die Schützen, nach den jedesmaligen Umständen, feuernd oder nicht feuernd und je nach der vorhergegangenen Bestimmung nur von Terrain-Abschnitt zu Terrain-Abschnitt.

Für die Unterstützungstrupps ebenfalls nach vorhergegangenen Bestimmungen von einer zur Aufnahme geeigneten Aufstellung in die andere.

15) Colonne formiren. Für das Bataillon allgemein das Zeichen zur möglichst schnellen Bildung der Angriffs-Colonne, und da eine solche schnelle Formation in der Regel nur durch einen Cavallerie-Angriff nöthig gemacht wird, auch das Zeichen der Bildung des Quarrés. Für die Schützen, die Schützenzüge der einzelnen Compagnien das Signal zum schnellen Sammeln, um sich durch Bildung von mehr oder weniger regelmäßigen Massen gegen Cavallerie zu schützen, wenn sie das Bataillon nicht mehr zu erreichen vermögen.

§. 5.

Einiges aus der Terrainlehre.

Unter dem Worte Terrain (Gelände) bezeichnet man die Oberfläche der Erde mit allen darauf befindlichen unbeweglichen Gegenständen.

Für den Soldaten ist es durchaus wichtig, zu erkennen, ob dasselbe für ihn gangbar (practicabel) oder ungangbar (inpracticabel) ist, ob es ihm ferner zum Gebrauche seiner Waffe oder dem besonderen Zwecke, den er gerade auszuführen hat, günstig oder ungünstig ist.

Demgemäß unterscheidet man folgende Arten des Terrains:

1) offenes, freies Terrain,
2) bedecktes Terrain, und
3) durchschnittenes (coupirtes) Terrain.

1) Ein offenes, freies Terrain ist ein solches, in welchem Nichts die Aussicht und Bewegung der Truppen hindert, und in dem sich keine Gegenstände befinden, hinter denen sich Truppen ungesehen aufstellen können.

2) In einem bedeckten Terrain ist die freie Bewegung und Umsicht gehindert, oder auf einzelne Richtungen beschränkt, ohne daß der Boden an und für sich ein Hinderniß bildet. Zu solchen Terrain-Bedeckungen gehören z. B. Waldungen, größere Wohnplätze, Baumgärten, Weinberge, sehr hohes Gras oder Getreide ꝛc.

3) Durchschnittenes oder coupirtes Terrain endlich ist ein solches, in welchem die freie Bewegung und auch häufig die freie Umsicht durch Gegenstände gehindert wird, welche verhältnißmäßig geringe Breite haben, z. B. Gräben, Gewässer, Erdaufwürfe, Hecken, Zäune, Mauern, Erdrisse, kleine Schluchten und Thäler.

Alle Zufälligkeiten, welche ein Terrain zu einem durchschnittenen (coupirten) machen, sowie überhaupt alle Gegenstände, welche die Truppenbewegungen hindern, sind Terrainhindernisse.

Defileen (Engwege) sind gangbare Unterbrechungen von Terrainhindernissen, oder schmale Verbindungen zweier Terrainabschnitte, oder überhaupt Verengungen des gangbaren Terrains, die nur in schmaler Front überschritten und nicht leicht umgangen werden können, z. B. Brücken, Fuhrten, Dämme, Landengen zwischen Gewässern und Moräften, Straßen durch dichte Wälder und Dörfer ꝛc.

Die Ausgänge eines Defilees heißen Debouchеen und aus einem Defilee in das wiederum freie Terrain marschiren nennt man Debouchiren.

Die auf der Oberfläche der Erde befindlichen Gegenstände werden eingetheilt in:

A. Natürliche Terraingegenstände, zu diesen gehören:

1) Die Gewässer, welche entweder stehend oder fließend sein können. Zu den ersteren rechnet man Seen, Teiche; zu den letzteren Ströme, Flüsse, Bäche. Die Einfassung, Begrenzung derselben nennt man Ufer. Das Ufer eines fließenden Gewässers, welches, wenn man von der Quelle nach der Mündung sieht, rechts liegt, wird das rechte, das entgegengesetzte das linke Ufer genannt. Die Vertiefung, in wel-

cher der Fluß unmittelbar fließt, heißt das Bett und die Oberfläche des Wassers der Wasserspiegel.

2) Das Weichland, welches nach seiner größeren oder geringeren Nässe in Sümpfe, Moräste, Brüche und Moore, nasse Wiesen und Wiesen zerfällt.

3) Höhen (Gebirge, Berge, Hügel und Anhöhen). Bei denselben unterscheidet man die Kuppe (Gipfel), den Abhang und den Fuß. Eine zusammenhängende Reihe von Bergen und Hügeln nennt man Berg- oder Hügelkette und die oberste Linie derselben den Kamm.

4) Das bewachsene Land (Laub- oder Nadelholz) zerfällt in Bezug der Ausdehnung in Wälder, Gehölze, Remisen (kleine von unbeholzten Strecken umgebene Waldtheile). — Junge Waldanpflanzungen werden Schonungen, offene Stellen im Walde Waldblößen und die äußeren Begrenzungen der Wälder, Gehölze, ꝛc. Waldrand oder Saum (Lisiere) genannt.

Gestrüpp heißt niederes Strauchwerk, welches so verwachsen ist, daß es die Gangbarkeit hemmt.

Die Wege, welche Forsten (ein unter beständiger Aufsicht stehender Wald) in regelmäßige Abschnitte theilen, heißen Gestelle oder Wildbahnen, die entweder gleichlaufend sind, oder in einem Punkte, Stern genannt, zusammentreffen.

B. Künstliche durch Menschenhand geschaffene Terraingegenstände sind:

1) Die Wege, welche wiederum in Kunststraßen, Chausseen und Eisenbahnen, und in Naturstraßen: Landstraßen, Verbindungswege, Feldwege, Reit- und Fußwege zerfallen.

Colonnenwege sind solche, welche für den Kriegsgebrauch, ohne Rücksicht auf die sonst nöthige Richtung der Wege ausgesucht, bezeichnet und für den augenblicklichen Gebrauch zugerichtet werden. Ein solcher Weg kann auf gebahnter Straße liegen, oder auch querfeldein gehen, je nachdem das Bedürfniß es erheischt.

2) Die Brücken sind entweder stehende oder schwimmende und erstere entweder von Stein, Holz oder Eisen; letztere aus Kähnen oder Fähren bestehend.

3) Die Wohnplätze (einzelne Häuser, Flecken, Dörfer, Städte) und deren Umfassungen, als Mauern, Zäune, Stakete, Gräben, Wälle ꝛc.

§. 6.

Vorbereitende Uebungen zum zerstreuten Gefecht.

Das Terrain in seiner verschiedenartigsten Bildung ist der Ort, wo der Schütze seine Thätigkeit entwickeln und durch Gewandtheit und Geschicklichkeit die sich ihm darbietenden Vortheile einerseits benutzen, anderseits die Hindernisse überwinden muß, um seinen Zweck, dem Gegner so viel Abbruch, wie nur immer möglich, zuzufügen, erfüllen zu können.

Der Schütze muß demnächst neben der Fertigkeit im Laden und Schießen in jeder Körperlage, sowie der Geschicklichkeit in der Wahl und Benutzung des Terrains zur vortheilhaften Deckung gegen das feindliche Feuer, unterwiesen werden, mit Gewandtheit des Körpers die sich ihm darbietenden Terrainhindernisse zu überwinden.

Diese Gewandtheit und Geschicklichkeit, Terrainhindernisse zu beseitigen, erwirbt sich der Soldat durch das Turnen und dürfte es überflüssig sein, die einzelnen Uebungsgegenstände hier durchzugehen, da die Turnstunde hinreichend Gelegenheit giebt, sich in derselben auszubilden.

§. 8.

Das Laden und Schießen in den verschiedenen Körperlagen.

Sobald eine Abtheilung schwärmt, d. h. zum zerstreuten Gefecht aufgelöst wird, trägt der Schütze sein Gewehr im Schwerpunkt oder in der Art wie zur Attaque und rückt so in die Stellung ein. Hier angekommen, muß er, um stets schußfertig zu sein, das Gewehr so tragen, wie solches auf dem Scheibenstande beim freihändigen Anschlage gelehrt worden ist.

In den Fällen, wo der Schütze sich hinter irgend einen Terraingegenstand schleichen will, kann er sein Gewehr dieser Absicht entsprechend, entweder in der oben beschriebenen Art im Gleichgewicht oder unter dem rechten Arme nach Jägerart tragen, muß sich aber bei dem geringsten Geräusch schußfertig machen.

Die Art und Weise, wie der Schütze, je nach der Deckung, sein Gewehr zu laden und abzufeuern hat, läßt folgende Körperlagen zu: 1) im Stehen, 2) im Gehen und Laufen, 3) im Knieen und Sitzen, 4) im Liegen.

1) Beim Laden und Schießen im Stehen hinter Mauern, Wällen, Zäunen ꝛc. verhält sich der Soldat in der Art, wie ihm solches beim Exerzieren und Scheibenschießen gelehrt ist, wobei er den vor sich befindlichen Gegenstand zum Anlegen des Gewehrs benutzt.

2) Im Gehen und Laufen ist das Laden des Gewehrs in derselben Art auszuführen, wie im Stehen, jedoch

nicht in diesen Bewegungen zu schießen, sondern muß der Schütze stillstehen und dann nach Art des Vorstehenden seinen Schuß abgeben; überhaupt ist als Regel festzuhalten, während des Gehens, mag dasselbe vorwärts oder rückwärts geschehen, so wenig wie möglich zu schießen, da man dabei stets ein mangelhaftes Resultat erzielen wird, es aber bei jedem Schusse doch darauf ankommt, dem Feinde Abbruch zu thun, und sobald dieses nicht erreicht wird, den Schuß nicht abzugeben.

3) Im Knieen ladet der Schütze, da hierbei in keiner Weise die Griffe mit dem Gewehr gehemmt werden, in derselben Art wie vorstehend. In Bezug des Feuers ist hierbei zu bemerken, daß dasselbe aus der knieenden Lage am besten geschieht, indem der Schütze, um einen sichern Anschlag zu erlangen, den linken Ellbogen auf das linke Knie stützt.

Im Uebrigen ist es aber immer für die Sicherheit des Schusses zweckentsprechender, wenn der Schütze durch das Terrain in eine der vorstehend genannten Lagen genöthigt wird, in Ermangelung eines Gegenstandes zum Auflegen, das Faschinenmesser zu diesem Zwecke zu benutzen und sich niederzulegen.

4) Beim Schießen im Liegen endlich, wofür sich keine bestimmten Regeln feststellen lassen, kommt es hauptsächlich darauf an, daß der Körper eine feste Lage hat, daß namentlich an Abhängen die Füße einen festen Stützpunkt haben, daß für das Gewehr, durch Auflegen desselben, oder der Arme eine feste Unterstützung erlangt werde. Für das Laden tritt noch hinzu, daß beim Auflegen darauf zu achten ist, daß nicht Sand, Steine ꝛc. in die Mündung des Laufes oder in die Schloßtheile kommen.

Im Allgemeinen ist schließlich noch zu beachten, daß die Griffe zum Laden nicht mit der im Gliede durchaus nöthigen Genauigkeit ausgeführt zu werden brauchen, indem es sich hier lediglich darum handelt, das Gewehr ohne Veränderung der Körperlage zu laden und der Schütze sich nicht durch Aufrichten dem feindlichen Feuer bloßstellt. — Das Zündnadelgewehr gestattet übrigens hierin die volle Ausbeute eines seiner so vielen großen und wichtigen Vortheile.

§. 8.

Die Benutzung des Terrains.

1) Auf offenem, freiem Felde (Ebene) ist die Haltung des Schützen während der Bewegung aufrecht, ein Bücken, wie es oft fälschlicher Weise vorkommt, durchaus unstatthaft, da durch dasselbe einmal die Bewegung gehindert wird, dann aber auch auf der andern Seite diese gebückte Haltung nicht den geringsten Vortheil gewährt. Hält der Schütze und bleibt voraussichtlich längere Zeit dem Feinde in einem derartigen Terrain gegenüber, so legt er sich auf den Boden nieder und benutzt sich etwa vorfindende Düngerhaufen, Furchen ꝛc.

Beim Feuern auf der Stelle hat er sich hinter oder in dieselben niederzulegen, zu knieen oder zu setzen.

2) In Gräben, sowie Gruben, Schluchten, Hohlwegen, Erdrissen und sonstigen Vertiefungen verhält er sich im Allgemeinen wie vorstehend, d. h. er legt sich entweder nieder, kniet oder setzt sich.

Hat der Graben, die Grube, Schlucht ꝛc. eine solche Tiefe, daß der Schütze nicht über die Ränder stehend, anschlagen kann (mehr als 4½ Fuß, die Anschlagshöhe), so macht er in die Böschung der nach dem Feinde zu liegenden Seite des Grabens, Schlucht ꝛc. in angemessener Höhe Löcher für die Füße, um auf diese Weise über den Rand hinweg feuern zu können, ohne jedoch dem Feind eine Blöße zu geben.

3) Hinter Hügeln, Anhöhen, Dämmen und sonstigen Erhöhungen verhält sich der Soldat ähnlich, d. h. er geht bei größerer Höhe als 4½ Fuß nicht weiter hinauf, als nöthig ist, um über diese genannten Gegenstände hinwegfeuern zu können.

4) Mauern, Häuser, Kirchen u. dgl. mit Fenstern versehene Gebäude benutzt der Schütze, wenn sie nicht höher sind als 4½ Fuß (Anschlagshöhe) zum Auflegen des Gewehrs; sind sie jedoch höher, so macht er so schnell wie möglich aus Steinen, Balken, Erde einen erhöhten Auftritt (Banquett), oder auch Löcher (Schießscharten) in die Mauer und verfährt dann wie vorstehend.

Hinter Fenstern oder sonstigen Oeffnungen stellen sich die Schützen paarweise auf und treten abwechselnd an dieselben heran.

5) Einzelne Bäume verschaffen dem Schützen je nach ihrem Umfange eine mehr oder weniger vortheilhafte Deckung.

Zum Gebrauch stellt er sich möglichst dicht mit der schmalen Seite hinter dem Baum und benutzt denselben, sobald er zum Feuern übergeht, entweder zum Anlegen (Anstreichen), wobei er nöthigenfalls den linken Unterarm zur bessern Stütze an den Stamm drückt, wenn der Baum sehr stark, oder sobald sich Knorren, Aeste ꝛc. vorfinden, so benutzt er diese zum Auflegen. — Im Anschlage hat der Schütze nur soweit vorzutreten, daß er seinen Gegner genau sehen kann, beim Laden tritt er wiederum ganz hinter den Baum zurück. — Ist der Baum so stark, daß zwei oder mehrere Schützen hinter ihm Platz haben, so treten dieselben abwechselnd vor, und nach Abgabe des Schusses sofort wieder zurück. — Bei nur zwei Schützen kann der kleinere Mann niederknieen, und der größere stehend seinen Schuß abgeben, wobei der Nachtheil des fortwährenden Bewegens aus dem Anschlage in die Deckung zum Laden fortfällt.

6) Bretter, Balken und Zäune werden in derselben Art benutzt wie Mauern.

7) Gesträuche, Verhaue, lebendige Hecken, Getreidefelder ꝛc. gewähren zwar keine Deckung, aber sie sind Mittel, den Schützen dem Auge des Gegners zu entziehen, und es somit demselben unmöglich zu machen, auf ihn zu zielen.

Bei ihrer Benutzung sei man daher bedacht, den Platz, wo man den Schuß abgegeben, sofort zum Laden zu wechseln, da der Feind es nicht unterlassen wird, auf den Punkt zu halten, wo der Pulverdampf kurz zuvor aufgestiegen, indem dieser ihm einzig und allein einen Anhalt zum Zielen giebt.

Beim Eindringen in Ortschaften, welche der Feind noch besetzt hält, gehen die Schützen nicht mitten auf der Straße vor, sondern längs den beiden Häuserreihen, wobei sie alle sich etwa darbietenden Deckungsgegenstände, als Thorpfeiler, Verhaue, Erker ꝛc. in der vorstehenden Art und Weise benutzen und sonstige Oeffnungen der gegenüberliegenden Häuserreihe beobachten müssen, um im geeigneten Falle ihren Schuß sofort und sicher abgeben zu können. Nie darf aber das Suchen nach deckenden Gegenständen so weit gehen,

daß darüber der Hauptzweck des Gefechts; Vernichtung des Gegners, verloren geht.

§. 9.

Die Formationen zum zerstreuten Gefechte.

1) Für die Compagnie.

Sobald eine Compagnie aus der geschlossenen Ordnung zum zerstreuten Gefechte übergehen will, bildet dieselbe auf Befehl des Führers die Compagnie-Colonne zu drei zweigliedrigen Zügen, von denen wiederum jeder in Halbzüge und Sectionen getheilt ist.

Beim Einnehmen einer Stellung oder Einleitung eines Angriffs wird in der Regel zunächst nur der Schützenzug aufgelöst, theilweise oder ganz, je nach Umständen.

2) Für das Bataillon.

Beim Bataillon, wo zunächst nur das dritte Glied das zerstreute Gefecht führt, ist die Bildung der Schützenzüge aus diesem Gliede verschieden, je nachdem das Bataillon sich in Linie oder in Colonne befindet.

In Linie formiren sich die Schützenzüge auf das Commando: „Züge aus dem dritten Gliede formirt!" hinter den Flügeln des Bataillons, dem ersten und achten Zuge, und zwar, die Züge der Compagnien über der Fahne hinter dem ersten, und die der Compagnien unter der Fahne hinter dem achten Zuge.

Auf das Signal „Schwärmen" lösen die entsprechenden Züge, also zunächst der erste und vierte, und sobald diese aufgelöst, der zweite und dritte, jeder so viel Sectionen (Gruppen) auf, als es die Umstände erheischen, wobei die ausgeschwärmten Sectionen auf dem kürzesten Wege um die Flügel des Bataillons herumgehen und dieses decken.

Ist das Bataillon in Zügen, Halbzügen oder Sectionen abmarschirt, so formiren sich die Schützenzüge sechs Schritt neben dem 1sten und 3ten, 6ten und 8ten Zuge des Bataillons.

Befindet sich das Bataillon in der Colonne nach der Mitte, so formiren sich die Schützen zu beiden Seiten des Bataillons, in der Höhe des 4ten und 5ten, und 2ten und 7ten Zuges 6 Schritt von der Colonne, und rücken nun

entweder, je nach den Umständen, alle an die Queue oder Tete, oder zwei an die Queue und zwei an die Tete. — Diese Stellung gleich hinter der Queue oder vor der Tete kann auch ohne weitere Formation zur Seite auf Befehl des Commandeurs geschehen.

Schützen in die Intervalle. Geht ein Bataillon oder auch eine einzelne Compagnie zum Angriff mit dem Bajonnet vor, so unterstützen die Schützen denselben durch ihr Feuer, indem sie sich auf das Commando: „Schützen in die Intervalle" zu beiden Seiten der Tete des Bataillons oder der Compagnie formiren und ein fortwährendes Feuer auf den Gegner unterhalten.

Quarree. Hat das Bataillon Quarree formirt und bewegt sich in dieser Formation, so treten einzelne, besonders dazu bestimmte Schützen aus der benannten Seite: Tete, Queue, rechte und linke Flanke, beim Anreiten einzelner Reiter auf Commando aus, bleiben einzelne Schritte vom Bataillon, geben Feuer, ohne ein Commando oder Signal abzuwarten und treten beim Haltmachen des Quarree's oder auf das Commando: „Schützen eingetreten!" wieder auf ihren Platz im Zuge zurück.

Eine genauere Angabe der Ausführung vorstehender Formationen dürfte überflüssig sein, da das Exerzieren hinreichend Gelegenheit giebt, Gewandtheit und Festigkeit hierin zu erlangen.

§. 10.

Allgemeines Verhalten des Schützen in der Truppe.

Die kleinste selbstständige Abtheilung, in welcher das zerstreute Gefecht geführt wird, ist die Gruppe von 8 bis 12 Schützen unter Leitung eines Unteroffiziers.

Je zwei Leute bilden eine Schützenrotte, die sowohl unter sich als in der Gruppe auf Verbindung und gegenseitige Unterstützung zu achten haben.

1) Die Verbindung begreift in sich: die Aufrechthaltung der festgesetzten Entfernung von mindestens 1 Schritt und höchstens 5 der einzelnen Rotten von einander, sowie ferner die ungefähre Richtung derselben, die so zu halten ist, daß nicht einzelne Schützen zu weit vor oder zurück sind, daß sie sich gegenseitig im Schießen hindern.

Die Entfernung der einzelnen Rotten untereinander ist jedoch keineswegs unter allen Verhältnissen als unabänderlich zu betrachten, sondern erleidet durch die Beschaffenheit des Terrains Abänderungen. Bietet sich z. B. ein Terraingegenstand dar, der es gestattet, zwei oder drei Rotten zu decken und gleichzeitig ein gutes Feuer erlaubt, so dürfte die Benutzung desselben unter keinen Umständen unterlassen werden, weil die Regel vorschreibt, 5 Schritt Entfernung zu halten. — Ferner ist es andererseits auch erlaubt und durch die Umstände dringend geboten, eine größere Entfernung als 5 Schritt zu nehmen, wenn es sich blos darum handelt, größere Terrainstrecken zu durchstreifen.

2) Die gegenseitige Unterstützung. Die Schützen im Allgemeinen, insbesondere aber die zu einer Rotte gehörenden Leute unterstützen sich (secundiren) in Allem gegenseitig, d. h. sie benutzen die Terraingegenstände gemeinschaftlich, stehen einander in jeder Gefahr mit Entschlossenheit und wahrer Kameradschaft bei, und sorgen dafür, daß, soweit es zulässig ist, sie immer in der gehörigen, von dem Terrain und anderen Umständen bedingten Entfernung (Fühlung) unter sich und mit den übrigen Rotten bleiben.

Hier sind folgende Hauptpunkte genau zu beachten.

1. Von den zu einer Rotte gehörenden Leuten muß stets ein Mann geladen haben, um den andern im Laden Begriffenen zu unterstützen (secundiren).

2. Dürfen sich die zu einer Rotte gehörenden Schützen nie zu weit von einander entfernen, um im Augenblicke der Gefahr sich sofort zu unterstützen.

3. Wird ein Mann der Rotte getödtet oder zu fernerem Gefechte durch Verwundung unbrauchbar, so schließt sich der zweite Mann einer andern Rotte an.

§. 11.

Das Feuer der Truppe.

1. Auf der Stelle. Zum Feuern giebt in der Regel der Führer der Gruppe das Commando, ebenso wie zum Aufhören desselben.

Wird auf der Stelle gefeuert (chargirt), so beginnt in der Regel der Mann des ersten, dann des zweiten Gliedes und so fort.

2. Im Vorgehen (Avanciren). Im Allgemeinen ist als Grundsatz festzuhalten, daß während der Bewegung so wenig wie möglich gefeuert werde, da es wohl einleuchtend ist, daß hierbei nicht viel getroffen wird, also dem Hauptzwecke, den Gegner außer Gefecht zu setzen, nicht in vollem Maße nachgekommen werden kann.

Wird indessen durch Umstände ein Feuer in der Bewegung bedingt, so verhält sich die Rotte im Vorgehen in der Art, daß der Mann des ersten Gliedes mit dem gespannten Gewehre 8—10 Schritte vorläuft, sich irgend einen Gegenstand zur Deckung oder Anstreichen aussucht und dann seinen Schuß mit möglichster Ruhe und Sicherheit abgiebt. Der Mann des zweiten Gliedes rückt in gewöhnlichem Schrittmaße vor, bis er in gleicher Höhe mit dem vorgeeilten Manne des ersten Gliedes ist, worauf er die weiteren 8 bis 10 Schritte schneller vorgeht und in derselben Weise wie vorstehend verfährt.

Wird Halt geblasen oder commandirt, so sucht jede Rotte so schnell wie möglich die sich etwa darbietende Deckung unter genauer Beachtung der vorstehend aufgeführten Punkte in Bezug auf Verbindung und gegenseitige Unterstützung zu erreichen.

3. Im Zurückgehen (Retiriren) begiebt sich der Mann des ersten Gliedes, nachdem er sein Gewehr abgefeuert, auf ungefähr 8—10 Schritte hinter die Linie zurück und sucht irgend einen deckenden Gegenstand zum Laden, woselbst er in diesem Fall auch stehen bleiben wird, um den andern Mann aufzunehmen. — Hat der Mann die Deckung oder die entsprechende Entfernung erreicht, so feuert der Mann des zweiten Gliedes und geht nach abgegebenem Schusse wie vorstehend zurück. In dieser Weise geht das Feuer abwechselnd bis zum Halten fort, worauf, sobald das Signal oder Commando verstanden, sofort die Front nach dem Feinde wieder genommen wird.

4. Im Seitenmarsche (Flankenmarsch). Bei der Chargirung während des Seitenmarsches tritt bei jeder Rotte abwechselnd ein Mann, und zwar der des ersten Gliedes zunächst, dann der des zweiten auf einige Schritte (8—10) in der Richtung der Bewegung vor- und seitwärts, bringt seinen Schuß an und kehrt dann wieder zurück.

§. 12.

Verhalten des Schützen in der Vertheidigung.

Soll eine Abtheilung einen Punkt (Anhöhe, Waldecke, Graben ꝛc.) vertheidigen, d. h. gegen feindliche Abtheilungen schützen und hindern, daß diese sich in den Besitz desselben setzen, so wird betreffender Gegenstand von der dazu bestimmten Gruppe, Zug oder Compagnie, besetzt. — Dieses Besetzen des Punktes geschieht auf das Commando oder Signal „Schwärmen" entweder auf der Stelle, wenn man dicht hinter dem zu besetzenden Gegenstande steht, oder indem man vorgeht und hierbei den für die Rotte bestimmten Abstand nimmt. — In beiden Fällen kann die Auflösung nach rechts oder links oder nach rechts und links von einer beliebigen innern Rotte (Gruppe, Zug) geschehen.

Unter gewissen Umständen tritt auch der Fall ein, daß die zum zerstreuten Gefecht bestimmte Abtheilung auf größere Entfernungen geschlossen vorrückt, bevor es nöthig ist, schwärmen zu lassen.

In diesem Falle ist es zweckmäßig, während des Vormarsches einzelne Rotten auf 150—200 Schritt vor- und seitwärts zu entsenden, um die feindliche Stellung zu erspähen.

Stoßen diese auf den Feind, so melden sie und geschieht alsdann die Aufstellung der Gruppen (Zug, Compagnie) dem Terrain und der Stellung des Feindes entsprechend.

Die vom Gruppenführer zu gebenden Commandos zum Schwärmen sind, wenn der rechte Flügelmann die Richtung angeben soll: „Augen rechts! Schwärmen!" worauf der rechte Flügel bei der Vorwärtsbewegung geradeausgeht, beim Schwärmen auf der Stelle stehen bleibt und die übrigen Rotten nach links hin die gehörige Entfernung (Fühlung) nehmen.

Umgekehrt: „Augen links! Schwärmen!" oder endlich von einer innern Rotte: „Dritte Rotte gerade aus! Schwärmen!"

Soll die Gruppe wieder gesammelt werden, so geschieht dieses auf das Commando: „Augen rechts! (links) Sammeln!" und wenn solches auf die rückwärts stehende

geschlossene Abtheilung (Soutien) geschehen soll, erfolgt das Commando erst, nachdem man aus dem feindlichen Feuer ist.

Sobald die Gruppe (Zug ꝛc.) die zu nehmende Stelle erreicht, benutzt jeder Schütze sofort die sich ihm darbietenden Gegenstände zu seinem Vortheil in der Art, wie solches vorstehend gelehrt; wobei namentlich zu beobachten ist, daß er nicht ängstlich nach einer Deckung sucht, und über dieses Suchen die Hauptsache, dem Feinde Schaden und Nachtheil zu bereiten, hintenan stellt. — Es bleibt unter allen Umständen Hauptgrundsatz, seinen Schuß gut anzubringen, und dann, wenn es geht, sich zu decken; denn eine Deckung, von der man nicht mit gutem Erfolge seinen Schuß abgeben kann, ist unnütz und darf nicht etwa zur Sicherung der eigenen Person benutzt werden. Ferner hat der Schütze bei Benutzung der verschiedenen Terraingegenstände darauf zu achten, daß sie ihm ein freies Schußfeld gestatten, d. h. daß auf dem vorliegenden Terrain sich keine Gegenstände befinden, die das Heranschleichen des Feindes begünstigen und dem Geschosse während des Fluges hinderlich sind.

In der Vertheidigung erwartet er mit Ruhe und sicherm Blick sowohl das Andringen des Feindes, als auch das Commando des Führers zum Feuern, dasselbe ist nach dem Zwecke verschieden und zwar unterscheidet man:

1. Das Rottenfeuer, wobei jede einzelne Rotte nach Bedarf schießt und das Verhältniß der gegenseitigen Unterstützung aufrecht erhält. Dasselbe wird angewandt auf feindliche Schützenlinien in der Entfernung von 200—250 Schritt, auf geschlossene Abtheilungen in der Entfernung von 300 bis 600 Schritt.

2. Das Schnellfeuer, wobei sämmtliche Schützen sich so aufstellen, daß sie schnell laden und schießen können. Dasselbe wird auf geschlossene größere Abtheilungen schon auf 300 Schritt eröffnet, auf dichte Schützenlinien indeß auf 200 Schritt und auf weniger dichte erst von 150 Schritt ab. — Hierzu gehört auch das Feuer der Schützen in der Intervalle.

Endlich:

3. Das Schießen einzelner Schützen und zwar der besten auf größere Entfernungen als die angegebenen,

auf Colonnen, Offiziere, besonders kühne feindliche Schützen ꝛc., sowie auf gut gedeckte Schützen auf die näheren Entfernungen.

Bei allen genannten Feuerarten muß der Schütze namentlich Besonnenheit und Ruhe nicht verlieren, um das Commando des Führers zur Einstellung desselben sofort ausführen zu können.

Für den Vertheidiger ist schließlich noch zu merken, daß es zweckentsprechend ist, auf den Flügeln einzelne Rotten, zur Sicherstellung der Flanke aufzustellen, deren Zweck es ist, etwaigen feindlichen Angriffen von der Seite sofort entgegenzutreten und zu melden.

§. 13.

Verhalten des Schützen beim Angriff.

Einen Punkt angreifen heißt, sich in den Besitz desselben setzen wollen, den Feind also von demselben vertreiben.

Die Formation der Schützengruppen geschieht in derselben Art und Weise, wie vorstehend und ist beim Vorgehen Folgendes zu beachten:

1. Den Punkt, den man angreift, stets im Auge zu behalten, ebenso wie den denselben besetzt haltenden Gegner, um der Gefahr, die einem von demselben zustößt, entgehen zu können.

2. Während des Vormarsches nur zu schießen, wenn man gewiß ist, zu treffen.

3. Im durchschnittenen und bedeckten Terrain müssen namentlich die Flügelrotten darauf bedacht sein, ihre Verbindung mit den übrigen Gruppen fortwährend zu erhalten und dürfen die übrigen Rotten namentlich keine Terraingegenstände, als dichte Büsche, Gräben ꝛc., passiren, bevor solche nicht genau durchsucht sind. Hindern Teiche, Moräste den Vormarsch angreifender Schützengruppen, so sind dieselben zu umgehen, nach erfolgter Umgehung jedoch sofort bei etwa getrennten Gruppen die Verbindung in diesen, sowie auch mit den übrigen Gruppen wieder herzustellen.

Beim Ueberschreiten einer Brücke oder sonstiger Defileen, die vom Feinde nur noch schwach besetzt sind, werden dieselben sofort rasch angegriffen. — Bei stärkerer Besetzung unterhalten sie diesseits in möglich gedeckter Stellung ein leb-

haftes Feuer nach dem jenseits stehenden Feinde und warten die Ankunft der geschlossenen Abtheilung (Unterstützungstrupp) ab, welche durch einen Bajonetangriff den Feind zu vertreiben sucht, worauf beim Gelingen die Schützen im Laufschritt die Brücke (Defilee) passiren und jenseits, aber erst nach hergestellter Ordnung, dem fliehenden Feinde nachfolgen.

Freie, offene Terrainstrecken sind schnell zu passiren. — Hierbei ist aber mit Vorsicht, in Bezug der feindlichen Cavallerie zu verfahren, welche derartige Vorfälle stets zu benutzen sich bemühen wird. Das Verhalten gegen dieselbe wird weiter unten angegeben werden.

Schwach besetzte Hecken, Gräben, kleine Gebüsche werden, wenn durch das Feuer nicht das Verlassen derselben von Seiten des Feindes erreicht wird, mit dem Bajonnet genommen; stärker besetzte, namentlich stark besetzte Kirchen, Höfe, Häuser, Mauern müssen unter Mitwirkung der Unterstützungstrupps genommen werden.

Beim Vorgehen durch Schluchten, enge Thäler, Hohlwege von größerer Länge ist zu beachten, daß der größte Theil der Schützen diese Gegenstände nicht passiren, sondern zu beiden Seiten derselben, und nur wenige Rotten in der Tiefe gehen, um die Verbindung zwischen den getrennten Theilen zu erhalten.

4. Verfolgen die Schützen einen sich fortwährend zurückziehenden Feind, so geschieht dies in gleichem Verhältnisse, ohne sich in eine hitzige Verfolgung einzulassen und dadurch sich zu weit von den nachfolgenden Unterstützungstrupps zu entfernen. Auch ist hierbei Vorsicht doppelt nöthig, weil der Feind namentlich im durchschnittenen und bedeckten Terrain den Schützen durch einen Hinterhalt Gefahr bringen kann.

Stoßen sie bei der Verfolgung auf geschlossene feindliche Abtheilungen, so nehmen sie Stellung, um mit Vortheil diese beschießen zu können und warten das Eintreffen des Soutiens ab, um dann im Verein mit diesen das Gefecht als Schützen in der Intervalle aufzunehmen.

Schließlich ist

5. noch für den Angriff zu merken, daß, wenn der Gegner aus einer Stellung geworfen ist, diese mithin genommen worden, die Schützen sich zuerst festsetzen und ordnen müssen, ehe sie zu einer weitern Verfolgung übergehen. Eine

Verfolgung über den gewonnenen Punkt sogleich zu beginnen, muß frischen Truppen überlassen bleiben, also den Unterstützungstrupps oder den Reserven.

§. 14.

Verhalten des Schützen beim Rückzuge.

Dieser kann bedingt werden dadurch, daß man gezwungen wird, einem angreifenden Gegner die Stellung zu überlassen, sie aufzugeben, dann aber auch, daß ein Angriff auf eine feindliche Stellung abgeschlagen wird, man also seinen Zweck, den Punkt für sich zu gewinnen, nicht erreicht. — In beiden Fällen ist das Verhalten des Schützen dasselbe. Der Rückzug wird entweder durch das Signal oder das Commando des Führers angetreten und ist dabei Folgendes zu beachten:

1. Geht stets die ganze Gruppe auf einmal zurück und nicht die Rotten einzeln, welches Verfahren gegen den Geist des Gruppentiraillements verstößt, da die Gruppen ein vollständiges, in sich geschlossenes selbstständiges Ganze bilden, welches durch den Führer befehligt und geleitet wird.

2. Während des Rückmarsches verhält sich der Schütze im Allgemeinen in Benutzung des Terrains ganz wie beim Vormarsch, nur sieht er möglichst bald aus dem feindlichen Feuer zu kommen, wobei indeß zu bemerken und scharf einzuprägen ist, daß der Rückzug nicht in regelloses Zurücklaufen ausarte, was mit der Flucht auf gleicher Stufe steht, denn in diesen Zustand einmal gerathen, hört alle Ordnung auf und erhält so der Feind die beste Gelegenheit, einen Trupp ganz aufzureiben und zu vernichten. Bewahrt aber jeder einzelne Mann seine Ruhe und Besonnenheit, so flößt dieses dem Feinde Achtung und Respekt ein und er wird es wohl unterlassen, einem solchen Feinde schnell zu folgen.

Der Rückmarsch, das bedenke jeder Soldat, ist keine Schande; zu fliehen und den Kopf zu verlieren, ist aber schimpflich und feige.

Sobald die Abtheilung aus dem feindlichen Feuer ist, wird sie gesammelt, und geschlossen der weitere Rückmarsch angetreten, oder aber als Unterstützungstrupp einer andern ausgeschwärmten Abtheilung verwandt.

Ist zur Aufnahme einer zurückgehenden Schützenlinie von einer anderen Abtheilung ein Terrain besetzt, so ist dies mög-

lichst schnell zu erreichen und dabei gleichzeitig die Front dieser neu aufgestellten Schützen durch rechts und links Ziehen frei zu machen, um das Feuer nicht zu behindern.

Im Uebrigen ist es fehlerhaft, wenn eine zurückgehende Abtheilung in zu geringer Entfernung von der alten Stellung Front macht und namentlich Gegenstände benutzt, die nicht hinreichend lange vertheidigt werden können.

Feste und leicht zu vertheidigende Abschnitte, als namentlich Defileen, sind aber stets zu benutzen und mit aller Ausdauer so lange wie möglich zu halten.

Am zweckmäßigsten ist es, wenn in dieser Bewegung das Passiren des Defilees von den Flügeltruppen oder Rotten geschieht und zuletzt die Mitte nachfolgt, während in der Vorwärtsbewegung es umgekehrt ist.

§. 15.

Der Bajonnetanlauf der Schützen.

Derselbe dient dazu, wenn das Feuergefecht den Gegner geschwächt, feindliche Schützen aus besonders günstigen Stellungen, wie Lisieren eines Waldes, Dorfes ꝛc. zu vertreiben, da in diesen Fällen das Feuergefecht allein nicht ausreicht.

Aufmerksamkeit auf das Commando und die Zeichen des Führers, ein möglichstes Zusammenhalten der Rotten in den Gruppen nnd ein stets im Augebehalten des zu erreichenden Punktes muß besonders beachtet werden.

Ist der Angriff gelungen, so verfolgen die Schützen den Feind nicht über die Stellung hinaus, sondern besetzen dieselbe und warten die weiteren Befehle ab.

Wird der Angriff abgeschlagen, so eilen die Schützen so schnell wie möglich in ihre frühere Stellung zurück.

Wird dagegen eine von uns besetzte Stellung vom Feinde angegriffen, so behalte der Schütze Ruhe und Geistesgegenwart und lasse sich nicht durch das Geschrei des Gegners irre machen und verleiten, weniger gut zu zielen als sonst; denn gerade das Zündnadelgewehr gestattet ein so schnelles und sicheres Schießen, daß der Gegner schon vorher zur Umkehr genöthigt werden kann.

Ist es aber trotzdem dem Feinde gelungen, unsere Stellung zu nehmen, nun so thue er dann auch als tapferer

Soldat mit dem Bajonnet oder der Kolbe seine Schuldigkeit und verlasse nicht feige den zu vertheidigenden Ort.

§. 16.

Das Verhalten gegen Cavallerie.

Wenn der einzelne Schütze, sowie auch die einzelnen Gruppen in der Regel sich grundsätzlich nicht allein, ohne jedwede Unterstützung auf die offene freie Ebene begeben, so kann dieses doch in den vielen Wechselfällen des Gefechts vorkommen, und derartige kleine Abtheilungen dem Angriffe einzelner Cavalleristen ausgesetzt sein.

Das Verhalten in diesen Fällen wird in Folgendem angegeben werden.

Zunächst ist es erforderlich, daß jeder Schütze sich die möglichste Gewandtheit im Bajonnetfechten aneigne, um sein Gewehr nicht blos als Schuß-, sondern auch als Stoßwaffe zu gebrauchen.

Der Reiter hat auch nicht die geringste Ueberlegenheit über ihn, wenn er Ruhe und Geistesgegenwart behält und sein Gewehr entsprechend gebraucht, daher alle Terraingegenstände, die dem Cavalleristen sehr hinderlich sind, als Bäume, Gräben ꝛc. benutzen kann.

Ein nicht sehr gewandter Reiter wird hier viel mit seinem Pferde zu schaffen haben und sich Blößen geben, die, mit nur einiger Gewandtheit benutzt, ihn vollständig aus dem Felde schlagen.

Die etwa abgegebenen Pistolen- oder Karabinerschüsse von Seiten des Cavalleristen werden bei der beständigen Unruhe des Pferdes von geringer Wirkung sein.

Endlich ist es dem mit dem Zündnadelgewehr bewaffneten Schützen ein leichtes, sein abgeschossenes Gewehr auch unter den schwierigsten Verhältnissen schnell wieder zu laden, ohne auch nur einen Augenblick aus der Fechterstellung herauszukommen.

Steht der Schütze dem einzelnen Reiter gegenüber, so muß er ihm die linke Seite abzugewinnen suchen, weil derselbe in diesem Falle weder sicher hauen noch schießen kann.

Sprengt ein einzelner Cavallerist gegen einen Schützen an, so richte er nicht etwa sein Bajonnet gegen die Brust des Pferdes, weil er nicht im Stande ist, der Wucht und

Heftigkeit, womit ein Pferd anrennt, zu widerstehen, sondern suche mit dem Gewehrlauf das Pferd auf die Nase zu schlagen.

Terraingegenstände, als Bäume, Mauern ꝛc. benutze er mit Geistesgegenwart; ein kühner Sprung nach rechts oder links, ein schnelles Decken hinter einem solchen kann ihm oft Schutz gegen ganze Cavallerie-Abtheilungen gewähren.

Werden eine oder mehrere Gruppen von Cavallerie angegriffen, so bilden sie ein Knäuel, indem sich die Schützen um den Gruppen- oder Zugführer sammeln, nach allen Seiten Front machen und die vorderen Leute das Gewehr fällen, die im 2ten Gliede aber fertigmachen. — In dieser Formation verhält sich der Schütze wie beim geschlossenen Gefecht, d. h. er hört nur auf das Commando des Führers und schießt unter keinen Umständen früher, als solches befohlen ist.

Ist ein feindlicher Angriff abgeschlagen, so benutzt der Führer diesen Moment, um sich an die Hauptgruppe anzuschließen, wobei er darauf zu achten hat, daß die Abtheilung möglichst geschlossen ist und im Tritt mit angefaßtem Gewehr marschirt. Während des Marsches haben die Leute Vordermann und Fühlung zu nehmen. Erscheint die Cavallerie bei diesem Marsche wiederum, so commandirt der Führer: „Halt! Fertig!“ worauf das Knäuel nach allen Seiten Front macht und dann das Commando zum Feuern abwartet.

Auf diese Weise wird der Marsch beendet.

In der Nähe des Haupttrupps angekommen, wirft sich das Knäuel an die Queue und macht die Bewegungen des Trupps mit.

Durch genaue Einübung des Vorstehenden wird die Hauptgrundlage für die Schützenausbildung gelegt, und ist das Nachfolgende nur der Vollständigkeit wegen berührt.

§. 17.

Verhalten des Schützen bei der Vertheidigung und dem Angriffe von Oertlichkeiten.

I. Vertheidigung und Angriff eines Hauses, Kirche, Kirchhofes ꝛc.

1) Vertheidigung. Einzelne Häuser, Gehöfte, Kirchen ꝛc. mit ihren Umfassungen bilden mitunter Punkte im Gefechte, von deren Besitz viel abhängt, z. B. wenn sie ein Defilee sperren ꝛc. und können in ihnen eine geringe Anzahl tüchtiger und entschlossener Soldaten einen weit überlegenen feindlichen Angriff abwehren.

Bei der Wahl genannter Gegenstände kommt es nur darauf an, daß sie einmal von wirklichem Nutzen für uns sind, d. h. daß der Feind sie unter allen Umständen angreifen muß, sie also nicht außer Schußweite umgehen kann, und daß sie ferner von größtmöglichster Festigkeit sind, z. B. von Stein, da leichte Bauten aus Lehm und Holz es nur auf kurze Zeit vermögen, dem feindlichen Feuer zu widerstehen, in ihnen also auch die tapfersten Soldaten bei großer feindlicher Uebermacht bald unterliegen werden.

Erlaubt es die Zeit und Umstände, so sind folgende Vorbereitungen von Seiten des Führers anzuordnen.

a) Werden alle Ein- und Ausgänge, sowohl der Häuser selbst, als der Umfassung verschlossen und durch Vorschieben von Wagen, Balken oder sonstigem Hausgeräth, als: Schränke, Tonnen, Bänke ꝛc. verrammelt. Beim Gebrauch der Balken, um Thorflügel zu verrammeln, gräbt man Löcher in die Erde, stellt in diese die ein wenig zugespitzten Balken hinein und stemmt sie alsdann gegen die Thür oder das Thor, worauf die Löcher mit Erde oder Dünger wieder zugestampft werden.

b) Werden die Fenster, namentlich die im Erdgeschoß, verrammelt, indem man entweder schwere Gegenstände vorlegt, als Schränke ꝛc. oder sie mit Brettern, Matratzen und dergl. verschließt und in diese Schießlöcher einschneidet.

c) Zur Vertheidigungseinrichtung der übrigen Stockwerke ist es nöthig, die hinaufführenden hölzernen Treppen abzureißen und die Verbindung durch Leitern herzustellen, die, wenn der Feind in das Erdgeschoß eingedrungen, hinaufgezogen werden und es somit zunächst unmöglich gemacht wird, zu folgen.

Steinerne Treppen werden nicht ohne großen Zeitverlust abgetragen werden können, weshalb es genügt, die oberen Stufen zu zerstören und hier die Verbindung durch Leitern herzustellen. Die abgebrochenen Steine werden in Bereitschaft gehalten, um sie dem stürmendem Feind entgegen zu werfen.

d) Zur Abwehr der Feuersgefahr werden namentlich auf den Böden und den einzelnen Stuben Wasserkübel aufgestellt, überhaupt an den Orten, wo das Feuer leicht um sich greifen könnte. Endlich werden

e) sowohl in der Umfassung, als auch in dem Hause selbst Schießlöcher eingeschlagen und hiermit namentlich die Thüren und Fenster, als die schwächsten Punkte versehen. — Ist zu dieser Arbeit keine Zeit, oder die Umfassung höher als 4½ Fuß, so muß entweder durch einen Erdaufwurf oder durch Bänke, Stühle ꝛc. ein Banquett (Auftritt) gemacht werden, um hierdurch zu ermöglichen, über die Mauer ꝛc. zu feuern.

Die Vertheilung der Mannschaft. Nachdem die Vorbereitungsarbeiten zur größeren Befestigung getroffen, werden die Leute zur Vertheidigung aufgestellt, und zwar hierzu in zwei Hälften getheilt, wovon die eine zur Besetzung der Schießlöcher verwandt, die andere als Unterstützung oder Ablösung gebraucht wird. Ferner werden Leute commandirt zu den Wasserfässern, an die Treppenaufgänge und zum Hinaufziehen der Leitern. Die Benutzung der Fenster, Schießlöcher, Mauern geschieht in der bereits angegebenen Art und Weise.

Die Vertheidigung selbst anlangend, ist zu bemerken, daß der Schütze

zunächst seine Hauptstärke in dem guten Gebrauch der Feuerwaffe suchen muß, denn nur hierdurch, verbunden mit Geschicklichkeit, Ausdauer Muth und Entschlossenheit, vermag er selbst einem überlegenen Feinde Stand zu halten. Ferner ist es durchaus erforderlich, ruhig und besonnen zu bleiben, und bei einem etwaigen Verlassen des einen Stocks in den andern genau die vorgeschriebenen Wege zu gehen.

Nähert sich nun der Angreifer dem Hause ꝛc. und kommt in die wirksame Schußweite von 200 Schritt (muß vorher durch Zeichen an Bäumen, Sträuchern ꝛc. kenntlich gemacht werden), so wird ein lebhaftes Feuer durch alle Oeffnungen unterhalten. Gelingt es dem Gegner aber trotzdem, bis zu dem Thore vorzurücken, so wird hauptsächlich auf dieses das Feuer gerichtet werden und von den obern Stockwerken Steine hinuntergeworfen. Dringt der Feind nnn aber dennoch ein, so tritt ihm die geschlossene Reserve entgegen und versucht ihn wieder aus der Oeffnung hinauszudrängen.

Ist aber auch dieses vergeblich, so verläßt der Vertheidiger den untern Stock und zieht sich in den obern, wobei die zu den Leitern commandirten Leute diese sofort hinaufziehen, sobald unsere Schützen oben sind, und nun geht die Vertheidigung in derselben Art und Weise fort, bis man endlich im schlimmsten Falle genöthigt wird, sich zu übergeben, was aber nur geschehen darf, wenn man wirklich jeden Schritt bis aufs Aeußerste vertheidigt hat.

2. Angriff. Zum Angriff der eben genannten Oertlichkeiten wird zunächst eine Schützenlinie gebildet, welcher Zimmerleute mit Aexten, Beilen und Brechstangen (Pioniersection) vorangehen; dann folgt ein Unterstützungstrupp und endlich die Reserve, die eigentliche Sturmcolonne. So wie die Hauptkraft für den Vertheidiger in der Feuerwaffe liegt, so hat sie der Angreifer im Bajonnet zu suchen. Er darf sich nicht mit vielem Feuern abgeben, da dieses gegen einen gut gedeckten Feind ohnehin von geringem Nutzen ist, sondern muß möglichst schnell aus dem feindlichen Feuer zu kommen suchen, und namentlich gegen die vorspringenden Ecken, als die schwächsten Punkte, vorgehen.

An den Thoren und Verrammelungen angekommen, ist es Sache der Zimmerleute, diese Gegenstände einzuschlagen und zu beseitigen; die Schützen umschwärmen aber das ganze Haus, um auf diese Weise das Feuer möglichst von der nachrückenden Abtheilung als auch von der Pioniersection abzuleiten. Ist das Thor geöffnet, so dringen die Schützen in Massen ein und fallen namentlich über die geschlossene Abtheilung her, stoßen Alles, was sich widersetzt, nieder und suchen mit dem Vertheidiger zugleich entweder in das Haus oder in die obern Stockwerke zu gelangen, um sich hier festzusetzen. Den Unterstützungstrupps liegt es nun ob, alle Zugänge zu besetzen und zu ihrem Vortheile zu benutzen.

II. Dörfer (Städte).

1) Vertheidigung. Sowie bei einzelnen Häusern, Gehöften ꝛc. die erste Arbeit zur Vertheidigung in der Verrammelung und Verschanzung der Ein- und Ausgänge, sowohl der Umfassung als des Hauses selbst besteht, so ist dieses auch bei Dörfern und Städten der Fall. Nachdem zunächst die Umfassung, natürlich im größeren Verhältnisse, haltbar durch

Erdaufwürfe, Verschluß der Thore und sonstige Ein- und Ausgänge gemacht, werden die Truppen in dem Dorfe vertheilt, und zwar der größere Theil zur Vertheidigung der Umfassung, der andere Theil zur Reserve.

Beim Eindringen des Feindes in das Dorf zieht sich der Vertheidiger von Haus zu Haus, von Abschnitt zu Abschnitt, auf die Hauptreserve, welche entweder hinter dem Dorfe, oder in einem starken Gebäude (Kirche ꝛc.) sich befindet, zurück und sammelt sich.

2) Angriff. Auch hierbei ist das Verhalten im Allgemeinen dasselbe wie unter 1., und beim Eindringen in die Straßen das bereits Gesagte zu beachten.

Sollte der erste Angriff mißlingen, so haben sich die Schützen auf 200—250 Schritt zurückzuziehen und von hier aus so lange ein heftiges Feuer zu erhalten, bis die Angriffscolonnen wieder vorrücken, mit der sie dann vereint von Neuem angreifen.

Im Dorfe eingedrungen, setzen sich die Schützen schnell fest, und darf Niemand den zurückgehenden Vertheidiger eigenmächtig verfolgen, da hierzu besondere Abtheilungen bestimmt werden.

Dagegen wird die jenseitige Umfassnng von Seiten des Angreifers sofort in Vertheidigungszustand gesetzt, um einen etwaigen Angriff kräftig zurückwerfen zu können.

Bei dem Kampfe um Dörfer ist die größte Ordnung und Stille nothwendig, so wie auch nur durch diese Eigenschaften ein Vertheidiger im Stande ist, die schon verlorenen Vortheile wieder zu gewinnen.

Plündern in eroberten Dörfern und Mißbrauch der Gewalt gegen Verwundete und Einwohner ist unwürdig eines Soldaten und bei Todesstrafe nach den Kriegsartikeln verboten.

III. Brücken.

1. Vertheidigung. Bei der Vertheidigung von Brücken kann die Aufstellung von Schützengruppen entweder vor oder hinter derselben erfolgen.

Die Besetzung vor derselben geschieht, wenn man den Durchgang und das Debouchiren nachfolgender Abtheilungen über derselben sicher stellen, den Durchgang also auf beiden Seiten frei halten will; hinter derselben, wenn man dem Feinde den Uebergang verwehren will.

Im ersten Falle (vor) sind die Schützen in einem auswärts gehenden Bogen, wobei die Flügel an den Fluß stoßen, rechts und links der Brücke aufzustellen; im zweiten Falle (hinten) sind die Schützen diesseits vertheilt und benutzen die sich darbietenden Gegenstände zur Deckung.

Die Soutiens stehen dicht 50—100 Schritt hinter den Schützen, gleichfalls möglichst gedeckt, um sofort, wenn es nöthig, vorzurücken.

Drängt bei der Vertheidigung vor der Brücke der Feind heftig, so muß das Feuer mit Bajonnetangriffen abwechseln. Ist endlich die Hauptcolonne übergegangen, so folgen die Schützen, von den äußersten Flügeln anfangend, nach und liegt ihnen hierbei die Pflicht ob, die Brücke durch Abnehmen der Belagbalken dem Feinde unzugänglich zu machen.

Bei der Vertheidigung hinter der Brücke muß dieselbe vorher ab-

gebrochen oder doch wenigstens so weit zerstört sein, daß ein Uebergang nur mit Zeitverlust und Schwierigkeiten ausgeführt werden kann. Ist der Gegner jenseits angekommen, so wird das Feuer eröffnet und namentlich auf die Abtheilungen zuerst, welche zur Wiederherstellung derselben commandirt sind. Ist es dem Feinde trotzdem gelungen, die Brücke wieder gangbar zu machen, so ist dieselbe durch die Soutiens mit dem Bajonnet anzugreifen und die Arbeit wieder zu zerstören.

2) Angriff. Auch hier wie bei Dörferangriffen wird derselbe durch die Schützen eingeleitet, die auf der Entfernung von 300 Schritt vor der Brücke diese im Laufe zu erreichen suchen, sich hier festsetzen und die jenseitigen Schützen lebhaft beschießen. Beim Wiederherstellen der Brücke ist es ihre Aufgabe, dieses Unternehmen durch gutes Schießen und Ableiten des feindlichen Feuers zu sichern. Wird von der Hauptkolonne der Angriff begonnen und gelingt er, so setzen sich die jenseits aufgeschwärmten Schützen gleich fest, und stellen die noch diesseits befindlichen ihr Feuer ein, sammeln sich und folgen dem Haupttrupp. Können Leute schwimmen, so suchen sie auf diese Weise den Fluß zu passiren.

IV. Schanzen.

1) Vertheidigung. Zur Vertheidigung werden die Rotten mit 2 Schritt Entfernung auf dem Banquett aufgestellt und das Feuer eröffnet, sobald der Feind in der gehörigen Schußweite, 200 Schritt, sich zeigt. Der geschlossene Unterstützungstrupp wird im Innern der Schanze aufgestellt, und zur Vertheidigung des Eingangs, als des schwächsten Punktes, die entschlossensten und tüchtigsten Leute genommen. Ist es dem Angreifer gelungen, bis an den Graben zu gelangen und diesen zu überschreiten, so springen die Schützen auf die Brustwehr und suchen durch das Bajonnet den Angriff abzuschlagen, wobei sie den Vortheil haben, daß sie höher stehen und somit einen kräftigern Gebrauch ihrer Waffe erzielen als der Feind, der durch das Klettern an der Gegenwehr verhindert wird. Ferner muß auch das Feuer der feindlichen Schützen aufhören, weil sie sonst ihre eigenen, im Stürmen begriffenen Kameraden tödten würden.

Hat der Angreifer jedoch trotz der tüchtigsten Gegenwehr die Schanze erstiegen, so dringen die geschlossenen Abtheilungen mit dem Bajonnet vor und werfen ihn in den Graben zurück. Sollte auch dieses nicht gelingen, so kann der Vertheidiger sicher sein, sich die Achtung sowohl von seinen Truppen, als auch von seinem Gegner errungen zu haben.

Aber Pflicht für ihn ist es, sich bis aufs Aeußerste zu wehren, wie denn überhaupt die Haltbarkeit und Stärke einer Schanze sowohl wie jedes andern Gegenstandes weniger in seiner Dauerhaftigkeit und Größe der Mauern zu suchen ist, als in der Tapferkeit und Entschlossenheit der Besatzung. Diese vermag Wunder, wie es uns die Kriegsgeschichte zu verschiedenen Zeiten zeigt.

2) Angriff. Zum Angriff werden die schwächsten Punkte, die ausspringenden Winkel oder bei hinten offenen Schanzen die Kehle gewählt und gegen diese die Schützen vorgeschickt. Unter dem Schutze derselben formirt sich die Angriffskolonne, und zwar

a) Eine Abtheilung mit Faschinen und Leitern zum Ausfüllen resp.

Ueberbrücken des Grabens, sowie eine andere Abtheilung, um die sonst vorhandenen Hindernisse, als Pallisaden, Wolfsgruben ꝛc. zu beseitigen.

b) Eine Abtheilung, welche im Verein mit den schon vorwärts befindlichen Schützen den Zweck hat, am Grabenrande angekommen, diesen zu besetzen und durch ihr Feuer die die Brustwehr ersteigenden Vertheidiger zu erschüttern und um die Arbeit der Pioniersection zu erleichtern.

c) Die eigentliche Angriffskolonne, welche nach vorstehenden Vorbereitungen den Sturm ausführt.

Für die Erdarbeiter der vordersten Abtheilung, der sogenannten Pioniersection, lassen sich keine bestimmte Regeln geben und ist dieses Sache der Uebung, es erfordert dieselbe aber neben Uebung hauptsächlich Entschlossenheit, große Ruhe und Ausdauer.

Gelingt es der Hauptkolonne, die Brustwehr zu ersteigen und in das Innere einzudringen, so ist ihr Zweck erfüllt und hat sie sich sofort nur zu ordnen, um etwaigen Angriffen des auf der Schanze vertriebenen Feindes neuen Widerstand entgegen zu setzen und für diesen Fall namentlich die Geschütze, wenn sie solche nicht mitzunehmen vermag, zu vernageln oder sonst unbrauchbar zu machen.

Befindet sich ein Reduit in der Schanze, in welche sich der Feind nach Verlust der äußern Werke zurückzieht, so muß der Angreifer trachten mit dem Vertheidiger zu gleicher Zeit einzudringen, was aber in der Regel schwer gelingen wird, da die Besetzung des Reduits besonders bestimmt ist, und in den schwierigsten Momenten schon dasselbe besetzt und geschlossen sein wird.

Es bedarf alsdann eines neuen Angriffs, um sich dieses Stützpunktes zu bemächtigen, da ohne dasselbe der Besitz der Schanze unmöglich ist.

V. Wälder und Gebüsche.

1) Vertheidigung. Genannte Gegenstände werden durch Verhaue und Verschanzungen der Hauptzugänge in Vertheidigungszustand gesetzt und die Schützen hinter dieselben und dem Rande (Lisiere) des Holzes vertheilt und hierbei namentlich die ausspringenden Winkel als die schwächsten Punkte stärker besetzt als die eingehenden. Der weitere Verlauf ist den vorstehenden Verhältnissen ähnlich.

2) Angriff. Für denselben gelten auch die bereits vorstehend angegegebenen Maßregeln, nur ist namentlich zu beachten, daß man den Angriff möglichst umfassend auf einen Punkt richtet, und wenn dieser genommen, dem Feinde stets auf der Ferse bleibt, da die großen Vortheile des Vertheidigers, ein freies Schußfeld aufhört nnd der Angreifer gleiche Vortheile mit ihm hat.

VI. Anhöhen.

Vertheidigung und Angriff derselben unterscheiden sich wesentlich durchaus nicht von dem Vorstehenden.

§. 18.

Verhalten des Unterstützungstrupps.

Jede ausgeschwärmte Abtheilung muß zu ihrer Unterstützung und Aufnahme sowohl für den Fall eines mißglückten Angriffs oder Vertheidigungsgefechts, als auch für den Fall eines gelungenen Angriffs, um sich in dem Besitz des Erreichten zu setzen, einen Unterstützungstrupp vorwärts haben.

digung, als auch zur Durchführung des Gefechts mit dem Bajonnet eine geschlossene Abtheilung (Unterstützungstrupp, Soutien) hinter sich haben, deren Führer sich nach folgenden Grundsätzen aufzustellen hat:

Stets der Schützenlinie so nahe zu sein, daß er dieselbe rechtzeitig verstärken oder durch einen Bajonnetangriff den gewonnenen Vortheil ausbeuten kann, sich dabei aber dem wirksamen feindlichen Feuer so viel wie möglich entziehen, also jeden zur Deckung geeigneten Gegenstand vortheilhaft zu benutzen. Daß hierbei von einer bestimmten Entfernung nach Schritten nicht die Rede sein kann, ist einleuchtend, da ja unter Umständen z. B. bei Vertheidigung einer Höhe, Mauer, derselbe sich dicht hinter der Linie befindet und andererseits bis auf 100 Schritt sich von derselben entfernen kann. Ferner ist es ganz gleichgültig, ob er sich hinter der Mitte oder einem der beiden Flügel aufstellt, ausgenommen, wenn ihm ein besonderer Auftrag ohne Rücksicht auf Deckung zu Theil geworden.

§. 19.

Verhalten des Schützen im Gefecht.

Bei den im Vorstehenden durchgenommenen verschiedenen Fällen, in die der Schütze mit dem Feinde in Berührung kommen kann, sei derselbe stets seiner Ehre und seines Eides eingedenk, sich wie ein braver und tapferer Soldat zu schlagen, um seine Schuldigkeit zu thun, nämlich: den Feind mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu besiegen.

Ein leicht Verwundeter muß sich, sobald er verbunden ist, sofort wieder bei seiner Abtheilung oder der nächsten einfinden.

Kein Mann darf, unter was für einem Vorwande auch immer, außer den vorstehenden, sich eigenmächtig aus dem Gefechte entfernen. Wer hiergegen handelt, ist ein Feigling und erbärmlicher Soldat, der sofort von dem Offizier niedergestoßen werden kann, wie derjenige, der durch Murren oder Aufkündigung des Gehorsams den Befehlen seiner Vorgesetzten nicht nachzukommen beabsichtigt. (Siehe Kriegsartikel Abschnitt I.)

Bei dem Angriff sowohl wie bei der Vertheidigung sind die Lücken des ersten und zweiten Gliedes durch Eintreten der Leute des dritten oder der des zweiten in das erste Glied sofort auszufüllen und die Fühlung mit dem Nebenmann herzustellen.

Kein Mann feuert früher, als bis es befohlen. Weicht der Feind, so ist derselbe nicht eher zu verfolgen, als bis diesseits die Ordnung wieder hergestellt ist, da ein Verfolgen

Einzelner von gar keinem Nutzen ist, und diese selbst nur hierdurch in größte Gefahr kommen. Ferner kann der Angriff nicht geordneter Abtheilungen den gewonnenen Sieg leicht verloren machen.

Sollte ein Angriff mißglücken oder der Feind die Truppen zum Rückzuge zwingen, so muß dieser möglichst geschlossen und in Ordnung geschehen, und jeder Einzelne vorzüglich auf die Rettung der Fahnen und Geschütze bedacht sein, die er unter keinen Umständen verlassen und mit seinem Leben vertheidigen muß.

Ist die Abtheilung schnell geschlossen und geordnet, so wird sie dem Gegner Achtung einflößen, und er sich ihr nicht ungestraft nahen.

Der Soldat muß ferner seinem Vorgesetzten im Kampf, Noth und Gefahr beistehen, mit Freuden sein eigenes Leben hingeben, um das der Vorgesetzten zu erhalten.

Gefangene dürfen nicht schlecht behandelt werden, denn es ist unmenschlich und niederträchtig, an einem Wehrlosen Gewalt zu gebrauchen. Aehnliches gilt von der Behandlung der Landeseinwohner ꝛc. (Siehe Kriegsartikel.)

Wird ein Soldat gefangen, so sei er seines Eides eingedenk und bleibe auch in der Gefangenschaft seinem Könige treu ergeben, verrathe Nichts und lasse sich nicht verleiten, in die Dienste des Gegners zu treten.

Schließlich sei noch bemerkt, daß wenn ein Vorgesetzter erschossen, verwundet oder durch sonstige Umstände verhindert wird, das Commando der Abtheilung weiter zu führen, der Nächste im Range an seine Stelle tritt und jeder Soldat alsdann verpflichtet ist, diesem, selbst wenn es ein Gemeiner wäre, denselben Gehorsam zu leisten.

Neunter Abschnitt.

Der Felddienst.

Erste Abtheilung.

Der Marsch und der Sicherheitsdienst auf demselben.

§. 1.

Eintheilung der Märsche.

Die Märsche theilt man dem Zwecke nach in sogenannte Reisemärsche nach dem Kriegsschauplatze und Kriegsmärsche auf demselben ein. Ferner in Bezug auf die Schnelligkeit und Dauer in gewöhnliche (3—4 Meilen den Tag und den vierten Tag Ruhe), in angestrengte (6—8 Meilen den Tag) und in künstlich beschleunigte (auf Eisenbahnen, Wagen, Schlitten) Märsche. — Hinsichtlich der Richtung in Bezug auf den Feind in: Vor-, Rück- und Seitenmärsche, der Tageszeit nach in Tag- oder Nachtmärsche und endlich der Ausführung nach in öffentliche und heimliche Märsche.

§. 2.

Vorbereitungen zum Marsche.

Als erste Vorbereitung zu einem bevorstehenden Marsche gehört die Instandsetzung des Marschanzuges, wobei Folgendes zu bemerken ist:

1) Die Stiefeln, das wichtigste Bekleidungsstück des Infanteristen, müssen gut geschmiert und nicht zu kurz sein, gerade Absätze haben und auf dem Spanne fest sitzen.

Die wollenen Strümpfe oder leinenen Fußlappen (1½ Fuß lang und 1 Fuß breit) müssen gut anliegen, keine Falten schlagen und mindestens zwei Mal in der Woche gewechselt werden. — Ferner sind die Füße rein zu halten und die Nägel zu beschneiden.

2) Die Hosen, 3) die Halsbinde, 4) der Rock, 5) Helm und Lederzeug (siehe auch S. 39 „Bekleidung und Ausrüstung.“)

6) Der Tornister. In demselben soll der Soldat nur das Unentbehrliche mit sich führen und dieses den Abend vorher einpacken.

Die mitzuführenden Gegenstände sind:

Ein bis zwei Hemden, ein bis zwei Paar Strümpfe oder Fußlappen, eine Drillichjacke, ein Paar Stiefel nebst Sohlen mit Flecken und Nägeln, die vorgeschriebene Anzahl Patronen in die

betreffenden Büchsen verpackt, sowie einen Beutel für Salz und einen für Reis, Bandage, Charpie, Nähzeug (Scheere, Zwirn, Nadeln) und Flickmaterial, sowie Putzzeug (Bürsten, Fett ꝛc.) in besonderen Beuteln, ein Paar Ohrenklappen und Tuchhandschuhe, Kamm, Gesangbuch.

Die Verpackung.

Das Schuhzeug wird mit den Sohlen an die Seiten des Tornisters gelegt und die Patronenbüchsen in die für sie bestimmten Kasten, wo gleichzeitig das Verbindezeug aufzubewahren ist. Die weichen Sachen, als Hemden ꝛc. sind so zu verpacken, daß sie an den Rücken des Mannes zu liegen kommen. — Gegenstände, welche am meisten gebraucht werden, wie z. B. das Putzmaterial, werden oben hingelegt. Die Mütze wird unter die Tornisterklappe gesteckt.

Im Brodbeutel werden Brod, Messer, Pfeife und ähnliche Bedürfnisse aufbewahrt.

In den Patronentaschen führt der Soldat 40 Patronen und in der Seitentasche des Tornisters die Reservetheile (Nadeln mit Lederplättchen in einer Büchse verwahrt) und den Kammerreiniger nebst Nadelrohrreiniger.

Das Schanzzeug wird innerhalb der Corporalschaften oder durch die ganze Compagnie, was namentlich für die großen Haken und Spaten zu empfehlen ist, die nur das erste Glied fortschafft, abwechselnd getragen und zwar oberhalb des Lederzeugs.

Nur auf Befehl des Corporalschaftsführers giebt der betreffende Mann das Schanzzeug ab, und zwar so, daß vor dem Auseinandergehen in die Quartiere dasselbe die Leute erhalten, welche es am kommenden Tage tragen sollen.

Der Tornister muß so sitzen, daß die ganze Schwere auf die Schulterblätter vertheilt wird und derselbe nicht zu tief in das Kreuz hinunterhängt. Ein Kneifen der Tragriemen ist sofort abzuändern.

Weitere Sachen als die genannten darf der Soldat nicht mitnehmen, da die angeführten bereits ein sehr beträchtliches Gewicht haben.

7) Das Gewehr muß im besten Zustande sein, alle Theile leicht geölt, und so lange dasselbe nicht geladen, mit

Visir- und Korn-Kappe, sowie Mündungs-Deckel versehen sein.

§. 3.

Gesundheitsregeln.

Vor dem Ausmarsch muß der Soldat frühstücken und für den Marsch selbst einiges Brod mitnehmen, um solches während der Ruhe zu genießen.

Den Durst reizende Nahrungsmittel, wie stark gesalzene und stark gepfefferte Speisen sind zu vermeiden, ebenso hat sich der Soldat vor dem Trinken in der Hitze zu hüten, da schon so Mancher wegen dieser nicht befolgten Regel vom Schlage getroffen wurde oder für sein Leben einen siechen Körper erhalten hat.

Auch das Trinken gleich nach dem Marsche ist schädlich; man genieße daher vorher einige Bissen Brod, oder bei ganz kalten Getränken einen Schluck Branntwein, was namentlich den Leuten anzurathen ist, die einen schwachen Unterleib haben und leicht zur Diarrhoe neigen.

Vor dem übermäßigen Genusse geistiger Getränke hat sich der Soldat zu hüten, da die hervorgerufene augenblickliche Kräftigung nur scheinbar ist und später eine um so größere Erschlaffung eintritt.

Wer zur Diarrhoe neigt, lege eine wollene Leibbinde um, sorge für warme Füße und wenn er davon befallen, trinke er keine geistige Getränke, sondern Kamillen- oder Fliederthee und suche wo möglich einige Stunden zu schwitzen.

Ohnmächtigen ist zunächst das Gepäck abzunehmen, Waffenrock und Halsbinde zu öffnen. Der Kopf muß mit der Mütze oder mit einem Tuche bedeckt werden; zu seiner ferneren Erholung gebe man dem Ohnmächtigen etwas Branntwein mit Brod.

Bei starkem Nasenbluten ist zunächst der Waffenrock zu öffnen, der Kopf hoch zu halten und kaltes Wasser durch die Nase einzuziehen.

Die in Folge von Verwundungen entstandenen Blutungen sucht man durch Aufschläge von kaltem Wasser zu stillen, oder wenn sie größer sind, legt man in die Wunde Kugeln von Charpie, mit Essig getränkt, hinein, und verbindet sie alsdann mit einem wo möglich leinenen Tuche.

Das Reinigen der Wunde geschieht nach gestillter Blutung mit einem Schwamme und Wasser. Bei Wunden an behaarten Körpertheilen sind die Haare zuvörderst abzuschneiden und dann ein leinener Lappen oder Charpie in Baum- oder Leinöl getaucht darauf zu legen und mit einem Tuche zu verbinden.

Um ein Umknicken des Fußes zu verhindern, binde man sich ein Tuch um das Fußgelenk, und wenn es schon geschehen ist, mache man zur Verhütung von Entzündungen Umschläge von kaltem Wasser.

Auf Blutgeschwüre legt man Heft- oder Pechpflaster und drückt sie nach eingetretener Eiterung aus, reinigt sie mit lauwarmen Wasser und hält die Wunde recht warm.

Hat sich der Soldat Blasen gegangen, oder dieselben durch leichte Verbrennung erhalten, so ziehe er einen wollenen Faden durch, reiße aber niemals die Blasenhaut mit ab.

Bei Frostbeulen reibe man dieselben mit Steinöl oder scharfem Branntwein ein.

Erfrorene Glieder, die man leicht daran erkennt, daß dieselben ganz weiß und abgestorben sind, werden so lange mit Schnee oder kaltem Wasser gerieben, bis heftiges Brennen erfolgt, und dann in ein Tuch eingeschlagen. Die Anwendung von Wärme muß bei Frostbeulen vermieden werden.

Auf dem Rendezvous darf sich der Soldat, sobald er erhitzt ist, nie gleich niederlegen oder den Rock aufknöpfen; hat er den Helm abgenommen, so ist sofort die Mütze aufzusetzen.

Nach dem Einrücken in's Quartier darf er sich nicht gleich ausziehen, oder gar sich sofort waschen, sondern er schließt vielmehr die Fenster und wechselt, wenn er naß geworden, erst nach einiger Zeit die Kleidung.

Nur nach völliger Abkühlung reinigt er sich, wäscht die Füße und reibt sie, wenn sie wund geworden, mit Branntwein ein, beschneidet die Nägel und Hühneraugen. — Ein zu oftmaliges Waschen ist den Füßen nicht zuträglich, da hierdurch die Haut zu weich und empfindlich wird.

Bei einem Wolf reibt der Soldat die betreffende Stelle mit Hirschtalg ein und wäscht sie oft mit kaltem Wasser.

Findet er im Quartier ein unsauberes Bett, so legt er sich nicht hinein, sondern auf eine Streu, wobei er aber

frisches, stark duftendes Heu nicht benutzen darf, da die Ausdünstung desselben heftige Kopfschmerzen verursacht.

§. 4.

Die Marschordnung (Disciplin).

Der Abmarsch vom Stellungsplatze des Bataillons geschieht im Tritt und erst auf das Signal „Abgeschlagen" kann sich der Soldat den auf dem Marsche gestatteten Bequemlichkeiten hingeben. Dahin gehört:

Daß er ohne Tritt marschiren, sein Gewehr nach Belieben auf der rechten oder linken Schulter tragen, sprechen, singen, rauchen und den Kragen, sowie die drei oberen Knöpfe des Waffenrocks aufmachen kann. Ferner kann jeder Einzelne soweit von seinem Vorder- und Nebenmann abbleiben, daß ihm ein bequemes Marschiren möglich ist. Dieser Abstand vom Vordermann, die sogenannte Marschdistance, beträgt einen Schritt und wird durch sie der Abstand zwischen den Sectionen aufgehoben.

Auf das Commando „Halt!" schließen die Glieder von selbst auf, so daß die Compagnie in sich also wiederum vollständig geschlossen ist.

Die Verantwortung für den Abstand auf dem Marsche in den Sectionen haben die Flügelleute, und zwar hat der rechte darauf zu sehen, daß die Section scharf auf den Vordermann marschirt und der Abstand von einem Schritt genau gehalten wird; der linke, daß die Section nicht weiter nach links auseinander gezogen wird, als nöthig ist, um den Leuten in der Section freie Armbewegung zu lassen.

Einzelne Abtheilungen, sowie einzelne Leute der Marschcolonne dürfen niemals willkürlich Halt machen und weder die gegebene Marschrichtung noch Marschform verändern.

Das Austreten einzelner Soldaten während des Marsches darf nur ausnahmsweise und mit Erlaubniß des zugführenden Offiziers geschehen. Ein Unteroffizier wird in diesem Falle zu dem Ausgetretenen commandirt, um ihn, wenn er krank ist zur Bagage zu bringen, oder andernfalls dafür zu sorgen, daß derselbe sobald wie möglich wieder eintritt.

Dieses Austreten darf indeß nicht ausarten und niemals wegen geringen Unwohlseins oder gar Mattigkeit erfolgen, es würde dieses eines braven Soldaten durchaus unwürdig sein, und den größten Nachtheil mit sich führen. Hier sei der Ort, wo er großen Muth und Kameradschaft zeigen und

ausüben kann, wie solches im Abschnitt I (die Tugenden des Soldaten) angedeutet worden.

Bei Märschen in der Nähe des Feindes fallen alle Erleichterungen fort und ist es dann Hauptsache, beständig schlagfertig zu sein, um den Feind jeden Augenblick erwarten zu können oder ihn anzugreifen.

§. 5.

Verhalten der zur Bagage commandirten Mannschaften.

Den Befehl über diese Leute, sowie über die Bagage selbst, erhält gewöhnlich ein Unteroffizier, der die Mannschaften rechts und links neben den Wagen vertheilt und die darauf zu sehen haben, daß nichts von denselben verloren geht.

Ferner dürfen sich dieselben unter keinen Umständen auf die Wagen setzen, oder das Gewehr hinauflegen, welches nur für den Tornister gestattet ist. — Ebenso wenig darf die Bedeckung gestatten, daß andere Leute sich auf die Bagage setzen, als solche, welche krank sind und hierzu vom Doctor die Erlaubniß erhalten haben.

Kein Wagen darf einem andern vorfahren oder eigenmächtig ausbiegen und die Passage verengen. Die Fuhrleute sind streng anzuhalten, scharf hintereinander mit dem vorgeschriebenen Abstande zu fahren, und stets die Straße, wenn möglich, für andere Fuhrwerke frei zu halten.

Beim Halt schließen die Wagen dicht auf.

Bricht ein Wagen, so ist derselbe aus der Reihe zu schaffen und die bei demselben befindlichen Leute haben darauf zu achten, daß die nöthigen Reparaturen schnell und mit möglichst geringem Zeitverluste ausgeführt werden. — Beim Wiederanschließen meldet der Aelteste dieses dem Führer.

Steckengebliebene Wagen sind unter Zuhülfenahme von anderen Wagenpferden und unter Mitwirkung der Bedeckungsmannschaften wieder in Gang zu bringen.

§. 6.

Verhalten bei Beförderung auf Eisenbahnen.

Zum Transport werden für die Mannschaften Personenwagen 3. Klasse bestellt, und sollten diese nicht ausreichend

sein, auch solche 4. Klasse, sowie auch bedeckte Güterwagen, beide jedoch mit Sitzen versehen. Die Pferde werden in gewöhnlichen Viehwagen transportirt. Es ist darauf zu sehen, daß die Pferde senkrecht gegen das Geleise und ganz eng neben einander gestellt werden, damit sie sich nicht viel bewegen können. Die Pferdewärter und Trainsoldaten müssen während der ganzen Fahrt bei den Pferden bleiben und für sie deshalb Hängesitze angebracht werden.

Das Verladen der Pferde und Fahrzeuge geschieht unter Leitung von Eisenbahn-Beamten durch Militair-Mannschaften.

Zur Aufrechthaltung der Ordnung bei der Abfahrt, auf den Stationen und bei der Ankunft, wird eine Wache von 2 Unteroffizieren, 1 Spielmann und 15 Mann gebildet, welche während der Fahrt im ersten Personenwagen Platz nimmt.

Sobald die Truppen auf dem Bahnhofe angekommen sind, läßt der Commandeur in der Nähe des Perrons die Linie oder Colonne formiren. Der zum Transport bestimmte Zug wird besichtigt und die Wagen mit Kreide auf beiden Seiten numerirt.

Die Wache stellt sich auf dem rechten Flügel der Truppe. Die Compagnien, einschließlich der Unteroffiziere, jedoch ausschließlich der Spielleute, werden in zwei Gliedern getheilt, und in so viel Abtheilungen, als Wagen für die Compagnie bestimmt sind. Jede Abtheilung zerfällt in so viel Sectionen, als ein Wagen Coupees hat, jede Section besteht aus 8 oder 10 Mann, je nach der Größe des Coupees. Für jedes Coupee wird ein Unteroffizier oder Gefreiter, für jeden Wagen ein Wagencommandant ernannt, die für das ordnungsmäßige Ein- und Aussteigen Sorge zu tragen haben. Jede Section stellt sich vor ihrem Coupee, Front gegen die Lokomotive, auf. Die Bajonnete werden umgekehrt, die Tornister in die linke Hand genommen und die Feldmützen aufgesetzt.

Zuerst steigen nur zwei Mann jeder Section ein, nehmen den Uebrigen das Gepäck ab und legen die Tornister unter die betreffenden Plätze der Leute. Ist dies geschehen, so steigen die Uebrigen ein, zuletzt die Unteroffiziere und Gefreiten, die ihre Plätze unmittelbar an der Thür einnehmen. Die Gewehre werden zwischen den Beinen, der Helm auf den Knieen mit der Hand gehalten. Seitengewehr und Tasche

wie auch das Schanzzeug behält der Mann bei sich, den Leibriemen darf er während der Fahrt aufhaken, aber nicht ablegen, das Schanzzeug neben sich hinstellen. Während der Fahrt, mit Ausnahme auf den Halte-Stationen, dürfen die Gewehre nicht auf die Bänke gelegt oder in die Ecke gestellt werden.

Das Schließen und Oeffnen der Thüren geschieht durch die Schaffner.

Beim Einsteigen, sowie in den Wagen während den Haltens auf dem Bahnhofe, darf weder laut gesprochen, noch gesungen werden. Während der Fahrt ist es streng untersagt, seinen Platz zu verlassen, Arm oder Kopf aus dem Wagen zu stecken, zu lärmen oder vor dem bestimmten Signal auf den Stationen sich aus dem Wagen zu entfernen. Geraucht darf nur in den Personenwagen werden, muß jedoch auch hier unterbleiben, wenn der Fußboden der Kälte wegen mit Stroh belegt worden ist.

An den Stationen, wo Halt gemacht wird, werden die Offiziere und Unteroffiziere von der Dauer des Aufenthalts in Kenntniß gesetzt.

Die Wache verläßt zuerst ihren Wagen und stellt, wo es nöthig erscheint, Posten auf, besonders auf der dem Perron abgekehrten Seite des Zuges, damit sich dort nicht Mannschaften aufhalten oder die Wagenthüren öffnen; auch an den Brunnen, an den Eingängen zum Stationsgebäude und in der Nähe der Marketendereien werden Posten aufgestellt.

Auf das gegebene Signal steigen die Mannschaften mit Ordnung aus, zuerst die Coupee- und Wagen-Commandanten, welche an den Thüren stehen bleiben und das ordnungsmäßige Ein- und Aussteigen besichtigen. Die Gewehre und Tornister bleiben im Wagen.

Fünf Minuten vor der Abfahrt wird das Signal zum Einsteigen gegeben, welches schnell und ordnungsmäßig zu befolgen ist.

An der letzten Station vor dem Bestimmungsorte wird den Truppen befohlen, den Anzug in Ordnung zu bringen, die Tornister umzuhängen und sich beim Signal zum Aussteigen bereit zu halten.

Hat der Zug den Bestimmungsort erreicht, so steigen zuerst die Offiziere aus. Die Mannschaft steigt erst nach gegebenem Signale aus, formirt sich neben ihrem Wagen,

hängt das Gepäck um, steckt das Bajonnet auf und erwartet in größter Ordnung und Stille die weiteren Befehle.

§. 7.

Der Sicherheitsdienst auf dem Marsche im Allgemeinen.

Die Abtheilungen, welchen der Sicherheitsdienst sowohl auf dem Marsche, als auch späterhin im Zustande der Ruhe übertragen wird, haben den Hauptzweck, den Feind zu entdecken, zu melden und abzuwehren, bis die Haupttruppe sich schlagfertig gemacht, d. h. sich in den Zustand gesetzt, um das Gefecht aufnehmen zu können.

Um diesen Anforderungen zu entsprechen, müssen die den Sicherheitsdienst versehenden Abtheilungen die marschirende Colonne umgeben, und sowohl mit ihr, als unter sich eine ununterbrochene genaue Verbindung erhalten.

Ihrem besonderen Zwecke nach zerfallen dieselben in:

1) Die Avantgarde oder Vorhut. Dieselbe deckt die marschirende Colonne in der Front, also nach der Seite, nach welcher marschirt wird.

2) Die Seitendeckungen. Diese haben nach Erforderniß für die Sicherheit der Seiten (Flanken) zu sorgen; und endlich

3) Die Arrieregarde oder Nachhut für die Deckung des Rückens.

Die Stärke der genannten Abtheilungen richtet sich nach der Stärke der zu deckenden Colonne, nach dem Terrain und der Tageszeit.

Sie schicken ihrerseits wiederum kleinere geschlossene Abtheilungen vor, welche endlich einzelne Rotten vorwärts, rückwärts und seitwärts entsenden, denen das Erspähen und Abhalten des Feindes zunächst obliegt.

In dieser Weise zerfällt somit die Avantgarde in die Spitze, zunächst dem Feinde als äußerster Posten, den Vortrupp zur nächsten Unterstützung und endlich den Haupttrupp; hierauf folgt die zu deckende Colonne, das Gros.

Die Seitendeckungen bestehen aus den geschlossenen Abtheilungen und von diesen entsendeten Seitenläufern.

Die Arrieregarde besteht aus Spitze, Nachtrupp und Haupttrupp.

Diese scharfe Eintheilung besteht indeß nicht unter allen Umständen, sondern richtet sich nach den bereits vorstehend genannten Verhältnissen. Ein Zug z. B. wird nur eine Gruppe zum Sicherheitsdienst verwenden und der Rest alsdann Vortrupp, Nachtrupp und Haupttrupp Alles zusammen sein. — Diese Gruppe kann dann ferner auch nicht Seitentrupps vorschicken, sondern nur Seitenläufer.

§. 8.

Verhalten der einzelnen Sicherheitsabtheilungen, als: Avantgarde, Seitenbedeckungen und Arriere-Garde im Besondern.

A. Die Avantgarde (Vorhut).

In dem Nachfolgenden wird das Verhalten der von Offizieren und Unteroffizieren commandirten Abtheilungen nur insoweit berührt werden, als es zum Verständniß der Sache nothwendig ist und nur der dem Gemeinen zustehende Dienst als Spitze und Seitenläufer im Detail behandelt werden.

Die Spitze. Dieselbe besteht aus 3 Mann und geht dem Vortrupp in der zu nehmenden Marschrichtung auf ungefähr 200—300 Schritt voraus. Die Marschform ist: 2 Mann gehen vorne zu beiden Seiten des Weges und richten ihre Aufmerksamkeit auf das Terrain vorwärts, rechts resp. links der Straße. Der dritte folgt in einiger Entfernung, um die Verbindung mit dem Vortrupp und den vorderen Leuten zu erhalten, dieselben zu benachrichtigen, wenn sie zu weit abgekommen, wenn der Vortrupp hält oder etwa eine andere Marschrichtung ꝛc. einschlägt.

Eine bestimmte unabänderliche Anzahl Schritte für die Entfernung der Spitze, als auch der übrigen Detachirten untereinander und vom Vortrupp, oder überhaupt der geschlossenen Abtheilung, von welcher sie entsandt sind, festzustellen, ist nicht möglich, da hierauf das Wetter, die Tageszeit, das Terrain, Zweck ꝛc. Einfluß haben; nur soviel sei bemerkt, daß 300 bis 400 Schritt wohl die höchste Entfernung ist, in welcher sich Detachirte von der geschlossenen Abtheilung entfernen. — Eine größere Entfernung läßt der Hauptzweck, rechtzeitig zu melden und sich **nie** aus dem Auge zu verlieren, nicht zu.

Die Gewehre der zum Sicherheitsdienste bestimmten Leute sind stets geladen und tragen sie dieselben entweder unter dem Arme oder in der Schwebe. Bei Sonnenschein ist der Lauf nach unten zu kehren, um durch den Glanz ein zu frühes Erkennen unmöglich zu machen.

Ferner müssen die Leute der Spitze sowohl, wie die

übrigen Detachirten, die Zeichen, welche sie untereinander, als auch mit der geschlossenen Abtheilung verabredet, genau merken und pünktlich befolgen, sobald sie abgegeben.

Die Hauptbestimmung der Spitze nun sowohl wie der Seitenläufer, als überhaupt aller zum Sicherheitsdienst commandirten Leute besteht zuvörderst darin, den Feind frühzeitig genug zu entdecken und von seinem Anmarsche Meldung zu machen, sowie alles das scharf zu beobachten, was Bezug auf ihn hat, was auf seine Nähe schließen läßt, als Staubwolken, Feuer, Blitzen von Waffen, viele Fußtapfen im Schnee oder weichem Boden; ferner Schießen, Pferdegetrappel, Wagengerassel oder sonst ein auffälliger Lärm.

Um dieses melden zu können, muß der Betreffende den Vorgesetzten und den Weg zu demselben kennen; ferner die Meldung selbst anlangend, in Bezug auf den Feind wissen, die Stärke, Truppengattung, Marschrichtung, Marschform und die ungefähre Entfernung in dem Augenblicke, als er zur Meldung ging.

Die Art der Meldung kann je nach den Umständen auf zweierlei Weise erfolgen und zwar entweder mündlich oder durch den Schuß.

Die mündliche Meldung wird abgestattet, wenn Zeit dazu vorhanden, der Feind also noch weit genug entfernt ist. Durch den Schuß wird gemeldet, wenn die Meldung keinen Aufschub mehr erleiden kann, wenn Gefahr im Verzuge ist; der Feind also bereits so nahe ist, daß die mündliche Meldung nicht mehr zeitig genug ankommen würde, um die Colonne in schlagfertigen Zustand zu setzen.

Unter allen Umständen ist aber, sobald geschossen worden, womöglich von demselben Manne, der den Feind erblickt und geschossen hat, die Meldung zurück zu machen; dieselbe muß kurz, deutlich und streng wahr sein, und nur das mit Bestimmtheit angeben, was wirklich gesehen oder gehört worden ist. Alle Vermuthungen und Uebertreibungen sind durchaus fortzulassen.

In Bezug der Form der Meldung ist zu merken, daß sie nicht mit: „Ich melde“ angefangen werden darf, sondern ihr stets der Ort, von wo sie kommt, vorausgeht. z. B. Meldung von der Spitze oder die Spitze meldet. —

Meldung von den rechten (linken) Seitenläufern (Seitentrupps), Meldung von dem Vortrupp.

Bei dem Erstatten von Meldungen wird das Gewehr angefaßt.

Schließlich sei noch vor dem unnöthigen Melden bei Tage gewarnt, wohin namentlich das Erblicken von Terraingegenständen, als Dörfer, Wälder ꝛc. gehört und das gleichzeitige Ersuchen um Unterstützung bei Absuchung genannter Gegenstände. Diese Art von Meldungen sind besonders im offenen Terrain vollständig überflüssig, da auch die geschlossene Abtheilung dieselben gleichzeitig mit der Spitze sieht und der Führer alsdann selbstverständlich die entsprechenden Maßregeln zum Absuchen ohne vorherige Meldung treffen wird.

Eine zweite Hauptverpflichtung, die der Spitze, sowie den Seitenläufern ꝛc. obliegt, besteht in dem Verhalten gegen Personen, die durch die Sicherheitskette ein- oder auspassiren wollen.

Alle von feindlicher Seite kommenden Reisenden, Landeseinwohner, Wagen ꝛc. sind anzuhalten, zu durchsuchen und auszuforschen, worauf sie an den Vortrupp oder überhaupt an die nächste geschlossene Abtheilung gewiesen werden.

In keinem Falle aber dürfen sie wieder umkehren. Wird hierin oder auch schon bei der Durchsuchung, oder dem Ausfragen den Befehlen des Soldaten nicht Folge gegeben, so ist, wenn Drohungen nichts fruchten, Gebrauch von der Waffe zu machen.

Leute nach dem Feinde durchzulassen, ist verboten, wenn sie nicht einen Mann der geschlossenen Abtheilung bei sich haben, der dieses alsdann dem Führer der Spitze ꝛc. zu melden hat. Versucht Jemand sich durchzuschleichen, oder Gewalt anzuwenden, so ist auf denselben sofort zu schießen und über den Vorfall Meldung zu machen. Deserteure sind, ehe sie passiren, stets zu entwaffnen. Parlamentairen sind die Augen zu verbinden und werden sie dann zum Commandirenden geführt, um zu verhindern, daß sie die Stärke oder sonst wichtige Sachen erfahren.

Sieht die Spitze in der Ferne feindliche Abtheilungen, so beobachtet sie dieselben in Bezug auf Stärke, Waffengattung, Marschrichtung und Form, und meldet nach genauer Prüfung

an den Vortrupp, setzt aber während dessen mit gespannter Aufmerksamkeit ihren Marsch weiter fort.

Ist der Feind aber schon so nahe, daß die mündliche Meldung nicht mehr ohne Gefahr anzuwenden ist, dann tritt die Schußwaffe in Wirksamkeit.

Die Spitze zieht sich aber nicht sofort zurück, sondern versucht unter allen Umständen das augenblicklich eingenommene Terrain so lange zu behaupten, bis Unterstützung vom Vortrupp eingetroffen, wenn nicht der Feind zu stark drängt. Der Rückzug, wobei die Spitze, wie alle Detachirten, sich als Schützen zu benehmen haben, muß niemals auf die Front der geschlossenen Abtheilung, sondern auf dessen Seiten geschehen, um die Feuerwirkung derselben nicht zu hindern.

Im Allgemeinen halte man aber stets fest, daß durch ein kühnes Daraufloßgehen sicherlich mehr erreicht wird, als durch ein zaghaftes Verhalten und zu frühes Kehrtmachen.

Fallen endlich Detachirte in einen Hinterhalt, so zeigen sie dieses durch Schießen, Schreien oder dergl. den nachfolgenden Abtheilungen an.

Das Verhalten der Vortrupps, Haupttrupps, sowie der sonstigen geschlossenen Abtheilungen im Gefecht, ist dem des Unterstützungstrupps im zerstreuten Gefechte ganz gleich.

Verhalten der Spitze beim Absuchen von Terrain-Gegenständen.

1) Das Absuchen von Gehölzen, Gebüschen 2c.

Erreicht die Spitze einen Busch, Gehölz, Wald 2c., so sucht sie den Rand desselben, wenn er unbesetzt, so schnell wie möglich zu erreichen und wartet hier die Verstärkung von Seiten des Vortrupps ab, welcher letztere sich in Verbindung mit der Spitze in eine Schützenlinie auflöst, um so das Gehölz 2c. zu durchsuchen.

An dem jenseitigen Rande angekommen, sammeln sich die vom Vortrupp entsendeten Leute, worauf die Spitze, Seitenläufer 2c. ihren Marsch fortsetzen.

Stößt man während des Durchsuchens auf den Feind, so ist das Verhalten wie vorstehend angedeutet.

2) Absuchen eines einzelnen Hauses, Hofes, sowie ganzer Ortschaften.

Führt die Straße an einem einzelnen Hause oder

Hofe vorbei, so dürfen dergleichen Baulichkeiten nicht undurchsucht bleiben. Die Spitze nähert sich denselben vorsichtig und sucht durch die Fenster Einsicht in das Innere des Hauses zu gewinnen, worauf die beiden vorderen Leute hineingehen und der Verbindungsmann sich so aufstellt, daß er den Eingang des Hauses und das vorwärts gelegene Terrain beobachten kann, um nöthigenfalls sofort die absuchenden Leute von irgend einer Gefahr benachrichtigen zu können.

Die in das Haus eingetretenen Leute erkundigen sich bei dem Wirthe nach dem Feinde und suchen alsdann unter Mitwirkung des Besitzers, der ihnen stets vorangehen muß, das Haus von oben bis unten ab.

Ist der Hof so groß und weitläufig, daß durch die Spitze und die Seitenläufer derselbe nicht abgesucht werden kann, so sendet der Vortrupp Verstärkung.

Nähert sich die Spitze einem Dorfe oder sonstigem größeren Wohnorte, so schleicht sich der Führer mit einem Mann an das nächste Haus und holt den Besitzer oder sonst eine Person heraus, die nach dem Feinde ꝛc. gefragt und zum Führer des Vortrupps gebracht wird, der alsdann nähere Erkundigungen einzuziehen hat. Ergiebt sich die Nachricht, daß der Ort unbesetzt, so theilt er der Spitze, je nach der Größe des Ortes, Leute zu, die nun ihrerseits das Dorf nach allen Richtungen, unter möglichster Beobachtung der Verbindung und gegenseitiger Unterstützung absuchen. Die Seitenläufer durchsuchen rechts und links die Umgebungen des Ortes, als Gärten, Hinterhäuser ꝛc.

Nach dem Durchsuchen sammeln sich die Leute an den jenseitigen Ausgängen und der Führer des Vortrupps, der entweder den absuchenden Leuten mit der geschlossenen Abtheilung gefolgt ist, oder am diesseitigen Ausgange Stellung genommen, schickt Meldung an den Haupttrupp, und sobald sich dieser in Bewegung setzt, treten die Spitze und die Seitenläufer ihren Weitermarsch an.

Wer während des Absuchens eines Hauses oder Dorfes ꝛc. plündert, erpreßt oder sonstige Nichtswürdigkeiten gegen die wehrlosen Einwohner begeht, wird nach der ganzen Strenge des betreffenden Kriegsartikels bestraft.

3) Führt der Weg über eine **Anhöhe**, so ersteigt ein

Mann dieselbe, sucht die Kuppe möglichst gedeckt zu erreichen, und wenn er nichts vom Feinde jenseits entdeckt, winkt er den übrigen Leuten, worauf der Marsch weiter fortgesetzt wird.

4) Kommt die Spitze an einen **Hohlweg, Schlucht** ꝛc., so ersteigen die beiden vordern Leute die Ränder derselben rechts und links, während der Verbindungsmann seinen Weg durch den Hohlweg oder die Schlucht ꝛc. nimmt. — Bei nicht ersteigbaren Rändern muß mit möglichster Schnelligkeit ein solches Terrain passirt werden, wobei aber der Verbindungsmann erst durchgeht, wenn das jenseitige Terrain von den vordern Leuten durchsucht und vom Feinde unbesetzt gefunden ist.

5) Stößt die Spitze auf eine **Brücke**, so gegen die beiden vorderen Leute über dieselbe, der Verbindungsmann bleibt aber diesseits halten, und folgt erst, sowie auch der Vortrupp, wenn von den jenseits befindlichen Leuten nichts vom Feinde entdeckt worden und das Terrain auf mindestens einige hundert Schritte vorwärts durchsucht ist, auf das verabredete Zeichen.

Aehnlich wird bei allen Defileen, wo das jenseitige Terrain nicht übersehen werden kann, verfahren.

B. Die Seitendeckung.

Dieselbe besteht entweder aus größeren geschlossenen Abtheilungen, Seitentrupps, Seitenpatrouillen, oder nur aus Seitenläufern; und wird stets da angewandt, wo es der marschirenden Colonne unmöglich ist, das seitwärts liegende Terrain zu übersehen; also in bedeckten oder durchschnittenen Gegenden.

Das Verhalten der Seitenläufer ist dem der Spitze ganz ähnlich, weshalb hierauf nicht näher eingegangen zu werden braucht, da solches schon bei der Spitze hinreichend berührt ist; auch für die geschlossenen Seitendeckungen gelten im Allgemeinen dieselben Regeln wie für die Vorhut ꝛc. Aus dem Wesen der Seitendeckung folgt, daß sie vermeiden müssen, ein ungangbares Terrain, als Moor, Bruch, Seen ꝛc. zwischen sich und der marschirenden Colonne zu lassen, indem sie hierdurch vollständig abgeschnitten sind und somit den Hauptzweck, die Sicherung der Seiten nicht verrichten können. Stoßen sie dennoch auf einen solchen Terraingegenstand, und ist die

Ausdehnung desselben nicht zu übersehen, so ziehen sie sich an die marschirende Abtheilung heran und treten nach dem Passiren in ihr früheres Verhältniß zurück.

Für den Marsch der Seitenläufer ist noch zu bemerken, daß die beiden zusammengehenden Leute am besten neben einander marschiren und in steter Verbindung bleiben.

C. Die Arrieregarde (Nachhut).

Die Arrieregarde sichert die marschirende Colonne vor feindlichen Angriffen von rückwärts und hat ferner den polizeilichen Zweck, beim Vormarsche das Zurückbleiben der Nachzügler, Kranken ꝛc. zu verhindern. Ihre Marschform ist ähnlich der Vorhut; sie hat gleich ihr eine Spitze mit einem Unterstützungstrupp, hier Nachtrupp genannt, und einen Haupttrupp. — Auch sie entsendet je nach den Umständen Seitenläufer oder Seitentrupps. Diese Abtheilungen verhalten sich in Bezug auf Verbindung und gegenseitige Unterstützung ganz wie vorstehend durchgenommen.

Nähert sich der Feind der Spitze der Arrieregarde, so ist das Verhalten wie vorstehend angegeben, nur macht Alles sofort Halt und nimmt die Front gegen den Feind. Der Nachtrupp wird aufgelöst, Spitze und Seitenläufer ziehen sich auf diesen zurück, und bleibt der Führer nun entweder in der eingenommenen Stellung oder er tritt den weiteren Rückmarsch auf den Haupttrupp an, wobei ganz und gar die Regeln des Schützengefechts in Anwendung kommen. — Beim Angriff von Cavallerie formirt die Abtheilung Knäuel und sucht bei der ersten Gelegenheit in ein ihr günstiges Terrain seitwärts der Straße zu gelangen. — Auch in Bezug auf den Rückzug der einzelnen Abtheilungen auf den Haupttrupp gelten dieselben Regeln wie bei der Avantgarde, d. h. sie ziehen sich nicht direkt, sondern seitwärts auf denselben zurück.

Schließlich ist noch eine ganz besondere Aufmerksamkeit von Seiten der Arrieregarde auf Defileen zu legen, die sie unter allen Umständen mit der größten Tapferkeit und Aufopferung halten und ungangbar für den Feind machen müssen. — Hier ist wiederum einer von den Augenblicken, wo auch nur wenige Leute es vermögen, mit Geistesgegenwart und Ausdauer einem überlegenem Feinde Stand zu halten und vielen Schaden zuzufügen, um dadurch der zurückgehenden

Hauptcolonne Gelegenheit zu geben, einen möglichst großen Vorsprung zu erhalten.

Anmerkung. Es bleibt dem Führer jeder Abtheilung überlassen, in wiefern er vorstehende Anordnungen bei Märschen anzuwenden für nöthig erachtet. — Stärke der Abtheilung, Absicht des Marsches und die in Beziehung auf den Feind jedesmal obwaltenden Umstände werden mehrere derselben oft entbehrlich machen.

Auf Märschen in großer Entfernung vom Feinde wird man z. B. gar keine oder doch nur sehr geringe Sicherheitsmaßregeln treffen. Ebenso verhält es sich mit der größeren oder minderen Genauigkeit, mit welcher die Spitze, Seitenläufer ꝛc. die Terraingegenstände abzupatrouilliren und zu durchsuchen haben. Eine Abtheilung von 50 Mann darf nicht an einem Gehöft oder Busch vorbeimarschiren, ohne dieselben zu durchsuchen. Eine größere Abtheilung hingegen wird nach Maßgabe ihrer Stärke weniger Genauigkeit bei dem Durchsuchen zu verwenden haben, weil kleinere feindliche Abtheilungen ihr nicht so beschwerlich fallen.

Zweite Abtheilung.

Der Sicherheitsdienst im Zustande der Ruhe.

A. Der Vorpostendienst.

§. 1.

Der Vorposten im Allgemeinen.

Es ist unmöglich, die dem Feinde gegenüberstehenden Truppen so in Bereitschaft zu halten, daß sie jeden Augenblick fechten können, da Menschen und Pferde Bedürfnisse haben, welche befriedigt werden müssen, und der Soldat außerdem noch Zeit bedarf, um seine Waffen in brauchbarem Zustande zu erhalten.

Um nun die ruhenden Truppen, die entweder bivouakiren, lagern oder kantonniren, vor allen Beunruhigungen und Ueberraschungen des Feindes zu sichern, hat man dieselben mit schlagfertigen Abtheilungen (Wachen) umgeben, welche man Vorposten nennt.

Diese Vorposten haben mithin den Zweck:

1) den Feind zu beobachten und seine Bewegungen (Vor-, Rückmarsch ꝛc.) frühzeitig zu erspähen und zu melden,

2) den ersten Angriff des Feindes so lange aufzuhalten, bis die lagernde Truppe schlagfertig ist, schwächere Angriffe dagegen zurückzuweisen,

3) dem Feinde alle Mittel abzuschneiden, sich Nachrichten von der diesseitigen Armee zu verschaffen.

Hieraus geht somit hervor, daß die Vorposten die lagernden Truppen auf allen Seiten umgeben müssen, so daß nicht allein die Front des Lagers, sondern auch dessen Flanken und selbst unter Verhältnissen dem Rücken die nöthige Sicherheit geschafft wird; und daß die Sicherheits-Abtheilungen, welche dem Feinde zunächst stehen, mit gespannter Aufmerksamkeit obige Grundsätze vor Allem zu erfüllen haben.

Die äußersten Sicherheitsabtheilungen nach dem Feinde zu sind die

Doppelposten, der Verbindung unter sich und der engeren Aneinanderstellung wegen auch Postenkette genannt.

Hinter diesen als nächste Unterstützung stehen die Feldwachen, deren Verbindung mit den Posten durch kein bedeutendes Terrainhinderniß unterbrochen sein darf; sie finden wiederum eine besondere Unterstützung in den dahinterstehenden Soutiens, Replies und Piquets, und sichern sich außerdem noch durch Patrouillen.

Die Soutiens rücken bei einem Angriff gegen die Vorposten vor.

Die Replies dienen zur Aufnahme der Feldwache.

Die Piquets endlich werden nur zu bestimmter Tageszeit, in der Regel des Nachts, aufgestellt und können entweder Soutiens oder Replies sein.

Hinter diesen Abtheilungen befindet sich das Gros der Vorposten, dem schließlich die zu sichernde lagernde Abtheilung mit ihren besonderen Wachen und Posten folgt.

Die Waffengattung, aus welcher die Vorposten gebildet werden, hängt von der Beschaffenheit des Terrains ab, und zwar wird man Kavallerie in freiem, offenen, Infanterie in bergigem, bewachsenen und durchschnittenem Terrain verwenden. Beide Waffengattungen werden jedoch in gemischtem Terrain, d. h. in solchem, welches alle genannten Bodenverschiedenheiten vereinigt, verwendet.

Die Stärke der zu sichernden Abtheilung, das Terrain, die Nähe des Feindes, die Tageszeit und sonstige Umstände bestimmen, wie solches bereits beim Marsch angedeutet ist, auch im Zustande der Ruhe, die Stärke, die Entfernung der Vorposten, sowohl unter sich als von der Hauptabtheilung, die Aufstellung und Ausdehnung derselben.

Die Entfernung genannter Abtheilungen sowohl unter einander als vom Lager richtet sich, wie bereits angedeutet, nach dem Terrain und nach der Waffengattung. Doppelposten müssen so stehen, daß sie das zwischen ihnen liegende Terrain genau übersehen und mit dem Gewehr bestreichen können; Feldwachen so weit von diesen, daß sie die Posten rechtzeitig unterstützen und aufzunehmen vermögen. Dasselbe gilt vom Soutien, Replie und Piquet. Ueberhaupt müssen die deckenden Abtheilungen so weit vorwärts stehen, daß es der ruhenden Abtheilung selbst beim heftigsten Drängen des Feindes möglich ist, sich in schlagfertigen Zustand zu setzen.

Die Entfernungen müssen jedoch zur größeren Sicherheit bei Nacht, Nebel, Regen ꝛc. sofort verringert werden.

Die Ausdehnung. Die aufgestellte Postenkette muß die zu sichernde Abtheilung überflügeln, um ein Umgehen des Feindes zu verhindern, und sich zu diesem Behufe an natürliche Hindernisse, wie Sümpfe, Seen, Flüsse ꝛc. anlehnen, oder mit den Flügeln so weit zurückgebogen sein, daß sie die Flanken des Lagers deckt.

Die Aufstellung der Vorposten wird hauptsächlich durch das Terrain, dann aber auch durch die oben erwähnten Punkte bestimmt. Feldwachen sollen mehr beobachten, als den Feind abhalten, folglich sind sie so aufzustellen, daß sie diesen Hauptzweck erfüllen, wie auch hauptsächlich die von ihnen ausgesetzten Doppelposten die Bestimmung haben, den anrückenden Feind früh zu entdecken und die Feldwache rechtzeitig hiervon in Kenntniß zu setzen.

Die Posten sind daher bei Tage so aufzustellen, daß sie die ausgedehnteste Umsicht nach vorwärts und seitwärts haben, und auch anderseits wieder so verdeckt, daß sie selbst nicht gesehen werden können.

Bei Nacht werden die Posten von Anhöhen ꝛc. fortgezogen und in die Tiefe gestellt, weil bei Nacht von der Höhe aus nichts wahrgenommen werden kann, was in der Tiefe vorgeht. Posten, die an Wagen, Brücken ꝛc. standen, werden auf dieselben gestellt; und Terraintheile, als Büsche ꝛc., welche der Feind leicht, durch die Dunkelheit begünstigt, zum Heranschleichen benutzen kann, mit besonderen Posten besetzt.

Endlich werden zur Unterstützung der Feldwachen noch Piquets aufgestellt.

Die dem Feinde zunächst stehenden Posten sind sämmtlich doppelt, damit der Posten, wenn ein Mann zum Melden geht, nicht entblößt ist.

Der Posten vor dem Gewehr der Feldwache und etwa nöthige Verbindungsposten zwischen derselben und der Postenkette sind einfach.

Befinden sich Gegenstände vor der Postenkette, die eine weite Umsicht gestatten, wie Windmühlen, hohe Bäume, Thürme ꝛc., aber nicht mit in dieselbe gezogen werden können, so werden dieselben entweder durch eine besondere Abtheilung, oder durch sogenannte Avertissements- (Benachrichtigungs-) Posten besetzt.

Falsch ist es unter allen Verhältnissen, die Posten so auszusetzen, daß sie bei Tage keine freie Umsicht haben, und ihnen bei Nacht der Gebrauch des Gehörs unmöglich ist, wie z. B. an rauschenden Gewässern, Mühlen, Hämmern ꝛc.

Das Aussetzen der Posten geschieht durch den Feldwach-Commandanten von der linken oder rechten Grenze des für die Wache angewiesenen Terrains, um zunächst die Verbindung mit der Nebenfeldwache herzustellen.

Ist indessen zu dieser gründlichen Aufstellung keine Zeit und kommt es nur darauf an, zuvörderst das Terrain schnell besetzt und beobachtet zu wissen, so wendet man die beschleunigte Aufstellung an. Die als Posten bestimmten Mannschaften gehen alsdann von dem vorläufigen Standort der Feldwache fächerförmig bis zu einer bestimmten Grenze auseinander, stellen sich dort als Doppelposten auf und beobachten die eben erwähnten Grundsätze in Bezug auf Uebersicht und Verbindung unter einander. Der Wachhabende entsendet alsdann Schleichpatrouillen, controlirt die Aufstellung, instruirt die Posten und weist der Feldwache ihren bestimmten Platz an.

§. 2.

Verhalten der Mannschaft auf der Feldwache.

Sobald die Feldwache ihre Stellung eingenommen hat, ist es bei strengster Strafe verboten, dieselbe eigenmächtig zu verlassen. Das nöthige Holz, Stroh und andere Bedürfnisse werden aus dem Lager gesendet; es darf mithin unter keinen

Umständen die Stärke der Feldwache durch derartige Abcommandirungen geschwächt werden.

Die Feldwache muß vor Allem wachsam sein und darf sich bei schwerer Strafe nicht überfallen lassen.

Die nicht auf Posten oder Patrouille befindlichen Mannschaften setzen auf einem bestimmten Platze die Gewehre zusammen, woselbst auch die Tornister niedergelegt werden. Unter besondern Umständen, bei Nacht oder großer Nähe des Feindes, bleibt die Hälfte der Mannschaft unter dem Gewehre und legt die Tornister nicht ab, um bei dem geringsten Geräusch sofort schlagfertig zu sein.

Alle Leute müssen so viel wie möglich am Tage ruhen und schlafen. Nachts haben sie ihre Aufmerksamkeit zu verdoppeln, und jeder Gedanke an Bequemlichkeit muß schwinden.

Die schlafenden Leute liegen abseits, damit beim Allarm kein Durcheinanderrennen entsteht.

Wachfeuer werden auf Feldwache nur auf besondere Erlaubniß angezündet, und dann geschieht es seitwärts, und nur die Hälfte der Wache darf sich abwechselnd daran wärmen.

Auf der Wache muß die größte Stille, besonders Nachts, herrschen; Lärmen, Singen ꝛc. ist daher verboten.

Bei Ankunft von Reisenden, Gefangenen, Deserteurs ꝛc. haben sich die Mannschaften durchaus nicht mit diesen einzulassen, oder wohl gar dieselben schlecht zu behandeln. Die Begleitungsmannschaften dieser Leute sind für die Sicherheit derselben verantwortlich.

Auspassirende Personen melden sich bei dem Wachhabenden, der denselben einen Mann der Wache zur Begleitung mitgiebt, welcher sich bei dem Posten der Kette zu melden hat.

Bei Annäherung bewaffneter Abtheilungen tritt die Wache in die Gewehre, und bleibt so lange in denselben, bis der Wachhabende sich genügende Sicherheit verschafft hat.

Deserteure sind stets in kleineren Abtheilungen von der Postenkette zur Wache zu holen.

Fällt in der Vorpostenkette ein Schuß, so tritt Alles an die Gewehre und der Wachhabende entsendet, falls keine Meldung erfolgen sollte, sofort eine Patrouille nach dem Orte, wo derselbe gefallen.

Greift der Feind an, so besetzt der Wachhabende die vor-

her schon bestimmte Position und schickt Meldungen an die Nebenfeldwachen und an den Vorposten-Commandeur. Die Stärke des Feindes und der besondere Befehl entscheiden, ob die Feldwache die Position inne zu halten oder sich auf das Soutien zurückzuziehen hat.

Während des Gefechts befolgt Jeder die im zerstreuten Gefecht gegebenen Regeln.

Ist es gelungen, den feindlichen Angriff abzuschlagen, so rücken die Feldwachen wieder in ihre früheren Stellungen und senden dem abziehenden Feinde Patrouillen nach.

Gegen Morgen sind die Mannschaften am meisten erschöpft und der Feind wählt diese Tageszeit am liebsten zum Angriffe; daher werden in der Regel die Wachen um diese Zeit abgelöst, um im Falle eines Angriffs doppelte Kräfte bereit zu haben.

Die neue Wache stellt sich bei ihrer Ankunft je nach dem Terrain rechts oder links neben die alte. Unter Aufsicht des Wachhabenden geht alsdann die Ablösung der alten Posten vor sich; welche die neuen gründlich zu instruiren haben.

Ist die Ablösung beendet und sind sämmtliche entsendete Patrouillen zurückgekehrt, so tritt die alte Wache den Rückmarsch an. Zeigt sich indessen etwas Verdächtiges in der Postenkette oder steht ein Angriff zu gewärtigen, so unterstützt die alte Wache die neue und rückt nicht ab.

§. 3.

Zweck, Pflichten und allgemeine Instruktion der Doppelposten.

Die Doppelposten haben, als dem Feinde zunächst stehend, folgenden Zweck:

1) Den Feind und das Vorterrain zu beobachten und das Wahrgenommene zu melden.

2) Dem Feinde die Mittel zu nehmen, sich Nachrichten von der lagernden Abtheilung zu verschaffen, mithin alle Personen bewaffnet oder unbewaffnet, nicht unangehalten durch die Postenkette hinein oder hinaus zu lassen.

Aus diesen beiden Punkten ergiebt sich, daß jeder einzelne Posten wachsam und mißtrauisch sein muß. Sie sollen die Augen und Ohren überall haben, und sich nie

einen Augenblick sicher glauben, selbst wenn sie durch die größten Terrainhindernisse vom Feinde getrennt werden. Sie dürfen nichts für unmöglich halten, und müssen dem Feinde Alles zutrauen.

Die Doppelposten stehen mit Gewehr über und legen das Gepäck nicht ab. Wenn Gewehr abgenommen werden soll, so befiehlt dies der Wachhabende ausdrücklich beim Aufführen.

Ihr Honneur besteht im Stillstehen, mit der Front nach dem Feinde zu; sie lassen sich aber in ihren Pflichten in keiner Weise von den anwesenden Vorgesetzten stören. Eine Meldung bei diesen findet nicht statt, sondern nur eine kurze Beantwortung ihrer Fragen.

In der Kette darf sich Niemand aufhalten, ausgenommen die direkten Vorgesetzten (Feldwach-Commandant und Vorposten-Commandeur ꝛc.) und nur solche Personen, die in deren Begleitung dahin gelangen.

Kein Posten darf das Gewehr aus der Hand setzen, sich niedersetzen, niederlegen, schlafen ꝛc., überhaupt tritt der Kriegsartitel 34 in volle Geltung.

Sobald der Posten aufgeführt wird, erhält er seine bestimmte Instruction, die nachfolgende 4 Punkte enthält:

1) Von seinem Posten selbst muß ihm die Nummer bekannt sein.

2) In Bezug auf den Feind und das Vorterrain wird ihm die Richtung, in welcher der Feind steht, wo er demnach stets die Front hinzunehmen hat, angegeben, ferner die Namen der umliegenden Ortschaften, Gewässer, Brücken, die Richtung der Wege, woher dieselben kommen und wohin sie führen ꝛc. Ist es unmöglich, wie es in feindlichen Landen oft vorkommen wird, dies Alles zu erfahren, so muß die Bezeichnung der hervorragendsten Punkte durch besondere Namen erfolgen. Uebrigens hat der Posten jede Gelegenheit zu benutzen, sich durch Landleute ꝛc. genaue Kenntniß zu verschaffen.

3) Rechts und links von sich muß der Posten den Stand der Nebenposten kennen und sich mit diesen unter allen Umständen durch das Gesicht in Verbindung setzen.

4) Rückwärts der Postenkette muß den Posten der Stand der Feldwachen bekannt sein.

§. 4.

Die Beobachtung des Vorterrains, des Feindes, sowie die Meldungen darüber an die Feldwache.

1. Bei Tage. Da die Posten vor Allem beobachten sollen, so müssen sie so aufgestellt sein, daß sie das vorliegende Terrain übersehen können und Nichts ihrer Aufmerksamkeit entgeht.

Das Wahrgenommene, was in irgend einer Beziehung zum Feinde steht oder abweichend vom Gewöhnlichen ist, muß sofort entweder mündlich oder durch einen Signalschuß und mündlich der Feldwache gemeldet werden.

Die Meldung ist kurz und deutlich zu machen und muß vor Allem wahr und ohne Uebertreibung abgefaßt sein. Der Posten hat sich daher vor dem Melden mit kaltem Blute nochmals von der Ursache der Meldung zu überzeugen und Alles genau einzuprägen, um nicht aus Furcht oder Erregung übertrieben oder falsch zu melden.

1) Mündlich wird gemeldet:

a) Feuer, Rauch, Allarm, Schießen ꝛc., kurz Alles, was der Posten in dieser Hinsicht wahrnimmt.

Bei allen diesen Punkten ist die Nummer des meldenden Postens, Richtung und Entfernung anzugeben.

Z. B. Meldung vom Posten Nr. 3:

„Das Dorf B. steht in Brand und wird Allarm in demselben geschlagen."

b) Feindliche nicht auf die Postenkette marschirende Truppen, Geräusch von Fuhrwerken, Staubwolken, Gewehrblitzen und Alles, was auf Bewegung des Feindes schließen läßt.

Die Meldungen müssen in diesem Falle: ungefähre Stärke, Truppengattung, Marschrichtung und Entfernung vom Posten angeben.

Z. B. Meldung vom Posten Nr. 1:

„Eine Compagnie Infanterie und zwei Geschütze haben vor 3 Minuten die Eisenbahn am Wärterhause nach X. zu passirt.

2) Durch den Schuß wird in allen den Fällen gemeldet, wo der Posten deutlich erkennt, daß der Feind im

Anrücken ist. Der Mann, welcher [illegible]
Melden nach der Feldwache, während der andere nicht um Posten verbleibt und das Feuer, falls der Feind im Anrücken bleibt, unterhält. Ebenso verfahren alle übrigen Posten, und ist es unnöthig, daß von jedem ein Mann zum Melden geht, da die Feldwache viel wirksamer durch das Schießen allarmirt wird.

Vermögen die Nebenposten den Grund des Schießens nicht zu ermessen, so patrouillirt ein Mann derselben hin, um es zu erfragen.

Alle diese Schüsse dienen jedoch nur zum Signalisiren, zum Zeichen, daß Gefahr im Verzuge ist, und müssen selbst dann, wenn ein Treffen unmöglich ist, abgegeben werden.

Von den sich zeigenden feindlichen Schleichpatrouillen wird nur die erste gemeldet und auf sie nur dann gefeuert, wenn ein sicherer Schuß abgegeben werden kann.

Dringt der Feind trotz des Allarms rasch vorwärts und drängt die Posten zurück, so treten dieselben, fortwährend feuernd, ihren Rückzug Schritt für Schritt auf den angegebenen Rückzugswegen um die Flügel der Feldwache an, um die bereits in der Stellung befindliche Feldwache nicht in der Feuerwirkung zu behindern. Die Posten haben sich dabei ganz wie Schützen zu verhalten und besonders die gegenseitige Unterstützung zu beachten.

II. Bei Nacht ist die Beobachtung des Feindes schwieriger, da die Posten sich hauptsächlich auf das Gehör verlassen müssen, sie werden daher in geringerer Entfernung von der Feldwache und näher an einander an solchen Orten aufgestellt, welche ihnen den Gebrauch des Gehörs nicht erschweren.

Zu dieser Zeit ist eine doppelte Aufmerksamkeit nothwendig und das geringste Geräusch muß mit Mißtrauen aufgenommen werden; jedoch ist vor übertriebener Aengstlichkeit zu warnen, um nicht zu oft die Wache zu allarmiren.

Um besser hören zu können, muß sich von Zeit zu Zeit ein Mann mit einem Ohre auf die Erde legen und mit angehaltenem Athem lauschen.

Alles Entdeckte ist sofort zur Kenntniß der Wache zu bringen, wie anhaltendes Bellen, Einschlagen von Pfählen, Ver-

löschen von Wachfeuern, zeitweises Verdunkeln derselben, außergewöhnliches Geräusch ꝛc.

Z. B. Meldung vom Posten Nr. 1:

„Die feindlichen Wachfeuer sind plötzlich erloschen".

Alle ankommenden Personen werden angerufen (folgender Paragraph) und wird auf sie sofort gefeuert, wenn sie den Befehlen nicht nachkommen und nicht antworten.

Fällt ein Schuß in der Postenkette, so patrouillirt ein Mann zum Nebenposten, jedoch dürfen niemals beide Leute den Posten verlassen.

In Bezug auf den Angriff des Feindes gilt dasselbe wie bei Tage; es ist indessen noch mehr Ruhe, Geistesgegenwart und Entschlossenheit nothwendig.

§. 5.

Das Passiren der Postenkette.

I. Bei Tage. Um den zweiten angegebenen Zweck zu erfüllen, nämlich dem Feinde alle Mittel abzuschneiden, sich Nachrichten von den lagernden Abtheilungen zu verschaffen, müssen die Posten, als dem Feinde zunächst, verhindern, daß irgend Jemand, ohne alle Ausnahme, die Postenkette passirt, außer auf den sie durchschneidenden Wegen, sowohl von außen nach innen, als auch umgekehrt.

Wer dies versucht, wird ohne Weiteres vom Posten mit „Halt" angerufen und auf den betreffenden Weg verwiesen.

Der dort aufgestellte Doppelposten ruft Alles auf 50 bis 100 Schritt mit „Halt" an und benachrichtigt den dahinter stehenden Examinirtrupp, der in unten angeführter Weise examinirt.

Als Grundsatz gilt hierbei, daß der Posten sich nie mit mehr als Einem beschäftigt, und daß er sofort, wenn seinem „Halt" nicht Folge geleistet wird, feuert.

Beide Leute des Postens machen beim Aufrufen das Gewehr fertig.

A. Das Passiren nach Außen.

Für die am Wege aufgestellten Posten mit dahinter stehendem Examinirtrupp gilt im Allgemeinen Folgendes:

Alle den Posten persönlich bekannten Offiziere, Patrouillen, Commando's dürfen die Postenlinie ohne Weiteres passiren, ebenso alle übrigen Personen, wenn sie einen Mann der

Feldwache bei sich haben, welcher dem Posten die Erlaubniß des Wachhabenden zu melden hat.

Nähern sich dem Posten Personen, welche keinen Mann der Wache bei sich haben, so ruft ihnen ein Mann des Postens, indem er mit fertiggemachtem Gewehr die Front nach ihnen nimmt, „Halt!" zu und weist sie zur Feldwache zurück. Weigern sie sich, so werden sie arretirt, widersetzen sie sich, so wird geschossen.

Von Offizieren, Patrouillen ꝛc. gilt dasselbe.

B. Das Passiren von feindlicher Seite her.

Alle dem Posten persönlich bekannten Offiziere, Patrouillen ꝛc. sind auch in diesem Falle die einzigen Personen, welche die Postenlinie ohne Weiteres passiren können.

Alles Uebrige, bewaffnet oder unbewaffnet, wird der Feldwache gemeldet und durch den aufgestellten Examinirtrupp ausgeforscht, der über den Einlaß entscheidet.

II. Bei Nacht. Sobald es Nacht oder überhaupt das Wetter so dunkel ist, daß der Posten nicht Alles scharf beobachten kann, so dient die Losung und das Feldgeschrei als Erkennungszeichen.

Die Losung ist ein zusammengesetztes Wort, z. B. Gewehr-Riemen, von dem der Angerufene das erste, der Posten das zweite Wort zu geben hat.

Das Feldgeschrei ist ein Taufname und wird von dem Angerufenen vor der Bajonnetspitze leise abgegeben.

Nähert sich Jemand dem Posten, so ruft er:

„Halt! Werda?"

und wird der Frage geantwortet:

„Ein Mann vor!"

Ist derselbe bis auf 10 Schritt herangekommen, so commandirt er:

„Halt! Losung!"

Wird Letztere richtig gegeben, so ruft der Posten:

„Näher heran!"

und vor der Bajonnetspitze:

„Halt! Feldgeschrei!"

Ist auch dieses richtig und erkennt der Posten in dem Angekommenen einen persönlich bekannten Offizier, eine Patrouille oder die Ablösung, so ruft er:

„Sie können passiren!"

„Patrouille vorbei!"

„Es kann abgelöst werden!"

Die obengenannten Personen sind bei Nacht die Einzigen, welche die Postenkette passiren dürfen.

Unbekannte Offiziere, Patrouillen, Commando's ꝛc., welche richtige Losung und Feldgeschrei haben, werden nicht sofort eingelassen, sondern müssen in nöthiger Entfernung warten und nur der Vorgerufene wird zur Feldwache gebracht, welche dann das Weitere entscheidet.

Sind sie ohne Losung, so warten sie bis zur Ankunft einer Patrouille, die dann in der obenerwähnten Weise weiter examinirt und Nichtverdächtige mit zur Feldwache nimmt.

Alles weitere Examiniren ist überflüssig und führt zu nichts. Deserteure, Parlamentaire, Nichtmilitairs ꝛc. werden abgewiesen.

In allen Fällen, wo der Posten auf „Halt! Werda!" keine Antwort erhält, wo falsche Losung gegeben, wird geschossen.

Zu beachten ist hierbei jedoch, daß die Posten nicht in jedem Geräusch den Feind erkennen dürfen, um die Vorposten nicht unnütz zu allarmiren.

Um während der Nacht die Verbindung zwischen den Posten besser herzustellen, patrouilliren die Leute eines jeden Postens mit den Nebenposten rechts und links, doch so, daß stets ein Mann auf dem Posten anwesend ist.

Da das stete Anrufen hierbei leicht Losung und Feldgeschrei verrathen würde, so haben die Posten unter sich Zeichen zu verabreden, wie z. B. ein leiser Pfiff, das Nennen eines Namens ꝛc.

Sollte der Nebenposten nicht vorgefunden werden, so ist dieses der Feldwache sofort zu melden.

Beim Angriff des Feindes verhalten sich die Doppelposten ebenso wie bei Tage, und ist noch mehr Ruhe, Entschlossenheit und Geistesgegenwart erforderlich.

§. 6.

Der Posten vor dem Gewehr; die Benachrichtigungs- und Verbindungsposten.

1) Der Posten vor dem Gewehr ist einfach und steht vor der Feldwache.

Er weist die Angekommenen an den Wachhabenden und darf keinen nicht im Dienste befindlichen Kameraden das Entfernen von der Wache gestatten.

Jedes ungewöhnliche Ereigniß in der Postenkette muß sogleich von ihm gemeldet werden.

Honneurs erweist derselbe nicht. Auch ein Herausrufen der Wache als Honneur findet nicht statt.

2) Benachrichtigungsposten können entweder außerhalb der Postenkette oder hinter derselben auf Punkten aufgestellt werden, die eine weite Umsicht gestatten, als hohe Bäume, Windmühlen, Thürme ꝛc. Sie sind Doppelposten und steht der eine Mann auf dem Gegenstande selbst, der andere am Fuße desselben. Letzterer hat alles vom anderen Manne Wahrgenommene ohne Zeitverlust zu melden und ankommende Personen an den Examinirtrupp zu weisen.

3) Der Verbindungsposten ist einfach und hat den Zweck, die Verbindung zwischen der Postenkette und der Feldwache in den Fällen herzustellen, wo die erstere Terrainverhältnisse halber, mehr als gewöhnlich vorgeschoben werden mußte.

Er verhält sich ebenso wie alle übrigen Posten, auf deren Anrufen er die größte Aufmerksamkeit zu verwenden hat. Alles Verdächtige muß sofort gemeldet werden.

§. 7.

Das Ablösen der Posten.

Auch die Posten, Feldwachen ꝛc. sind der Ruhe bedürftig und können nicht Tage lang in fortdauernder Kampfbereitschaft sein; sie müssen deshalb von Zeit zu Zeit abgelöst werden, und zwar diejenigen Sicherheitsposten am häufigsten, welche dem Feinde zunächst mit den Waffen in der Hand jeder Ruhe entbehren. Hiernach werden die Posten alle 2, die Feldwachen alle 24 Stunden abgelöst.

Die Mannschaften, welche gleichzeitig auf Posten kommen, haben bereits auf der Feldwache ihre Gewehre für sich zusammenzusetzen, um dieselben sofort bei der Ablösezeit bereit zu haben.

Ein Gefreiter oder ein Unteroffizier führt die Ablösung, nachdem die Gewehre noch einmal revidirt sind, innerhalb der Postenlinie so, daß die Ablösung dem Feinde verborgen bleibt.

Alles was der Ablösung begegnet, wird von ihr angehalten, examinirt und nöthigenfalls zur Feldwache gebracht.

Führer: „Halt!" Ablösung dem Posten, so commandirt der commandirt: [illegible] nach dem Feinde und

„Ablösung vor!"

Die beiden Mann des neuen Postens treten rechts und links neben die des alten, von welchen sie alle übrigen Instructionen in Bezug auf Feind, Terrain ꝛc. erhalten. Gut ist es, hierbei die im §. 3 angegebene Reihenfolge zu beobachten, damit nichts vergessen wird. Der Führer überwacht die Instruction und verbessert sie nöthigenfalls.

Rechts marschirt die Ablösung im Vorterrain und entsendet Sicherheitsmaßregeln.

Beim Anrufen hat der Führer Losung und Feldgeschrei oder doch wenigstens ein mit den Posten verabredetes Zeichen zu geben.

Greift der Feind zur Ablösezeit an, so unterstützt und verstärkt die Ablösung die Postenkette.

§. 8.

Der Examinirtrupp.

Da die Postenkette nur auf den sie durchschneidenden Wegen passirt wird und um auch die dort stehenden Posten des Examinirens zu überheben, so ist unmittelbar hinter diesem ein Examinirtrupp aufgestellt, der den Zweck hat, alle von den Posten gemeldeten Personen durch Examiniren näher auszuforschen und dieselben dann mit zur Feldwache zu bringen oder abzuweisen.

Der Examinirtrupp ist auf der Feldwache in der Regel besonders abgetheilt, oder steht dicht hinter oder in der Postenkette an einer dieselbe durchschneidenden Straße oder an einem sonst wichtigen Punkte.

Tritt er in Thätigkeit, so löst er sich, in der Nähe der zu Examinirenden angekommen, auf, und alle Leute beobachten mit fertiggemachtem Gewehr die angekommenen Personen.

Der Führer stellt dem vorgerufenen Manne die nöthigen Fragen, welche sich aus den Umständen ergeben.

Erregen die Angekommenen keinen Verdacht, so werden sie ohne Weiteres mit zur Feldwache genommen. Die Mann-

schaften gehen dabei mit gespanntem Gewehr rechts, links und hinter den Angekommenen. Der Führer giebt durch Zuruf von der Queue her den vorderen, so geben die Mannschaften [illegible] wird seinen Befehlen [illegible]

Parlamentairen werden die Augen verbunden und dieselben so zur Wache gebracht.

Am besten ist es, der Examinirtrupp erhält seinen Platz an einer Straße hinter den Posten und Letztere sind verpflichtet, alles Ankommende schon von Weitem durch Winken nach dieser Richtung hin zu weisen, da so die Posten des Examinirens und vielen Meldens überhoben sind.

§. 9.

Zweck und Eintheilung der Patrouillen.

Da von Seiten der Vorposten und speciell der Feldwachen mit ihren Doppelposten die Sicherung der ruhenden Truppen nicht allein auszuführen ist, so werden zu diesem Zwecke noch besondere Abtheilungen, Patrouillen genannt, ausgesendet, um einerseits die Wachsamkeit der Doppelposten zu prüfen, andererseits aber auch, um Nachrichten vom Feinde zu erhalten und einen bestimmten Terraintheil zu durchsuchen.

Diesen verschiedenen Zwecken nach theilt man demnach die Patrouillen ein:

1) in solche, welche innerhalb der Postenlinie und an dieser entlang ihren Weg zu nehmen haben (Visitir-Patrouillen);

2) in solche, welche über die Postenkette hinausgeschickt werden, mit dem besonderen Auftrage, Nachrichten vom Feinde einzuziehen, oder das Terrain zwischen den Doppelposten und dem Feinde zu durchsuchen (Schleich- und Recognoscirungs-Patrouillen).

Da in dem Nachfolgenden nur von den von der Feldwache zu entsendenden Patrouillen die Rede sein wird und das Verhalten der Gemeinen bei allen größeren diesen ähnlich ist, so wird auch nur die Visitir- und Schleichpatrouille durchgenommen werden.

§. 6.

Allgemeines Verhalten der zum Patrouillendienst kommandirten Mannschaften.

Die zum Patrouillendienst verwendeten Leute müssen besonders ausdauernd und umsichtig sein, um sich selbst aus den schwierigsten Fällen mit Vortheil herausziehen zu können.

Sobald der Führer seinen Marsch antritt, theilt derselbe den Leuten im Allgemeinen seinen Auftrag mit und verabredet mit ihnen besondere Zeichen, sowie für die Nacht Losung und Feldgeschrei und giebt ihnen den Sammelplatz, falls die Patrouille vom Feinde zersprengt werden sollte, genau an, oder sagt ihnen, daß sie sich auf dem kürzesten Wege zur Feldwache zurückzubegeben hätten, um dieser Nachricht von dem Vorfalle zu geben.

Auf dem Marsche darf nur das Nothwendigste gesprochen werden und selbst dies ist besser durch die verabredeten Zeichen mitzutheilen, um sich nicht unnütz einer Endeckung auszusetzen. Ebenso ist das Rauchen verboten.

Das Gewehr wird unter dem Arme getragen und ist beim geringsten Geräusche fertig zu machen.

Der Führer der Patrouille ist niemals an einen bestimmten Platz gebunden und kann sich derselbe je nach den Umständen vorne oder hinten aufhalten, überhaupt da, wo seine Gegenwart am nothwendigsten ist.

Die Entfernung der einzelnen Leute untereinander richtet sich nach dem Terrain, der Stärke, der Tageszeit und nach den besonderen Zwecken. In Bezug hierauf gelten als Hauptgrundsätze: Verbindung untereinander durch das Auge und gegenseitige Unterstützung zu erhalten.

Alles, was von den Detachirten gesehen wird und auf den Feind oder dessen Nähe schließen läßt, muß dem Führer entweder mündlich oder durch Zeichen gemeldet werden. Stoßen die Leute jedoch unvermuthet auf den Feind, oder sind sie von demselben entdeckt, so ist sofort ein Schuß abzugeben und dann die Meldung zu machen. Das weitere Verhalten wird bei den einzelnen Patrouillen näher angegeben werden, jedoch ist als Grundsatz zu merken, daß sich eine Patrouille nie ohne Noth in ein Gefecht einlassen darf, da dieses ihrem

Zwecke entgegen ist; nur durch das Gesicht und Gehör sollen sie Etwas zu erfahren suchen.

In der Nacht, bei dunklem, nebligen Wetter, vermindert sich natürlich die Entfernung der Leute untereinander, um sich durch Zuruf oder durch einen Schlag auf den Kolben ꝛc. stets in Verbindung zu halten.

Die Patrouillen müssen sich in jeder Gegend zurechtfinden (orientiren) können. Zur Orientirung dient die Auffindung der sogenannten Wetterseite (in unseren Gegenden Nordwest) und die Beobachtung der Himmelskörper.

Merkmale der Wetterseite sind: stärkere Bemoosung der Rinde freistehender Bäume und großer Feldsteine, mürbere und mehr vom Regen gefurchte Oberfläche alter Pfähle ꝛc. und engeres Beisammenliegen der Jahresringe auf den Stämmen abgehauener Bäume.

Die Sonne steht Morgens um 3 Uhr in Nordost, um 6 Uhr in Osten, um 9 Uhr in Südost, Mittags um 12 Uhr in Süden, Nachmittags um 3 Uhr in Südwest, Abends um 6 Uhr im Westen, um 9 Uhr im Nordwesten.

Der Vollmond steht immer der Sonne gegenüber, also Abends um 6 Uhr im Osten, um 9 Uhr im Südosten, um Mitternacht im Süden, Morgens um 3 Uhr im Südwesten, um 6 Uhr im Westen; das erste Viertel (wobei die Rundung auf der rechten Seite) Abends um 6 Uhr im Süden, um 9 Uhr im Südwest, um Mitternacht im Westen; das letzte Viertel (wobei die Rundung auf der linken Seite) um Mitternacht im Osten, Morgens um 3 Uhr im Südosten, um 6 Uhr im Süden.

§. 11.

Verhalten auf dem Marsche.

Jede Patrouille hat ihren Marsch vor dem Feinde zu verbergen und daher ihren Weg durch solches Terrain zu wählen, welches dazu geeignet ist, jede ihrer Bewegungen möglichst zu verdecken.

Ist sie an dem Punkte ihrer Bestimmung angekommen, dem Kehrpunkte, so muß sie womöglich einen andern Rückweg einschlagen, als den, welchen sie im Vorgehen genommen hatte.

Hat eine Patrouille eine freie, offene Ebene zu passiren, so muß dieses ohne Aufenthalt geschehen.

Anhöhen sind nicht von allen Leuten gleichzeitig zu ersteigen, sondern zunächst nur von einem Manne mit fertiggemachtem Gewehr, welcher, wenn er nichts Feindliches entdeckt, die übrigen haltenden Leute durch Zeichen zum Folgen benachrichtigt.

Sind Wege zu überschreiten, so müssen dieselben einige 100 Schritt rechts und links von der zu passirenden Stelle abgesucht und dann schnell überschritten werden.

Stößt die Patrouille auf einen Hohlweg, Schlucht ꝛc., so sind die Ränder derselben zu ersteigen und von hier aus der Grund zu durchforschen; auch folgt der hintere Mann erst, dann, wenn das jenseits liegende Terrain durchsucht und vom Feinde frei gefunden ist.

Brücken werden gleichfalls nicht von der ganzen Patrouille zugleich passirt, sondern zunächst das jenseits liegende Terrain von den vorderen Leuten durchsucht, und sobald dieses frei befunden, betreten.

Kleine Gehölze werden von 2 Mann der Patrouille abgesucht, während der dritte um den Rand derselben geht.

Größere Wälder werden von Patrouillen in derselben Art, wie von einer Schützenlinie durchsucht; jedoch sind hierbei die Wege und Gestelle zu vermeiden und dieselben von der Seite her zu beobachten.

Nähert sich die Patrouille einem Dorfe oder Hause, so betritt sie dasselbe nicht, sondern beobachtet es von einem gesicherten Punkte aus und befragt etwa außerhalb desselben befindlichen Leute nach dem Feinde. In der Nacht schleichen sich 2 Leute an das Haus heran und suchen eines Einwohners habhaft zu werden, den sie nicht früher loslassen, als bis sich seine Angaben als richtig erwiesen haben.

§. 12.

Die Visitir-Patrouillen.

Die Visitir-Patrouillen sollen die Wachsamkeit der Posten controlliren, durch fortwährendes Patrouilliren in den gefährlichsten Zeitpunkten, z. B. des Morgens, ein Durchschleichen des Feindes verhindern und schließlich die Verbindung mit den Nebenfeldwachen herstellen.

Sie bestehen aus 3 Mann, nehmen ihren Weg längst der Postenketten und beobachten sowohl diese, als auch das vorwärts derselben gelegene Terrain.

Sie stellen alle unbekannten Personen und examiniren dieselben. Verdächtige werden sofort zur Feldwache gebracht.

Entdeckt die Patrouille auf ihrem Marsche eine feindliche Abtheilung, so feuert sie sofort und begiebt sich ohne Aufenthalt zum Melden nach der Feldwache zurück. Kleine feindliche Patrouillen sind zu beobachten, um ihnen den Rückweg abzuschneiden und sie möglicherweise gefangen zu nehmen; in keinem Falle dürfen dieselben aber verfolgt werden.

Begegnet die Patrouille innerhalb der Postenkette einem Vorgesetzten, so geht der Führer an denselben heran und meldet:

„Visitir-Patrouille Nr. 2 der rechten Flügelfeldwache (Nr. 1)."

Wird ein Posten nicht auf seinem Platze, oder schlafend, oder in einem solchen Zustande gefunden, daß die Sicherheit der Feldwache gefährdet ist, so besetzt der Führer entweder den Posten oder löst den betreffenden Mann desselben durch einen Mann der Patrouille ab und bringt ihn als Arrestanten zur Wache.

Wird in der Nacht die Patrouille von einem Posten gestellt, so hat sie sich sofort durch Losung und Feldgeschrei zu erkennen zu geben.

Begegnen sich Patrouillen, so rufen sie sich an, stellen sich und theilen sich die etwaigen Nachrichten vom Feinde einander mit.

Hat die Patrouille ihren Auftrag beendet, so tritt sie auf einem andern Wege ihren Rückmarsch zur Feldwache an, und meldet sich beim Wachhabenden, z. B.:

„Von Visitir-Patrouille zurück. Der Musketier A., Posten Nr. 1, wurde schlafend vorgefunden, arretirt und durch den Musketier O. abgelöst."

§. 13.

Die Schleich-Patrouillen.

Dieselben werden über die Postenlinie hinaus zur Durchsuchung des Vorterrains und zur Beobachtung und Erforschung des Feindes verwendet. Sie sind höchstens 6 Mann und mindestens 3 Mann stark, und werden selten über ¼ Meile weit in's Vorterrain entsendet.

Bei Tage marschiren diese Patrouillen mit der größten Stille in dem bewachsensten und durchschnittensten Terrain, um ein Entkommen unmöglich zu machen, jedoch darf ihr wesentlichster Zweck, das Terrain und den Feind zu beobachten, dabei durchaus nicht verloren gehen, und der Führer hat deshalb alle Punkte zu berühren, welche ihm eine freie Umsicht gestatten.

Aus diesem beobachtenden Zwecke geht somit hervor, daß die Waffe nur in den äußersten Nothfällen zu gebrauchen ist, wenn es der Patrouille unmöglich ist, sich durch List und Gewandtheit aus einer schwierigen Lage zu ziehen.

Erblickt die Patrouille den Feind, ohne selbst gesehen worden zu sein, so beobachtet sie denselben. Ist sie aber gesehen, so hat sie sich schnell durch eine geschickte Benutzung des Terrains seinen Augen zu entziehen.

Bei einem unzweifelhaften Vorrücken des Feindes auf die diesseitige Stellung ist unter keinen Umständen der Marsch weiter fortzusetzen, sondern sofort der Rückweg zur Feldwache anzutreten. Bei sehr schnellem Vordringen des Feindes sind Allarmschüsse abzugeben.

Stößt die Patrouille endlich auf eine stärkere feindliche Patrouille, so muß, wenn kein anderes Mittel zum Entkommen bleibt, das Gewehr gebraucht werden, oder aber die Patrouille trennt sich und jeder einzelne Mann sucht so schnell wie möglich den vor dem Abmarsch bestimmten Sammelplatz zu erreichen.

Feindliche Schleichpatrouillen müssen umgangen werden, um unentdeckt den Zweck der Entsendung zu verfolgen. Schüsse auf diese abzugeben, ist nur in den äußersten Fällen statthaft.

Ist die Patrouille an dem Orte ihrer Bestimmung angekommen, so hat sie sich so aufzustellen, daß sie sehen kann und dann sich das Wahrgenommene einzuprägen, um es vollständig wahr und ohne Uebertreibung der Feldwache melden zu können.

Bei feindlichen Stellungen ist besonders auf den Stand und die Anzahl der ausgesetzten Posten, auf den Standort und die Stärke der Feldwache (Ablösezeit) und auf die Beschaffenheit des Terrains zu achten, ferner auf das Auskundschaften von Losung und Feldgeschrei.

Bei feindlichen Marschcolonnen ist Marschrichtung, Formation, Stärke und Truppengattung zu merken.

Ist es der Patrouille unmöglich, noch mehr zu beobachten oder weiter vorzudringen, so tritt dieselbe ihren Rückmarsch an.

B. Cantonnements- und Lagerdienst.

§. 1.

Zweck und Arten der Cantonnements und Lager.

Sobald eine Truppe ihren Marsch vollendet hat, oder im Gefechte gewesen ist, bedarf sie zu ihrer Erholung und Erhaltung der Ruhe; sie übernachtet zu diesem Endzwecke entweder in benachbarten Orten oder im Freien.

1) Die Unterbringung der Truppen in bewohnten Orten bei den Einwohnern geschieht entweder zur Vereinigung größerer Truppenmassen auf längere Zeit, ohne daß es nöthig oder zulässig ist, dieselben im Freien lagern zu lassen (Cantonnements-Quartiere) oder auf eine oder höchstens zwei Nächte nach vollendetem Marsche (Marsch-Quartiere).

2) Im Freien übernachten die Truppen theils in Hüttenlagern, theils in Freilagern oder Bivouacs.

Die Hüttenlager finden Anwendung, wenn eine Heeres-Abtheilung längere Zeit an einem Orte verweilen muß, z. B. vor einer Festung ꝛc. Die Truppen sind dabei in Hütten aus Strauchwerk zu 15 oder 21 Mann untergebracht.

Die Bivouacs endlich treten in allen den Fällen ein, wo die Truppe sich in unmittelbarer Berührung mit dem Feinde befindet und jeden Augenblick ein Angriff desselben zu gewärtigen steht. Die Mannschaften liegen dabei unter freiem Himmel.

§. 2.

Marsch- und Cantonnirungsquartiere.

Den marschirenden Truppen werden zur Herrichtung der Quartiere Offiziere, Fouriere und Fourierschützen vorausgesendet, jedoch nur, wenn es die Nähe des Feindes nicht verbietet. Dieselben bestimmen im Vereine mit den Ortsbehörden die Quartiere für Offiziere und Mannschaften, ingleichen den Allarmplatz, den Platz für Munitions- und Gepäckwagen und schließlich das Arrest- und Wachlokal. Alle Quartiere müssen, so weit es angeht, von ihnen nachgesehen werden.

Die Quartierbillets und eine Liste mit den obigen Angaben werden von dem zurückgebliebenen Fourierschützen am andern Morgen dem Commandeur der einrückenden Abtheilung übergeben.

Die Mannschaften haben sich die beim Vertheilen der Billets namhaft gemachten Quartiere des Compagniechefs, des Feldwebels, des Capitaind'armes, des Corporalschafts-Führers, sowie den Allarmplatz genau zu merken.

Das Quartierbillet ist dem Wirthe zu übergeben. Mit Letzterem muß der Soldat stets in gutem Einvernehmen bleiben und durchaus nicht ungerechte Forderungen an ihn stellen, um ihm die Last, welche die Einquartierung an und für sich schon bietet, nicht noch zu erschweren.

Will der Wirth nicht das Verlangte geben, so ist dem Corporalschaftsführer davon Anzeige zu machen. Ueber Competenzen siehe Abschnitt III.

Sobald die Mannschaften sich einigermaßen ausgeruht haben, schreiten sie zur vollständigen Reinigung ihrer Sachen. Jedem Manne wird ein bestimmter Platz für dieselben angewiesen, um sie beim Allarm sofort bei der Hand zu haben und Verwechselungen zu vermeiden. Die Aufbewahrung der Sachen geschieht wie in der Garnison und kommt überhaupt bei Cantonnements-Quartieren das in der Stubenordnung Gesagte zur Anwendung. Der Quartierälteste übernimmt die Verantwortung.

Eine besondere Sorgfalt ist auf die Unterbringung der Gewehre und der Patronen zu verwenden. Letztere müssen trocken und gegen Feuersgefahr geschützt liegen. Sind dieselben auf dem Marsche naß geworden, so sind sie vorsichtig zu trocknen.

Ist der Dienst beendet, so dürfen die Mannschaften ausgehen, doch sich nie so weit vom Orte entfernen, daß nicht die etwa gegebenen Signale gehört werden können. Rauchen ist nur so weit gestattet, als dadurch keine Feuersgefahr entstehen kann; es ist daher in allen Ställen und Scheunen streng untersagt.

Mit Feuer und Licht muß besonders vorsichtig umgegangen werden; die Mannschaften haben daher die etwa angewiesenen Kochstellen zu benutzen und das Lagerstroh vor jeder Berührung mit Feuer zu bewahren. Letzteres muß jeden Morgen bei Seite geschafft werden.

Wird Nachts Generalmarsch geschlagen, so steckt der Quartierälteste sofort Licht an und führt die Mannschaften, sobald sie sich in möglichster Eile angezogen haben, auf dem kürzesten Wege zum Allarmplatze.

Die Cantonnements in der Nähe des Feindes sind in der Regel enge, d. h. der Ort ist mit Truppen überfüllt, es müssen daher alle jene genannten Ordnungs-Vorschriften mit besonderer Schärfe befolgt werden.

Da jeden Augenblick der Angriff des Feindes zu gewärtigen ist, so ist große Vorsicht nothwendig. In den Quartieren brennt Nachts Licht, die Leute bleiben angezogen und sind stets bereit, um das zur Hand liegende Gepäck umzuhängen und in die Gewehre treten zu können.

Ist mit Bestimmtheit ein feindlicher Angriff zu erwarten, so werden Compagnien oder die Züge in Allarmhäuser gelegt, in denen die Truppen mit umgehängtem Gepäck ruhen; vor jedem Hause stehen Posten, welche die vor dem Hause zusammengesetzten Gewehre bewachen und darauf sehen, daß das Licht stets brennt und endlich die Mannschaften allarmiren.

Besonders wichtig ist es unter diesen Verhältnissen, genau mit dem Orte bekannt zu sein, um den Allarmplatz auch dann finden zu können, wenn der gerade Weg dorthin durch den Angriff des Feindes abgeschnitten sein sollte.

§. 3.

Sicherheits-Maßregeln.

Auf Marschquartieren wird eine Dorfwache zur Bewachung von Arrestaten, zu Allarmirungen bei entstehendem Feuer ꝛc. gegeben. Die ausgestellten Posten verhalten sich ganz so, wie in der Garnison.

Bei Cantonnirungen, welche nicht in der Nähe des Feindes sind,

steht an jedem Ausgange des Ortes ein Doppelposten, für welchen alle in der Garnison geltenden Vorschriften in Kraft treten. Die Posten haben die Front nach Außen und müssen die Wohnung des Commandeurs kennen. In der Nacht lassen sie keinen Soldaten das Cantonnement verlassen.

Befindet sich ein Cantonnement in der Nähe des Feindes oder in der Vorpostenlinie selbst, so haben die ausgestellten Wachen und Posten dieselbe Instruction, wie die Feldwachen und Doppelposten.

§. 4.

Das Bivouac und Verhalten in demselben.

Im Bivouac liegen die Truppen unter freiem Himmel auf Stroh, ohne einen andern Schutz als etwa errichtete Strohschirme nach der Windseite hin; sehr oft indessen fehlen auch diese, und selbst das zur Erwärmung nöthige Holz. Der Soldat hat also mit mancherlei Schwierigkeiten, besonders bei schlechtem Wetter in dieser Lagerart zu kämpfen.

Ein Bataillon bivouacirt in Colonne nach der Mitte. Auf dem Lagerplatze angekommen, werden zuvörderst die Wachen zur Sicherheit des Lagers vorgezogen und dann die Gewehre zusammengesetzt, um welche Säbel, Lederzeug mit Taschen und der Helm gehängt werden; an Stelle des Letzteren wird die Feldmütze aufgesetzt.

Auf Commando des Commandeurs rücken nun die Compagnien auf ihre zum Lagern bestimmten Plätze und zwar die 2te und 3te Compagnie rechts und links der Gewehre, die 1ste und 4te hinter dieselben. (Siehe S. 213. Fig. 14.) Hier werden die Corporalschaften formirt, das Gepäck abgelegt und dann wieder an die Gewehre getreten, woselbst den Mannschaften die Befehle bekannt gemacht und die zum Herbeiholen der Lagerbedürfnisse, zum Graben der Kochlöcher nöthigen Mannschaften commandirt werden.

Hierauf gehen die Leute auseinander, schnallen die Kessel los und liefern dieselben an die zum Wasserholen bestimmten Leute ab, empfangen die Portionen an Fleisch, Stroh, Holz ꝛc. und schreiten dann zur Einrichtung des Lagers.

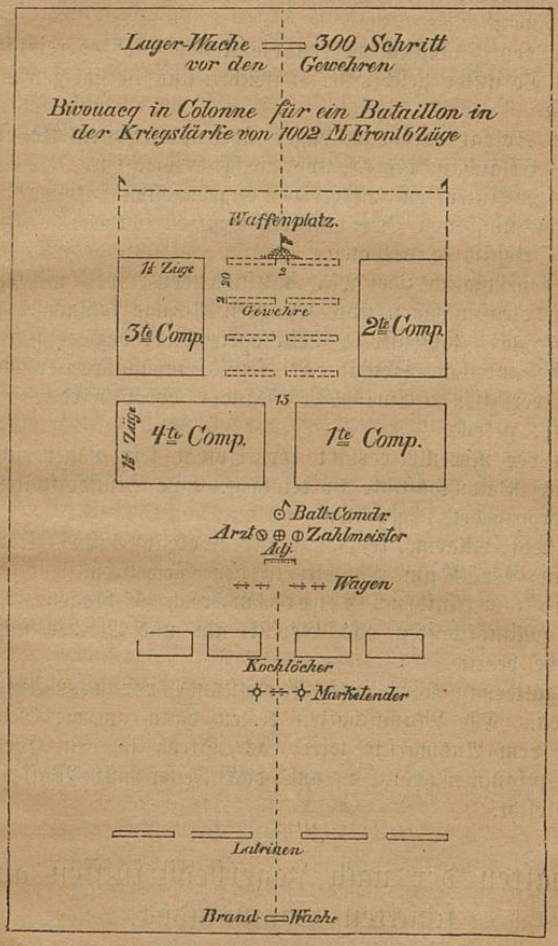
Das Erbauen der Windschirme besorgen die Corporalschaften unter sich und benutzen dazu einen Theil des gelieferten Strohs, das übrige Stroh wird als Lagerstroh verwendet.

Inzwischen sind die Wasserholer zurückgekehrt und die Kochheerde vollendet und es kann zum Abkochen geschritten werden, was möglichst schnell zu beenden ist, da man jeden

Augenblick zum Aufbruch bereit sein muß. Es darf nur an den Kochheerden gekocht und hinter denselben geschlachtet werden.

Am besten vereinigen sich zwei bis drei Leute zum Kochen, es werden dann in dem einen ganz mit Wasser gefüllten

Fig. 14.



Kessel die Kartoffeln, in dem andern das Fleisch ohne Salz angesetzt. Letzteres ist in der Regel erst nach 2—3 Stunden gar. Hat man wenig Zeit zum Kochen, so wird dasselbe, in kleine Stücke zerschnitten, gebraten, so daß es ungefähr in 20 Minuten zubereitet ist. Im ersten Falle muß es mit dem Löffel, welcher in einem Holzstiel eingeklemmt ist, von Zeit zu Zeit abgeschäumt werden. Salz thut man erst nach dem Garwerden hinein.

Nach dem Abkochen werden die Kessel sofort gereinigt und auf den Tornister geschnallt; ingleichen sind die übrigen Sachen zu putzen.

Kein Soldat darf das Lager über die Postenkette hinaus ohne die Erlaubniß des Compagniechefs verlassen.

Nur die hinter den Kochheerden angebrachten Latrinen dürfen zur Verrichtung von Bedürfnissen benutzt werden; an jedem andern Orte ist es verboten.

Zu dem täglich zwei Mal stattfindenden Appell müssen alle Leute im dienstmäßigen und geputzten Anzuge kommen.

Sobald der Zapfenstreich geschlagen wird, begiebt sich Alles zur Ruhe und kein Soldat darf sein Compagnierevier bis zur Reveille verlassen. Eine Viertelstunde vorher wird von allen Tambours gelockt.

Mit der Reveille verläßt der Soldat sein Lager, um sich und seine Kleidungsstücke zu reinigen. Eine Stunde später wird das Morgengebet abgehalten.

Entsteht Allarm, so hängt der Soldat Tasche, Seitengewehr und Gepäck um und eilt zu den Gewehren.

Wird zum Aufbruch Generalmarsch geschlagen, so hängen die Mannschaften das Gepäck um und machen sich zum Aufbruche bereit.

Vergatterung wird eine Viertelstunde vor dem Aufbruche geschlagen. Die Mannschaften treten dann an die Gewehre.

Vor dem Ausmarsch wird das Stroh in den Corporalschaften zusammengebunden und das Feuer mit Wasser oder Erde gelöscht.

§. 5.

Verhalten der nach Lagerbedürfnissen abgeschickten Commandos.

Die zum Wasserholen bestimmten Leute treten unter das

Commando eines Offiziers und empfangen von den Corporalschaften die nöthigen Kessel, von denen nicht mehr als vier auf den Mann kommen dürfen. Dieselben marschiren in Ordnung und Ruhe nach dem befohlenen Platze und dürfen sich durchaus nicht vom Commando entfernen. Angekommen füllen sie der Reihe nach die Feldkessel mit Wasser. Der Rückmarsch wird in derselben Ordnung vollführt.

Die Mannschaften, welche überhaupt zur Herbeischaffung von Bedürfnissen commandirt sind, dürfen nur das nehmen, was sie fortzuschaffen bestimmt sind, und haben sich sofort nach dem allgemeinen Sammelplatz zu begeben, sobald sie das Ihrige haben.

Im Kriege werden die Bewohner von Dörfern durch den Führer angewiesen, das Nöthige auf einen Platze herbeizuschaffen. Die Bedürfnisse werden alsdann an die Leute zum Fortschaffen vertheilt.

Weigern sich die Bewohner, so wird ein Theil des Commandos in kleine Abtheilungen getheilt, deren jede ein Gehöft zu durchsuchen und das Nöthige herbeizuschaffen hat.

Die Mannschaften dürfen hier durchaus keine Plünderungen und Erpressungen vornehmen, sondern nur die Bedürfnisse fordern, zu deren Herbeischaffung sie angewiesen sind.

Der Kriegsartikel 24 ist hierbei wohl zu beachten.

Im feindlichen Lande wird dasselbe Verfahren beobachtet, jedoch treten hier Sicherheitsmaßregeln hinzu. Eine bewaffnete Abtheilung begleitet das Commando und setzt die nöthigen Posten an den Ausgängen der Ortschaften aus, welche sich ebenso wie die Doppelposten zu verhalten haben. Der Rest der bewaffneten Abtheilung bleibt geschlossen und unterstützt nöthigenfalls die in die Häuser gegangenen Mannschaften.

§. 6.

Die Sicherheits-Maßregeln in den Lagern.

Alle Lager werden ebenfalls mit Wachen und Posten umgeben, um dieselben gegen den Angriff feindlicher Abtheilungen, welche der Wachsamkeit der Vorposten entgangen sein könnten, zu schützen, und um die Ordnung innerhalb des Lagers aufrecht zu erhalten.

In der Front steht die Lagerwache, in den Flanken die Flankenwachen und im Rücken die Brandwache; letztere hat außer den allgemeinen Zwecken auch noch die Bewachung der Arrestanten auszuüben.

Jede dieser Wachen hat sich durch zwei Doppelposten rechts und links seitwärts in gleicher Höhe mit demselben und durch einen Posten vor dem Gewehre gesichert. Außerdem stellt die Lagerwache den Posten vor der Fahne und dem Bataillons-Commandeur, die Brandwache den Posten vor den Bataillonswagen.

Alle Wachen erhalten Parole, Losung und Feldgeschrei. Die Vorgesetzten der Wachen sind: der Commandeur des Lagers, der Offizier-du jour und die Ronde-Offiziere, von denen einer vor, der andere nach Mitternacht die Wachen revidirt.

Verhalten der Doppelposten. Dieselben stehen mit Gewehr über, die Front nach Außen und haben das Gepäck hinter sich niedergelegt. Von der Reveille bis zum Zapfenstreich machen sie vor allen Offizieren, wie in der Garnison Honneurs.

Bei Tage. Da ihr nächster Zweck in der Sicherung des Lagers besteht, so haben sie ebenso wie die Doppelposten der Vorposten das in ihrem Gesichtskreise liegende Terrain zu beobachten und jedes ungewöhnliche Ereigniß, wie Schießen bei den Vorposten, ungewöhnliches Geräusch ꝛc., wie solches bei den Posten der Kette angeführt, sofort der Wache zu melden, welche dann das Weitere veranlaßt.

Was das Passiren der Postenkette anbetrifft, so ist dies sämmtlichen Offizieren und Commandos gestattet. Einzelne Soldaten, kommen sie von außen oder innen, werden durch: „Halt!" gestellt und ohne Weiteres zur Wache gebracht. Landleute, Marketender ꝛc. werden durch einen Mann des Postens zur Wache geführt.

Die Honneurs werden wie in der Garnison ausgeführt.

Bei Nacht ist doppelte Vorsicht nöthig; die Posten examiniren daher Alles, was sich nähert, wie es im neunten Abschnitt, II. Abtheilung, §. 5 bei Nacht (Seite 200) angegeben ist.

Nur die Ronden, Patrouillen und persönlich bekannte Offiziere passiren, nachdem sie Losung und Feldgeschrei gegeben haben, auf:

„Ronde (oder Patrouille) vorbei!“ ꝛc.
ungehindert.

Von allen übrigen Personen, auch wenn sie die richtige Losung und Feldgeschrei haben, wird der vorgerufene Mann zur Wache gebracht, die dann über den Eintritt entscheidet.

Erkennt der Posten mit Sicherheit den anrückenden Feind, oder erhält er falsche Losung und Feldgeschrei, oder endlich wird ihm gar nicht geantwortet, so hat er sofort zu schießen.

Honneurs werden nur vor dem Offizier-du jour, Ronden und Patrouillen gemacht, wie im Garnisonwachdienst vorgeschrieben ist.

Der Posten vor dem Gewehre ruft alles Unbekannte, was sich dem Posten nähert, mit:

„Halt!“

an, und weist die Angekommenen an den Wachhabenden.

Bekannte Offiziere, Commandos, Patrouillen ꝛc. passiren ungehindert.

Das Herausrufen als Honneur und zur Sicherheit bei stärkeren Trupps als die Wache selbst, geschieht wie in der Garnison.

Bei Nacht verhält sich dieser Posten ebenso wie die Doppelposten.

Die übrigen aufgestellten Posten haben dieselben Pflichten, wie die in der Garnison.

Die Ablösung der Posten erfolgt alle zwei Stunden nach denselben Grundsätzen wie im Vorpostendienst.

Wird Generalmarsch geschlagen, so hängen sämmtliche Posten um. Auf das Signal Vergatterung werden sie abgelöst.

Die von den Wachen abgesendeten Patrouillen verhalten sich ebenso wie die Visitir-Patrouillen der Feldwachen.

Inhalt.

Erster Abschnitt.

Die Kriegsartikel und der Eid.

Seite

§. 1. Der Eintritt in das Heer und der Beruf des Soldaten . . 3
§. 2. Die Pflichten des Soldaten 5
1) Die Treue 5
2) Kriegsfertigkeit 6
3) Muth und Tapferkeit 6
4) Gehorsam 7
5) Ehrenhafte Führung 7
6) Kameradschaft 8
§. 3. Die Strafen 9
A. Gerichtliche Strafen 9
B. Disciplinarstrafen 12
§. 4. Die Verbrechen und Vergehen 12
I. Militairische Verbrechen 12
A. Verbrechen gegen die Treue 12
B. Verbrechen gegen Muth und Tapferkeit 15
C. Vergehen und Verbrechen gegen den unbedingten Gehorsam 17
D. Mißbrauch der militairischen Gewalt im Kriege . 21
E. Vergehen gegen ertheilte Instructionen 21
F. Vergehen gegen die militairische Zucht und Ordnung (Disciplin) 23
G. Vergehen gegen das gute und redliche Verhalten der Kameraden untereinander 24
H. Mißbrauch der Dienstgewalt 25
II. Gemeine, nicht militairische Verbrechen 25
§. 5. Die Belohnung für erfüllte Pflichten 25
§. 6. Der Eid 26

Zweiter Abschnitt.

Die Stuben-, Kasernen- und Quartier-Ordnung.

§. 1. Allgemeines Verhalten 27
§. 2. Stuben-du jour und das besondere Verhalten auf der Stube 28

Seite

§. 3. Schrankordnung und die Aufbewahrung der Bekleidungs- und Ausrüstungs-Gegenstände 30
§. 4. Menage- und Kasernenordnung 31
§. 5. Quartierordnung 32

Dritter Abschnitt.

Die Competenzen des Soldaten, sowie Anweisung über die Reinigung des Körpers und der Bekleidungsgegenstände.

§. 1. Die Geldverpflegung 34
§. 2. Die Naturalverpflegung 35
§. 3. Die Abzüge 37
§. 4. Der Servis 38
§. 5. Die Bekleidung und Ausrüstung 39
§. 6. Der Anzug und die besonderen Bestimmungen über denselben 40
§. 7. Reinigung des Körpers 42
§. 8. Reinigung der Tuchsachen 42
§. 9. Putzen der Stiefel, des Leibriemens ꝛc. 43
§. 10. Putzen und Lackiren des schwarzen Lederzeugs 45
§. 11. Reinigung der leinenen Sachen 46

Vierter Abschnitt.

Die Honneurs ꝛc.

§. 1. Die verschiedenen Honneurs 47
§. 2. Benehmen gegen Vorgesetzte 49
§. 3. Benehmen in und außer dem Dienst 52
§. 4. Verhalten auf Urlaub, bei Krankheiten ꝛc. 53

Fünfter Abschnitt.

Die Organisation, Eintheilung und Stärke der Armee.

§. 1. Die Streitkräfte des Norddeutschen Bundes 58
§. 2. Die verschiedenen Truppengattungen, sowie ihre Zusammensetzung, Verwendung, Uniformirung und Bewaffnung . . . 59
§. 3. Eintheilung der Armee 63
§. 4. Stärke der Armee 65
§. 5. Die verschiedenen militairischen Grade 68
§. 6. Die dienstlichen Stellungen 70
§. 7. Die Abzeichen der militairischen Grade 70
§. 8. Die besonderen militairischen Behörden 72

Sechster Abschnitt.

Erste Abtheilung. Das Zündnadelgewehr in seinen Bestandtheilen.

§. 1. Die Theile des Gewehrs 75
§. 2. Der Lauf 75
§. 3. Das Schloß 77
§. 4. Der Entladestock 83
§. 5. Das Bajonnet 83

Seite
§. 6. Der Schaft 84
§. 7. Die Garnitur 85
§. 8. Zubehör 85
§. 9. Reservetheile 85
§. 10. Die Munition 86

Zweite Abtheilung. Das Reinigen und Auseinandernehmen des Zündnadelgewehrs.

§. 1. Behandlung des Gewehrs 88
§. 2. Ueber Reinigung des Gewehrs im Allgemeinen. 89
§. 3. Das Reinigen des Gewehrs, wenn nicht aus demselben geschossen worden ist 89
§. 4. Das Auseinandernehmen des Gewehrs 90
§. 5. Das Zusammensetzen des Gewehrs 91
§. 6. Die Reinigung des Gewehrs, wenn aus demselben geschossen ist 93
§. 7. Die nöthigenfalls selbst vorzunehmenden Reparaturen . . . 95

Dritte Abtheilung. Theorie des Schießens.

§. 1. Allgemeine Begriffserklärung 97
§. 2. Die Flugbahn 98
§. 3. Die Visireinrichtung 99
§. 4. Das Zielen 102
§. 5. Laden 106
§. 6. Einwirkungen auf die Richtigkeit des Schießens 107
§. 7. Das Anschlagen 109
§. 8. Das Abziehen und Abkommen 111
§. 9. Verhalten auf dem Schießstande 113
§. 10. Die Scheiben 113
§. 11. Das Aufstellen der Scheiben und das Anzeigen 114
§. 12. Der Gebrauch der Waffe im Gefecht 117
§. 13. Das Schätzen der Entfernungen 121

Siebenter Abschnitt.
Garnisonwachdienst.

§. 1. Der Zweck 122
§. 2. Die Wachparade 122
§. 3. Die Parolemannschaften 123
§. 4. Das Ablösen der Wachen 124
§. 5. Das Ablösen der Posten 125
§. 6. Die Vorgesetzten und Honneurs der Wachen 127
1) Präsentiren und Marschschlagen 127
2) Präsentiren 127
3) Gewehr aufnehmen 127
4) In das Gewehr treten 128
§. 7. Verhalten der Wachhabenden 128
§. 8. Instruktion für die Wachen, in Hinsicht der von ihnen vorzunehmenden vorläufigen Ergreifungen und förmlichen Verhaftungen, sowie das Gesetz über den Waffengebrauch des Militairs 130

Seite

§. 9. Verhalten des Soldaten auf Wache 135
§. 10. Pflichten der Posten im Allgemeinen 135
§. 11. Die Honneurs der Posten 137
§. 12. Der Posten vor dem Gewehr 138
§. 13. Vom Zapfenstreich bis zur Reveille 139
§. 14. Die Patrouillen 141

Anhang.

Die Orden und Ehrenzeichen der Königlich preußischen Armee . . 143

Achter Abschnitt.

Das zerstreute Gefecht. (Tiraillement.)

§. 1. Erklärung und Zweck des zerstreuten Gefechts 145
§. 2. Angabe der Punkte, in welchem der Schütze sicher sein muß, um überhaupt den Anforderungen, die man an ihn als solchen stellt, genügen zu können 146
§. 3. Kenntniß und Gebrauch der Waffe 147
§. 4. Die beim Schützengefecht vorkommenden Signale 147
§. 5. Einiges aus der Terrainlehre 150
A. Natürliche Terraingegenstände 150
B. Künstliche Terraingegenstände 151
§. 6. Vorbereitende Uebungen zum zerstreuten Gefecht 151
§. 7. Das Laden und Schießen in den verschiedenen Körperlagen . 152
§. 8. Die Benutzung des Terrains 154
§. 9. Die Formationen zum zerstreuten Gefecht 156
1) Für die Compagnie 156
2) Für das Bataillon 156
§. 10. Allgemeines Verhalten des Schützen in der Gruppe . . . 157
1) Die Verbindung 157
2) Die gegenseitige Unterstützung 158
§. 11. Das Feuer der Gruppe 158
1) Auf der Stelle 158
2) Im Vorgehen 159
3) Im Zurückgehen 159
4) Im Seitenmarsche 159
§. 12. Verhalten des Schützen in der Vertheidigung 160
1) Das Rottenfeuer 161
2) Das Schnellfeuer 161
3) Das Schießen einzelner Schützen 161
§. 13. Verhalten des Schützen beim Angriff 162
§. 14. Verhalten des Schützen beim Rückzuge 164
§. 15. Der Bajonnetanlauf der Schützen 165
§. 16. Das Verhalten gegen Cavallerie 166
§. 17. Verhalten der Schützen bei der Vertheidigung und dem Angriff von Oertlichkeiten 167
I. Vertheidigung und Angriff eines Hauses, Kirche Kirchhofes ꝛc. 167
1) Vertheidigung 167
2) Angriff 169

Seite

II. Dörfer (Städte) 169
1) Vertheidigung 169
2) Angriff 170
III. Brücken 170
1) Vertheidigung 170
2) Angriff 171
IV. Schanzen 171
1) Vertheidigung 171
2) Angriff 171
V. Wälder und Gebüsche 172
1) Vertheidigung 172
2) Angriff 172
VI. Anhöhen 172
Vertheidigung und Angriff 172
§. 18. Verhalten des Unterstützungstrupps 172
§. 19. Verhalten des Schützen im Gefecht 173

Neunter Abschnitt.

Der Felddienst.

Erste Abtheilung. Der Marsch und der Sicherheitsdienst auf demselben.

§. 1. Eintheilung der Märsche 175
§. 2. Vorbereitungen zum Marsche 175
§. 3. Gesundheitsregeln 177
Diarrhoe 177
Ohnmacht 177
Nasenbluten 177
Verwundungen 177
Umknicken des Fußes 178
Blutgeschwüre 178
Blasen 178
Frostbeulen 178
Erfrorene Glieder 178
Wolf 178
§. 4. Die Marschordnung (Disciplin) 179
§. 5. Verhalten der zur Bagage commandirten Mannschaften . . 180
§. 6. Verhalten bei Beförderungen auf Eisenbahnen 180
§. 7. Der Sicherheitsdienst auf dem Marsche im Allgemeinen . . 183
1) Die Avantgarde (Vorhut) 183
2) Die Seitendeckungen 183
3) Die Arrieregarde (Nachhut) 183
§. 8. Verhalten der einzelnen Sicherheitsabtheilungen, als: Avantgarde, Seitendeckungen und Arrieregarde im Besonderen . 184
A. Die Avantgarde (Vorhut) 184
Die Spitze 184
Verhalten der Spitze beim Absuchen von Terraingegenständen 187

Seite

1) Das Absuchen von Gehölzen, Gebüschen ꝛc. 187
2) Das Absuchen eines einzelnen Hauses, Hofes, sowie ganzer Ortschaften 187
3) Anhöhen 188
4) Hohlweg, Schlucht 189
5) Brücken 189
B. Die Seitendeckung 189
C. Die Arrieregarde (Nachhut) 190

Zweite Abtheilung. Der Sicherheitsdienst im Zustande der Ruhe.

A. Der Vorpostendienst.

§. 1. Der Vorposten im Allgemeinen 191
§. 2. Verhalten der Mannschaften auf der Feldwache 193
§. 3. Zweck, Pflichten und allgemeine Instruktion der Doppelposten 195
§. 4. Die Beobachtung des Vorterrains, des Feindes, sowie die Meldungen darüber an die Feldwache 197
I. Bei Tage 197
1) Mündlich 197
2) Durch den Schuß 197
II. Bei Nacht 198
§. 5. Das Passiren der Postenkette 199
I. Bei Tage 199
A. Das Passiren nach außen 199
B. Das Passiren von feindlicher Seite her . . 200
II. Bei Nacht 200
§. 6. Der Posten vor dem Gewehr, die Benachrichtigungs- und Verbindungsposten 201
1) Der Posten vor dem Gewehr 201
2) Benachrichtigungsposten 202
3) Verbindungsposten 202
§. 7. Das Ablösen der Posten 202
§. 8. Der Examinirtrupp 203
§. 9. Zweck und Eintheilung der Patrouillen 204
§. 10. Allgemeines Verhalten der zum Patrouillendienst commandirten Mannschaften 205
§. 11. Verhalten auf dem Marsche 206
§. 12. Die Visitir-Patrouillen 207
§. 13. Die Schleich-Patrouillen 208

B. Der Cantonnements- und Lagerdienst.

§. 1. Zweck und Arten der Cantonnements und Lager 210
§. 2. Marsch- und Cantonnirungs-Quartiere 210
§. 3. Sicherheits-Maßregeln 211
§. 4. Das Biwouac und Verhalten in demselben 212
§. 5. Verhalten der nach Lagerbedürfnissen abgeschickten Commandos 214
§. 6. Die Sicherheits-Maßregeln in den Lagern 215

Im Verlage von **J. Schlesier** in Berlin, Kommandantenstr. 46, ist erschienen:

Nürnberg, A., (Lehrer an der Königl. Unteroffizierschule in Potsdam) **Geographie**, allgemeine. Mit besonderer Berücksichtigung des neugestalteten Deutschlands überhaupt und des vergrößerten Königreichs Preußen insbesondere. Ein Leitfaden zum Selbstunterricht. Fünfte verbesserte Auflage.

5 Sgr.

— —, **Geschichte**, vaterländische. Für preußische Schulen, sowie zum Selbstunterricht. Mit einer colorirten Karte des jetzigen preußischen Staats. Dritte verbesserte und bis auf die Neuzeit fortgeführte Auflage. 8 Sgr.

Was in diesem Buche namentlich für Militairs von Werth und Bedeutung sein dürfte, ist die hinzugefügte Geschichte des preußischen Heeres, da überall bei jedem Regenten die Entwickelung und Vermehrung der Armee, sowie die Entstehung der einzelnen namhaft gemachten Regimenter angegeben ist. Auf der Karte sind sämmtliche Schlachtorte (aus der älteren und neueren Geschichte incl. des letzten Krieges) verzeichnet und außer den Grenzen Preußens und denen der einzelnen Provinzen die des Norddeutschen Bundes angegeben. — Das Buch dürfte auch als Lesebuch für Militairs ganz vorzüglich geeignet sein.

— —, **Rechenbuch**, theoretisch-praktisches zum Selbstgebrauch nebst Auflösungen. Achte Auflage mit einer Figurentafel. 5 Sgr.

— —, **Sprachlehre**, kleine deutsche in Regeln und Beispielen mit besonderer Berücksichtigung der Rechtschreibung. Leicht faßlich zum Selbstgebrauch für Jedermann. Vierte, neu bearbeitete Auflage. 4 Sgr.

☞ Sämmtliche vier vom Lehrer A. Nürnberg verfaßten Bücher haben den Zweck, in den Königl. Regiments- und Bataillons-Schulen als Lehrbücher beim Unterricht zu dienen und sind außerdem zum Selbstunterricht für Militairs sehr geeignet.

Im Verlage von **J. Schlesier** in Berlin, Kommandantenstr. 46, sind ferner erschienen:

Anleitung zur Anfertigung der militairisch-schriftlichen Arbeiten, als: Meldung, Rapport, Quittung, Parolebefehl, Bericht, Species facti, Lebenslauf, Protocoll, Dienst- und Privatbriefe, nebst vielen erläuternden Beispielen und einem Anhange, enthaltend die im Militair-Briefstyl gebräuchlichen Abkürzungen und Fremdwörter ꝛc. Bearbeitet von v. Dossow, Hauptmann an der Königl. Unteroffizier-Schule in Jülich. — Achte von Neuem stark vermehrte Auflage.
Preis 6 Sgr.

Der Unteroffizier im Terrain. — Terrainkenntniß; Verständniß eines Planes; Distancenschätzen; Orientiren; Recognosciren; Croquiren; Führung einer Truppenabtheilung im Terrain — für den Unteroffizier bearbeitet und durch Beispiele erläutert. — 4 Tafeln mit Figuren und Plänen. Preis 7½ Sgr.

Preußens Militair-Versorgung. — Nachweis der Anforderungen bei den zu erlangenden Stellen, sowie der Dienst-, Einkommens- und Kautions-Verhältnisse. Nach den neuesten amtlichen Quellen bearbeitet vom Intendantur-Sekretair (Rechnungsrath) Froelich.
Preis 16 Sgr.

Leitfaden zur praktischen und theoretischen Instruction des Vorpostendienstes für die Infanterie, Jäger und Schützen. Nebst einem Anhange über die Lagerordnung der Infanterie, bearbeitet von v. Nickisch-Rosenegk, Premier-Lieutenant im 2. Schles. Jäger-Bataillon Nr. 6.
Preis 6 Sgr.

Soldaten-Pflichten und militairische Gesinnung, im Anschluß an die preußischen Kriegsartikel besprochen und durch kriegsgeschichtliche Beispiele erläutert. Preis 3 Sgr.

Neue Quartierliste des Norddeutschen Bundesheeres und der Marine in tabellarischer Uebersicht nebst Uniformirung, Eintheilung der Regimenter der verschiedenen Waffen, Angabe der Militair-Behörden und Bildungs-Anstalten. Nach amtlichen Quellen. Preis 2½ Sgr.

Soldaten-Briefsteller oder Musterbuch zur Abfassung aller in den Verhältnissen des Soldaten vorkommenden Briefe, Dienstschreiben und mündlichen Meldungen, nebst Rechtschreibung und Sprachlehre, Form der Briefe, Postbestimmungen, Titulaturen. Bearbeitet von E. Kumbier, Feldwebel der 11. Compagnie Königl. 2. Garde-Regiments z. F. Zweite verbesserte Auflage. Preis 6 Sgr.

Neuestes Fremdwörterbuch oder Erklärung aller in der deutschen Sprache gebräuchlichen fremden Wörter und Redensarten nebst richtiger Bezeichnung der Aussprache und Betonung der Wörter, als Hand- und Taschenbuch für Jedermann nach den neuesten Anforderungen bearbeitet von Rudolf Henke. Preis 7½ Sgr.

Druck von W. Pormetter in Berlin.

Æ

Property of the
Library
Wesleyan College
Macon, Ga.